Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Geschichte der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe

Fecht, Karl Gustav

Karlsruhe, 1887

Dritte Periode. 1803 bis zur Gegenwart

urn:nbn:de:bsz:31-17141

Visual Library

Dritte Periode. — 1803 bis zur Gegenwart.

1. Regentenhaus, Geschichte, Militär.

Obwohl Karl Friedrich, gewissermaßen durch die Notwendigkeit der Selbsterhaltung für sich und sein Land dazu gedrängt, jetzt ein weit größeres Land zu regieren hatte, hörte man ihn doch klagen, als Markgraf sei er reich und Herr gewesen, als Kurfürst sei er arm und ohnmächtig.

Groß, zu groß für seine treue, vaterländisch deutsche Gesinnung, für seine Liebe zu seinen Unterthanen waren aber die geforderten Opfer. Mußte er doch bald persönlich, bald durch Abgeordnete Alles thun, um sich die Gunst des allgebietenden französischen Kaisers zu wahren, vor dessen Willen allerdings auch weit Mächtigere, als der badische Markgraf, sich beugten.

Schon im September 1804 hatte Karl Friedrich mit seinem Sohn Ludwig den Kaiser Napoleon in Mainz begrüßt, und den 25. und 28. November reisten Prinz Ludwig und der Erbprinz Karl zur Krönung des Kaisers nach Paris, obwohl dieser im März vorher wider alles Völkerrecht den Herzog von Enghien von badischem Boden gewaltsam hatte hinwegführen lassen.

Als am 23. Oktober 1805 Napoleon beim Beginn des Feldzuges gegen Oestreich und Rußland durch Ettlingen reiste, mußte der 77jährige Markgraf ihn dort begrüßen, und ihm dort schon den Zuzug seiner Truppen versprechen, welche auch bald nachher unter Generalmajor von Harrant 3387 Mann stark ins Feld rückten.

Als Napoleon ins Feld gezogen war, hatte ihn seine Gemahlin Josefine bis Straßburg begleitet. Dort wurde sie von Karl Friedrich

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

mit Gemahlin, Sohn und Enkel besucht, und von dort kam sie auf ihrer Reise nach München den 28. November nach Karlsruhe und zog abends durch das Mühlburgerthor unter Glockengeläute und Kanonendonner, von dem gesammten Hof feierlich empfangen und in das Schloß geleitet, hier ein. Straßen und Schloßplatz waren beleuchtet, Militär und Bürger bildeten Spalier, an der Außenseite der Ehrenpforte des Mühlburgerthores stand: P. I. J., an der Innenseite: H. V. T. (pro imperatrice Josephina, herois visura triumphos) zu deutsch: „Zu Ehren der Kaiserin Josefine, welche im Begriff ist, die Triumphe des Helden zu sehen". In der Oeffnung der Bärenstraße nach dem Schloßplatz war eine 100' hohe Säule errichtet, auf deren Spitze eine Kugel mit einem J. in strahlender Beleuchtung erglänzte.

Schon vom 26. September an hatte das sechste französische Korps unter Marschall Ney den Rhein bei Knielingen überschritten. Den 27. stieß der französische Vortrab im Pfinzthal auf östreichische Dragoner, und vom 28. September bis 2. Oktober zogen Ney, Lannes, Murat mit ihren Korps und Oudinot mit 10 000 Grenadieren und der Kaisergarde durch das Pfinzthal nach Pforzheim, wo den 2. Oktober abends Napoleon selbst ankam. Bis zum 29. lagen hier in Karlsruhe zwei Linienregimenter und viele Artillerie im Quartier, wo auch Ney sein Hauptquartier hatte. Dieser bewirtete am 28. den Gouverneur Generalmajor von Bohlen, den Stadtkommandanten Oberst von Eck, den Oberstleutnant Jos. von Stockhorn und den Major Karl von Stockhorn an seiner Tafel, und trat in der Nacht vom 28.—29. mit den hier liegenden und vielen unterdessen durchgezogenen Truppen, sowie der in Durlach gelegenen Division Loison den Abmarsch gegen Pforzheim und Ulm an.

Als die Nachricht von dem am 6. Dezember geschlossenen Waffenstillstand hier anlangte, wurde am 14. in der Schloßkirche ein feierlicher Dankgottesdienst gehalten. Größer aber noch war der Jubel, als der durch General Lemarois in besonderer Sendung an den Kurfürsten gemeldete Preßburger Frieden am 26. Dezember neue Vergrößerung für Baden brachte. Diese bestand in dem größten Teil des Breisgaues, in der Ortenau, der Deutschordenskommende Mainau mit der Herrschaft Blumenfeld und der Stadt Konstanz, 44,41 Geviertmeilen mit 164 000 Einwohnern, so daß Baden jetzt 157½ Quadratmeilen mit 612 400 Einwohnern zählte.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

1806 den 19. Januar kehrten die Jäger und die Artillerie, den 20. der Generalstab mit dem 2. Bataillon des Leibregimentes, den 21. das Infanterieregiment Markgraf Ludwig aus dem Felde zurück, nachdem sie meistenteils nur im Garnisons- und Etappendienst Verwendung gefunden hatten.

Den 17. Januar war Napoleon mit Josefine von München abgereist, und über Augsburg, Ulm und Stuttgart am 20. an der badischen Grenze bei Enzberg angekommen. Der Tag war stürmisch-regnerisch. Das Kaiserpaar fuhr in sechsspännigem Wagen, und da durch die Veränderung des bisherigen Verhältnisses die Reichspost badisch geworden war, prangten überall, selbst an den Postillonen die gelbroten badischen Farben. In Enzberg stand ein Triumphbogen mit der Inschrift: Imperatori Napoleoni Triumphatori Augusto, und an der Innenseite waren in Basreliefs die Einnahme Ulms und die Uebergabe der Wiener Schlüssel dargestellt. Ueberall im Pfinzthal waren geistliche und weltliche Ortsbehörden aufgestellt, in Durlach knallten die Stadtböller vom Turmberg, Bürger- und Stadtsoldaten bildeten Gasse, die Behörden brachten am Rathaus ihre ehrerbietige Begrüßung dar, die Stadt beleuchtete, und im Rathaus ward bis spät in die Nacht fröhlicher Ball gehalten. Abends 8 Uhr kündigten die Glocken und Kanonen die Ankunft in Karlsruhe an. Am Triumphbogen des Durlacherthores stand: Hostium victori! und Patriam servavit. (Er hat das Vaterland gerettet!). Innerhalb des Thores übergab der Stadtrat eine auf Atlas gedruckte Adresse in französischer Sprache *). Militär und Bürger standen Spalier vom Thor durch die Waldhornstraße bis zum Schlosse, die Straßen, durch welche der Zug ging, waren beleuchtet, und es riefen sogar Einzelne aus der Mitte des Volkes: Vive Napoléon le Grand!

Im Schloß fand feierlicher Empfang statt, und abends allgemeine Illumination des Schloßplatzes und der Straßen. An den Straßenöffnungen gegen den Schloßplatz hin standen nach Weinbrenners Plan in römischem Stil aufgeführte Bauwerke, und zwar vor der Schloßstraße ein Friedenstempel mit zwei Altären, auf welchen Opferflammen brannten, Deutschland und Frankreich darstellend, und im Giebelfeld mit der Inschrift „Paci sacrum“, an der Lamm- und

*) Siehe Kr. Nachrichten 1885 Nr. 22.

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Kreuzstraße je eine Ehrensäule, an deren einer in Brillantfeuer ein N. mit der Inschrift: Imperatori invicto, felici, augusto, an der andern ein J. mit den Worten Augustae, egregiae, indulgentissimae, optimae erglänzte. An der Ritter- und Adlerstraße waren Triumphbögen, an der Herren- und Kronenstraße Obelisken mit den Buchstaben U. und A. (Ulm und Austerlitz), und der Inschrift: „Manibus defunctorum militum" errichtet. Die Wald- und Waldhornstraße waren zur Durchfahrt freigeblieben.

Nach einer am Morgen des 22. über die aus dem Feld zurückgekehrten Truppen abgehaltenen Parade reisten die Gäste am 22. durch die Waldstraße und das Mühlburgerthor ab, wo ebenfalls ein Triumphbogen stand mit der Inschrift: Pacem restituit. Die Prinzen Karl und Ludwig gaben bis Straßburg das Geleite, und ein in Kehl errichteter Triumphbogen trug zum Abschied aus Deutschland die Inschrift: Heroi reduci Galliae plaudunt. Deutsch: Gallien begrüßt den zurückkehrenden Helden.

Schon in einem Artikel des Preßburger Friedens, welcher u. a. auch unserm Kurfürsten die Souveränitätsrechte zuerkannte, war den Fürsten die Befugnis, Bündnisse unter sich zu schließen, gewährt worden, und damit war auch der längst geplante Rheinbund unter Frankreichs Schutz vorbereitet.

Nach längern Verhandlungen war Karl Friedrich am 12. Juli 1806 demselben beigetreten, den 17. Juli wurde die Urkunde über die Gründung des Bundes bekannt gegeben, und am 1. August dem deutschen Reichstag in Regensburg durch den französischen Gesandten vorgelegt, an welchem Tage Karl Friedrich nebst andern südwestdeutschen Fürsten aus dem deutschen Reichsverband austrat. Am 6. August legte Kaiser Franz die deutsche Kaiserwürde nieder.

Die Rheinbundakte brachte Baden neue Vortheile. Artikel 5 derselben legte dem Kurfürsten von Baden, nachdem er den Königstitel als für sein Land zu kostspielig, abgelehnt, den Titel „Großherzog" mit voller Souveränität bei. Durch Artikel 19 wurden ihm zugesprochen: die Grafschaft Bonndorf, die Städte Villingen und Bräunlingen, das Fürstentum Heitersheim, die Deutschordenskommenden Beuggen und Freiburg, durch Artikel 24 die Oberherrlichkeit des größten Teils der Herrschaft Fürstenberg, die Herrschaft Hagnau, die Fürstl. Auerspergsche Herrschaft Thengen, die Fürstl. Schwarzenbergische Herrschaft Kleckgau, die Gräfl. Leiningenschen Aemter Neudenau

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

und Billigheim, die Souveränität über das Fürstentum Leiningen, ein Teil von Löwenstein-Wertheim, das Salm-Krautheimsche Gebiet, und durch Artikel 25 die Oberherrlichkeit über die ritterschaftlichen Besitzungen, im Ganzen abermals 91½ Geviertmeilen mit 270 000 Einwohnern.

Als Kontingent zum Rheinbund hatte Baden 8000 Mann zu stellen.

Das Land wurde infolge dessen in die drei Provinzen des Ober-, Mittel- und Unterrheines eingeteilt.

Den 13. August 1806 erschien eine Proklamation Karl Friedrichs, wodurch er die alten und neuen Lande als einen unteilbaren Staat erklärte, und sich selbst den Titel Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen u. s. w. beilegte.

Napoleon suchte aber die Fürsten des Rheinbundes nicht nur durch politisches Interesse, sondern auch durch Familienbande an Frankreich und an seine Familie zu fesseln. So war der seit dem 8. Juni 1804 volljährig gewordene badische Erbprinz Karl zu einem solchen Verbindungsglied ausersehen. Zwar hatte dieser in der Tochter des Königs von Baiern, Amalie Auguste, bereits eine Wahl des Herzens getroffen und Erwiderung seiner Neigung gefunden, die Politik Napoleons erkannte aber in solchen Dingen keine Neigung des Herzens als berechtigt an. Auf seiner Rückreise von Wien im Januar 1806 hatte er in München eine Verlobung dieser baierischen Prinzessin mit seinem Adoptivsohn Eugen Beauharnais ins Werk gesetzt, und für unsern Erbprinzen Karl bestimmte er als Gemahlin die 17jährige Großnichte seiner Gemahlin Josefine, Stephanie Beauharnais, eine Tochter des Grafen Klaudius Beauharnais und der Marquise von Lezay Marnesia. Zwar widersetzte sich die verwittwete Erbprinzessin, Karls Mutter, eine karakterfeste, starksinnige Dame von sehr ausgeprägtem Selbstgefühl, dieser, nach ihrer Ansicht, nicht ebenbürtigen Verbindung, allein sie vermochte nichts gegen die Macht der Verhältnisse, und auch der Erbprinz mußte, obwohl ungern, sich dem Willen des Allgebietenden fügen. Stephanie wurde auf ausdrückliches Verlangen der Erbprinzessin Wittwe am 4. März von Napoleon adoptirt, und ihr das Prädikat Kaiserliche Hoheit und fille de France beigelegt.

Im Februar hatte Reizenstein in Paris um ihre Hand geworben, und am 7. April 1806 fand dort die bürgerliche Trauung,

am 8. in den Tuilerien die kirchliche Einsegnung durch den Kardinal Caprara statt. Zeugen der Trauung waren der badische Minister von Reizenstein, der Oberstkammerherr von Geusau und der Gesandte von Dalberg.

Bei diesem Anlaß erhielten Karl Friedrich und der Erbprinz den Ehrenlegionsorden, und Napoleon „geruhte", den badischen Hausorden der Treue anzunehmen.

Nach längerm Aufenthalt in Paris und auf Reisen, kam am 3. Juli das neuvermählte Paar in Straßburg an, wurde dort durch Prinz Ludwig und von Geusau empfangen, und von Kehl aus durch eine Kavallerieeskorte hieher geleitet. Ueberall unterwegs standen die Behörden zum Empfang bereit, in Grünwinkel wurden sie mit einem sechsspännigen Staatswagen, umgeben von Garde du corps und berittenen Bürgern, abgeholt, und abends 8 Uhr erfolgte durch die Ehrenpforte an dem Mühlburgerthor, durch reichgeschmückte Straßen, unter Geläute und Geschützsalven und dem Jubel des Volkes, zwischen Militärspalier der Einzug in die freudig bewegte Stadt.

Karl Friedrich war durch ein ernsteres Unwohlsein an das Krankenzimmer gefesselt, und der noch den nämlichen Abend ihm abgestattete Besuch, sowie die Liebenswürdigkeit der jungen Gattin trug nicht wenig dazu bei, ihr dessen Wohlwollen und väterliche Zuneigung zu erwerben.

Nicht so befriedigend gestaltete sich das Verhältnis der Erbprinzessin Wittwe zu der Neuvermählten. Bald nach ihrer Ankunft nahm Stephanie ihren Wohnsitz in Mannheim, während Karl in Karlsruhe blieb, oder zu den Truppen ins Feld ging, und es wird vielleicht nicht ganz mit Ungrund behauptet, die Erbprinzessin Wittwe Amalie habe ihren Sohn absichtlich durch zerstreuende Vergnügungen von der Seite seiner jungen Frau abzuziehen und von Regierungsgeschäften fern zu halten gesucht. Wenigstens scheint ein Brief Karls an Napoleon darauf hinzudeuten.

Sicher ist jedenfalls, daß, während Karl sich durch die persönliche Liebenswürdigkeit und die vortrefflichen Eigenschaften seiner jungen Gattin immer mehr angezogen fühlte, seine Mutter, die Erbprinzessin Wittwe, sich mit dieser Verbindung niemals aussöhnen konnte, und daß sie noch 1815 im Einverständnis mit ihrer gleichgesinnten Tochter, der Kaiserin von Rußland, eine Auflösung der Ehe zustande zu bringen suchte, was aber bei dem zwar sonst lässigen und aller ernsten Arbeit

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

abholden, doch im Herzensgrunde edelgesinnten und verständigen Erbgroßherzog das gerade Gegenteil, einen immer innigern Anschluß der beiden Ehegatten zur Folge hatte. Die junge Erbgroßherzogin verstand es aber auch in hohem Grade, über die schwachen Seiten ihres Gemahls hinwegsehend, dessen gute Eigenschaften unverholen anzuerkennen, sich in kluger Zurückhaltung nur dem engern Kreise ihrer Umgebung und ihrer Familie zu widmen, und durch persönliche Liebenswürdigkeit und wohlwollende Freundlichkeit gegen Hoch und Nieder die Herzen Aller zu gewinnen, welche ihr nahe kamen.

Im Jahr 1806, als der Krieg mit Preußen ausbrach, stellte Baden als Mitglied des Rheinbundes 9011 Mann unter Oberst Cloßmann und Oberstleutnant v. Porbeck, von denen aber 1500 Mann unter Oberstleutnant Porbeck erst im Juni 1807 ausrückten. Dieselben wurden als Besatzungstruppen in Pommern und bei der Belagerung der Ostseestädte, besonders von Danzig, verwendet, und zeichneten sich überall durch Kriegstüchtigkeit und Mannszucht aus.

1807 im Frühjahr hatte sich der Erbgroßherzog ebenfalls zu den vor Danzig stehenden Truppen begeben, war aber im Juli hieher zurückgekehrt. In diese Zeit scheint auch die vollständige Ausgleichung des Mißverhältnisses mit seiner Gemahlin zu fallen. Er begab sich mit derselben nach Frankfurt zum Kaiser und brachte dann mit ihr mehrere Monate des Herbstes in Paris zu, wo er, um französische Staatskunst zu lernen, den Sitzungen des Staatsrates anwohnte, dabei aber mit Sitz und Rang unter die ersten Minister des Kaiserreichs, unter Cambacérès und Lebrun gestellt wurde.

1807 den 4. April stiftet Karl Friedrich den militärischen Karl-Friedrichs-Verdienstorden.

Im Jahr 1807 kehrten die Truppen aus dem preußischen Feldzug zurück. Am 18. August wurden sie von dem Erbgroßherzog in Bruchsal begrüßt, und Markgraf Ludwig ritt ihnen mit den gardes du corps bis Durlach entgegen. Den 18. rückten die Grenadiere, die Jäger, das Infanterieregiment Großherzog und Erbgroßherzog unter dem Donner der Geschütze zwischen den spalierbildenden Reihen des Bürgermilitärs vom Durlacherthor her ein, am 19. und 20. das Bataillon v. Frank, die Infanterieregimenter Markgraf Ludwig und v. Harrant und die Artillerie, am 24. die Husaren und am 25. die Dragoner, von denen ziemlich viele nicht mehr beritten waren. Die Jäger gingen von hier nach Heidelberg, das Regiment Markgraf

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Ludwig nach Rastatt und Durlach, das Regiment Erbgroßherzog nach Mannheim, v. Harrant nach Freiburg, die Dragoner nach Bruchsal in Garnison, das Bataillon v. Frank wurde aufgelöst, die Uebrigen blieben in Karlsruhe.

In dem folgenden Jahre, 1808, wurde die seit 1806 in Frankreich eingeführte Konskription auch in Baden angeordnet, und Karlsruhe, wo übrigens, wie in Mannheim und Heidelberg, nur etwa die Hälfte der Einwohner konskriptionspflichtig war, stellte seine ersten Rekruten. Die Stadt erbot sich indessen, durch Anwerbungen oder Barzahlungen ihre Rekrutenzahl zu stellen, die Hofdiener und Juden und 420 Bürger gaben jeder 3 fl. Beitrag dazu, und gründeten so eine Werbekasse, aus welcher die zu stellende Mannschaft geworben und bezahlt wurde, doch war der zwangsweise Beizug zu dieser Werbkasse nicht gestattet. Im Jahr 1809 wurden so Rekruten mit achtjähriger Dienstzeit für 300 fl. seitens der städtischen Werbkasse gestellt, und diese Kasse blieb hier bestehen bis in die zwanziger Jahre.

An der Spitze des badischen Kriegswesens stand damals der Sohn Karl Friedrichs, Markgraf Ludwig. Dieser, vorher in preußischem Militärdienst geschult, hatte von daher eine entschiedene Hinneigung zu dem preußischen Militärwesen bewahrt, und war der französischen Richtung in diesem Betreff, ebenso wie in manchen andern Dingen abgeneigt. Im Februar 1808 war wohl auch deßhalb der französische Diplomat Talleyrand hier, und Karl Friedrich führte selbst einen lebhaften Briefwechsel mit dem Kaiser. Doch ohne Erfolg, und da Ludwig, ein Mann von großer Karakterfestigkeit, sich dem Willen des Kaisers nicht beugen, nicht von Napoleons Gnaden bleiben wollte, zog er sich schon im Februar 1808, besserer Zukunft vertrauend, in die Abgeschiedenheit seiner Herrschaft Salem zurück.

Obgleich der damalige französische Geschäftsträger in Karlsruhe, Bignon, als ein Mann von wohlwollender und verträglicher Gesinnung gerühmt wird, so blieb doch die Willkür Napoleons auch für die innern Verhältnisse Badens maßgebend, und der Markgraf in der Wahl seiner nächsten Diener davon abhängig, und so mußte er 1808 im Juli auf des Kaisers ausdrückliches Verlangen sein Ministerium ändern. Der bisherige badische Gesandte in Paris, v. Dalberg, wurde Finanzminister, der Hofrichter v. Hacke in Mannheim Minister des Innern, Edelsheim und Gayling behielten das Aeußere und die Justiz, der bisher als Gouverneur von Breda in

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

holländischem Dienst gestandene Oberst v. Geusau wurde General der Kavallerie und als Ludwigs Nachfolger Kriegsminister. In dem Kabinetsministerium saßen B. Fr. Reinhard von Gemmingen-Bonfelden als Chef, und der obengenannte Dalberg als Direktor. Aber schon 1809 wurde wieder auf Napoleons Empfehlung Bernh. Fr. v. Türkheim Finanzminister an Dalbergs Stelle bis 1811, wo derselbe nach Straßburg ging und später französischer Abgeordneter und Präsident des Direktoriums Augsburgischer Konfession wurde. Wiewohl sich bei der nun erfolgten Errichtung der Amortisationskasse eine Schuldenlast von 10 000 000 fl., und ein Jahresdefizit von 1 200 000 fl. herausgestellt hatte, forderte der in Spanien ausgebrochene Krieg von Baden neue Opfer an Menschen und Geld. Vom August 1808 an rückten nach und nach 3388 Mann dorthin ab und nahmen bei Talavera und Vitoria rühmlichen Anteil am Kampfe. Wie Wenige davon zurückkamen, werden wir später sehen.

In demselben Jahre, 1808, traf den alten Markgrafen ein neuer Schlag. Der Gemahl seiner Enkelin, der Herzog Wilhelm von Braunschweig, durch Napoleon seines Erbes beraubt, kam mit seiner Gemahlin als Flüchtling hieher, und diese starb schon am 21. April im Schlosse zu Bruchsal, wo ihre Mutter wohnte, im Alter von 26 Jahren.

Das Jahr 1809 brachte neuen Krieg mit Oestreich. Im März kam Marschall Massena hier an, im April marschirten die französischen Garden und andere Truppenteile hier durch, und es wurden in der weitesten Umgegend Tausende von Wägen zur Beförderung des Materials und der Truppen aufgeboten. Baden schickte den 19. März zwei Infanterieregimenter, ein Jägerbataillon, ein Dragonerregiment, zwölf Geschütze, im Ganzen 6850 Mann unter dem Generalleutnant v. Harrant in's Feld. Graf Wilhelm v. Hochberg, erst 17 Jahre alt, stand als Oberst und als Massenas Adjutant in der Truppe, und wurde schon im November Generalmajor. Obwohl schon am 22. Mai die am 13. erfolgte Einnahme von Wien durch 250 Kanonenschüsse in Karlsruhe gefeiert worden war, hatte doch der Krieg, wie bekannt, damit noch kein Ende. Am 2. Juni marschirte wegen des Tiroler Aufstandes ein Ergänzungsbataillon von hier aus an den Bodensee, am 9. und 10. ebenso Ergänzungstruppen nach Oestreich, und erst als am 19. Oktober ein Kurier von Wien her den am 14. in Schönbrunn unterzeichneten Frieden meldete, fand am 19. Oktober hier die Feier des Friedens durch 200 Kanonenschüsse statt. Die badischen

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Truppen hatten in den Kämpfen bei Aspern, wo Rittmeister v. Sponeck fiel, bei Raab, Wagram, Znaim u. a. rühmlichen Anteil genommen, und kehrten Ende Januar 1810 zurück.

Am 3. Februar 1809 war die Einführung des Code Napoleon als badisches Landrecht für den 1. Januar 1810 verordnet worden, und unter dem 26. November wurde das Land Baden in 10 Kreise eingeteilt, nämlich den Seekreis, Donaukreis, Wiesenkreis, Dreisamkreis, Kinzigkreis, Murgkreis, Pfinz- und Enzkreis, Neckar-, Main- und Tauberkreis.

Im Juni 1809 begab sich die Reichsgräfin mit ihren Kindern zur Begrüßung der Kaiserin Josefine nach Straßburg.

Als im Anfang des Jahres 1809 der vertriebene König Gustav IV. von Schweden mit Gemahlin und 4 Kindern hieher gekommen war, wurde ihm, was er aber nicht annahm, Meersburg als Wohnsitz angewiesen. Daher trennte er sich von seiner Familie, die Königin Friederike bezog zuerst mit ihren Kindern das Schloß Scheibenhard, dann 1810 das Palais ihres Oheims, des Markgrafen Friedrich, in der Schloßstraße und kaufte 1813 das Haus an dem Akademieplatz, das sog. schwedische Palais, jetzt Nr. 1 der Linkenheimerstraße, wo sie den 25. September 1826 starb.

1810 den 21. März, abends 5 Uhr kam die in Wien per procuram mit Napoleon getraute Tochter des Kaisers von Oestreich, Marie Luise, in Begleitung der Königin von Neapel und des Marschalls Berthier hier an. Durch die Ehrenpforte am Durlacherthor, wo der Magistrat eine Adresse überreichte, geschah der Einzug zwischen Militärspalieren durch die Waldhornstraße nach dem Schlosse, abends wurde die Stadt beleuchtet, und andern Morgens 7 Uhr erfolgte durch die Ehrenpforte des Ettlingerthors die Abreise zur Trauung nach Paris.

1811 am 24. März wurde hier in Karlsruhe die am 20. erfolgte Geburt des Sohnes dieser Ehe gefeiert. Der Erbgroßherzog mit dem Hof und dem fremden Gesandten zogen vom Schloßportal aus nach der Hofkirche zum feierlichen Dankfest, und Graf Wilh. v. Hochberg reiste zum Glückwunsch nach Paris ab.

Die letzten Regierungsjahre Karl Friedrichs, sowie die kurze Regierung seines Nachfolgers Karl, waren schwere Zeiten für Stadt und Land, und für das Fürstenhaus selbst. 1796 war zwar das Land Baden als territoire neutre erklärt worden, aber die natürliche Lage

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

als Grenzland brachte es mit sich, daß es von den Lasten des Krieges nicht verschont bleiben konnte, und zudem war die Stimmung Oestreichs und seiner Soldaten, welche sich ohnehin in Betreff des Mein und Dein im Kriege nicht des besten Leumunds erfreuten, einem, wenn auch notgedrungen mit dem Reichsfeind in Frieden lebenden deutschen Reichsstande nicht sehr gewogen, während auch die im Anfang aus sehr bunten Elementen bestehenden, mehr und mehr übermütig und beutelustig gewordenen französischen Heere, deren Führer selbst den Krieg als Erntefeld für den eigenen Vorteil ausbeuteten, auch in Freundesland wie Feinde hausten. Obwohl 1805 der damalige französische Geschäftsträger in Karlsruhe, v. Massias, ein sehr wohlwollender Mann, dem Markgrafen zwei Briefe Napoleons übergab, in welchen Durchzugs- und Einquartierungsfreiheit für Karlsruhe und Mannheim versprochen war, so machten doch die eintretenden massenhaften Heerzüge diese Rücksicht bald zur Unmöglichkeit. Die in den Organisationsedikten von 1803 an begonnene friedliche Ausgestaltung der innern Verhältnisse wurde durch die beinahe jährlich wiederkehrende aktive Teilnahme Badens an dem Kriege gehemmt und unterbrochen, die dem Herzen Karl Friedrichs so schwerfallende Belastung seines Volkes, dessen Söhne er zu Tausenden für fremden Ehrgeiz und Uebermut in den Tod der Schlachten schicken mußte, der Zwang der Verhältnisse, welcher ihn in die Reihen der Gegner ihm sogar blutsverwandtschaftlich nahe stehender Fürstenhäuser stellte, trübten das letzte Jahrzehnt seines Lebens.

Die gewaltig geänderten Verhältnisse des rasch gewachsenen Staates, das auf die neue Souveränität gegründete neue Staats- und Landrecht, die Umwandlung der Landeseinteilung, die durch den Anfall der neuen Landesteile vergrößerte Staatsschuld, die durch die fortwährenden Kriege anwachsende Steuerlast, die schwer drückenden, besonders durch den Rheinbund verwickelter gewordenen politischen Verhältnisse brachten neue Gesichtspunkte und Aufgaben, welchen die Kraft des Achtzigjährigen nicht mehr gewachsen war.

Auch die Vorboten körperlicher Schwäche stellten sich nach und nach ein. 1804 hatte ihn ein apoplektischer Anfall, 1806 ein Ansatz von Wassersucht ergriffen, welche glücklich überwunden wurden. Nachdem sein Enkel Karl mündig geworden, legte er seit 1807 den größten Teil der Regierungsgeschäfte in dessen Hände, und seit dem November 1808 zog er sich ganz in den Kreis häuslichen Familienlebens zurück.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Den 1. Juni 1811 begannen sich die ersten Zeichen bedenklicher Erkrankung einzustellen. Er konnte sich von da an nicht mehr aufrecht stehend halten, es trat andauernde Neigung zum Schlaf ein, auf einem Sessel zu Tisch gebracht, mußte er sich die Speisen reichen lassen.

Die am 5. ihm gemeldete Nachricht von der Geburt einer Tochter des Erbprinzen konnte ihn kaum so weit erregen, daß er durch einen leisen Druck der Hand seine Teilnahme daran bezeugte.

Am Morgen des 9. kannte er kaum noch seine Umgebung, saß am Mittag noch an der Tafel, sank aber bald nachher in Schlummer, welcher allmälig in das röchelnde Atmen des Sterbenden überging, bis zwischen 2 und 3 Uhr morgens des 10. Juni sein Herz für immer stille stand.

Gegenwärtig an seinem Sterbebette waren seine Gemahlin, die nächsten und höchsten Hof- und Staatsdiener, und der Oberhofprediger Walz.

Die am 11. vorgenommene Sektion ergab eine weitgehende Gehirnerweichung und Zerrüttung des Nervensystems bei sonst auffallend guter Beschaffenheit der übrigen Organe. Er hat ein Alter von 82 Jahren, 6 Monaten und 18 Tagen erreicht und 64½ Jahre regiert.

Nach geschehener Einbalsamirung und Ausstellung in dem Marmorsaal des Schlosses, wurde am 23. die Ueberführung nach Pforzheim vorgenommen. Um 11 Uhr, nach dem Geläute aller Glocken, hielt der Oberhofprediger eine Rede am Sarge, und der von einem Offizier und 12 Mann Garde du Corps begleitete Leichenwagen fuhr an dem Schloßportal vor. Nun bringen vier Fahnenjunker den Thronhimmel vor die Thüre des Marmorsaals, wo ihn vier Generalleutnante über den von acht Generalmajoren unter Beistand von 12 Unteroffizieren getragenen Sarg emporhalten, bis dieser vor dem Schloßportal in den Leichenwagen eingestellt ist.

Von hier aus fuhr der Leichenwagen zwischen einem von Bürgern und Militär gebildeten Spalier, begleitet von Kavallerie, berittenen Landjägern und Bürgern, an welche die Geistlichkeit und der Großherzog mit Gefolge zu Fuß sich anschlossen, durch die Schloßstraße und lange Straße bis gegen Gottsau. Hier stieg Karl, nebst den zur Begleitung bestimmten Personen in die bereitstehenden Wägen, Andere zu Pferd, um dem Toten das Geleite zur letzten Ruhestätte zu geben. Der ganze Weg nach Pforzheim war durch Pechkränze und Wacht-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

feuer beleuchtet, zu Tausenden strömten aus der Umgegend die Bewohner herbei, Geistliche und weltliche Behörden, die Schulen stellten sich vor den Dörfern auf, Glockengeläute und Trauergesänge ertönten durch die Nacht, und manches Auge wurde feucht, als es die sterbliche Hülle des Fürsten vorüberziehen sah, welcher so lange Jahre der Segen des Landes, der Wohlthäter jedes Einzelnen von ihnen gewesen war.

In der Vorstadt von Pforzheim wurde der Zug ebenfalls wieder zu Fuß angetreten, und der Sarg in die dortige Schloßkirche geleitet, wo am Morgen des 24. unter thränenreicher Teilnahme der Anwesenden, sogar der Wachen unter Gewehr, die Beisetzung und Einsegnung in Gegenwart des Großherzogs Karl stattfand.

Sofort trat Großherzog Karl die Regierung an. Die am 5. Juni 1811 in Schwetzingen geborene Prinzessin, das erste Kind aus der 1806 geschlossenen Ehe, erhielt in der am 15. August, dem Geburtstag Napoleons, hier in Karlsruhe vollzogenen Taufe, auf besondern Wunsch der Kaiserin den Namen Luise Amalie Stephanie. Patenstelle vertraten der Vater des Kindes an Napoleons Stelle und die verwittwete Erbprinzessin, des Kindes Großmutter.

Die am Abend stattfindende festliche Beleuchtung der Stadt galt ebenso sehr dem Napoleonstage, als dem Tauftage der kleinen Prinzessin.

Die schlimmste Periode der Kriegsgeschichte sollte der alte Großherzog nicht erleben, den russischen Feldzug. Die in's Feld gezogenen Truppen waren außer dem Generalstab das Leibinfanterieregiment Großherzog Nr. 1 unter Oberst von Franken, das Infanterieregiment Nr. 2 unter Oberstleutnant v. Etzdorf, das Infanterieregiment Graf v. Hochberg Nr. 3 unter Oberst Brückner, das leichte Infanteriebataillon Lingg unter Oberstleutnant v. Peternell, das Husarenregiment v. Geusau unter Oberst v. Laroche, die Artillerie unter Kapitän Fischer, der Train unter Premierleutnant Petermann. Als diese Truppen unter dem Oberbefehl des Grafen Wilhelm v. Hochberg den 16. Febr. 1812 von hier und von Mannheim abzogen, blieb in Karlsruhe nur ein Bataillon Leibgrenadiergarde und eine Schwadron des Dragonerregiments v. Freystedt zurück. Den 23. Dezbr. 1812 ging ein Bataillon Infanterie und Train, 1500 Mann, als Ersatzmannschaft von hier ab, vorerst nach Berlin, und wurde von dort nach Glogau beordert. Unterdessen hatte sich aber der Feldzug zum Nachteil Napoleons schon soweit entschieden, daß diese Truppen als preußische Gefangene in

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Glogau blieben, von wo sie im nächsten Februar entlassen, am 13. Februar 1813 ohne Waffen, aber mit ihren Fahnen hier ankamen.

1812, den 4. Oktober war hier der am 14. September erfolgte Einzug Napoleons in Moskau durch 101 Kanonenschüsse verkündigt worden, und doch wütete schon am 15.—20. September in dieser Stadt der Brand, welcher das Signal für den Untergang der großen Armee werden sollte, und am 18. Oktober, diesem für Napoleon ein Jahr später bei Leipzig ebenso verhängnisvollen Tage, wurde der Rückzug aus Moskau angetreten.

Den 26. Dezember 1812 stiftete Großherzog Karl zum Namensfeste seiner Gemahlin den Zähringer Löwenorden.

Im Jahre 1813, den 6. Februar, traf Graf Wilhelm von Hochberg, der Oberbefehlshaber der badischen Truppen, aus dem russischen Feldzuge wieder hier ein, und den 18. folgten ihm die wenigen Soldaten und Offiziere, welche nicht auf dem Schlachtfelde geblieben, den Strapazen und der Kälte erlegen, oder in Gefangenschaft geraten waren.

6900 Mann mit 193 Offizieren, Aerzten und Kriegsbeamten waren ausgezogen, von der Mannschaft kehrte kaum der zehnte Teil heim, von den Offizieren und Beamten blieben 83 im Felde, 53 kehrten direkt aus dem Felde, 57 aus der Gefangenschaft heim. Sie hatten, vielfach die Nachhut bildend, durch heldenmütige Tapferkeit ihre Soldatenehre und sämmtliche Fahnen gerettet.

Den 19. Dezember 1812 war Napoleon wieder in Paris eingetroffen, den 30. Dezember hatte die preußische Armee unter York sich von Frankreich losgesagt. Trotz den furchtbaren Verlusten in Rußland brachte Napoleon in den drei ersten Monaten des Jahres 1813 wieder ein Heer auf die Beine, welches, da auch der Rheinbund noch auf seiner Seite stand, von dem Monat Mai an wieder in der Verfassung war, den Gegnern im Felde die Spitze zu bieten. Baden, stets noch Rheinbundstaat, und als solcher auf seiten der Franzosen, verkündete jeweils mit Geschützesdonner hier die wirklich oder angeblich gewonnenen französischen Siege.

Endlich, am dritten Tage der entscheidenden Schlacht bei Leipzig, trennten sich die badischen Truppen unter Graf Wilhelm von Hochberg von den Franzosen, und den 18. November erklärte Großherzog Karl seinen Austritt aus dem Rheinbund.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Den 9. Dezember, abends 7 Uhr traf Graf Wilhelm von Leipzig her hier ein, und den 31. kehrten auch die Offiziere und Soldaten aus der preußischen Gefangenschaft zurück.

Das Beispiel der preußischen Landwehren, deren todesmutige Begeisterung mehr als einmal das Schicksal der Schlachten entschieden hatte, leuchtete auch andern deutschen Staaten vor. Auch Baden stellte mit dem Beginn des Feldzugs 1814 seine zwölf Bataillone Landwehr ins Feld, diese leisteten bei der Belagerung von Straßburg und der Besetzung der Rheingrenze nicht unwesentliche Dienste, wurden nach dem Feldzug beurlaubt und 1819 aufgelöst.

Den 1. Januar 1814, dem Tage des Uebergangs der Preußen über den Rhein bei Caub und Mannheim, rückte das Leibgrenadierregiment, 867 Mann stark, mit der reitenden Batterie, 167 Mann und 6 Kanonen aus Karlsruhe ab, um sich bei Achern mit der preußischen Gardeinfanteriebrigade zu vereinigen. Den 13. fand der Uebergang derselben über den Rhein statt. Anfangs Januar folgte auch das Regiment Stockhorn, den 15. Januar das Regiment Großherzog und die Jäger, und bald darauf auch das Regiment Hochberg und acht Batterien Artillerie. Den 2. Februar rückte eine Schwadron freiwillige Jäger zu Pferd unter Rittmeister von Gemmingen hier ein und sofort weiter über den Rhein.

Bei Epernay, Brienne, Arcis sur Aube, und am 30. März vor Paris kämpften die Badener tapfer an der Seite ihrer Kampfgenossen und zogen am 31. mit denselben in der französischen Hauptstadt ein.

Den 9. Februar zog die Kaiserin von Rußland unter Geläute der Glocken und Geschützfeuer, von Militär und Magistrat empfangen, hier ein, und abends wurde die Stadt festlich beleuchtet, und am 17. März kamen auch die Großfürsten Nikolaus und Michael auf dem Wege zur Armee hier durch. Den 19. Juni kehrte Großherzog Karl nach mehrmonatlicher Abwesenheit aus Frankreich zurück, und den 2. Oktober reiste er nach dem im September eröffneten Wiener Kongreß. Bei ihm waren die Minister von Hacke, Marschall von Biberstein und von Berkheim. Karl selbst aber brachte dort als kranker Mann einen großen Teil seiner Zeit im Bette zu.

Am 31. Juli war die Garde aus Paris zurückgekehrt, und am 18. Oktober 1814 wurde der erste Jahrestag der Leipziger Schlacht hier und im ganzen Lande festlich begangen. Abends gingen von mehreren Punkten der Stadt aus Züge nach dem Schloßplatz, und

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

von dort vereinigt unter Kanonendonner durch die Waldgasse, lange Straße, den Marktplatz, durch das Ettlingerthor nach dem Festplatz, auf dem Felde bei dem Promenadewäldchen. Hier war auf hoher Halbkugel eine Germania mit der Inschrift „XVIII. Oktober" und einem Kreuz über dem Haupt aufgerichtet, zu ihren Füßen waren Tritonen und rechts ein Altar, links eine Hütte aus grünen Zweigen mit der Inschrift: „Liebe und Eintracht", alles in Brillantbeleuchtung strahlend. Lieder, Musik, die Festrede auf die Befreiung Deutschlands und den deutschen Genius, Toaste und Kanonendonner wechselten bis zur späten Rückkehr in die Stadt. Bei dieser Feier trat zuerst der nachmals hervorragende Abgeordnete von Liebenstein als glänzender Festredner öffentlich auf.

Im Laufe des Jahres 1814 kehrten auch die Ueberreste der nach Spanien entsendeten badischen Truppen, aus Infanterie und Artillerie bestehend, zurück. Nach dem Rückzug Napoleons aus Deutschland, und dem Austritt Badens aus dem Rheinbund waren dieselben am 12. Dezember 1813 im südlichen Frankreich entwaffnet und als Gefangene zurückbehalten worden, und es kehrten von 3388 Ausgezogenen kaum 400 in ihr Vaterland heim.

Infolge der plötzlichen Rückkehr Napoleons von Elba nach Paris im März 1815 wurde nicht nur der Wiener Kongreß aufgelöst, sondern auch Europa wieder unter die Waffen gerufen. Baden stellte 16 000 Mann Landwehr als Beobachtungskorps am Oberrhein und zur Belagerung von Straßburg, doch kamen dieselben nur wenig zur ernsten Verwendung im Kampfe. Der im Juni erfolgte Sieg der Verbündeten bei Waterloo entschied das Schicksal des kurzen Feldzugs. Am 22. Juni verkündeten 100 Kanonenschüsse den Karlsruhern den gewonnenen Sieg. Sowohl Großherzog Karl, als Graf Wilhelm, dieser als Kommandant der badischen Truppen, hatten sich nach dem Elsaß begeben, kehrten aber bald von da zurück.

Den 21. August kam der ehemalige König von Westphalen, Hieronymus Bonaparte aus Frankreich, in aller Stille hier durch. Im Oktober kehrten die Truppen, die Garde zu Pferd, die Grenadiere, das Regiment Stockhorn, Dragoner und Artillerie aus dem Felde zurück, und hatten am 18. zugleich als Feier der Leipziger Schlacht beim Hardthof große Parade.

Obwohl schon damals mit 30 Jahren ein gebrochener kranker Mann, unterzeichnete Großherzog Karl auf anhaltendes Drängen

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

seiner Minister von Berstett, von Marschall, sowie des frühern Ministers von Reizenstein und des bekannten, hier anwesenden Reitergenerals von Tettenborn, den 4. Oktober 1817 das Hausgesetz über die Unteilbarkeit des Landes und die Erbfolgeordnung des Hauses.

Schon bald nach dem Abschluß seiner zweiten Ehe hatte Karl Friedrich Vorsorge für die etwaigen Kinder derselben getroffen. 1787 den 4. Dezember erklärte ein Beschluß des Geheimrats dieselben für erbberechtigt, den 20. Dezember 1796 ernannte Karl Friedrich sie zu Grafen von Hochberg, in demselben Jahr erhob Kaiser Josef die Gemahlin des Markgrafen zur Reichsgräfin von Hochberg. 1802 den 27. März erklärte Karl Friedrich durch eine letztwillige Verfügung die Hochberge für thronerbfähig, den 10. September 1806 unterzeichnete er mit seinen beiden Söhnen erster Ehe, Friedrich und Ludwig, nebst dem Kurprinzen Karl die Successionsakte, durch welche dieses Erberecht der jüngern Linie nochmals festgestellt und anerkannt wurde. Den 4. Oktober 1817 wurde dieselbe neuerdings bestätigt, und den Grafen von Hochberg als Großherzoglichen Prinzen der Titel Markgrafen von Baden erteilt. Die Thronerbfähigkeit wurde 22. August 1818 durch die Verfassung als Hausgesetz und Familienstatut ausgesprochen, dieses auf dem Aachener Fürstenkongreß (8. Oktober bis 21. November) 1818 anerkannt, sodann in den völkerrechtlichen Traktat vom 10. Juli 1819 und den Frankfurter Territorialreceß vom 20. Juli 1819 aufgenommen, und diesem Receß unter dem 20. Oktober 1820 auch von Frankreich zugestimmt. Dadurch war die Erbfolge der Grafen von Hochberg von Oestreich, Preußen, Rußland, England und Frankreich verbürgt, und die Integrität Badens festgestellt. S. S. 250 ff.

Der am 1. November 1814 zusammengetretene Wiener Kongreß hatte in dem Art. 13 der Bundesakte die Einführung landständischer Verfassungen in allen deutschen Ländern in Aussicht gestellt. In den beiden Hauptstaaten, in Oestreich und Preußen, zögerte man, diesen Schritt zu thun, von den andern Staaten geschah dies zuerst von Baiern am 26. Mai 1818. In Baden wurde ein Ausschuß, bestehend aus den Staatsministern von Reizenstein und von Berstett, dem General von Tettenborn, den Staatsräten Fr. Nebenius und Ernst von Sensburg mit der Ausarbeitung eines Verfassungsentwurfes beauftragt, dessen Redaktion hauptsächlich dem Staatsrat Nebenius zufiel, während Sensburg ein entschiedener Gegner derselben war.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Großherzog Karl hatte sich mit Gemahlin und Kindern in das Bad Griesbach begeben und unterzeichnete dort am 22. August 1818 die badische Verfassung, welche am 29. in dem Regierungsblatt veröffentlicht wurde.

Zugleich aber sollte auch der ungeschmälerte Bestand des Großherzogtums, und die ungefährdete Erbfolge gesichert werden. An dem Fürstenkongreß in Aachen, zu welchem nur die Großmächte ihre Gesandten schickten, sollte diese Frage zum Austrag kommen. Baiern konnte den Verlust der Pfalz nicht verschmerzen, und Oestreich stand ihm anfangs zur Seite, während Rußland schwankend war, aber Preußen und Würtemberg entschieden für Baden eintraten. Für Baden, welches ebenso wie Baiern, dort keinen eigenen Gesandten hatte, wirkten aber, teils unmittelbar, teils mittelbar, durch Schrift und Wort einige Männer, die hier nicht übergangen werden dürfen, während die allmälige Umstimmung des Kaisers Alexander das Werk Würtembergs, namentlich der Königin Katharina, einer Schwester Alexanders, war.

Der vorgenannte Freiherr Karl Friedrich von Tettenborn, der im Freiheitskriege berühmt gewordene Reitergeneral, war der Sohn eines badischen Oberforstmeisters in der Grafschaft Sponheim und spätern Oberforstmeisters in Rastatt, trat mit 16 Jahren in östreichische, 1812 in russische Dienste, machte als gefürchteter Reiterführer die Feldzüge in Deutschland und Frankreich mit und ging 1818 ohne bestimmtes Amt in den badischen Dienst über, wo er sich das persönliche Vertrauen des Großherzogs in hohem Grade zu erwerben wußte. Er wirkte hier, sowohl bei der Gründung der Verfassung, als für die Regelung der Gebietsfrage, thätig mit und wurde 1819 badischer Gesandter in Wien, wo er den 9. Dezember 1845 starb.

Sein Begleiter und Mitarbeiter in Aachen war Karl August Varnhagen von Ense, welcher 1813 als Hauptmann und Adjutant Tettenborns in russischen, 1814 in preußischen Dienst getreten war, 1814 mit dem preußischen Minister von Hardenberg dem Wiener Kongreß angewohnt hatte, und 1815—19 preußischer Ministerresident in Karlsruhe war. Er starb, nachdem er sich als politischer Schriftsteller einen Namen gemacht, 1858 in Berlin.

Die Entscheidung in Aachen über Badens Schicksal zögerte lange. Der kranke Großherzog Karl, zugleich von schwerem Verdacht wegen

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

eingebildeter Vergiftung heimgesucht, rief, in Aussicht auf mögliche kriegerische Verwicklungen mit Baiern, die Beurlaubten ein und hoffte, in drei Wochen 30 000 Mann auf die Beine zu bringen. Würtemberg machte Anstalt, sich auf die Seite Badens zu stellen, da eilte im Anfang Novembers auch der Minister des Aeußern von Berstett nach Aachen, stellte dem Kaiser Alexander unter Thränen die Lage seines sterbenden Herrn vor, bat und flehte kniefällig, bis endlich Alexander, auf welchen, wie oben gesagt, auch die Königin von Würtemberg eingewirkt hatte, ihn mit den Worten beruhigte: „Nun wohl, ihr sollt Alles behalten, dem Großherzog wird keine Gewalt geschehen, Ihr könnt ihm melden, daß ich Alles anerkenne, die Erbfolgefähigkeit der Hochberge, die Verfassung, die Unteilbarkeit des Landes. Ist das genug, seyd Ihr zufrieden?" Dankend warf sich Berstett dem Kaiser zu Füßen und kehrte den 23. mit der frohen Botschaft hieher zurück.

Baden trat nur Steinfeld und Geroldseck ab und zahlte an Baiern zwei Millionen.

Im September 1818 war ohne Wissen des kranken Großherzogs der Leibarzt des Königs von Preußen, der berühmte Hufeland, nach Griesbach zu dem Kranken berufen worden und hatte nur sehr bedingte Hoffnung auf die Erhaltung des Lebens gemacht. Von Griesbach brachte man den Großherzog im Anfang Oktober nach dem Schloß Favorite, und Ende Novembers nach Rastatt.

Im Oktober hatten sich die Kaiserin von Rußland, die Königin von Baiern, der König und die Königin von Würtemberg, der Großherzog von Darmstadt mit Gemahlin bei der Mutter des kranken Großherzogs in Bruchsal, wo diese ihren Wittwensitz genommen, nach und nach eingefunden und zum Teil den Kranken besucht.

Nach der Berstett erteilten Zusage eilte auch der Kaiser Alexander von Aachen hieher, wo er den 25. November eintraf. Wohnung nahm er bei der inzwischen von Bruchsal hieher gezogenen Markgräfin Wittwe Amalie in deren Palais in der langen Straße, und obwohl er sich vorgenommen hatte, still und unbeachtet in dem engern Familienkreise zu bleiben, empfing ihn allenthalben der Jubel des Volkes, eine unbefohlene, freiwillige Illumination feierte den ersten Abend seiner Ankunft, und Generäle und Minister machten ihm dankerfüllt ihre Aufwartung.

Den 28. begab er sich nach Rastatt an das Krankenbett seines Schwagers. Mit schwacher Stimme nur konnte ihm Karl den Dank

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

für den Besuch und das, was er für Baden gethan, aussprechen, und mit Thränen in den Augen nahm der Kaiser Abschied von dem Sterbenden, um von Karlsruhe aus seine Reise nach Stuttgart fortzusetzen.

Zwölf Tage nach diesem Abschied, den 8. Dezember, morgens 9 Uhr, starb der Großherzog in Rastatt, umgeben von seinen Angehörigen und Dienern, in den Armen seiner tiefbetrübten Gemahlin, im Alter von 32 Jahren und sechs Monaten.

Kinder des Großherzogs Karl waren:

1. Luise Amalie Stephanie, geb. 5. Juni 1811, verm. den 9. Nov. 1830 mit dem Prinzen Gustav Wasa von Schweden, am 14. Aug. 1844 von demselben geschieden und gestorben in Karlsruhe 19. Juli 1854.
2. Ein Sohn, geb. 29. Sept. 1812, gest. 16. Okt., ehe er getauft war.
3. Josefine Friederike Luise, geb. 21. Okt. 1813, verm. den 21. Okt. 1834 mit dem Erbprinzen, spätern Fürsten Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen, welcher 1885 starb.
4. Alexander Max Karl, Erbgroßherzog, geb. 1. Mai 1816, getauft 9. Juli, gest. 8. Mai 1817.
5. Maria Amalie Elisabeth Karoline, geb. 11. Okt. 1817, verm. 23. Febr. 1843 mit Wilhelm Alexander Archibald, Herzog von Hamilton, Marquis von Douglas und Clydesdale, Wittwe seit 15. Juli 1863.

Die verwittwete Großherzogin Stephanie brachte nach Karls Tod einige Zeit auf dem Gut Scheibenhard zu und lebte alsdann bald in Mannheim, bald auf dem Schlosse zu Umkirch bei Freiburg. Sie starb, von Allen, die ihr näher kamen, wegen ihrer Liebenswürdigkeit und hohen persönlichen Tugenden hochgeschätzt und verehrt, in Nizza den 29. Januar 1860 und wurde in Pforzheim beigesetzt.

Da Karl ohne männliche Erben und ein Jahr vor ihm Karl Friedrichs zweiter Sohn, Markgraf Friedrich, kinderlos gestorben war, erhielt der dritte Sohn Karl Friedrichs aus erster Ehe, Markgraf Ludwig Wilhelm August, geb. 9. Febr. 1763, die nächste Anwartschaft auf den Thron, und nahm sofort nach Karls Tode in Rastatt und Karlsruhe die Huldigung der Truppen entgegen.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Ludwig, ein Mann von 45 Jahren, war unvermählt. Von Jugend auf durch Verhältnis und eigene Wahl Soldat, machte er 1793 als Oberst eines preußischen Grenadierregiments den Feldzug in Frankreich unter dem Herzog von Braunschweig mit, wurde Generalmajor und Chef des 20. Infanterieregiments, nahm aber 1795 seinen Abschied und kehrte in das Vaterland zurück. Hier wurde er vor der Rheinbundszeit Oberkommandant der badischen Truppen, Direktor der Oberforstkommission und des Finanzdepartements und erhielt 1802 den Rang eines preußischen Generalleutnants. Anläßlich einer Sendung nach Paris im Jahr 1804 bildete sich eine Abneigung Napoleons gegen denselben, welche, wie wir oben gesehen haben, seinen Rücktritt aus der öffentlichen Thätigkeit zur Folge hatte. 1813 aber kehrte er von Salem nach Karlsruhe zurück, wo er in seinem Palais im westlichen Zirkel, und in seinem Garten vor dem damaligen Mühlburgerthor zurückgezogen und ohne großen Aufwand lebte, und der Pflege seiner Obst-, Reben- und Blumenanlagen sich widmete.

Den 8. Dezember 1818 trat er die Regierung an. Wenn auch dem stramm militärischen Karakter des Mannes die durch konstitutionelle Formen beschränkte Regierungsform nicht entsprechend war, so konnte er doch die gesetzliche und zeitgemäße Notwendigkeit derselben nicht verkennen, suchte jedoch von monarchischer Selbstherrschaft so viel wie möglich zu retten, wodurch seine ganze Regierungszeit eigentlich ein wenig unterbrochener Kampf zwischen dem Prinzip unbeschränkter Monarchie und konstitutioneller Regierungsform wurde.

Eine von Karl noch nicht gegebene Wahlordnung zur Ständeversammlung wurde von Großherzog Ludwig bald nach seinem Regierungsantritt verkündigt, und die Stände auf den 22. April 1819 einberufen. Vor der Einberufung hatte der Karlsruher Gemeinderat noch im Jahr 1818 eine Petition eingegeben mit der Bitte, die Stände nicht nach Durlach, sondern hieher zu berufen, wobei, in Ermanglung eines eigenen Lokals, Räume in irgend einem Wirtshaus oder dem Rathaus angeboten wurden.

Karlsruhe, mit damals 16 000 Einwohnern, war in sechs Wahlbezirke eingeteilt, und hatte 48 Wahlmänner zu wählen. Die Wahl der Abgeordneten wurde den 19. Febr. unter Leitung des Kreisdirektors von Wechmar, und zwar in dem Saale des badischen Hofes, Ecke der Kronenstraße am Schloßplatz, vorgenommen. Gewählt wurden Kaufmann Griesbach, Regierungsrat Oberamtmann Eisenlohr

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

und Generalkassier Sievert. Die Eröffnung fand im Schloß durch den Großherzog selbst und den Staatsminister von Berstett statt, und bei der darauf folgenden Hoftafel trank Ludwig aus einem Pokal mit Landwein auf das Wohl der Stände, worauf der Pokal an der Tafel die Runde machte. Abends wurde im Theater die Festoper „Elisabeth" gegeben.

In der ersten Kammer saßen Wessenberg, Hebel, von Rotteck, von Türkheim, Thibaut u. A., in der zweiten Bassermann, Buhl, Blankenhorn, Duttlinger, Diffené, Fecht, Griesbach, Lotzbeck, Winter v. H., und als Führer der liberalen Partei von Liebenstein. Anträge auf gesetzliche Ministerverantwortlichkeit, Trennung von Justiz und Verwaltung, öffentliches Gerichtsverfahren und Geschworengerichte, Abschaffung der Fronden, staatsbürgerliche Gleichstellung der Stände, Preßfreiheit u. a. fanden großenteils in beiden Kammern die Mehrheit, aber keine unbedingte Annahme bei der Regierung.

Es liegt nicht in dem Bereich unserer Geschichte, eine Schilderung der Verfassungskämpfe des nächsten Jahrzehnts zu geben. Die auf die Freiheitskämpfe folgenden, und an die Verheißungen der Bundesacte sich anschließenden, freiheitlichen und nationalen Strebungen und Kundgebungen der deutschen Universitäten, welche u. A. auch die Ermordung Kotzebues durch Sand am 19. März 1819 in Mannheim zur mittelbaren traurigen Folge hatten, die am 20. Sept. 1819 ergangenen Beschlüsse der Karlsbader Konferenzen, denen auch der badische Minister von Berstett angewohnt hatte, riefen strengere Maßregeln gegen die Presse hervor, so daß z. B. in Baden nur in Karlsruhe, Mannheim, Freiburg und Konstanz je eine politische Zeitung, und auch diese nur unter strenger Censur erscheinen durfte. Die während der ersten Kammersitzung freisinnig aufgetretenen Beamten wurden gemaßregelt, und ihnen, wie Liebenstein, zu der im Juni 1820 angeordneten zweiten Eröffnung der Sitzung der Urlaub verweigert. In dem Monat März 1822 wurde der zweite Landtag eröffnet, und an Liebensteins Stelle trat von Itzstein als Führer der liberalen Mehrheit. Dieser Landtag wurde den 21. Mai 1823 nach einer der Regierung ungünstigen Abstimmung über eine Forderung für das Militärbudget vertagt und Ende des Jahres aufgelöst.

Die Neuwahlen, bei welchen Karlsruhe den 19. Febr. 1824 seinen Oberbürgermeister Dollmätsch, den Kaufmann Füßlin und den Gemeinderat Künzle in die Kammer schickte, brachten eine der Re-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

gierung gefügige Mehrheit zustande. Die Tagung dieses dritten Landtages, in welchem nur drei Oppositionsmänner saßen, dauerte vom 21. Febr. bis 14. Mai 1825, die des vierten, dessen Präsident Geh. Regierungsrat Jolly war, vom 28. Febr. bis 14. Mai 1828. Als Regierungskommissäre in denselben erscheinen schon Männer wie Winter, Böckh und Nebenius, welche ihrer anerkannten Tüchtigkeit diese Stellung verdankten.

Die Erfolge dieser Landtage waren, daß einzelne Bestimmungen der Verfassung abgeändert, namentlich statt der bisherigen, alle zwei Jahre eintretenden Partialerneuerung, eine alle sechs Jahre vorzunehmende Gesammterneuerung eingeführt, und die Kammern, statt alle zwei, nur alle drei Jahrr eingerufen werden sollten. Die politische Haltlosigkeit ging sogar soweit, daß die Gemeindevorstände von elf Städten den Großherzog in einer Eingabe ersuchten, die Verfassung für seine Lebenszeit aufzuheben, weil er ja doch versprochen habe, verfassungsmäßig zu regieren. Daß unter diesen elf Städten Karlsruhe nicht steht, sei zu seiner Ehre nicht unerwähnt.

So blieben die parlamentarischen Verhältnisse bis zum Ende der Regierung Großherzog Ludwigs. Trotz dieser Zustände verdankt aber Baden dieser Regierung Ludwigs sehr viel Gutes.

Vor Allem wußte er zu seinen Räten und höchsten Staatsbeamten die richtigen Männer ohne Ansehung von Stand und Geburt zu wählen. Selbst einfach und sparsam in seinen Privatverhältnissen, brachte er Sparsamkeit, Ordnung und Gleichgewicht in das Finanzwesen des Staates, regelte das bis da bunte und ungleichmäßige Steuersystem des Landes und der Gemeinden, förderte Handel und Wandel durch Verträge mit den Nachbarstaaten, durch Erleichterung der Verkehrszölle und Abgaben, durch Einführung einer neuen Maß- und Gewichtsordnung, durch Herstellung guter Verkehrswege zu Land und zu Wasser, ordnete die kirchlichen Verhältnisse der Katholiken durch die Gründung und Dotirung des Erzbisthums Freiburg, der Protestanten durch Einführung der Union zwischen Lutheranern und Reformirten, stattete die Universität Freiburg mit reichlichen Mitteln aus und erließ 1823 ein Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister.

Daß der alte Soldat und Soldatenfreund für das Militär und dessen Ausbildung nach dem ihm liebgewordenen preußischen Muster, sowie für eine bessere Wehrhaftigkeit und Kriegstüchtigkeit möglichst

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

zu sorgen suchte, ja das Militär zuweilen mehr als billig zu bevorzugen schien, wer wollte ihm dies verargen?

Von einzelnen Ereignissen aus der Zeit Großherzog Ludwigs, soweit sie die fürstliche Familie und unsere Stadt näher berühren, führen wir noch folgende an.

1819, 17. Juli, verlobte sich Markgraf Leopold mit Sophie Wilhelmine, der Tochter Gustavs IV. von Schweden und der Prinzessin Friederike von Baden. An dem Vermählungstage, den 25. Juli, wurde der Schloßplatz festlich beleuchtet. 1820, den 23. Juli, starb die Wittwe Karl Friedrichs, die Reichsgräfin von Hochberg, und wurde den 26. abends unter Geleite zur Beisetzung nach Pforzheim gebracht. 1822, 1. Juli, besuchte der König von Baiern, den 25. Sept. der Herzog von Wellington, den 27. Sept. der König von Preußen den Großherzoglichen Hof. Der Letztere, auf ausdrücklichen Wunsch ohne besondere Feierlichkeit empfangen, wohnte in der Post zum Erbprinzen, machte bei Hof seinen Besuch und besuchte mit dem Großherzog abends das Theater. Den 28. fand auf dem Schloßplatz Parade der hiesigen, Rastatter und Bruchsaler Garnison, dann festliche Hoftafel statt, an welcher die Großherzoglichen Prinzen, Prinz Gustav Wasa, zwei Prinzen von Braunschweig, der Erbprinz von Hechingen teilnahmen. Abends wurde die Stadt besichtigt, wieder das Theater besucht, und den 29. reiste der König mit Gefolge nach Verona zum Kongreß ab. Den folgenden, 30., kamen zwei Prinzen von Preußen mit den Generalen von Natzmer und von Block an und wohnten einer Parade auf dem Schloßplatz bei.

Das Jahr 1824 brachte im Oktober eine schreckliche Ueberschwemmung über das Land. Am 31. Oktober blieben in Karlsruhe alle Posten aus den Grenzländern, sowie aus dem Oberland und der Pfalz aus, in vielen Gegenden des Rheinthales war die Verbindung der einzelnen Orte nur durch Nachen möglich, und in Ettlingen allein wurde der Schaden zu 300 000 fl. angeschlagen. Staatshilfe und freiwillige Beisteuern wurden zur Abhilfe der Not reichlich in Anspruch genommen.

Den 9. September 1826, morgens 7 Uhr, wurde dem Markgrafen Leopold ein Sohn, der jetzige Großherzog, geboren, und den 27. Friedrich Wilhelm Ludwig getauft. Der damalige Leibarzt war Medizinalrat Dr. Bils, Taufpaten der König Friedrich Wilhelm III. von Preußen, und als Stellvertreter der preußische Gesandte

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

von Otterstedt, der Großherzog Ludwig, die Markgräfin Amalie und die Königin Friederike von Schweden.

Den 22. und 23. November 1828 fand hier die Feier des hundertjährigen Geburtstages Karl Friedrichs, verbunden mit der Grundsteinlegung seines Denkmales auf dem Schloßplatz statt.

Schon den 22. verkündeten Kanonenschüsse und Choralmusik den Beginn des Festes, hierauf folgten die Schulfeierlichkeiten, sodann der Zug der Staatsbehörden, Beamten, Bürger und Gewerke vom Rathaus nach dem mit Militär besetzten Schloßplatz. Um 11½ Uhr kamen vom Schloß her im Zuge die fremden Gesandten, das Staatsministerium, die Kammermitglieder, Abgeordnete der Universitäten, der Erzbischof, die Geistlichkeit, die Offiziere und der Großherzog mit fürstlichem Gefolge.

Sodann, nach einer Ansprache des Staatsministers von Berkheim, wurde unter Glockengeläute, Kanonendonner und Trompetenschall die Grundsteinlegung in üblicher Form durch den Großherzog vorgenommen. In den Grundstein kamen, außer der Urkunde, verschiedene Münzen und die Festmedaille von Hofgraveur Döll. Der Vorbeimarsch des Militärs und der Kadetten schloß diesen Teil des Festes. Abends von 5—8 Uhr läuteten sämmtliche Glocken, im Theater wurde „Bayard, der Ritter ohne Furcht und Tadel" von Kotzebue gegeben, von 8 Uhr an war die Stadt beleuchtet, auf dem Schloßplatz strahlte ein 83' hoher Obelisk mit leuchtender Krone auf seiner Spitze, und von dem Turmberg und den umliegenden Höhen verkündeten weithin sichtbare Feuer auch die Teilnahme der Umgegend an dem freudigen Feste.

Der darauf folgende Sonntag, der 23., brachte, nach morgendlicher Choralmusik vom Kirchturm, vormittags die gottesdienstliche Feier, die Festpredigt des Prälaten Hüffell über Sal. 10, 17 in der Stadtkirche, das Pontifikalamt des Erzbischofs und die Festrede des Stadtpfarrers Kirch in der katholischen Kirche, die Predigt des Rabbiners Willstätter über Ps. 112 in der Synagoge. Nachmittags um 3 Uhr wurden in grünen Zweighütten auf dem Marktplatz Winterkleider an die Armen verteilt, abends „die Dame von Avenel" im Theater gegeben, und allerorts freute sich in öffentlichen Lokalen bei Tanz und Lustbarkeit das Volk des festlichen Tages.

Anläßlich desselben gab der Großherzog eine erkleckliche Summe zur Auslösung von Pfändern, und begnadigte eine Anzahl von Ge-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

fangenen und Straffälligen. Aehnliche Festlichkeiten fanden in dem ganzen Lande in allen Städten statt, und allenthalben regnete es Festschriften und Festgedichte.

Die letzten Regierungsjahre des Großherzogs waren hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Fürst und Stadt keine erfreulichen, es herrschten am Hofe selbst teilweise wenig erbauliche Zustände, und manche Persönlichkeiten und Günstlinge hatten dort einen Einfluß gewonnen und geübt, welcher nicht geeignet war, dem Fürsten die besondere Liebe seines Volkes zu erwerben.

Erklärlich, wenn auch in hohem Grade zu bedauern und zu mißbilligen, waren daher die mit öffentlicher Sitte und Ordnung nicht verträglichen rohen Ausschreitungen, welche auf die Nachricht von dem Tode des Großherzogs gegen dem Verewigten nahegestandene Personen und deren Wohnungen hier verübt wurden.

Großherzog Ludwig starb in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch, den 29.—30. März 1830 nach 3 Uhr morgens in dem hiesigen Schlosse. Nach der üblichen Ausstellung auf dem Paradebett in dem Marmorsaal ging den 3. April, nachts 11 Uhr, der Trauerzug von dem Schlosse aus nach der hiesigen Stadtkirche, in deren Gruft der Tote als erste fürstliche Leiche beigesetzt wurde.

Der Verstorbene war unvermählt geblieben, und hatte ein Alter von 67 Jahren 1 Monat und 21 Tagen erreicht.

Mittwoch, den 30., vormittags, leistete auf dem Schloßplatz das Militär dem neuen Großherzog Leopold den Eid der Treue, und dessen Regierungsantritt wurde von dem ganzen Lande freudig begrüßt. Aber die Macht von Zeit und Verhältnissen ist oft stärker, als die Kraft des besten und treusten Menschenwillens, und so kam es, daß gerade die Regierung des mit den trefflichsten Anlagen und Wünschen für das Wohl seines Volkes ausgestatteten, „bürgerfreundlichen" Großherzogs Leopold eine der erregtesten und verhängnisvollsten für die Geschichte Badens geworden ist.

Leopold, der älteste Sohn Karl Friedrichs aus zweiter Ehe, war geboren den 29. August 1790, besuchte die Universität Heidelberg, stand in dem Krieg gegen Frankreich 1813—14 in dem Heere, reiste 1816 nach Italien, und vermählte sich den 25. Juli 1819

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

mit Sophie Wilhelmine, der Tochter des aus seinem Reiche vertriebenen Königs Gustavs IV. von Schweden, geboren 21. Mai 1801.

In das erste Jahr seiner Regierung fiel im Frühling die Erhebung Polens gegen Rußland, im Juli die Vertreibung des Königs Karl X. von Frankreich und die Wahl des Herzogs Philipp von Orleans zum König mit konstitutioneller Verfassung, sowie die belgische Revolution. Diese Veränderung in den Nachbarlanden konnte auch in Baden nicht ohne fühlbaren Einfluß bleiben. Die am 17. März 1831 zusammengetretene Kammer der Landstände stellte in ihrer Zusammensetzung ein Verhältnis der Mitglieder dar, welches das gerade Gegenteil von dem der Kammern in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre war. Es erfolgten in dieser, bis zum 31. Dezember versammelten Tagung, in beinahe überhastiger Aufeinanderfolge Gesetzesvorlagen und Anträge auf Wiederherstellung der Verfassung, auf eine neue Gemeindeordnung, eine neue Civilprozeßordnung mit Mündlichkeit und Oeffentlichkeit, Ablösung der Herrenfronden und des Zehnten, Herstellung der Preßfreiheit, über deutsche Bundesverhältnisse, über die Karlsbader Beschlüsse u. A. Auch die erste Kammer, in welcher Markgraf Wilhelm als Präsident, der Fürst von Fürstenberg und Wessenberg u. A. der gemäßigt freiern Richtung angehörten, stimmte in den meisten Punkten der zweiten bei. Aber noch herrschte in Oestreich das absolute Regiment Metternichs, noch hatte Preußen, außer seinen wenig bedeutenden Provinziallandtagen, keine Landesverfassung, und noch übte der von ihnen beherrschte Bundestag in Frankfurt seine Macht. Baden konnte, sowie die übrigen kleinen Staaten, diesen hemmenden Mächten gegenüber nicht ungestört auf der betretenen Bahn fortschreiten, und schon 1832 erfolgte, dem badischen Preßgesetz zuwider, eine strengere Censurordnung. In der langen Reihe der alle zwei Jahre berufenen Landtage von 1833 bis 1847, begegnet uns ein beinahe ununterbrochener Kampf zwischen scheinbar einander widersprechenden Regierungs- und Volksrechten, es erfolgten zeitweise Urlaubsverweigerungen, Beamtenmaßregelungen, Kammerauflösungen, abwechselnd mit friedlichern Zeiten und Verhandlungen, Gesetzesvorlagen über innere Landesangelegenheiten, wie 1833 das Zehntablösungsgesetz, 1834 über den 1835 eingeführten Zollverein, 1838 über den Bau der Eisenbahn von Mannheim bis Basel, 1840 über ein neues Strafgesetz mit Einführung des Fallbeils bei Hinrichtungen,

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

1843 über Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Gerichtsverhandlungen, 1845 über Religionsfreiheit u. s. w.

Schon seit dem Anfang der dreißiger Jahre hatte auch das Volk da und dort angefangen, sich in größern öffentlichen Versammlungen auszusprechen, nach und nach waren Elemente in die Kammer gewählt worden, welche einer sehr weitgehenden demokratischen Richtung angehörten, welche eben dadurch eines größern Ansehens und Einflusses bei der großen, weniger urteilsfähigen Masse sich erfreuten, und so die verhängnisvollen Jahre 1848 und 49 mit herbeiführten.*)

Die 1848 beginnende Zeit heftiger politischer Bewegung in unserm Baden, war eine nach und nach herangereifte Frucht bisheriger Zustände und Kämpfe, insbesondere auch hervorgerufen durch das endlich entfesselte Verlangen des ganzen deutschen Volkes nach politischer Einheit, und durch die im Anfang des Jahres 1848 von dem Frankfurter Reichsparlament verkündigten Grundrechte und die ausgegebene deutsche Bundesverfassung. Die Grundrechte hatten den Kreis der Volksrechte soweit gezogen und ausgedehnt, daß die Strafge-

---

*) Karlsruhe Stadt und Land wählte in die zweite Kammer 1831 den Kaufmann Christ. Griesbach, den Oberbürgermeister Klose und den Staatsrat Jolly, und als Griesbach und Jolly nicht annahmen, den Senator Max Goll und den Finanzrat Rutschmann, 1833 war es vertreten durch Goll, Rutschmann und Bergrat Walchner, 1835 durch Geheimreferendär Stößer an Walchners Stelle, 1837 durch Stößer, Gemeinderat Goll und Nägele, 1839—40 durch dieselben, 1841 durch Ad. Schrickel, Oberamtmann in Müllheim, Kaufmann M. Goll und Gemeinderat Nägele, 1842 durch Goll, Hofgerichtspräsident Trefurt und Postmeister Fischer, 1843—44 durch Goll, Trefurt und Buchhändler A. Knittel, 1845 durch dieselben, 1847 durch Trefurt und statt der freiwillig zurückgetretenen Goll und Knittel durch Hofgerichtsassessor A. Lamey und Buchdrucker Malsch, 1850 durch Stößer, Lamey und Malsch, 1851 durch Lamey, Malsch und Forstrat Klauprecht, 1854 durch Klauprecht, Knittel und Kaufmann E. Kölle, 1855—56 durch dieselben, 1857—58 durch Klauprecht, Knittel und Kaufmann J. Stüber, 1859—60 durch Knittel, Stüber und Ministerialrat R. Dietz, 1861—62 durch Stüber, Dietz und Obergerichtsanwalt R. Kusel von Bruchsal, 1863—64 durch Dietz, Kusel und Ziegler, 1865—66 durch die Nämlichen, 1867—68 durch Kusel, Kölle und Ministerialrat Nicolai, 1869—70 durch dieselben, 1871—72 durch Nicolai, Kaufmann Lang und Anwalt J. Gutmann, 1873—74 durch Lang, Nicolai und Oberbürgermeister Lauter, 1875—76 durch Nicolai, Lang und Kreisgerichtsrat L. v. Blittersdorff, 1877—78 durch Lang, Blittersdorff und Anwalt Krämer, und für den 1878 zurückgetretenen Lang Geheimrat A. Lamey, 1879—80 Lamey, Landgerichtsdirektor Kieser und Stadtrat K. Hoffmann, 1881—82 dieselben, 1883—84 und 1885—86 dieselben.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

walt des Gesetzes über Civil und Militär abgeschwächt, daß die bei einer Minderheit des Volkes und einzelnen Wortführern vorhandenen aufrührerischen und staatsumwälzenden Ideen durch zahlreich entstehende demokratische Blätter, durch Lesezirkel, Vereine, Volks- und sogar Soldatenversammlungen, ungestraft unter die große Masse getragen, und die besser Gesinnten dadurch eingeschüchtert, und ihre Wirksamkeit und Mahnungen zur ruhigern Anschauung der Dinge dadurch lahm gelegt wurden.

Zudem waren revolutionäre Ereignisse nicht nur in Italien und Frankreich eingetreten, wo im Februar statt des verjagten Königtums die Republik verkündet wurde, sondern es traten auch in nahe und ferner liegenden deutschen Bundesstaaten Erscheinungen zu Tage, welche nicht nur die kleinen stürmisch durchzuckten, sondern selbst die größten und mächtigsten in ihren Grundvesten erschütterten. Das im April 1848 erschienene Bürgerwehrgesetz hatte unter solchen Verhältnissen dem Volke eine zweischneidige, gefährliche Waffe in die Hand gegeben.

Der Verlauf der badischen Revolutionsjahre 1848 und 1849, sowie die damit enge zusammenhängenden Kammerverhandlungen in unserm Ständehaus, und die dadurch hervorgerufenen Regierungsmaßregeln im einzelnen und im Zusammenhang zu verfolgen, ist uns natürlich hier nicht möglich. Außerdem aber, da diese Ereignisse kaum über ein Menschenalter hinter uns liegen, können sie einer eigentlich pragmatisch-geschichtlichen Darlegung noch nicht angehören, sind auch teils durch gleichzeitige Schriftsteller von verschiedenen Standpunkten aus eingehend behandelt, teils noch in lebendiger Erinnerung der Gegenwart erhalten, und von den Vätern der jetzigen Generation als lebenden Thatzeugen ihren Söhnen und Enkeln in fortgetragener Tradition bewahrt worden. Wir müssen und können uns daher darauf beschränken, die in unserem Karlsruhe selbst vorgekommenen Ereignisse und Zustände jener schlimmen Zeit an sich in möglichster Kürze hier darzustellen.

Wenn auch die Karlsruher Bürgerschaft mit den übrigen Landeseinwohnern beinahe ohne Ausnahme die politische Neugestaltung Deutschlands im Jahre 1848 mit vaterländischer Begeisterung und frohen Hoffnungen begrüßt hatte, so gehörte sie doch ihrer großen Mehrheit nach einer politisch gemäßigten Richtung an, und hing in ungeschwächter Treue an der Person und dem Hause ihres wohlwollenden und nicht minder vaterländisch deutsch gesinnten Fürsten.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Wohl waren auch in ihrer Mitte, wie dies in jeder größern Gemeinschaft der Fall ist, einzelne Unzufriedene, besonders Jüngere, und Männer aus den niedern Volksklassen, welche der extremen Richtung angehörten, und dafür wirkten, aber diese bildeten eine verschwindende Minderheit, darum ist auch von Karlsruhe und seinen Einwohnern niemals ein Akt gewaltsamer Auflehnung ausgegangen, und was derartiges in der Stadt vorkam, daran waren Fremde und auswärtige Zuzügler oder das zuchtlos gewordene Militär die Urheber und Ausführer.

Doch wir gehen nun zu den einzelnen Vorkommnissen über.

1848. Das Hauptquartier der Unzufriedenen war schon seit den Märztagen des Jahres 1848 bei dem sog. Affenmüller in der Zähringerstraße gewesen, und dort blieb es auch 1849. Dort, sowie in andern Bierhäusern, führten demokratische Wühler das große Wort, von dort wurden schon lange vor dem Ausbruch der Revolution Exzesse aller Art, Katzenmusiken gegen mißliebige Persönlichkeiten, dort lärmende Kundgebungen für Hecker und Struve in Szene gesetzt, von dort konnte man allabendlich die weithinschallenden Rufe: Hecker und Struve hoch! vernehmen. An solchen Orten, welche schon aller militärischen Disziplin zum Trotz zahlreich von Soldaten besucht waren, wurden auch diese nach und nach für die Sache der Revolution bearbeitet und durch täuschende Vorspiegelungen gewonnen.

Schon am 27. Februar 1848 hatten eine Anzahl Demokraten und Arbeiter in einem solchen Lokal heimlich verabredet, andern Tages mit Volksmassen, welche ja in solchen Fällen stets zur Hand sind, vor das Schloß zu ziehen, um den Großherzog zu Zugeständnissen zu nötigen, und im Weigerungsfall das Zeughaus zu überfallen. Die Rädelsführer wurden aber von einem der Beteiligten selbst verraten und des andern Tages früh verhaftet, und ein deßhalb am 28. und 29. abends beabsichtigter Zug nach dem Schloß durch das thatkräftige Einschreiten der Bürgerwehr verhindert. Als nun am 1. März die von vielen Deputationen des Landes hier persönlich übergebene Petition der Mannheimer Volksversammlung vom 7. Februar um Preßfreiheit, Versammlungsrecht, Schwurgerichte und Volksvertretung am Bundestag in der Kammer verhandelt worden war, sammelte sich vor und in dem Ständehaus eine große Menschenmasse und drang unter Struves Führung dort selbst in den Hof und in den Sitzungssaal, und nachdem hier die Regierung die Wiederherstellung des

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Preßgesetzes von 1831 verkündet hatte, brach die Volksmenge in stürmische Beifallsrufe und Lebehoch auf den Großherzog aus.

Aber schon am 2. März sammelte sich die Menge wieder, zog lärmend und schreiend dem Schlosse zu, um von dem Großherzog persönlich die Freigebung der Gefangenen vom 28. zu verlangen, und konnte wieder nur durch das ernste Einschreiten einer vor dem Schlosse aufgestellten Abteilung Feuerwehr, und die Annäherung einer Abteilung Dragoner von weiterm Vordringen abgehalten, und durch die von dem Justizminister gegebene Zusage beschleunigter Untersuchung in Sachen der Verhafteten zum allmäligen Abzug bewogen werden. Bürgermeister Malsch und mehrere Gemeinderäte, sowie von Itzstein und Brentano hatten sich ebenfalls in das Schloß begeben, um größere Ausschreitungen zu verhüten. In der Nacht wurden übrigens die Gefangenen scharf bewacht, und Patrouillen von Militär und Bürgerwehr durchzogen die Stadt.

Im März 1848 kam auch über Karlsruhe, besonders in der Nacht vom 25. zum 26., der berüchtigte Franzosenlärm, welcher den Uebergang in Frankreich gesammelter Freischaarenmassen ankündigte. Eine vonseiten der Regierung nach dem Elsaß geschickte Abordnung ermittelte, daß sich dort u. a. auch eine Menge arbeitsloser Deutscher befanden, welchen die Mittel zur Heimkehr fehlten, und ein in Karlsruhe gebildeter Verein brachte Gelder zusammen, die man nach Straßburg schickte, um diesen Mittellosen die Rückkehr zu ermöglichen, was auch viele derselben benutzten.

Den 31. März wurde Markgraf Wilhelm Kommandant des achten deutschen Armeekorps, legte jedoch dasselbe wegen Krankheit schon im Anfang April nieder. Markgraf Max wurde Divisionär. Den 7. April erschien eine Deputation von circa 50 Abgeordneten aus dem Lande bei dem Minister Bekk, und den 8. eine solche von Mannheim und Donaueschingen vor dem Großherzog, welche den befürchteten Einmarsch fremder Truppen abzuwenden suchte. An dem gleichen Tage wurde Fickler in dem hiesigen Bahnhof durch Mathy erkannt, und seine Verhaftung veranlaßt, den 11. April begann Hecker in Konstanz seinen bekannten Revolutionszug, welcher schon am 20. bei Kandern sein Ende erreichte. Den 23. abends fand eine tumultuarische Versammlung von Soldaten hier statt, welche, vor dem Rathaus sich sammelnd, die Befreiung von inhaftirten Kameraden, obwohl vergeblich, forderten.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Im Juni war in Frankfurt Erzherzog Johann zum Reichsverweser erwählt worden, den 16. Juni fand in Ettlingen ein Kongreß badischer Volksvereine statt, welcher alle politischen Eide für unmoralisch und unverbindlich erklärte, den 22. Juli erfolgte darauf das Verbot aller Volksvereine, den 6. August die Beeidigung der Truppen auf den Reichsverweser, den 15. August für Verführte und darum Bittende, sofern es nicht Rädelsführer oder sonst schwer Beteiligte waren, Amnestie.

Den 22. September kam die Nachricht von dem sogenannten „Struveputsch" im Oberland hieher, den 15. Dezember wurden alle bewaffneten Versammlungen, außer dienstlich gebotenen, untersagt, den 27. Dezember erschienen die in Frankfurt aufgestellten „Grundrechte" im Reichsgesetzesblatt, und den 12. Januar 1849 wurden dieselben in Baden verkündigt.

1849. Durch die Bestimmung der Grundrechte über das Versammlungsrecht wurden die in Baden ergangenen Verbote leider unwirksam, und die Stellung der Regierung sehr erschwert. Die am 9. Februar erfolgte Aufhebung des Einstandswesens, die Erhöhung des Aushebungssatzes auf 2 Prozent der Bevölkerung, letztere ebenfalls durch das Reichsregiment befohlen, brachten neuen Gährungsstoff in Heer und Volk. Den 8. März traten Brentano und nach ihm 18 Gleichgesinnte aus der Kammer aus, weil ein Antrag derselben auf sofortige Auflösung der Kammer und Berufung einer konstituirenden Versammlung nicht die Mehrheit fand.

Den 9. April erschien hier eine Deputation von 30 Abgesandten der treugesinnten „vaterländischen" Vereine, welche eine dreifache Adresse für Anerkennung der Reichsverfassung erließen, eine an die deutschen Bruderstämme, eine an die Nationalversammlung und eine an den Großherzog. Den 11. April nahm Baden die Reichsverfassung an, und verkündete dieselbe den 4. Mai im Regierungsblatt.

Drei Tage nachher, den 7. Mai, hielt nun die Karlsruher Bürgerwehr eine Versammlung ab und veröffentlichte folgende Erklärung:

„An die Bürgerwehren und sämmtlichen Bürger des badischen Landes."

„Die hiesige Bürgerwehr hat in einer heute abgehaltenen Versammlung die nachfolgenden Beschlüsse gefaßt. Wir theilen Euch

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

dieselben mit dem Ersuchen mit, ähnliche Beschlüsse zum Schutz unserer bedrohten Reichsverfassung aufzunehmen und zu vollziehen."

1. „Die Regierung auf das dringendste zu ersuchen, daß sie sogleich nach dem Erscheinen der Reichsverfassung im Regierungsblatt die Vereidigung auf dieselbe gleich der auf die Landesverfassung vornehme."
2. „Die Karlsruher Bürgerwehr ist bereit, die Reichsverfassung gegen jeden verfassungsverletzenden Angriff zu vertheidigen."
3. „Die Karlsruher Bürgerwehr fordert sämmtliche Bürgerwehren des Landes auf, sich in demselben Sinne zu erklären, und sich zum Einstehen für die Reichsverfassung bereit zu halten."
4. „Die Karlsruher Bürgerwehr fordert insbesondere die badische Regierung auf, bei der Centralgewalt schleunigst die nöthigen Schritte zum Schutze des Nachbarlandes Rheinbaiern, welches sich für die Reichsverfassung ausgesprochen, zu thun; namentlich wolle die Centralgewalt keinerlei Durchmärsche von Truppen solcher Staaten, die die Reichsverfassung nicht anerkannt haben, nach Rheinbaiern gestatten."
5. „Die Karlsruher Bürgerwehr erläßt einen Aufruf an ihre Kameraden in Würtemberg, und Hessen, in derselben Weise das Ihrige zum Zweck der Aufrechterhaltung der Reichsverfassung und insbesondere zum Schutz Rheinbaierns einzuleiten."
6. „Mit dem Vollzug dieser Beschlüsse ist der Gemeinderath und das Heerschaarenkommando beauftragt."

Karlsruhe, den 7. Mai 1849.

Das Heerschaarenkommando. Der Gemeinderath.

C. Gerber, Oberst. Malsch.

Bald aber zeigte sich's, daß die rheinbaierischen Aufständischen, an welche sich schon 2—3000 Soldaten angeschlossen hatten, so wenig wie die badischen für die Reichsverfassung kämpften.

Samstag den 12. Mai, auf die Nachricht von den in Rastatt ausgebrochenen Militärunruhen und Verwüstungen, begab sich der Kriegsminister, General Hoffmann, mit zwei Schwadronen des ersten Dragonerregiments und zwei Geschützen der reitenden Batterie dorthin, kehrt aber nach vergeblichen Verhandlungen und Versuchen, die Ordnung dort wiederherzustellen, und nachdem die Dragoner sich geweigert hatten, einzuhauen, ja sogar ein Teil derselben zu den Meuterern

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

übergegangen, mit dem Rest der Dragoner und der Batterie hieher zurück, wobei Hoffmann selbst, gegen welchen lebensgefährliche Drohungen laut wurden, nur durch eine Poterne, ein kleines Wallpförtchen, entkommen konnte.

An demselben 12. Mai hielten in Karlsruhe Turner und Arbeiter eine Versammlung ab, an welcher auch Soldaten teilnahmen, und worin die Bildung eines Freikorps für die Rheinpfalz beschlossen ward, was jedoch vorerst nicht geschah. Auch in Bruchsal hatten sich am 12. die Truppen empört und in Verbindung mit Pöbelhaufen die dort eingesperrten politischen Gefangenen Struve, Blind, Bornstedt und Eichfeld befreit.

Sonntag, den 13. Mai erschien schon um 6 Uhr frühe eine Abordnung der am Samstag in Offenburg als Vorversammlung zusammengetretenen Demokraten mit einer Reihe von Forderungen bei dem krank zu Bette liegenden Staatsrat Bekk, und verlangte bestimmte Antwort auf 9—10 Uhr. Um 8 Uhr wurde daher durch den Großherzog eine Sitzung des Staatsministeriums abgehalten, dessen großenteils ablehnende Antwort der sofort abreisenden Deputation eingehändigt wurde.

An Truppen lagen hier der größte Teil des Leibregimentes, ein Teil des ersten Infanterieregimentes, das erste Dragonerregiment und in Gottsau vier Batterien Artillerie. Diese wurden um die Mittagsstunde gemeinschaftlich mit der Bürgerwehr auf die Reichsverfassung beeidigt. Schon von morgens an waren aber zahlreiche Haufen Soldaten, vermengt mit Freischaren, singend und lärmend durch die Straßen gezogen, und hatten sich in Wirtshäusern durch Trinken erhitzt. In Erwartung von Nachrichten über die Offenburger Versammlung wogte nachmittags eine zahllose Menschenmenge zum Bahnhof.

Um 6 Uhr abends traf die 7. und 8. Kompagnie des Leibregimentes, welche zur Herstellung der Ordnung von Bruchsal hieher beordert waren, sich aber schon dort an dem oben gemeldeten Soldatenaufstand beteiligt hatten, in trunkenem Zustande hier an, und diese hielten, aller Bemühungen der Offiziere zur Haltung der Ordnung spottend, unter den Rufen: Hecker hoch, die Republik soll leben und dergl. ihren Einzug durch die Stadt zur Kaserne. Ein blinder Lärm, daß die Preußen kämen, die abends erfolgte Ankunft einzelner Rastatter

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Soldaten und Aufrührer, welche Nachrichten von Offenburg brachten, vermehrten die allgemeine Aufregung und Verwirrung.

Um 7 Uhr abends war die 7. und 8. Kompagnie Bürgerwehr, sowie ein Teil der 1. Kompagnie der Feuerwehr, im Ganzen etwa 200 Mann zum Dienst an das Rathaus beordert worden. Hier war in dem kleinen Rathaussaal der Bürgermeister und Gemeinderat mit dem Stadtdirektor und Polizeiamtmann, etwas später auch dem Bürgerwehrkommandanten Oberst Gerber zur Beratung versammelt. Ein Vorschlag, die ganze Bürgerwehr zusammenzurufen, wurde vorerst als bedenklich dem aufgeregten Militär gegenüber, bald auch als unausführbar erklärt.

Unterdessen war in und bei der Infanteriekaserne die völlige Empörung ausgebrochen. Um 8 Uhr schickten die Soldaten eine Abordnung an ihren Obersten Holtz, um die Freigebung einiger Arrestanten zu verlangen, welche übrigens bereits freigegeben waren, und als Holtz nachher mit dem Prinzen Friedrich, sowie mehrere Offiziere sich nach der Kaserne begaben, um das Möglichste zu versuchen, fanden sie Alles in vollständigem Aufstand, so daß Holtz nur durch die Hilfe seines Sohnes, des Hauptmanns Weber und eines braven Grenadiers vor der Ermordung gerettet wurde, und der Prinz Friedrich nur durch einen Sprung aus dem Fenster nach der Amalienstraße hin den Mißhandlungen und vielleicht dem Tode entging. Sofort begann in der Kaserne ein tolles Wüten gegen Fenster, Zimmergeräte, besonders in den Offizierswohnungen, es wurden im Kasernenhof die Gamaschen verbrannt, zwecklose Schüsse aus den Fenstern der Kaserne knallten durch die Umgebung, und sodann zog eine rasende Schar nach dem nahe gelegenen Hause des Obersten, welches sie von innen und außen auf die greulichste Weise verwüsteten und zerstörten. Bald ließ sich von der Kaserne der Ruf: Zum Zeughaus! vernehmen, und wurde tausendstimmig wiederholt.

Als die auf dem Rathaus Versammelten nach 9 Uhr abends von den Vorgängen bei der Kaserne Meldung erhielten, als mittlerweile das Feuern und Toben von der Kaserne her durch die lange Straße immer näher kam, schickte Oberst Gerber von der beim Rathaus aufgestellten Bürgerwehr die 7. und 8. Kompagnie (ca. 160 Mann) mit den betreffenden Offizieren und dem Kommandanten des zweiten Banners, Major von Schäfer, zum Schutze des Zeughauses ab, während etwa 100 Mann Bürgerwehr im Rathaus blieben. Hierauf langten die

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

tobenden Massen auf dem Marktplatz an, wo ein Führer derselben, ein Unteroffizier der Artillerie, von Gerber die Freilassung der politischen Gefangenen verlangte, auf die Versicherung aber, daß keine solche vorhanden seien, von seinem Verlangen abstand. Während dessen war eine andere Schar der Aufständischen durch das Thor in der Zähringerstraße in den Hof und in den Gefängnisturm eingedrungen, hatte die Thüren erbrochen und die Gefangenen befreit, wobei dem Sohne des Gefangenwärters Stecher der linke Arm durchschossen wurde.

Von dem Rathaus und Marktplatz weiter wälzte sich nun die wilde Menge dem Zeughaus zu.

An dem Eingang zur Waldhornstraße trafen sie auf eine Abteilung von etwa 130 Dragonern, welche unter dem Rittmeister von Laroche sich nach dem Schloß verfügen sollten, wo schon eine Abteilung Militär unter General Hoffmann stand. Auf den Befehl des Rittmeisters zum Vorrücken erfolgten rasch nacheinander zwei Salven der Aufständischen, durch welche Laroche, ein Unteroffizier und ein Dragoner getötet wurden. Trotzdem hieben die Dragoner tapfer ein und zersprengten die Angreifer, so daß diese, durch die lange und Zähringerstraße zurückfliehend, und rückwärts feuernd, sich zu retten suchten. Die Dragoner, ihres Führers beraubt, zogen sich unbehelligt nach ihrer Kaserne zurück. Unverzüglich sammelten sich aber die Aufständischen zum abermaligen Zug nach dem Zeughaus hin. Dort waren unterdessen die 2 Kompagnien Bürgerwehr zu der unter Oberleutnant Fäßler angesammelten kleinen Verteidigungsmannschaft von 25 Pionieren und 5 auf Beförderung dienenden Unteroffizieren gestoßen. Auch standen daselbst zwei Geschütze der Bürgerwehrartillerie.

Diese stellten sich, als die Massen angerückt kamen, teils hinter dem Sockel des Hofgeländers, teils neben und hinter dem Zeughause auf. Ein Bedienungskanonier der Bürgerwehrartillerie, welcher, wie es heißt, Mut für zehn hatte, wollte sofort auf die Straße herausrücken, und mit Kartäschen unter die herankommende Masse feuern, was jedoch nicht gestattet wurde. Um $9^3/_4$ Uhr rückten die Angreifer in leidlicher Ordnung heran, ein Bürgerwehrmann ging ihnen mit weißem Taschentuch am Bayonnet entgegen, ein Artilleriekorporal, Namens Giesin, tritt an's Gitter heran und streckt dem Leutnant Fäßler die Hand entgegen mit den Worten: „Herr Leutnant, wir sind alle Brüder, geben Sie uns die Waffen heraus!“ Auf eine kurz ablehnende Ant-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

wort begann rasch das Feuern, der genannte Korporal und ein Soldat fielen unmittelbar vor dem Gitter, ein Wehrmann wurde getötet, und einer verwundet. Die Angreifer hatten sich nach dem Verluste noch mehrerer Soldaten teils in die nahen Häuser, teils in die Seitenstraßen zurückgezogen, an welchen sie, wie in der Adlerstraße, sogar Barrikaden gebaut hatten. Während der nun eingetretenen längern Pause wurde nach dem Rathaus gemeldet, daß die Verteidiger des Zeughauses dringend neuen Schießbedarf und Verstärkung nötig hatten. Bald trafen daher zwei weitere Kompagnien, bei welchen sich auch der Oberst Gerber und sein Adjutant Kölle befanden, dort ein, und um halb zwei Uhr nachts erfolgte unversehens ein neuer Angriff, welcher aber bald ohne weitern Erfolg eingestellt wurde.

Unter den Verteidigern zeichneten sich namentlich auch Baurat Eisenlohr, Professor Maurer und Geheimreferendär Junghans aus. Als gegen 4 Uhr morgens das Feuer nach und nach verstummt war, ließ Fäßler außer den Soldaten 3 Bürgerwehroffiziere mit 40 Mann in dem Zeughaus zurück.

Inzwischen war der Tag angebrochen, und es zogen zahlreiche Mannschaften, welche sich offenbar an dem wüsten Treiben nicht beteiligen wollten, an dem Zeughaus vorüber mit dem Rufe: „Wir gehen fort in großen Urlaub, kommt mit!“ Halb 7 Uhr kamen 70 Mann Bürgerwehr zur Ablösung, und Fäßler, um seine Mannschaft vor dem immer wilder herankommenden Sturm und etwaiger Verführung zu retten, zog dieselbe nach Gottsau, wo acht Geschütze unter Hauptmann von Marschall und Lichtenauer, zum Abmarsch bereit standen. Eine andere Abteilung von zwei Geschützen mit vollständiger Mannschaft war schon um Mitternacht unter Oberstleutnant von Reck und den Leutnanten von Merhart und von Hardenberg nach der würtembergischen Grenze abmarschiert, aber in Neuenbürg angehalten worden, von wo die Kanonen an die Pforzheimer Bürgerwehr ausgeliefert wurden.

Während dieses auf dem Rathaus und in der Stadt vorging, wurde auch in dem Ministerium und bei Hof sorgenvolle Beratung gehalten, und endlich ein bedeutender, aber unabwendbarer Entschluß gefaßt.

Wir haben oben gesehen, daß die Offenburger Abordnung am 13. vormittags wieder abgereist war, nachdem sie durch Bekk mündliche und dann auch schriftliche Antwort erhalten hatte. Wie diese

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Antwort aber auch ausgefallen wäre, die Revolution wäre dadurch sicherlich nicht abgewendet worden, denn die Offenburger Versammlung wurde von Männern geleitet, welche von einem Ausgleich mit der Monarchie nichts wissen wollten, die von der Versammlung sofort veröffentlichten Beschlüsse waren jedenfalls schon vor der Sendung der Abgeordneten entworfen und festgestellt und wurden durch den aus 14 Mitgliedern und 9 Stellvertretern, darunter 4 Soldaten bestehenden Landesausschuß verkündet, welcher sich von nun an thatsächlich der Stellung einer Revolutionsregierung bemächtigte. Außerdem waren aber auch schon so viele fremde Umsturzmänner und Flüchtlinge in das Land hereingezogen worden, und Volk und Militär vielfach so weit bethört, verhetzt und verführt worden, daß eine Umkehr jetzt kaum mehr möglich war.

Gleichzeitig mit den Berichten über die Offenburger Versammlung mit dem von Freischärlern und meuterischen Rastatter Soldaten dicht besetzten Nachmittagszuge kam von der Reichsgewalt, welche um Hilfe angegangen worden war, die Antwort, daß man selbst kein Bataillon entbehren könne, und eine statt dessen gesendete Proklamation des Reichsverwesers blieb selbstredend ohne alle Wirkung. Auch eine gegen Abend durch einen Stabsoffizier von Frankfurt gebrachte Meldung, daß der würtembergische General von Miller beauftragt sei, mit einem Heere von Hessen, Würtembergern und Badenern als Reichshilfe einzurücken, war ohne Bedeutung, weil Würtemberg seine Zustimmung versagte, da es für die Treue seiner Truppen, wenn sie nach Baden kämen, selbst nicht ohne Besorgnis war.

Abends wurde in Gegenwart des Großherzogs und der Prinzen eine Sitzung des Staatsministeriums abgehalten, und als eine schlimme Nachricht nach der andern aus der Stadt einlief, als man schon die Aufforderung, nach dem Schloß zu ziehen, vernahm, und alle Versuche zur Herstellung der Ordnung mißglückten, wurde einstimmig die Rettung des Großherzogs vor der immer näher rückenden Gefahr durch die Entfernung aus der Stadt beschlossen.

Nach 10 Uhr wurde die Sitzung aufgehoben.

Der aus dem Ministerium in das Schloß zurückkehrende Großherzog hörte aus der Stadt von allen Seiten her die Salven der Zeughausstürmer und das Gewehrfeuer der durch die Straßen schwärmenden Rotten. Es war verabredet worden, daß um 12 Uhr eine Lokomotive mit

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

einigen Wägen bei Gottsau bereit stehen, die Großherzogliche Familie durch den Fasanengarten sich dorthin begeben und nach Frankfurt abreisen sollte. Der Großherzog hatte sich mit den Seinen schon vor 11 Uhr auf den Weg gemacht, kehrte aber, durch den Alarm von der Durlacherstraße und von Gottsau her, und durch einige am Ausgang des Fasanengartens ihm begegnende Bürgerwehrmänner gewarnt, hier wieder um. In dem Fasanengarten traf zur selben Zeit auch General Hoffmann mit 60 Dragonerrekruten ein, welcher sich zur etwa nötigen Deckung der Abreise nach Gottsau begeben wollte, und umgekehrt erschien von Gottsau her Hauptmann Großmann mit einer reitenden Batterie, welche er nach dem Schloß führen wollte. Dazu kamen noch etwa 40 Infanteriescharfschützen unter Oberlieutenant von Stengel und gegen 50 Offiziere. Für den kranken Erbgroßherzog und die weiblichen Mitglieder der Familie fanden sich Wagen vor, der Großherzog selbst aber und die Prinzen mußten, teils auf den Protzkisten der Geschütze, teils zu Fuß den Weg antreten, und so ging es, längere Zeit sogar von nachjagenden Freischärlern verfolgt, durch die Alleen des Hardtwaldes nach Graben, und von da über den Rhein bis Germersheim, wo in der Frühe des 14. die Ankunft, und nach einigen Schwierigkeiten die Aufnahme der Großherzoglichen Familie erfolgte. Die Weiterreise geschah, mit Umgehung des aufständischen Rheinbaierns, über Lauterburg durch französisches Gebiet nach Frankfurt. Montag, den 14. früh, waren die zwei Batterien unter den Hauptleuten Lichtenauer und von Marschall, sowie eine Abteilung Dragoner unter Leutnant Nieser ebenfalls von Gottsau nach Germersheim zu abgegangen. Das weitere Schicksal dieser und der gleich anfangs den Großherzog begleitenden Truppen, welchen der Uebergang auf baierisches Gebiet verwehrt wurde, gehört nicht hierher.

Die beiden Markgrafen Wilhelm und Max, ohne Kenntnis von der frühen Abreise des Großherzogs, fanden die Lokomotive bei Gottsau nicht mehr vor, worauf sich der erstere mit Familie nach Würtemberg, der letztere über Waghäusel und Friedrichsfeld nach Frankfurt begab.

Die Minister blieben vorerst noch auf ihren Posten.

Um 4 Uhr morgens am 14. verfügte sich der Oberbürgermeister Malsch mit 2 Gemeinderäten zu Bekk und erklärte demselben, da nach Entfernung der Offiziere und Auflösung oder Empörung der Truppen nur die Bürgerwehr zur Verteidigung der Stadt übrig

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

sei, und der Landesausschuß auf den Vormittag um 11 Uhr (Montag 14.) seine Ankunft in Karlsruhe von Rastatt aus angezeigt habe, jedenfalls auch mit zahlreichen Truppen und Freischärlern einrücken werde, so bleibe der Stadt nichts übrig, als sich in das Unabwendbare zu fügen. Bekk machte ihnen zwar auf mögliche Wendung zum Bessern allerdings sehr schwache Hoffnung, aber die im Rathause Versammelten konnten sich durch solche schwache Möglichkeiten, besonders da schon mehrfache schwere Drohungen gegen die Stadt laut wurden, nicht bestimmen lassen, dieselbe durch nutzlosen Widerstand schweren Gefahren auszusetzen, und schickten daher den 14., morgens 6 Uhr, eine Abordnung von drei Gemeinderäten mit folgender Erklärung an den Landesausschuß nach Rastatt:

„In Erwägung, daß sich schon am 13. d. M. abends gegen 7 Uhr aus einer Unterredung mit dem Herrn Staatsrat Bekk herausstellte, daß die Regierung in den Zustand der Ratlosigkeit geraten war;"

„in Anbetracht, daß der Großherzog mit seinen Angehörigen und Umgebungen in der Nacht sich entfernte, ohne irgend eine Verfügung oder Ansprache zu veröffentlichen;"

„in Anbetracht, daß der Generalstab und die Stabsoffiziere sich in der Nacht ebenfalls entfernten, oder doch, wie die übrigen Offiziere, unsichtbar waren, was namentlich auch vom Garnisonskommandanten galt";

„in Anbetracht, daß alle militärische Disziplin aufgelöst, und namentlich die Infanterie ohne Führer war";

„in Erwägung, daß bei der Unterredung mit den Herrn Staatsräten Brunner und Bekk, welche der Oberbürgermeister Malsch heute früh 4 Uhr nacheinander besuchte, dieselben sich im Wesentlichen dahin äußerten, daß man es der Stadt Karlsruhe überlassen müsse, zu thun, was sie angemessen erachte";

„in Erwägung, daß nach allen aus dem Oberlande, insbesondere auch aus Offenburg und Rastatt eingetroffenen Nachrichten der Landes-Ausschuß in den Besitz der für die Regierung erforderlichen Macht, namentlich in den Besitz der Eisenbahn bis Ettlingen und der militärischen Gewalt in der Reichsfestung Rastatt gelangt war";

„in Erwägung, daß sich der Gemeinderat nicht in der Lage befindet, die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit in der Stadt zu gewährleisten";

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

„in Erwägung, daß Gefahr auf dem Verzuge haftet, und daß die Vorstände des Großherzoglichen Stadtamts und des Polizei-Amts, sowie der Heerschar-Commandant der Bürgerwehr mit dem Gemeinderath einverstanden sind: ergeht der

Beschluß:

1. „eine Deputation des Gemeinderats verfügt sich nach Rastatt zu dem Landesausschuß, und nötigenfalls zu einer etwa errichteten provisorischen Regierung, und gibt die Erklärung ab, daß die Stadt Karlsruhe ihnen nicht entgegen treten werde, wenn sie hieher kommen würden, in der Voraussetzung, daß sie für den Schutz der Stadt sorgen wollten";
2. „die Herren Gemeinderäthe Bautz, Herzer und Kiesele werden als Abgeordnete sofort sich nach Rastatt verfügen".

In einer Sitzung von 8—9 Uhr vormittags beschlossen die Minister deshalb, sich ebenfalls zu entfernen, die öffentlichen Diener aber, insbesondere auch den Direktor des Ministeriums d. J., Staatsrat Brunner, anzuweisen, ihre Stellen ferner zu verwalten.

Nebenius ging nach Würtemberg, Dusch, Hoffmann, Stengel und Bekk über Lauterburg, wo sie eine Menge geflüchteter Karlsruher antrafen, und von wo sie noch am 17. Mai im Namen des Großherzogs eine Proklamation an das badische Volk ergehen ließen, nach Frankfurt.

Um 9 Uhr sammelten sich unter Hauptmann Frei etwa 300 Grenadiere auf dem Marktplatz, kamen in Bürgerquartiere und versahen mit der Bürgerwehr den Sicherheitsdienst in der Stadt, in welcher sich eine Art Freikorps aus sehr verdächtigen Elementen gebildet hatte.

Um 10 Uhr kam die Deputation von Rastatt zurück, und um 11 Uhr den 14. Mai hielt der Landesausschuß mit Brentano an der Spitze, von zwei Bataillonen Infanterie, einer halben Batterie Artillerie und einigen Schwadronen Kavallerie begleitet, unter klingendem Spiel und dem Jubel eines Teiles der in den Straßen Stehenden seinen feierlichen Einzug.

Sogleich nach dem Einzug hielt Brentano von dem Balkon des Rathauses eine Rede an das Volk, worin er Handhabung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung, sowie die Verteidigung der Reichsverfassung zusagte. Da der Landesausschuß nicht als Regierung amten konnte, wurde den 16. Mai eine Exekutivgewalt, als Regie-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

rungsbehörde, und zwar für das Innere Brentano, für die Justiz Peter, für die Finanzen Gögg, für den Krieg Eichfeld mit Mersy als Stellvertreter, ernannt, und dieselben leisteten dem Landesausschuß den Eid. An demselben Tage noch erließ diese neuernannte Regierung in Gemeinschaft mit dem Landesausschuß eine Proklamation an das Volk, und es wurde die Beeidigung der Beamten befohlen.

Ebenfalls den 16. Mai nahm eine Kommission von fünf Personen das Geheime Kabinet und den Inhalt des Schlosses auf, es kam um 9 Uhr morgens ein Transport bei Sinsheim gefangener Offiziere hier an, später noch ein weiterer, unter denen sich auch Oberst Hinkeldey befand. An demselben Tage wurden die nach Hause gegangenen Soldaten wieder eingerufen. Der Karlsruher Gemeinderat dankte ab, erklärte aber am 17., bis zur Neuwahl im Amt bleiben zu wollen. Der 17. brachte eine Menge Neuigkeiten. Zunächst meldete ein Plakat an den Straßenecken, daß sich ein Sicherheitsausschuß gebildet hatte, alsdann erschien in der Karlsruher Zeitung und in besondern Blättern eine ganze Reihe öffentlicher Aufrufe und Erklärungen der Revolutionsregierung. Die erste sucht das Gerücht von Zwiespalt in der Regierung zu widerlegen, die zweite fordert Absetzung der entflohenen Minister von Dusch, Bekk, Hoffmann und von Stengel, die dritte hebt den Eingangszoll auf Waffen auf, die vierte ist in lobender Weise an die Karlsruher gerichtet und fordert deren Vertrauen, die fünfte wendet sich gegen Judenhetzereien, die sechste und siebente ordnet allgemeine Volksbewaffnung von 18—30 Jahren, und eine Neuregelung der Karlsruher Bürgerwehr an, und die achte endlich verwilligt eine Soldatenzulage von täglich 4 kr.

Alle Ledigen und alle kinderlosen Wittwer von 18—30 Jahren bilden das erste, die ältern Männer das zweite und dritte Aufgebot, liefern aber vorerst, sowie alle übrigen Nicht-Waffenfähigen, ihre Waffen ab, sämmtliche Flüchtlinge von den letztjährigen Aufständen, namentlich auch Hecker werden zurückgerufen, viele Beamte durch andere ersetzt, und der Beschluß einer militärischen Union mit der Rheinpfalz verkündet. Da nach der oben angeführten Verordnung die Karlsruher Bürgerwehr thatsächlich aufgelöst war, die Mitglieder bis zu 30 Jahren als erstes Aufgebot eingereiht werden, und die ältern die Waffen abliefern sollten, hielt das Korps nachmittags 2 Uhr eine Versammlung im Museum ab, welche gegen die Mas-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

regeln der Regierung protestirte, erhielt aber ohne Verzug die Nachricht, daß dieselbe insoweit nachgegeben habe, daß nur die Waffen, welche nicht Privateigentum waren, abzuliefern seien, daß aus dem zweiten Aufgebot einige Kompagnien zum Sicherheitsdienst in der Stadt gebildet, und deren Stärke im Einvernehmen mit dem Stadtamt bestimmt werden sollte.

Die Karlsruher Zeitung brachte Aufrufe an das deutsche Volk und die deutschen Soldaten, sowie die Ernennung des Bieler Flüchtlings Becker zum Oberbefehlshaber sämmtlicher Bürgerwehren.

Den 18. Mai morgens 8—9 Uhr wurde auf dem Marktplatz das 2. Bataillon des Leibregiments und das erste Bataillon des dritten Regiments auf die Reichsverfassung beeidigt, aber als nachmittags das letztere Bataillon seine alten, nicht geflüchteten Offiziere wiederwählte, und dem Befehl, nach Heidelberg gegen die Reichstruppen zu marschiren, sich widersetzte, sah sich Brentano genötigt, um 4 Uhr vom Rathausbalkon herab zu erklären, daß das Bataillon nicht gezwungen werden solle. An demselben Tage wurden die frühern Minister für abgesetzt erklärt, weil sie ihre Stellen verlassen hätten. Abends wurde das seit dem 13. geschlossene Theater mit der Oper „Wilhelm Tell" wieder eröffnet.

Den 19. erscheint hier der sog. Oberst Becker als Kommandant der Bürger- und Volkswehren, Tiedemann als Generalstabschef, und der frühere Artillerieunteroffizier Reininger als Polizeichef. An demselben 19. kamen die drei Abgesandten der äußersten Linken des Frankfurter Parlaments, Raveaux, Erbe und Trützschler, hieher und erließen namens der Frankfurter Demokratenpartei eine Proklamation an das deutsche Volk, worin zur Verteidigung gegen die anrückenden Preußen und Hessen aufgefordert war, ein Gleiches geschah in einem Manifest des Landesausschusses, und zugleich wurde hier die Bildung einer deutsch-polnischen Legion und einer Flüchtlingslegion in Angriff genommen, wovon die erstere von anfangs 170 nach und nach auf 280 Mann anwuchs. Waffen erhielten dieselben, sowie viele andere Freischaren und Volkswehren aus dem Zeughaus.

Eine Verordnung vom 20. Mai verkündet die Auflösung der frühern Kammern, und ordnet die direkten Wahlen zur konstituirenden Versammlung an, und den gleichen werden die hiesigen Staatsdiener auf dem Rathause beeidigt und leisten diesen Eid, jedoch, wie bekannt,

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

mit Vorbehalt ihrer Verpflichtung gegen den Großherzog und die Landesverfassung.

Die Karlsruher Zeitung war selbstverständlich vom ersten Tage nach dem Einzug der revolutionären Gewalt auch in den offiziellen Dienst derselben genommen worden, die Redaktion kam in die Hände ihrer eifrigen Parteigänger, in den ersten Tagen wurde sie von K. Blind, seit dem 17. von H. L. Oppenheim und von dem 10. Juni an von Paul Römisch redigirt, die Korrespondenten und Mitarbeiter zeigten sich gleich von Anfang als die blutrotesten Republikaner und Terroristen, und die ganze Haltung des Blattes lieferte den sonnenklaren Beweis, daß nicht die Reichsverfassung und deren Verteidigung, sondern nur die Republik von Anfang an Zweck und Ziel der ganzen Bewegung war. Als aber der Kampf an dem Neckar und im Rheinthal begonnen hatte, entfaltete dieses Blatt eine wahrhaft großartige Meisterschaft, mit den abenteuerlichsten Berichten über Siege und Heldentaten des Freiheitsheeres, über kannibalische Grausamkeit der Reichstruppen, über massenhafte Abfälle der bisher treuen Soldaten, über Aufstände an allen Ecken und Enden das Volk zu täuschen, das im Felde stehende Militär immer tiefer in Selbstverblendung und dadurch ins Unglück hineinzutreiben, so daß man mit vollem Rechte behaupten kann, solche Wühler und Hetzer von dem vor Kugeln sichern Platze ihres Schreibtisches aus hätten weit eher die Kugel verdient, als mancher arme Soldat, der durch sie allein in Selbsttäuschung und in den Tod getrieben wurde.

Eine von Freiburg ausgezogene Schwadron Dragoner unter Rittmeister von Glaubitz, welche sich mit dem Korps der Würtemberger unter General von Miller auf dem Schwarzwald vereinigen wollte, wurde von aufständischen Bauernmassen bei Neustadt zersprengt, sammelte sich aber wieder und zog das Land abwärts nach Karlsruhe. Hier rückte sie am Abend des 24. unter dem Rufe: „Es lebe der Großherzog“ in ihre Kaserne ein. In der Nacht aber wurden die Offiziere überfallen, verhaftet, vor die provisorische Regierungsbehörde geführt, und auf ihre Weigerung, der Regierung den Eid zu leisten, noch in der Nacht mit einem Extrazug nach Rastatt abgeführt. Dort, auf dem Weg nach den Kasematten wurden sie von Pöbel und Soldaten verhöhnt und mißhandelt, und nur den thatkräftigsten Anstrengungen des dotigen Bürgermeisters Sallinger verdankten sie die Rettung ihres Lebens. Diese Offiziere waren die Rittmeister von

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Glaubitz und von Freydorf, die Oberleutnante von Menzingen und Wirth, die Leutnante von Menzingen, von Stöcklern und von Horn. Die Dragoner aber wurden hier mit in den Strudel der Empörung hineingezogen, wie denn überhaupt nur das in Holstein stehende Bataillon des 4. Infanterieregiments von der Revolution unberührt blieb.

Die in Land und Stadt herrschende Anarchie, verbunden mit der Schreckensherrschaft der Civil- und Kriegskommissäre, bewirkte nach und nach einen im stillen sich vorbereitenden Umschlag der Stimmung im Volke, und obwohl im Ganzen etwa 40—45 000 Mann mit 62 Geschützen im Feld standen, beschloß dennoch die provisorische Regierung, Hilfe bei Frankreich zu suchen, und schickte zwei Abgesandte mit zwei Sekretären, deren einer der bekannte K. Blind war, zu diesem Zweck nach Paris, wo sie aber, statt Hilfe zu finden, verhaftet wurden.

Den 25. Mai wurde Sigel Oberbefehlshaber. Je näher die Preußen und Hessen gegen den Neckar und die Rheinpfalz anrückten, desto mehr kam die Gefahr ernstern Kampfes heran, und die Einberufung der ausgetretenen Offiziere unter Androhung des Pensionsverlustes, des ersten Aufgebotes bis zu 30 Jahren, der Gendarmerie zur Kavallerie, die Vorbereitung der Aufstellung des zweiten Aufgebotes von 30—50 Jahren, die meist durch Exekution zu Stande gebrachte Einlieferung von Beiträgen für die Ausrüstung der Volkswehren, folgte vom 25. Mai an rasch nacheinander.

In den Straßen von Karlsruhe wimmelte es von den buntesten Trachten, Gestalten und Uniformen, stolze Federbüsche, bunte Kokarden, wallende Bärte stolzirten durch die Stadt, den 27. bildete sich, aus Brentano, Struve, Sigel und dem neuen Kriegsminister Meyerhofer bestehend, eine besondere Wehrkommission, unter Türr und Jowanowits ein Werbebureau für eine deutsch-ungarische Legion, welches aber schwachen Zulauf fand.

Den 30. Mai, dem Tag der Schlacht von Heppenheim, erließ der Landesausschuß eine Proklamation um Hilfe an die französische Nation, welche in bezeichnender Weise in der Karlsruher Zeitung mit den Worten schloß: darum, ihr Brüder!! an den Rhein, an den Rhein!

Den 1. Juni legten Exekutivgewalt und Landesausschuß ihr Amt nieder, nachdem eine aus fünf Mitgliedern, Brentano, Gögg,

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Fickler, Peter und Sigel bestehende Provisorische Regierung ernannt worden war. Diese erläßt sofort einen Aufruf an das Volk betreffs der Wahlen zur „Konstituirenden Versammlung", und es ist bezeichnend für die Stimmung, daß in öffentlichen Wahlvorschlägen bereits Namen wie Häusser, Lamey und Welcker genannt wurden. Auf den 1. Juni waren auch die Volkswehren aus der Umgegend hieher einberufen, und dieselben erschienen, jedoch in zahlreicher Begleitung ländlicher Schönen, welche abends von den jungen Freiheitskämpfern schmerzlich-thränenreichen Abschied nahmen. Die Erschienenen waren noch vormittags einer Musterung unterzogen worden, da sie aber noch nicht sofort ins Feld rückten, gab es in den nächsten Tagen und Nächten ein tolles Treiben von Betrunkenen durch die Straßen.

Den 4. Juni hält Brentano mit Gögg hoch zu Roß auf dem Schloßplatz eine Parade über etwa 2000 Mann Volkswehren, zu welchen auch eine erkleckliche Anzahl der neu gebildeten Schweizerlegion erschien, welche in sicherer Erwartung künftiger Siege das Lied anstimmte: „Feinde bebt, die Rächer nahn!" An demselben 4. Juni wurde hier zur konstituirenden Versammlung gewählt, wobei Brentano 1644, Christ 1158, Thiebauth 970 und Peter 603 Stimmen erhielten. Den etwa 1200 Karlsruher Wählern hatten sich aber, wie sich aus Brentanos Stimmen ergibt, eine große Anzahl fremder Stimmen ohne Ansehen der Nation zugesellt.

Unterdessen trafen von den Kämpfen am Neckar und an der Bergstraße immer bedenklichere Berichte ein, und diese, sowie der Ausfall der Wahlen zur Regierung, gab der Partei der extremsten Revolutionsmänner, der Partei der roten Republik, der eigentlichen Jakobiner und Terroristen, welche mit der verhältnismäßig gemäßigten Regierung Brentanos unzufrieden waren und rücksichtslose Durchführung, Standrecht und Exekutionen, auch die Berufung Mieroslawski's verlangten, Anlaß, sich zusammen zu thun und an dem Sturz der Regierung zu arbeiten. Das Haupt dieser Partei war G. Struve, ihm zur Seite standen Becker, Neff, Dortü, Tiedemann, Heinzen, Liebknecht, Bönning u. A., auch die Besançoner Flüchtlings- und die Schweizerlegion. Deßhalb veranstaltete Struve den 5. Juni, nachmittags 3 Uhr, eine bewaffnete Volksversammlung in dem großen Rathaussaal, in welchem sich unter Struves Vorsitz und nach seinem Vorschlag die Partei zum Klub konstituirte, mit der Aufgabe, den

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Gang der Dinge im Sinne des entschiedenen Fortschrittes zu überwachen. Eine Abordnung von zehn Männern: Borkheim, Tiedemann, Comlossy, Becker, Bönning, Reininger, Misel, Degen, Tzschirner und Liebknecht sollten die Beschlüsse des Klubs dem Haupte der Regierung, Brentano, überbringen. Als aber dieser die Antwort auf den folgenden Tag verschob, legte sich der Klub den Namen „Klub des entschiedenen Fortschrittes" bei und traf demgemäß die zur Erreichung seiner Zwecke nötig erscheinenden Maßregeln.

Becker, als Kommandant der Flüchtlings-Schweizer- und Arbeiterlegionen, befahl sofort dem alten Bönning, die Wachen am Zeughaus, in Gottsau und am Pulverturm bei Bulach und bei Killisfeld mit je 50 Mann zu verstärken, beziehungsweise zu besetzen, vom Zeughaus bis zur Kaserne Wachposten aufzustellen, und die Nacht hindurch mit 50 Mann in zwei Kolonnen zu patrouilliren.

Unterdessen verordnete ein Erlaß der Regierung Abzüge an den Besoldungen aller öffentlichen Diener, und zwar für 1000—1800 fl. von $^1/_4$, bis 3000 fl. von $^1/_3$, jedoch nur bis zum Betrag eines Abzuges von 2400 fl. und am gleichen Tage wurde für das Land aufwärts bis an die Murg Kriegszustand und Standrecht verkündet, ebenso meldete das Organ der Regierung, Mieroslawski, welcher sich in Paris aufhielt, sei seit 14 Tagen zum Oberbefehlshaber des badischen und pfälzischen Heeres ernannt, und ihm Reisegeld nach Paris geschickt worden.

Der am 5. zu Tag getretene Zwiespalt zwischen den Männern der gemäßigtern Richtung und denen der roten Republik mußte zur Entscheidung kommen.

Die entscheidende Rolle in diesem Kampfe sollte aber der Karlsruher Bürgerwehr zufallen.

In einer in aller Frühe des 6. Juni auf dem Rathaus zwischen dem Bürgermeister und den Führern der Bürgerwehr gepflogenen Beratung wurde beschlossen, die Bürgerwehr erst dann in's Mittel treten zu lassen, wenn es zum offenen Kampfe der beiden Parteien käme.

Diese Zurückhaltung war indessen schon nicht mehr möglich, denn schon um Mitternacht vorher hatte Brentano im stillen durch Ansagen von Haus zu Haus eine Kompagnie Bürgerwehr zum Schutze der Regierung in das Ständehaus entboten; diese, etwa 40 Mann stark, war seinem Rufe gefolgt, und konnte nicht mehr im stiche

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

gelassen werden. Ohnedies hatte die aus etwa 600 Mann bestehende Schweizer- und Flüchtlingslegion, vielfach aus Abenteurern und alten Soldaten bestehend, welche in Algier, Italien, Spanien u. a. O. gedient hatten, und welche großenteils mit Büchsen bewaffnet waren, schon tags vorher durch den größten Teil der Stadt Aufstellung genommen, und eine mit den Postenketten der Stadt Fühlung haltende Reserve von etwa 100 Mann stand in dem Kasernenhof in Bereitschaft. Im Laufe der Nacht kamen 400 Mann Breisacher Volkswehr an, wurden an der Bahn durch Anhänger Brentanos abgeholt, und in dem Rathaus einquartiert. Noch in der Nacht hatte Brentano auch eine Batterie Artillerie von Gottsau vor das Rathaus beordert, und in dem Ständehaus mit dem Bürgerwehradjutanten und andern Bürgerwehroffizieren verhandelt.

Infolge dieser Unterhandlungen wurde gegen 5 Uhr morgens Generalmarsch der Bürgerwehr geschlagen. Eine Abteilung derselben besetzte ohne Säumen auf Gerbers Befehl den Schloßplatz, eine andere das Ständehaus als Sitz der provisorischen Regierung. Als die Abteilung vor dem Schlosse etwa $1^1/_2$ Stunde hier gestanden, erschienen ungefähr 400 Blousenmänner — die Legionäre trugen meist blaue Blousen — auf dem Platze, gerade auf das Schloß losmarschirend. Auf das unter Androhung des Feuerns durch Oberst Gerber ihnen gebotene Halt stellten sie sich auf der linken Seite des Platzes mit Front gegen das Karl-Friedrichsdenkmal auf und machten Gewehr bei Fuß. Gerber, nachdem auch seine Leute Gewehr bei Fuß genommen, besprach sich mit dem gegnerischen Anführer, welcher erklärte, sie seien zum Exerziren hieher befohlen. Als unterdessen aus einer angekommenen Droschke zahlreiche Patronen ausgeladen und an die Schweizer verteilt wurden, ließ der Oberst auch die Abteilung seiner Mannschaft laden, welche noch nicht geladen hatte. So stand man wieder über eine Stunde einander gegenüber, während welcher Zeit durch hin- und hergehende Abgesandte der Regierung mit den Schweizern verhandelt wurde. Trotz aller Friedens- und Freundschaftsversicherungen wichen sie nicht vom Platze. Die Bürgerwehr wurde ungeduldig, der Oberst schickte daher seinen Adjutanten nach dem Ständehaus zu Brentano mit dem dringenden Ersuchen, der Sache ein Ende zu machen, weil der Kommandant dies sonst selbst thun müßte, und Brentano versprach, selbst zu kommen. Unterdessen war Struve mit seinem Schwager Düsar u. A. auf dem Schloßplatz erschienen, hatte versucht, eine Ansprache

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

an die Bürgerwehr zu halten, war aber durch Gerber daran verhindert worden.

Um halb zwölf Uhr rückte unerwartet ein Bataillon des zweiten Infanterieregimentes, welches die Regierung durch einen Extrazug von Bruchsal hieher befördert hatte, unter Trommelwirbel auf den Schloßplatz, und stellte sich hinter der Bürgerwehr auf. Unmittelbar nachher erschien die provisorische Regierung ebenfalls, und Brentano erklärte, nach heftigen Besprechungen mit den Schweizern, dem Kommandanten und den Führern der Bürgerwehr, die ganze Geschichte beruhe auf einem Mißverständnis, und die Schweizer würden nach einem in der Kaserne eingenommenen Imbis friedlich die Stadt verlassen, um in's Feld zu ziehen. Als darauf hin die Gegner den Platz verlassen, zog auch die Bürgerwehr ab, mit Ausnahme eines zur Bewachung des Schlosses zurückgelassenen Bataillons.

Von acht Uhr morgens des 6. Juni an waren verschiedene Zuzüge hier eingerückt, es kamen zum Teil mit Extrazügen pfälzische, Bruchsaler, Durlacher, Mühlburger, Ettlinger Volkswehren, sämmtlich auf Befehl der Regierung, welche sich dadurch instand setzte, den Aufrührern mit Nachdruck entgegenzutreten. Der den Schweizern erteilte Befehl zum Abmarsch hatte bei diesen Widerstand gefunden.

Nachmittags gegen drei wurde daher abermals Generalmarsch für die Bürgerwehr geschlagen. Es war eine große Versammlung der extremen Partei in das Rathaus berufen worden, Brentano hatte sich ebenfalls dahin begeben, hatte zu sprechen versucht, war umringt, bedroht worden, als plötzlich die Bürgerwehr in den Saal eindrang, und ihn befreite. Vergebens hatten einzelne der Roten versucht, von einem Balkon des Rathauses herab die unten versammelte Volksmasse zur Hilfe aufzurufen, vergebens hatten sie dem Volke zugerufen: „Wir sind verraten, man verhaftet unsere Führer!“ Brentano hatte von dem Mittelbalkon herab dem Volke und der unter dem Hauptmann Müller und den Leutnanten Reble und Moßdorf vor dem Portal aufgestellten Bürgerwehr ebenfalls zugerufen: Schießt die Leute nieder, wenn sie nicht schweigen! Vergebens hatten auch die mit Verhaftung Bedrohten versucht, durch das vordere Portal und durch die Pforten an der Rückseite des Hauses zu entfliehen, sie fanden diese verschlossen, die vordere durch die Bürgerwehr abgesperrt. Struve, Düsar, Becker, Mittel, Speyer, Tzschirner u. A. wurden im Rathaus, Bönning im Pariser Hof, Struves Hauptquartier, verhaftet, entwaffnet und in den

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

kleinen Rathaussaal gebracht. Auf den Generalmarsch hin hatte sich die Hauptmasse der Bürgerwehr auf dem Schloßplatz versammelt, und dort hatte sich nach und nach auch eine Anzahl treu gebliebener Soldaten, pensionirter Offiziere, Gendarmen unter ihrem Rittmeister Cetti, auch eine halbe Schwadron Dragoner, sowie einige Abteilungen der am Vormittag eingerückten Volkswehren, eingefunden. Auf dem Marktplatz stand Infanterie und Artillerie aufgestellt.

Während der Vorgänge in und vor dem Rathaus hatte sich die Schweizerlegion, welche sich weigerte, auf den Kriegsschauplatz abzugehen, aus der Kaserne nach der Waldstraße gezogen und sich dort festzusetzen versucht. Die auf dem Schloßplatz Aufgestellten richteten nun Kanonen auf die dortige Ausmündung der Waldstraße und besetzten zugleich die Ausgänge sämmtlicher auf den Platz auslaufenden Straßen.

So blieb es bis gegen 6 Uhr abends, und der größtenteils seit 5 Uhr morgens im Dienst gehaltenen Mannschaft ging nicht nur hier, sondern auch auf dem Marktplatz, die Geduld aus. Struve und Düsar waren noch in dem kleinen Rathaussaal unter Bewachung, andere Gefangene in den Turm verbracht, Becker sammt seinem Adjutanten u. A. aber wieder freigegeben. Die Schweizer hatten erklärt, nicht ohne ihre Führer abziehen zu wollen, deßhalb hatte man ihnen nachgegeben und wollte nur Struve und Düsar als Geiseln behalten.

Doch auch dieses genügte den Unzufriedenen nicht.

Das Geschrei und das Toben auf dem Marktplatz und in der langen Straße nahm von nun an wieder zu, lärmende Arbeiterscharen, tobendes Volk aller Art und Abkunft, trunkene Soldaten, Infanterie und Artillerie in beschmutzten Uniformen, mit rostigen Waffen, selbst abgemagert auf abgemagerten Pferden, aus geplünderten Läden geraubte Zigarren rauchend, Trinkgelage auf dem Pflaster haltend, taumelten durch die Straßen und auf dem Marktplatz umher, schrieen: Struve heraus! forderten die Entlassung aller Gefangenen und spotteten der Befehle ihrer Führer und Offiziere. Endlich gelang es Brentano, von dem Rathausbalkon herab nochmals eine Ansprache an sie zu halten, in welcher er zuerst durch lobende Anerkennung ihrer persönlichen, militärischen Tugenden, durch ernsten Vorhalt der Pflichten eines guten Soldaten, eines echten Vaterlandsfreundes und eines wahren Kämpfers für Recht und Freiheit die tobende Menschenmasse zu laut-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

loser Stille und am Schluß zu tausendstimmig wiederholtem „Brentano hoch!“ umzustimmen wußte.

Noch standen die Bürgerwehr und eine Anzahl Soldaten auf dem Schloßplatz, den versprochenen Abmarsch der Legion erwartend. Bei Wehrmännern und Soldaten stieg die Erbitterung gegen die Schweizer und andere Freischärler, die sich in die Kaserne zurückgezogen hatten, und laut wurde die Stürmung der Kaserne gefordert. Endlich, nach einer weitern Stunde, zogen die Schweizer durch das Karlsthor dem Hauptbahnhof zu und fuhren nach dem Kriegsschauplatz ab. Ein Bataillon Bürgerwehr blieb zur Bewachung während der Nacht in dem Schlosse, die übrige Mannschaft, außer den nötigen Wachposten, wurde von dem Marktplatz aus entlassen.

Struve aber, von Brentano seiner Haft entledigt, wurde durch denselben Arm in Arm bis nach dessen Wohnung im Pariser Hof begleitet. Der Klub des entschiedenen Fortschrittes hatte die Freilassung aller seiner gefangenen Führer erlangt und die meisten seiner Forderungen durchgesetzt.

Trotz dieser scheinbaren Versöhnung befahl am 7. ein Straßenanschlag der provisorischen Regierung die Verhaftung mehrerer Mitglieder des Klubs, welche sich aber von hier entfernt hatten.

Den 9. Juni kam der von Paris berufene Mieroslawski mit andern polnischen Offizieren hier an, hielt Beratung mit der provisorischen Regierung, nahm Einsicht von den hiesigen militärischen Anstalten und Vorbereitungen, ließ sich sein Geld ausbezahlen und begab sich am 10. nach dem Kriegsschauplatz, um sein Kommando zu übernehmen, wobei der bisherige Kommandant Siegel sein Generaladjutant wurde. Den 10. Juni, mittags 12 Uhr, wurde hier die Konstituirende Versammlung eröffnet.

Nach der Wahl des Alterspräsidenten, welcher erst 55 Jahre alt war, sowie der vier Jugendsekretäre, von denen die Mehrzahl kaum das Alter der Mündigkeit überschritten hatten, ging die Versammlung auseinander, um sich nachmittags zur feierlichen Eröffnung wieder einzufinden. Eine Deputation derselben begab sich um 3 Uhr nach dem Rathaus, um die fünf Mitglieder der Regierung, Brentano, Peter, Thiebauth, Gögg und Meyerhofer, dort abzuholen. Unter Glockengeläute, Geschützsalven durch die mit schwarz-rot-goldenen Fahnen geschmückten Straßen, durch das, von Karlsruher, Durlacher und Pforzheimer Bürgerwehr und durch Militär gebildete Spalier ging

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

der Zug zum Ständehaus. Hier wurde die Regierung mit Hochrufen empfangen, die Versammlung um 4 Uhr durch den Alterspräsidenten eröffnet. Die Tribünen, der Saal selbst, die Räume zwischen den Bänken der Abgeordneten waren von dem sich drängenden Volke dicht besetzt. Sofort betrat Brentano die Tribüne, um die Eröffnungsrede zu halten, worauf die erste Sitzung geschlossen wurde. Das Leben dieser Versammlung in Karlsruhe war ein sehr bewegtes, aber kurzes. Sie brachte ihr Alter nur auf zwölf Sitzungen oder 14 Lebenstage, der 23. Juni war ihr letzter. Den 13. Juni wird, statt der bisherigen fünf Regenten, durch die konstituirende Versammlung ein Triumvirat, eine Regentschaft von drei, Brentano, Gögg und Werner, gewählt, welche am 16. der Versammlung ihren Eid (Ehrenwort) ablegten, und denselben 13. kam hier, von ihrem Chef Cetti berufen, die Gendarmerie des Landes zu einer Besprechung zusammen. Den 16. wurde Schlöffel als Oberkriegskommissär mit sehr weitgehenden Vollmachten ernannt.

Unterdessen waren vom 14.—18. verschiedene Gefechte in der Rheinpfalz, bei Ludwigshafen und Mannheim, im Odenwald und am Neckar vorgefallen, das Karlsruher Freikorps unter Dreher hatte bei Annweiler den 17. gegen die unaufhaltsam vordringenden Preußen gekämpft. Brentano und Meyerhofer hatten, nachdem eine Batterie und die Volkswehr von Rastatt an die Knielinger Brücke beordert worden, den 17. sich selbst an Ort und Stelle verfügt, den 18. setzte der Kommandirende der Pfälzer, der General Sznaide, ein Pole, mit der provisorischen Regierung der Pfalz, der Kasse, 8 Geschützen und etwa 8900 Mann, welche aus einer sehr bunten und erschöpften Masse von baierischen Chevauxlegers, Infanterie, Freischaren aus der Pfalz, aus Hessen, Nassau und Rheinpreußen bestanden, bei Knielingen über den Rhein. Ihre Nachhut bildete das aus Karlsruhe hinübergeschickte 2. Bataillon des 2. Regiments und ein Zug der Batterie Borkheim. Damit war der Aufstand der Pfalz unterdrückt, und der Kampfplatz allein auf das rechte Rheinufer verlegt. Die Leute wurden hier und in der Umgegend untergebracht.

Den 19. mittags 12 Uhr zog auch das Willichsche Korps von Dachsland her hier ein. Voraus schritt ein Freischärler, dann kamen zwei Scharfschützen, hierauf Willich selbst, auf einem Schimmel reitend, mit weißem Freischärlerhut, großem rotem Bart, in blauer Blouse, zwei Pistolen im Gürtel und eine Reitpeitsche in der Hand.

Brentano und Meyerhofer ritten an seiner Seite. Hinter ihnen

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

folgte der Generalstab, ebenfalls zu Pferd, dann Scharfschützen, Turner, Soldaten mit roten und deutschen Fahnen, auch die Legion von Besançon. Dabei befand sich auch mit ihrem Bruder und Gatten, eine Amazone, angeblich Robert Blums Tochter, mit der Feder auf schwarzem Hütchen, Sammtspenzer, schwarzen Handschuhen, kurzem, blaugestreiftem Rock, grauen Beinkleidern, zwei Terzerolen und einem Stutzen. Mieroslawski, Sznaide und Anneke befanden sich gleichfalls im Zuge.

Ebenfalls am 19. Juni wurde durch den Prinzen von Preußen, den preußischen Armeekommandanten, Baden in Kriegszustand erklärt, die Preußen drangen bei Germersheim über den Rhein, und der Kampf näherte sich auch aus dem Odenwald und von dem Gebirge her immer mehr unserer Stadt. Sznaide hatte den 20. und 21. in und um Karlsruhe den Oberbefehl, mit dem Hauptquartier in Blankenloch; es wurde bei Philippsburg, Waghäusel, Huttenheim, Karlsdorf, Neuthard, Wiesenthal, auch bei Ladenburg und Heidelberg gekämpft. Denselben Tag, den 20., erschien eine Verordnung des Ministers des Innern, Mördes, welche jeden Aufenthalt für Fremde ohne Ausweis in und um Karlsruhe verbot, den Hausbesitzern zur Pflicht machte, innerhalb sechs Stunden jeden Fremden zur Anzeige zu bringen, beides bei Strafe der Verhaftung und bei 50 fl. Geldstrafe.

Den 21. wurde bei Todesstrafe der Verkauf, bei 100 fl. Geldstrafe der Ankauf von Waffen verboten, die Ablieferung bei gleicher Geldstrafe befohlen. Den 22. wurde Mannheim und Heidelberg durch die Preußen besetzt, und am gleichen Tage beschloß die konstituirende Versammlung hier in geheimer Sitzung die Entwaffnung der Karlsruher Bürgerwehr. Schon verließen aber einzelne Mitglieder der Versammlung die Stadt. Den 23. fiel das Gefecht bei Ubstadt vor, infolge dessen beschloß die provisorische Regierung am 23. in einer Abendsitzung, ihre Tagung nach Offenburg zu verlegen, und den gleichen Abend reisten die meisten Mitglieder der Versammlung ab.

Den 24. wurde Bruchsal durch die Preußen besetzt. Mieroslawski, nachdem er Karlsruhe, den Sitz aller Komplotte, die Höhle aller Banditen der Gegenrevolution genannt hatte, schüttelte den 24. abends den Staub von seinen Füßen und verließ, aufwärts reisend, die ihm so unliebsame Stadt, und ebenso entfernten sich beinahe alle noch übrigen Mitglieder der Regierung und der konstituirenden Ver-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

sammlung. Heunisch, der Finanzminister, und Mördes, der Minister des Innern, hatten vorher das Gewölbe der Amortisationskasse erbrechen lassen, die Staats- und Postkasse, und die noch nicht ausgegebenen badischen Rentenscheine und Obligationen, im Wert von $2^1/_2$ Millionen weggenommen, welche Mördes in 5 Kisten landaufwärts schaffen ließ.

Die Abteilung der Insurgenten unter Becker, bei welcher sich auch Struve befand, hatte sich von Bretten her nach Durlach gezogen, wo sie den 24. abends 8 Uhr eintraf. Die unter Sznaide am 24. bei Bruchsal zersprengte Kolonne hatte sich in Untergrombach wieder gesammelt und war in Weingarten eingezogen. Hier aber versagte die Mannschaft dem General den Gehorsam, riß ihn als vermeintlichen Verräter unter Mißhandlungen vom Pferde, und zog abends zugleich mit der von Bretten kommenden Beckerschen Kolonne ebenfalls in Durlach ein.

Schon am 23. vormittags, nachdem abends vorher, wie gesagt, die Entwaffnung der Karlsruher Bürgerwehr beschlossen worden war, hatte der Oberbürgermeister Malsch den Diktator Brentano aufgesucht und ihm erklärt, die Bürgerwehr werde sich diesem Beschluß nicht fügen, und es frage sich in diesem Fall, ob einer der Herrn der Regierung mit dem Leben davonkomme. Hierauf erklärte denn auch Brentano, er werde es nicht so weit kommen lassen und den Beschluß nicht zum Vollzug bringen.

Von den Zuständen der Stadt in jener Nacht vom 24./25. Juni gibt der Adjutant der Bürgerwehr, Bankier Ed. Kölle, dessen Bericht wir überhaupt auch vieles Andere entnommen haben, folgende Schilderung: „Die Stadt war am 24. von insurgirtem Linienmilitär, worunter auch das besonders zügellose dritte Regiment, Volkswehren und Freischaren überfüllt. Fortwährend trafen neue Scharen Versprengter ein, teils geordnet, teils in größter Auflösung. Man erfuhr, General Mieroslawski sei mit dem Gros der Armee in vollem Rückzug, in und um Karlsruhe wolle man das Heer wieder sammeln und sich den Preußen neuerdings entgegenstellen. Man befürchtete Excesse für die Nacht, und vielfache Drohungen waren gegen die Stadtbewohner ausgestoßen worden. Herr Oberst Gerber und ich beschlossen, diese Nacht, wie so manche andere, auf dem Rathaus zuzubringen. Die Zuzüge dauerten fort. Da in den Privathäusern schlechterdings niemand mehr unterzubringen war, so wurden die Säle des Museums,

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

der Lesegesellschaft, der Eintracht und des Bürgervereins, und das Großherzogliche Orangeriegebäude mit Mannschaften vollgepfropft. Trotzdem, daß auch die Reitschulen, Ställe, Scheuern zur Unterbringung der Leute verwendet worden waren, so mußten doch mehrere Bataillone auf dem Schloßplatz und in den Straßen der Stadt bivakiren. Auf dem Marktplatz und in der Karl-Friedrichsstraße lagen die Leute auf dem Pflaster, nichts Anderes zum Kopfkissen, als ein Ränzchen oder die Patrontasche. Die meisten waren schlecht bekleidet, schuhlos, ausgehungert und durch die Strapazen der vorhergegangenen Tage auf's äußerste erschöpft. Auch die Pferde der Geschütze, der Bagage- und Munitionswägen mußten auf dem Marktplatz kampiren, da keine Unterkunft in den Ställen mehr zu finden war. Eine Menge Pulverwägen, vermischt mit strohbedeckten Bagagewägen, waren vor dem Rathaus zusammengedrängt. Leute mit brennenden Zigarren gingen dabei hin und her, so daß wir Gefahr liefen, mit sammt dem Rathaus in die Luft gesprengt zu werden. Ich requirirte deßhalb auf Befehl des Obersten Gerber, 30 Mann von der in dem großen Rathaussale lagernden Reservekompagnie Bürgerwehr, ließ den Platz von den Rauchern säubern, und die Zugänge zu den Pulverwägen absperren. Am meisten Widerstand fand ich dabei bei den Artilleristen der Linie, welche behaupteten, sie seien nun einmal gewohnt, bei den Pulverwägen zu rauchen."

Unter solchen Verhältnissen war es doppelt bedenklich, daß nachts 1 Uhr von der Schloßwache aus auf dem Rathaus gemeldet wurde, der sog. Oberkriegskommissär Schlöffel sei mit zahlreicher Mannschaft in das Schloß gedrungen und habe alle Zugänge zu demselben besetzt. Dort ließ derselbe, unter Androhung standrechtlicher Behandlung gegen die sich widersetzenden Schloßbediensteten, die Keller öffnen, und die Weinfässer fortschaffen, und vor der Hand konnte man nichts dagegen thun. Morgens zogen endlose Geschütz- (50 Stück) und Munitionskolonnen, reichlich mit Material versehen, meistens durch das Durlacherthor ab.

Morgens 6 Uhr, als Schlöffel dem Offizier der Hauptwache befohlen hatte, Generalmarsch schlagen zu lassen, dieser sich aber weigerte, dieses ohne seines Obersten Befehl zu thun, erschien Schlöffel auf dem Rathaus, wo der Oberbürgermeister Malsch mit Gerber und Kölle sich berieten, was zu thun sei. Nach längerer Besprechung, während welcher Schlöffel sowohl dem Obersten als dem Bürgermeister mit

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

standrechtlichem Erschießen drohte, wenn seinem Befehle nicht Folge geleistet würde, entschloß sich der Oberst Gerber, den Befehl zum Generalmarsch zu geben. Aber, da sich das Gerücht in der Stadt verbreitet hatte, und zwar, wie wir wissen, nicht ohne Grund, der Generalmarsch sei auf Schlöffels Verlangen geschlagen worden, und es sei dabei auf die Entwaffnung der Bürgerwehr abgesehen, sammelte sich dieselbe nur langsam auf dem Schloßplatz um ihre Führer. Doch traf die Mannschaft nach und nach sammt der Korpsartillerie ein. Dort erschien auch Schlöffel mit einer Abteilung des dritten Regiments, welche ihre Gewehre auf dem Marktplatz zurückgelassen hatte, und nun an dem linken Schloßflügel mit dem geraubten Weine aus den umherstehenden Fässern regalirt wurde. Um einen, vielleicht für die Stadt verhängnisvollen Kampf nach Möglichkeit zu vermeiden, wurde zuerst der Diktator Gögg mit vieler Mühe bestimmt, auf dem Schloßplatz zu erscheinen. Doch entfernte sich derselbe nach kurzer Besprechung mit den Soldaten, bei welchen er den Kriegskommissär nicht vorgefunden hatte, und die Lage der Dinge blieb dieselbe. Ein neuer Versuch bei dem Präsidenten der Konstituirenden Versammlung in dem Ständehaus ergab die Gewißheit, daß Schlöffel wirklich die Entwaffnung der Bürgerwehr beabsichtigte. Auf die Erklärung des Adjutanten Kölle, daß die Bürgerwehr gegen eine solche Zumutung sich bis auf den letzten Mann verteidigen, und auch das Leben der noch anwesenden Regenten dadurch in große Gefahr kommen werde, begab sich der noch hier weilende Präsident der Konstituirenden Versammlung, Damm, mit einigen andern Abgeordneten nach dem Schloßplatz, wo sie ihren ganzen Einfluß für eine friedliche Erledigung zusagten, und nachdem sie sich zu den Führern der gegenüberstehenden Volkswehren und des Militärs verfügt hatten, von diesen das Versprechen erlangten, sich nicht zu Gewaltschritten gegen die Bürgerwehr gebrauchen zu lassen. In diesem Augenblick erschien Schlöffel wieder auf dem Schloßplatz. Ungesäumt eilten Mersy und Gögg, welcher auch wieder erschienen war, der Stadtkommandant Reininger mit sechs Dragonern, nebst Damm auf ihn zu. An dem Karl-Friedrichsdenkmal fand das Zusammentreffen, und infolge ernsten, eindringlichen Zuspruches der sämmtlichen Genannten eine so entschiedene Umstimmung des sonst so brutalen, gewaltthätigen Oberkriegskommissärs statt, daß er sofort in höflichster Weise den Oberst Gerber um die „Gewogenheit" ersuchte, durch die Herrn Offiziere einen Kreis um ihn

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

schließen zu lassen, damit er, so angegriffen, daß er nicht laut sprechen könne, mit denselben reden könne.

Nach freundlicher Begrüßung der Offiziere schilderte er in längerer Rede die Gefahr des Vaterlandes und fuhr dann fort: „Meine Herren, ich weiß, daß die Bitte, welche ich an Sie zu stellen habe, eine ungeheuere ist, ich weiß, daß es für Ehrenmänner, welche ihre Waffen stets mit Ehren getragen haben, nichts Schrecklicheres gibt, als die Zumutung, diese Waffen in die Hände Anderer niederzulegen. Aber gerade, weil ich mir bewußt bin, zu Ehrenmännern zu sprechen, bin ich überzeugt, daß Ihnen kein Opfer zu groß ist, wenn es sich um das Wohl des Vaterlandes handelt. Ich schwöre Ihnen hier vor Gott, daß ich nie die entfernteste Absicht hatte, irgend eine Gewaltthat gegen Sie zu verüben. Nur als Bittender trete ich unter Sie. Ich beschwöre Sie, machen Sie Ihren Einfluß geltend bei Ihren Kameraden für die Sache des Vaterlandes."

„Es fehlt an Gewehren, besonders an Büchsen. Beschwören Sie die Wehrmänner, daß sie als freie Männer einen Teil ihrer Waffen, die ihnen im Augenblick unnötig sind, niederlegen als ein freiwilliges Opfer auf den Altar des Vaterlandes."

Darauf beschloß das Offizierkorps nach kurzer Beratung, ihren Kompagnien die Sache vorzutragen, und jedem Wehrmann zu überlassen, zu thun, was ihm gutdünke. Dieser Beschluß wurde sofort den Kompagnien und dem Kriegsministerium (Werner) mitgeteilt, und der Termin zur Ablieferung der Waffen auf dem Rathaus bis auf abends 6 Uhr festgesetzt. Nur wenige republikanisch gesinnte Wehrmänner lieferten ab, aber auch diese Waffen kamen nicht in die Hände der Aufständischen, denn schon nach 12 Uhr mittags ließ sich Kanonendonner von Durlach her vernehmen, es ertönte der Ruf: die Preußen sind vor den Thoren, und nun begann eine allgemeine Flucht, so daß, als gegen vier Uhr die preußische Vorhut durch das Durlacherthor einrückte, die letzten Trümmer der Revolutionsarmee sich noch in wilder Flucht durch das Ettlingerthor hinausdrängten, und auch Schlöffel und Gögg eiligst davonfuhren. Nach 12 Uhr hatte der Kampf auf der ganzen Linie von Grötzingen bis Rintheim, besonders bei der Durlacher obern Mühle, an der Straße nach Weingarten begonnen, wo beim Anmarsch auf die Pfinzbrücke und die von Scharfschützen besetzten Häuser der Pfinzvorstadt die Preußen ziemlich viele Leute verloren. Gegen halb vier war die Stadt ge-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

nommen, und die Verteidiger, auch von den aus dem Pfinzthal anrückenden Preußen bedroht, flohen dem Gebirge zu und nach Ettlingen hin. Da die Preußen auch von Rintheim her die Allee nach Karlsruhe besetzten, so töteten von dorther kommende Kanonenschüsse einige allzu neugierige Ortseinwohner in der Hauptstraße von Durlach.

Die erste und vierte preußische Division rastete anderthalb Stunden bei Durlach, während die zweite und dritte, aus dem Pfinzthal angerückt, ihre Vorhut nach Aue und Wolfartsweier vorschob.

Mühlburg, wo besonders die Pfälzer standen, wurde bald von diesen verlassen. Dieselben zogen mit badischer Artillerie, Infanterie und Volkswehren in der Richtung nach Rastatt ab.

Die Kavallerie, mit Ausnahme einer Abteilung Dragoner, welche zurückblieb, um überzugehen, war schon vorher landaufwärts abmarschirt. Die Abziehenden hatten vorher das Zeughaus geleert, Lebensmittel nach Rastatt, und alles Eisenbahnmaterial weggebracht, ein Versuch, Papiere und Gelder aus der Versorgungsanstalt, sowie Gold und Silber aus der Münze ebenfalls wegzunehmen, wurde durch die Bürgerwehr und die rasche Ankunft der Preußen vereitelt. Die Flüchtenden hielten abends unter klingendem Spiel ihren, für viele von ihnen verhängnisvollen Einzug in die Festung Rastatt.

In Karlsruhe aber zog unmittelbar nach dem Ende des Kampfes bei Durlach die preußische Vorhut ein, und bald nach derselben der Prinz von Preußen selbst, an der Spitze des Berliner Gardelandwehrregimentes. In seinem Gefolge befand sich auch zu Wagen der bei Waghäusel verwundete Prinz Friedrich Karl. Der Prinz von Preußen, welcher sich in wahrem Triumphzug, von dem Jubel des Volkes begrüßt, sofort nach dem Schloß begab, hielt dort eine Parade über die Bürgerwehr ab, wobei unter dem freudigen Hoch und Hurrah! der Vorüberziehenden, manche stille Thräne des frohen Dankes nicht nur aus dem freudestrahlenden Auge der Frauen, sondern auch über die Wange bärtiger Männer floß. Abends halb acht Uhr rückte die ganze erste und vierte Division hier ein, und schob ihre Vorhut bis Mühlburg vor.

Einen weniger erfreulichen Anblick gewährte das Einbringen zahreicher Gefangener, welche von nun an täglich und stündlich eingebracht, jedoch meistens entlassen, oder, wenn es gewöhnliche Soldaten waren, mit Laufpässen in ihre Heimat geschickt wurden.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Der fernere Verlauf des unglücklichen Kampfes bis zu seinem traurigen Abschluß liegt außerhalb unserer städtischen Geschichte.

Karlsruhe erhielt eine preußisch-mecklenburgische Besatzung. Oberst von Brandenstein wurde Stadtkommandant.

Die demokratischen Blätter, „die Republik", „die demokratische Republik", „der Volksführer" hörten auch ohne Verbot auf, da Verleger und Redakteure das Weite gesucht, oder sich, wie Elsenhans, nach Rastatt geflüchtet hatten, um dort ihre Thätigkeit fortzusetzen. Eine allgemeine Entwaffnung, von welcher nur die Bürgerwehr ausgenommen war, wurde auch hier unter willigem Gehorsam bewerkstelligt. Den 30. Juni wurde Gottfried Kinkel als Gefangener hier eingebracht, den 1. Juli kehrte der frühere Redakteur der Karlsruher Zeitung, Giehne, aus Mainz auf seinen hiesigen Posten zurück. Unterdessen hatten die Preußen das ganze Land von den Freischaren gesäubert, Rastatt den 5. Juli eingeschlossen, und den 23. eingenommen. Das Regierungsblatt vom 13. August enthielt eine Bekanntmachung des Großherzogs von Mainz aus, durch welche sämmtliche Offiziere und Kriegsbeamte, außer den im Dienst unentbehrlichen, vorerst in Ruhestand versetzt wurden.

Endlich, den 18. August, morgens 9 Uhr, konnte der schwergeprüfte Großherzog Leopold wieder in sein Land und seine Residenz zurückkehren. In Maxau wurde er von dem Prinzen von Preußen und den Behörden empfangen. In einem Wagen neben dem Prinzen von Preußen, in dem nächsten Wagen die Großherzogliche Familie, hinter diesem das militärische Gefolge, eine Schwadron treugebliebener Dragoner voraus, so erfolgte der Einzug. An dem Mühlburgerthor standen die Gewerke mit ihren Fahnen, der Stadtkommandant und die städtischen Behörden. Die Stadt prangte im Schmuck von grünen Reisern, Blumen, Teppichen, Bildern, badischen, preußischen und hie und da auch, wie auf dem Rathaus, deutschen Fahnen. Auf dem Balkon des Rathauses stand die Büste des Großherzogs, von badischen und preußischen Farben und Fahnen umgeben.

Alle Glocken läuteten, Kanonenschüsse donnerten zu dem Einzug durch das Spalier der Truppen, der Bürgerwehr und der Zünfte. Der Weg des Zuges ging zunächst nach der Stadtkirche, wo ein feierlicher Dankgottesdienst abgehalten wurde, und von da in das Schloß.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Hier gab der Großherzog dem Gefühl seines Dankes gegen den König von Preußen, den Prinzen von Preußen und das preußische Heer in bewegten Worten Ausdruck, und schmückte den Prinzen mit dem Großkreuz des Karl-Friedrichs-Militärverdienstordens, worauf dieser dankend erwiderte, er habe den Sieg nur Gott und dem Heere zu danken. Halb 12 Uhr wurde auf dem Schloßplatz eine Parade über 7—8000 Mann abgehalten, welche in folgender Reihe defilirte: die Preußen, die Nassauer, zwei Banner Bürgerwehr, ein Banner Feuerwehr, die Keßlersche Feuerwehr, die Schützen, die Bürgerwehrartillerie mit 4 Geschützen.

An dem Tage seines Einzugs erließ der Großherzog eine Proklamation an das Land. Den 26. August rückte von Rastatt her ein Regiment Kürassiere, zwei Schwadronen Husaren, ein Bataillon Infanterie und eine Batterie hieher und in die Umgegend ein, den 29. wird eine Gedächtnismedaille gestiftet, auf der einen Seite mit der Inschrift: Leopold, Großherzog von Baden dem tapfern Befreiungsheer, auf der andern mit einem von zwei Palmzweigen umschlungenen Schwerte.

Den 4. September erschien folgender Erlaß des Großherzogs an die Karlsruher Bürgerwehr:

Die Bürgerwehr Meiner Residenz Karlsruhe hat während der ganzen Dauer der revolutionären Gewalt, und während fast alle übrigen treugesinnten Bürger des Landes von Furcht und Schrecken niedergehalten wurden, solche treue Gesinnungen für Mich und Mein Haus an den Tag gelegt, und selbst in dem gefährlichsten Moment mit Muth und Hingebung bethätigt, daß Ich Mich gedrungen fühle, diesem Korps eine bleibende Anerkennung dafür zu erteilen.

Ich befehle daher, daß den Fahnen, welche von Meiner Gemahlin, der Großherzogin Kgl. Hoheit, als Anerkennung des Verhaltens in den Februar- und Märztagen 1848, den 4 Bannern der Bürgerwehr Meiner Residenz Karlsruhe verliehen worden sind, alle Ehrenbezeugungen erwiesen werden, welche die Kriegsdienstvorschriften den Großherzoglichen Fahnen zuerkennen.

Karlsruhe, den 4. September 1849.

Leopold.

A. v. Roggenbach.

Den 25. Sept. wurde die preußische Okkupationsarmee in Baden aufgelöst, doch blieben preußische Truppen bis Herbst 1850 im Lande.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

1850 im Juli marschirten die bad. Truppen nach Preußen ab, von wo sie im November 1850 nach dem Abmarsch der Preußen zurückkehrten.

Die schwere Heimsuchung des Jahres 1849, welche den für sein Land und Volk so treu und wohlwollend gesinnten Fürsten getroffen, der tiefe Schmerz, welchen ihm das unheilbare Siechtum seines einst so hoffnungsvollen Erstgeborenen bereitete, hatten nach und nach die rüstige Kraft desselben gebrochen, so daß er am 24. April 1852 in einem Alter von 61 Jahren 7 Monaten und 25 Tagen starb. Er wurde in der fürstlichen Gruft der hiesigen Stadtkirche beigesetzt.

Aus der Zeit seiner Regierung haben wir noch nachfolgende Einzelheiten beizufügen:

1830, den 9. November, vermählte sich die Prinzessin Luise Karoline Stephanie, die älteste Tochter des Großherzogs Karl, mit dem Prinzen Gustav Wasa, dem Sohne des aus Schweden vertriebenen Königs Gustav IV., wurde aber 1844 wieder von demselben geschieden, und starb den 19. Juli 1854.

1843, den 5. September, fand hier der bekannte Habersche Straßenkrawall statt, nachdem vor demselben drei Menschenleben im Duell zum Opfer gefallen waren.

Aus der Ehe des Großherzogs mit Sophie von Schweden wurden geboren:

1. Alexandrine Luise Amalie Friederike Elisabeth Sophie, geb. den 6. Dezember 1820, vermählt den 3. Mai 1842 mit Herzog Ernst II. von Koburg-Gotha.
2. Ludwig Karl Friedrich Leopold, geb. den 26. Oktober, gest. den 16. November 1822, an dem Tag, welcher zu seiner Taufe bestimmt war.
3. Ludwig, Erbgroßherzog, geb. den 15. August 1824, gest. den 22. Januar 1858.
4. Friedrich Wilhelm Ludwig, geb. den 9. September 1826, der jetzige Großherzog.
5. Ludwig Wilhelm August, geb. den 18. Dezember 1829, vermählt den 11. Februar 1863 mit Marie Maximilianowna von Leuchtenberg, geb. den 16. Oktober 1841. Kinder dieser Ehe sind Marie, geb. den 26. Juli 1865, und Maximilian, geb. den 10. Juli 1867.
6. Karl Friedrich Gustav Wilhelm Maximilian, geb. den 9.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

März 1832, vermählt den 17. Mai 1871 mit Rosalie von Beust, Gräfin von Rhena, geb. den 10. Juni 1845.

7. Marie Amalie, geb. 20. November 1834, vermählt den 11. September 1858 mit Ernst, Fürst von Leiningen.
8. Cäcilie Auguste, geb. den 20. September 1839, vermählt den 28. August 1857 als Olga Feodorowna mit Großfürst Michael von Rußland, geb. den 25. Oktober 1832.

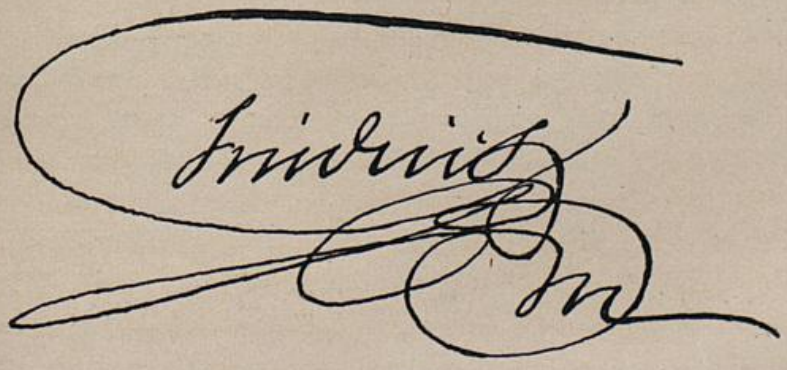
Da der 1832 geborene Prinz Karl der erste Prinz war, der seinem Vater als regierendem Großherzog geboren wurde, so wurde am 21. April der Hervorgang der Großherzogin besonders feierlich begangen. Glockengeläute, Festgottesdienst, Glückwunsch einer vom Rathaus abgeschickten Deputation, Sammlung freiwilliger Gaben für die Armen auf dem Marktplatz bei der Pyramide, um 12 Uhr Zug der Einwohner zum Schloß, wo eine Denkmünze überreicht wurde, nachmittags Volksbelustigungen und Volksfest auf dem großen Exerzierplatz füllten den festlichen Tag aus.

Der zweite Sohn Karl Friedrichs, Leopolds Bruder, Markgraf Wilhelm Ludwig August, geb. den 8. April 1792, gest. den 11. Oktober 1859, welchen wir von früher Jugend als tapfern Soldaten und tüchtigen Führer der badischen Truppen in den napoleonischen Feldzügen von 1809 an kennen gelernt haben, und welcher bis zu seinem Tode der Oberstkommandirende des Heeres war, vermählte sich den 16. Oktober 1830 mit Elisabeth Alexandrine Konstanze, einer Tochter des Herzogs Ludwig von Würtemberg, geb. den 27. Februar 1802, gest. 5. Dezember 1864. Kinder dieser Ehe waren:

1. Eine Tochter, geb. den 7. Mai 1833, vor der Taufe gestorben.
2. Sophie Pauline Henriette Marie Amalie Luise, geb. den 7. August 1834, vermählt den 9. November 1858 mit Günther Friedrich Waldemar, Prinz zur Lippe.
3. Pauline Sophie Elisabeth Marie, geb. den 18. Dezember 1835.
4. Leopoldine Wilhelmine Pauline Amalie Maximiliane, geb. den 22. Februar 1837, vermählt den 24. September 1862 mit Hermann Franz Bernhard, Fürst von Hohenlohe-Langenburg.

Die Tochter Karl Friedrichs aus zweiter Ehe, Amalie Christine Karoline, geb. den 26. Januar 1795, vermählte sich den 19. April

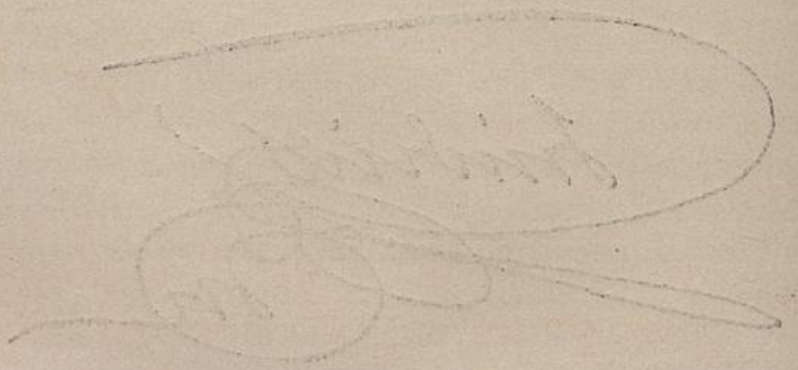
Badische Landesbibliothek
Karlsruhe



(Nach der neuesten Aufnahme einer Photographie durch Schuhmann & Sohn Hofphotographen in Karlsruhe.)

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Landesbibliothek
Karlsruhe



Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

1818 mit Karl Egon, Fürst von Fürstenberg, geb. den 28. Oktober 1796, gest. den 22. August 1854; die Wittwe starb den 14. September 1869.

Der dritte Sohn Karl Friedrichs, Leopolds zweiter Bruder, Maximilian Friedrich Johann Ernst, geb. den 8. Dezember 1796, Markgraf von Baden, starb unvermählt den 6. März 1882 als badischer Generalleutnant und Chef des ersten Dragonerregiments.

1852 mußte infolge schwerer Erkrankung des Großherzogs Leopold und der Regierungsunfähigkeit des Erbgroßherzogs wegen unheilbaren körperlichen Leidens der zweite Sohn Leopolds, Prinz Friedrich, den 21. Februar die Stellvertretung des Großherzogs übernehmen, und nach Leopolds Tode, den 24. April 1852, trat derselbe unter Zustimmung des kranken ältern Bruders und der Agnaten als Prinzregent die Regierung an. Eine der ersten Kundgebungen desselben war die Verkündigung einer ausgedehnten Amnestie für die Vergangenheit, sowie am 10. Oktober die Uebergabe neugeweihter Fahnen an das Militär.

1856 nahm der Prinzregent mittelst Patent vom 5. September den Titel Großherzog an, und den 22. Januar 1858 starb der kranke Erbgroßherzog Ludwig in dem Schlößchen des Erbprinzengartens.

Mit dem Regierungsantritt Sr. Königlichen Hoheit des jetzigen Großherzogs treten wir aus dem Gebiete der Vergangenheit in das der Gegenwart, und damit hört selbstverständlich das Recht und die Zulässigkeit eigentlicher historischer Darstellung auf. Eine spätere geschichtliche Behandlung dieses Zeitabschnittes wird zwar denselben als einen der bedeutungsvollsten in der Geschichte Badens und der Residenz selbst, und den Großherzog Friedrich als einen der hervorragendsten, edelsten und vorzugsweise vaterländisch deutsch gesinnten Regenten in der langen Reihe der Fürsten des Zähringer Geschlechtes zu verzeichnen haben, wir aber müssen uns darauf beschränken, in durchaus sachlicher Weise und chronologischer Reihenfolge nur das mitzuteilen, was die Familiengeschichte des Regentenhauses und die Stadt Karlsruhe selbst betrifft.

Den 30. November 1855 hatte in Koblenz die Verlobung des Prinzregenten mit Luise Marie Elisabeth, geb. den 3. Dezember 1838, Tochter des Königs Wilhelm I. von Preußen, stattgefunden, 1856 den 20. September, abends 6 Uhr, erfolgte die Trauung in

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

dem Schlosse zu Berlin, den 24. die Abreise von Berlin, und abends 4 Uhr der feierliche Einzug in Karlsruhe, den 28. die Fest- und Dankpredigt in den Kirchen, den 29. Festbälle, den 30. die Ankunft und der feierliche Empfang des Königs Wilhelm von Preußen. 1857 den 4. April wurde das 50jährige Stiftungsfest des von Karl Friedrich 1807 gegründeten Militärverdienstordens begangen, zu welchem alle Dekorirten des Ordens aus alter und neuer Zeit einberufen waren, und unter welchen sich ein 1790 Zugegangener befand.

1866 nahmen Badens Truppen an dem kurzen Sommerfeldzug gegen Preußen teil, und im Juli 1870 zogen sie mit denselben und den übrigen deutschen Truppen gegen Frankreich. Den ruhmvollen Verlauf dieses Krieges haben wir mit erlebt, und seine Siege auch hier gefeiert. Auch an den Sendungen für die Truppen im Felde hat Karlsruhe opferfreudigen, thätigen Anteil genommen, die am 17. Januar 1871 heimkehrenden Grenadiere, sowie alle übrigen Truppen festlich empfangen, und mit freudigem Jubel die Errichtung des deutschen Reiches begrüßt.

1872 den 17. Januar feierte Karlsruhe weltlich und kirchlich die Erinnerung an die Schlacht von Belfort.

Wir verzeichnen ferner 1873 den 24. Juni die Konfirmation des Erbgroßherzogs durch Prälat Holtzmann, in demselben Jahre den Besuch des Schahs von Persien mit Parade auf dem Schloßplatz, 1876 den 27.—28. Mai, den Besuch des Großfürsten Michael von Rußland, und in demselben Jahre die Erbauung des Generalkommandogebäudes durch Voigtel. 1877 den 28.—30. April fand auf Anregung des Stadtrats das Jubelfest der 25jährigen Regierung Großherzog Friedrichs statt, den 28. Rennen auf dem Exerzierplatz, abends Festgeläute und Festtheater, Sonntag, den 29., morgens Festgeläute, 101 Kanonenschüsse, Choralmusik vom Kirchturm, Tagreveille, Festgottesdienst, Parade, nachmittags Musik im Sallenwäldchen und Tiergarten, abends Festspiel im Theater, im Stadtgarten Banket in Gegenwart des Großherzogs und des Kaisers, Beleuchtung des Rathauses und der Karl-Friedrichstraße bis zur Festhalle, Montag, den 30., nachmittags Musik im Stadtgarten, abends Festoper, Kommers der Polytechniker in der Festhalle mit dramatischen Darstellungen und lebenden Bildern, Musik auf dem Marktplatz. Siehe Karlsruher Nachrichten 1877 Nr. 47 ff.

1877 den 2. September Sedanfeier, Enthüllung des von Volz

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

in weißem Marmor ausgeführten Kriegerdenkmals, 1877 im September großes Manöver bei Rastatt, den 16. feierlicher Empfang des Kaisers.

Der 20. September 1881 wurde für die Großherzogliche Familie, und für Stadt und Land ein dreifaches Freudenfest, das Jubelfest der 25jährigen Regierung des Großherzogs, seit der Annahme des Titels Großherzog, das Fest der silbernen Hochzeit des Großherzoglichen Paares, und das Fest der Vermählung der einzigen Tochter des Großherzoglichen Hauses, der Prinzessin Sophie Marie Viktoria, geb. 7. August 1862, mit dem Kronprinzen Oskar Gustav Adolf von Schweden. Den 20., vormittags 9 Uhr, Gottesdienst in der Schloßkirche, abends 4½ Uhr, bürgerliche Trauung durch den Staatsminister, 5 Uhr kirchliche Trauung durch den Prälaten. Auswärtige Festteilnehmer waren der Kaiser, der Kronprinz des deutschen Reiches mit Gemahlin, der König und die Königin von Schweden, die Prinzen Oskar, Karl und Eugen von Schweden.

Die übrige Feier war ähnlich wie die des 28. April 1877.

Das Jahr 1881—82 brachte Tage des Kummers und banger Sorge über Fürstenhaus und Land. Am 2. November, bald nach den Tagen der Freude, wurde der Großherzog von schwerer Krankheit ergriffen und genötigt, den 10. November die Zügel der Regierung in die Hände seines Sohnes, des Erbgroßherzogs, zu legen. Erst am 15. Oktober 1882 konnte er dieselben wieder in eigene Hand nehmen, und kehrte den 17., abends 8 Uhr, mit freudig dankerfülltem Jubel festlich empfangen, hieher zurück. Den 21. brachten die Polytechniker dem Wiedergenesenen einen solennen Fackelzug und veranstalteten in der Festhalle einen großen Kommers, an welchem der Erbgroßherzog an seines Vaters Stelle teilnahm, und dabei einen feierlichen Salamander kommandirte.

1883 ließ die Stadt in dem Ratssaale eine eherne Gedenktafel anbringen für die von dem Großherzog und der Großherzogin der Stadt geschenkte Gedächtnismedaille zur silbernen Hochzeit des Fürstenpaares.

Große Freude brachte im ganzen Lande die am 26. September 1884 in Wien erfolgte Verlobung des Erbgroßherzogs Friedrich mit der am 5. November 1864 geborenen Prinzessin Hilda, einer Tochter des Herzogs Adolf von Nassau.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

In Karlsruhe wurde die frohe Kunde am 27. mit festlicher Beflaggung der Stadt gefeiert. Bei seiner Rückkehr am 9. Mai offizielle Begrüßung des Erbgroßherzogs, und abends Fackelzug und Festkommers der Polytechniker in der Festhalle. Den 20. September 1885 erfolgte die Trauung des jungen Paares in Schloß Hohenburg bei Lenggries in Oberbaiern.

Großartig war der den Neuvermählten bei ihrem Einzug in die Residenz am 26. September bereitete Empfang, und die daran geknüpften Festlichkeiten, welche vier Tage dauerten.

Doch auch hier sollten auf die Tage der höchsten Freude Tage des Kummers und der Sorge folgen.

Nach vorübergehendem Aufenthalt in Baden und auf der Mainau hatte das junge Paar den 5. Dezember seine neue Residenz in Freiburg bezogen.

Schon im Anfang des Monats März 1886 aber wurde der junge Erbgroßherzog von einer Gelenkkrankheit befallen, welche ihn, trotz unverdrossener Pflege seiner Mutter, der Großherzogin, und seiner jungen Gemahlin, Monate lang an das Krankenlager und Krankenzimmer in dem hiesigen Schlosse fesselte, bis derselbe so weit hergestellt war, daß er den Winter 1886—87 in Cannes im südlichen Frankreich vollständige Wiedergenesung suchen konnte.

In den infolge der Gründung des deutschen Reiches zusammengerufenen deutschen Reichstag wählte Stadt und Amt Karlsruhe mit Bruchsal 1868 den Freiherrn Aug. Fr. Göler von Ravensburg, konservativ, 1871—74 den Prinzen Wilhelm von Baden, deutsche Reichspartei, 1877 den Geheimrat Eisenlohr, national-liberal, dessen Wahl für ungiltig erklärt wurde, so daß im zweiten Wahlgang Göler wieder gewählt wurde. 1881—84 wurde der Wahlkreis durch Bankier Schneider von Karlsruhe, 1884—87 durch Medizinalrat Arnsperger, und ist seit 1887 durch Oberstaatsanwalt Fieser vertreten, welche letztern drei der national-liberalen Partei angehören.

Das Militär. An der Spitze des Militärwesens stand das Kriegskollegium, in welchem der Kurprinz und Prinz Ludwig als Mitglieder, beziehungsweise als Präsidenten saßen.

Die 1803 errichteten Jäger trugen grüne Tuchröcke mit schwarzen Krägen und Aufschlägen und graue Hosen, seit 1806 Schuhe mit

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

schwarzen Gamaschen, ein Faschinenmesser als Seitengewehr und eine Büchse, die Offiziere gerade Degen.

1804 erhielt erstmals jede Kompagnie der Linie auf 90 Mann 10—20 Mann Scharfschützen, und es wurde statt der pfälzischen Chevauxlegerskompagnie ein Dragonerregiment gebildet. Den 4. August 1804 wird ein Artilleriebataillon zu zwei Kompagnien, im Ganzen 275 Mann stark, aufgestellt und im Mai 1805 mit Geschützen ausgerüstet.

Von 1804 an hörte die Werbung mit Handgeld auf, es wurde den 23. März die Zwangsaushebung nach dem, nach französischem Muster eingerichteten Kantonsreglement angeordnet, aber erst nach 4 Jahren, den 15. März 1808, die eigentliche Konscription eingeführt. Nach dem Kantonsreglement waren die Jahre 16—25 dienstpflichtig, die Infanterie hatte 8, Kavallerie, Jäger und Scharfschützen 10, Artillerie 12 Dienstjahre. Bis 1805 hatten die Husaren noch regelmäßig den Sicherheitsdienst im Lande, von da an nur noch auf besondere Requisition der Aemter.

1804 war der Militärbestand folgender: Das Grenadierbataillon von Stetten in Karlsruhe, das Leibinfanterieregiment Bataillon 1 und 2 in Karlsruhe, das Regiment Kurprinz Bataillon 1 und 2 in Mannheim, das Regiment Markgraf Ludwig Bataillon 1 in Durlach, 2 in Rastatt, das Artilleriebataillon in Karlsruhe, das Jägerbataillon in Bruchsal und Offenburg, die Garde du Corps in Karlsruhe, das leichte Dragonerregiment in Heidelberg und Schwetzingen, die Husaren in Karlsruhe und Rastatt, das Garnisonsregiment Lindheim Bataillon 1 in Schwetzingen, Dielsberg, Pforzheim und Rastatt, Bataillon 2 in Emmendingen, Lörrach und Meersburg, die Invaliden in Rastatt u. a. O. im Land.

Aus dem Regiment Lindheim als Stamm wurden aber 1804 4 Garnisonsbataillone zu 4 Kompagnien von je 113 Mann gebildet. Diese standen unter ältern Offizieren, deren Namen sie führten, und welche zugleich Rekrutirungsoffiziere des Bezirkes waren, doch waren von der Mannschaft nur je 5 Mann in ständigem Dienste. Die Uebrigen wurden alle 14 Tage zu Uebungen in ihren Bezirksstädten Ettlingen, Offenburg, Freiburg und Mannheim einberufen. 1808 wurden jedoch diese Truppen in Depotbataillone umgewandelt, oder den Feldregimentern einverleibt.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

1806 erhalten die Unteroffiziere statt der Spontons Gewehre, und die Offiziere verloren ihre spanischen Rohre, die Mannschaft bekam für den Krieg Mäntel (1807 auch im Frieden), die Zöpfe wurden abgethan, bei den Offizieren der Titus, und bei der Mannschaft rundum abgeschnittenes Haar eingeführt. Die Jäger bekamen gezogene Gewehre, die 20 Mann Scharfschützen Stutzen mit Haubajonetten, die Grenadiere 1808 Bärenmützen mit weißem Federbusch, außer Dienst weiße Tuchmützen, die Offiziere behielten ihre Schiffhüte von Filz, mit Silberborten und weiß-rot-gelbem Federbusch (1807 nur rot), Säbel und Patrontasche wurden nicht mehr am Gürtel, sondern am Achselbandelier, die Tornister, statt der Tasche an der Seite, auf dem Rücken getragen.

Die ganze Einrichtung wurde vielfach dem französischen Muster nachgebildet, einfacher und zweckdienlicher, so namentlich auch die Einteilung der Bataillone in 4 statt 6 Kompagnien.

Die Garde du Corps trug einen Rock von weißem Tuch und weiße Lederhosen, Filzhüte und hohe Reiterstiefel, die Dragoner hellblaue Röcke, gelbe Unterweste, weißlederne Hosen und Steifstiefel, sowie den Helm mit weißem Roßhaarbusch, die Offiziere Filzhüte mit weißem Busch.

Zur Zeit der Befreiungskriege 1813—15 erhielt Uniform und Kopfbedeckung Zuschnitt und Form nach russisch-preußischem Vorbild, 1821 und 1834 wurde mehrfach daran geändert, bis 1849 Frack, Tschako und Helm durch den preußischen Waffenrock und Spitzhelm verdrängt wurden.

1812 zählt Baden 60 Kompagnien Infanterie, 10 Schwadronen Kavallerie und 4 Kompagnien Artillerie mit Train. 1813 tritt an die Stelle des in Rußland zu Grunde gegangenen Husarenregiments das 2. Dragonerregiment. 1814 wurde die Invalidenkompagnie von Rastatt nach Ettlingen, 1815 nach Heidelberg, 1818 nach Karlsruhe und 1819 nach Kißlau verlegt.

1818 wurde das Forchheimer Feld als Uebungslager für die Artillerie bestimmt.

1841 hat Baden 5 Infanterieregimenter, 3 Dragonerregimenter, eine Artilleriebrigade und das Invalidenkorps in Kißlau.

Trotz der durch die steigenden Kriegsleistungen notwendig gewordenen Vermehrung des Heeres waren die Räume zur Unter-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

bringung desselben nicht vermehrt noch vergrößert worden. Die jeweils einberufenen Kreiskontingentstruppen, welche sich oft wochenlang hier aufhielten, wurden ohnedies den Bürgern in Quartier gegeben, aber auch die ständige Infanterietruppe wurde im Anfang des Jahrhunderts noch meistens gegen Zahlung des Quartierkreuzers aus der Kriegskasse bei Bürgern einquartiert, während vielfach die verheirateten Unteroffiziere ihre eigenen Privatquartiere im Dörfle hatten. Die Stadtquartiere waren aber, da viele Einwohner davon befreit waren, oft so beschränkt und so schlecht, daß die Soldaten eng zusammengepfercht und unter dem Dach lagen.

Neue Räume für dieselben zu gewinnen, lag daher im Interesse der Stadt so sehr wie der Regierung. Als nun die letztere 1804 zum Bau einer Infanteriekaserne links vor dem Mühlburgerthor 18 Morgen Feld und Gärten für 2000 fl. angekauft hatte, welche halb in bar, halb durch Tausch bezahlt wurden, erbot sich die Stadt in der Voraussicht und Absicht, sich dadurch ihrer Quartierlast zu entledigen, 30 000 fl. als Beitrag zum Bau zu leisten, und zwar die Hälfte sofort bar, den Rest am Schlusse des Baues. Zugleich machte sich dieselbe auch noch anheischig, falls unterdessen bis 1200 Mann Einquartierung hieher kämen, jährlich 2700—3000 fl. für deren Naturalquartiere zu zahlen, woran aber auch das Land beizusteuern hätte. So kam der Vertrag zu Stande. Schon 1804 wurde der Bau des nördlichen Teiles begonnen. Die Stadt bezahlte vermittelst einer Kapitalaufnahme ihre ersten 15 000 fl., und begann 1808 mit dem Einzug der zweiten Hälfte, welche durch Repartition unter den Bürgern erhoben wurde. So bezog 1808 der Ratsherr Piton für den Einzug 220 fl., 1813 wurden als Beiträge neuer Bürger 513 fl., und durch Repartition von den übrigen Bürgern 2739 fl. erhoben. 1813 war der nördliche Hauptbau mit den beiden Seitenflügeln fertig. 1824 wurde am 24. Mai der Grundstein zu dem südlichen Teil gelegt, so daß 1825 auch diese Seite bezogen werden konnte. Das Ganze war für 2000 Mann berechnet.

Bei der Eröffnung hielt auch Oberbürgermeister Dollmätsch namens der mitbauenden Stadt eine Rede.

1803 wurde die Kavalleriekaserne bei dem Durlacherthor und das Pulverhaus vor dem Rüppurrerthor erbaut, letzteres aber so schlecht, daß schon 1806 ein neues dort erbaut werden mußte.

Seit 1810 wurde das Militärstockhaus an dem Linkenheimerthor

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

vorübergehend auch als Civilgefängnis benutzt, weßhalb der dort wohnende Platzmajor Kagerer seine Wohnung räumen mußte, 1811 wird die Militärwaschanstalt und Militärbleiche an der Rüppurrerstraße errichtet, und in demselben Jahre wurden verschiedene Pläne für bessere Kasernirung der Artillerie entworfen, welche, wie wir wissen, damals an der Ecke der Kreuz- und Spitalstraße untergebracht war, während die Geschütze auf dem herrschaftlichen Holzplatz, dem jetzigen botanischen Garten, und die Pferde, soweit solche vorhanden waren, an andern Orten standen. Gewöhnlich zogen die Kanoniere ihre Geschütze zu den Uebungen selbst hinaus.

In dem gleichen Jahre 1811 kaufte die Regierung von dem Hofbuchdrucker Müller das von ihm erbaute Haus, Ecke der Adlerstraße und des Zirkels Nr. 10 für 29 114 fl. und bestimmte dasselbe zum Gouvernementshaus.

1814—16 wird das Pulvermagazin und Wachthaus zwischen Bulach und Grünwinkel an der „dürren Haide" erbaut, und dasjenige vor dem Rüppurrerthor zu einem Materialmagazin bestimmt.

1817 steht die Militärschule unter dem Generalmajor von Stolze, einem Hannoveraner, hat 30—40 Zöglinge und 3 Lehrer, für militärische Fächer, deutsch und französisch, und befindet sich in dem jetzigen Hause Nr. 19 der Amalienstraße, wird aber, nachdem durch Arnold 1820 das Kadetenhaus erbaut worden, dorthin verlegt, wo nun Großherzog Ludwig, anstatt der bisherigen Militärschule, die neue Militärbildungsanstalt, die Kadetenschule einrichtete, an deren Front die Inschrift steht: „Von Großherzog Ludwig Wilhelm August den Künsten des Krieges zur Vertheidigung des Vaterlandes, den Künsten des Friedens, die den Krieger zieren."

1818 wird Gottsau Artilleriekaserne, 1822 befindet sich die Kriegskanzlei in Nr. 22 des Schloßplatzes, 1823 wird neben der Garde du Korps-Kaserne beim Durlacherthor ein neues Reithaus gebaut. In das Jahr 1826 fällt die Erbauung der Geschützgießerei und der Zeughauswerkstätte durch Arnold rechts vor dem Durlacherthor, 1843 diejenige der vordern Front der Dragonerkaserne, 1844 bis 1845 wird das Militärkrankenhaus in dem Promenadewäldchen ebenfalls durch Arnold, 1866 die Militärbäckerei ebendaselbst durch Hochstetter, und 1869 die neue Artilleriekaserne in Gottsau gebaut. 1874, 27. Sept. hält der bad. Kriegerverein, und 1876, 16. Juli

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

der nun gegründete badische Militärverein hier das Fest seiner Fahnenweihe.

Der rühmliche Anteil der badischen Truppen an dem französischen Feldzug 1870—71 ist bekannt, und die Tage von Etival, Nuits, Belfort u. a. werden für alle Zeit ehrenvolle Gedenkblätter in der badischen Militärgeschichte bleiben.

2. Hofstellen, Staatsbehörden.

Mit dem Zuwachs an Land und Leuten von 1801 an wurde eine neue erweiterte Organisation der Landeseinteilung, sowie der Staatsbehörden notwendig. 1803 wurde das Land in drei Provinzen, Markgrafschaft, Pfalz und Bodensee mit je einem Provinzialkollegium für Verwaltung und Rechtspflege in Karlsruhe, Mannheim und Meersburg, und einem Provinzialblatt für jede Provinz eingeteilt.

Oberste Staatsbehörde blieb, wie bisher, in Karlsruhe der Geheimrat unter dem Vorsitz des Fürsten selbst mit drei Ministern, fünf adeligen, acht bürgerlichen Geheimräten und fünf Geheimreferendären als Mitgliedern.

Unter dem Geheimrat stand der Staatsrat für allgemeine und auswärtige Staatssachen, für fürstliche Haus- und Familiensachen, für Post und Archiv, der Hofrat, auch Regierungsrat genannt, für gerichtliche und Verwaltungsangelegenheiten, und die Rentkammer, auch Finanzrat genannt, für das Rechnungswesen.

Der Hofrat hatte einen Präsidenten, 2 Direktoren, 11 juristische und 10 finanzverständige Räte in zwei Sektionen, einer staatsrechtlichen und staatswirtschaftlichen. Dem Hofrat unterstellte Mittelstellen waren das Oberhofgericht in Bruchsal und die Hofgerichte, der evang. Kirchenrat in Karlsruhe, der reformirte in Heidelberg, die kathol. Kirchenkommission in Bruchsal, die Sanitätskommission, die Forst-, Wasser- und Straßenbau-, Arbeitshaus- und Wittwenkassenkommission.

1806, 26. Aug., wurde die bis dahin bestehende Scheidung einer adeligen und gelehrten Bank in den höchsten Kollegien aufgehoben.

Der Anfall des Breisgaues und der Ortenau 1805 veranlaßte eine neue Landeseinteilung.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

1807 wurde dasselbe in die drei Provinzen des Ober-, Mittel- und Unterrheinkreises eingeteilt, deren jede eine Kreisregierung in Freiburg, Karlsruhe und Mannheim, und ein Hofgericht in Freiburg, Rastatt und Mannheim mit dem Oberhofgericht in Bruchsal erhielt.

Die vier dem Geheimrate unterstellten Departemente hießen das Staats-, Justiz-, Polizei- und Finanzdepartement. Als Spezialkommission erscheint hier erstmals die Generalstudienkommission für Wissenschaft, Unterricht und Künste.

Aber schon das Jahr 1808 brachte neue Umgestaltungen. Es wurde zum erstenmale die offizielle Benennung Ministerium eingeführt, und ein Kabinetsministerium, ein Staatsrat, ein Justiz- und Finanzministerium, ein Ministerium des Innern, des Auswärtigen und des Krieges errichtet. Dem Ministerium des Innern wurden u. A. der Kirchenrat, die Generalstudienkommission, sowie die Staatsanstalten untergeordnet, und das Oberhofgericht von Bruchsal nach Mannheim verlegt.

1809, 26. Nov., wurden aus den drei Landesprovinzen nach dem Muster der französischen Präfekturen, zehn Kreise gebildet und nach den Flüssen benannt. An der Spitze des Kreises stand ein Kreisdirektor mit einem Kollegium von Kreisräten. Karlsruhe gehörte zu dem Pfinz- und Enzkreise, dessen Sitz in Durlach war.

In demselben Jahre, 1809, wurde unter Aufhebung des Staatsrates, der Geheimrat zum Geheimen Kabinet umgewandelt, und aus der Mitte der fünf Ministerien wurde an der Stelle des Staatsrates die sog. Ministerialkonferenz unter dem Vorsitz des Fürsten gebildet, welche aber schon 1811 wieder einging. Das Ministerium des Innern erhielt fünf Abteilungen, für Landeshoheitssachen, Landesökonomie, Landespolizei, evangelische und katholische Kirchensachen, das Finanzministerium zerfiel in die staatswirtschaftliche, Steuer- und Kassensektion.

1814 war inzwischen an Stelle der Minsterialkonferenz wieder der Staatsrat getreten.

So hatte 1816 das Geheime Kabinet drei Staatsräte und drei Geheimräte, der Staatsrat vier Staatsminister, und sechs weitere Mitglieder, das Ministerium des Auswärtigen außer dem Präsidenten 8 Räte, 8 Subalterne, das Ministerium des Innern 7 Räte, 18 Subalterne und 18 Revisoren, das der Justiz 7 Räte und 7 Subalterne, der Finanzen 16 und 21, die evangelische Kirchen-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

sektion 8 und 5, die katholische 7 und 7, das Archiv 3 und 6, die Sanitätskommission 7 und 1, die Oberforstkommission 3 und 8, die Kriegsdeputation, welche nichtmilitärische Geschäfte der Militärverwaltung besorgte, 4 Räte.

1819, 15. April, wurde das Justizministerium aufgehoben, und seine Geschäfte teils dem Staatsministerium, teils dem Ministerium des Innern zugewiesen, 1822 aber wieder ein sog. Oberstes Justizdepartement errichtet, und diesem 1825 wieder der Namen Justizministerium beigelegt.

1824, 22. Januar, wurden die Domänenkammer und Domänendirektion, und die Direktion der Salinen, Hütten und Bergwerke geschaffen, 1832 die zehn Kreisdirektionen aufgehoben, und wieder vier solche eingesetzt, in demselben Jahre die Oberforstdirektion mit der Salinen-, Hütten- und Bergwerksdirektion unter dem Namen Direktion der Forsten und Bergwerke vereinigt, 1832, den 11. Oktober, die Oberrechnungskammer als selbständige, unmittelbare Staatsbehörde errichtet. Das Jahr 1834 bringt die Forstpolizeidirektion neben der Forstdomänen- und Bergwerksdirektion, der 21. April 1836 den Oberstudienrat als eine von der bisherigen kirchlichen Schulaufsichtsbehörde getrennte Mittelstelle, und in dem gleichen Jahre, nach dem Anschluß an den Zollverein, wurde die Zolldirektion errichtet.

Im Anfang der 40er Jahre war die oberste Staatsverwaltung folgendermaßen zusammengesetzt, und deren sämmtliche Mitglieder hatten ihren Sitz in Karlsruhe.

1. Das Geheime Kabinet im Schlosse selbst mit einem Direktor, Sekretär und Registrator,
2. das Staatsministerium mit dem Präsidenten, fünf Ministerialvorständen und einem Staatsrat,
3. das Ministerium des Auswärtigen und des Großherzoglichen Hauses mit einem Staatsminister und drei Räten. Demselben zugehörig waren Post (Eisenbahn) und Theater,
4. das Ministerium der Justiz und der Lehenhof mit einem Präsidenten und vier Räten,
5. das Ministerium des Innern mit einem Präsidenten und sieben Räten. Unter diesem standen der Oberkirchenrat,

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

die Forst-, Sanitäts- und Wasser- und Straßenbaudirektion, die Gendarmerie, das Landesgestüt, die vier Kreisregierungen und 79 Aemter,

6. das Finanzministerium mit einem Direktor und vier Räten, und den untergeordneten Mittelstellen,
7. das Kriegsministerium mit einem Minister und seinen Räten in drei Sectionen, für das militärische, rechtsgelehrte und ökonomische Gebiet,
8. die Oberrechnungskammer mit einem Präsidenten, vier Räten und neun Revisoren,
9. die Gesetzgebungskommission mit dem Justizminister und 10 Mitgliedern.

Zu dem Großherzoglichen höhern Hofstaat gehörte um 1840 ein Großhofmeister, Oberstkammerherr, Oberkammerjunker, 75 Kammerherrn, 12 Kammerjunker, 7 Hofjunker, 1 Oberhofmarschall, Hofmarschall, Oberschenk, Reisemarschall, Oberstallmeister, 2 adelige Stallmeister, ein Oberzeremonienmeister, zwei Zeremonienmeister, ein Oberjägermeister, Hofoberjägermeister, Landoberjägermeister, Hofoberforstmeister, endlich der Hofmusik- und Theaterintendant.

1807 wurde mit dem damaligen Militärchef, dem Prinzen Ludwig, vereinbart, daß die Polizeidirektion aus dem Stadtkommandanten, dem Platzmajor, einem Regierungsrat und einem Direktor bestehen sollte, und daher bestand dieselbe 1808 aus dem Gouverneur v. Cloßmann, dem Platzmajor v. Eck, dem Amtmann Hofrat Eisenlohr und dem Stadtdirektor von Benzel-Sternau als Direktor, 1811 aber wurde wieder eine ganz von dem Stadtamte getrennte Polizeibehörde errichtet, und Kreisrat Bauer von Eisenegg von Freiburg zu deren Direktor berufen.

Zum Geschäftskreise der Polizei gehörte der Nahrungsstand der Armen, Almosenwesen, Bettel, Gesundheitspflege in Verbindung mit dem Stadtphysikus, Lebensmittelpolizei, Maß und Gewicht, Wirts-, Kaffee- und Bierhäuser, Tänze, Fremdenverkehr, Paßwesen, Reinlichkeit und Beleuchtung der Stadt, Gesinde-, Feuerordnung, Hundepolizei, Gewerbe, Zunftwesen, Meisterannahmen, Polizeistrafen über die Zivilbevölkerung, Bevölkerungslisten, Auslieferung von Verbrechern, Zensur aller Zeitschriften, außer dem Regierungsblatt, dem Anzeige-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

blatt und der Staatszeitung, Polizeigefängnisse, Unglücksfälle, Kontrole des Bauwesens und dergl.

Der Direktor erstattete seine Berichte direkt oder durch das Ministerium des Innern an den Großherzog. Die Besoldung der Polizei floß teils aus der Staatskasse, teils aus Beiträgen der Stadt Karlsruhe, sowie der Aemter Durlach und Ettlingen.

1813 wurde L. v. Haynau, ein natürlicher Sohn des Kurfürsten von Hessen-Kassel, Polizeidirektor, 1815 aber, nach heimlicher Entweichung vor seinen Gläubigern, aus dem badischen Staatsdienste entlassen.

Derselbe hatte 3000 fl. fixen Gehalt und vier Pferdefouragen bezogen, und freie Dienstwohnung in dem Kommandantenhaus gehabt, und war vorher Gesandter in Stuttgart gewesen, aber wegen Unverträglichkeit und „Grobheit" hieher als Polizeidirektor (!!) versetzt worden.

Die Polizeidirektion wurde nach Haynaus Entfernung, 1815, aufgehoben, und deren Geschäfte abermals dem Stadtamt übertragen, welches dieselben unter der Aufsicht der Oberbeamten und der Oberaufsicht des Ministeriums durch einen Polizeiamtmann verwaltete. Die Stadt bildete zwei durch die lange Straße getrennte Polizeibezirke. Von da an blieb die Polizei bei dem Stadtamt, bis dieselbe unter dem 20. August 1832, nachdem schon vorher einzelne Befugnisse derselben an die städtische Behörde übergegangen waren, als eine von dem Amt ganz getrennte, für sich bestehende Behörde als Polizeiamt errichtet wurde, in welchem Jahre auch die Gendarmerie organisirt ward.

Das Stadtamt, von welchem 1809 durch die neue Organisation das Landamt abgetrennt wurde, bestand aus einem Oberbeamten, je nach Rang und Dienstalter mit dem Titel Oberamtmann, Regierungsrat, Obervogt, Stadtdirektor, in allerneuester Zeit Geheimregierungsrat, einem Amtmann und einem Assessor.

Stadtamts-Vorstände waren, nachdem 1788—1809 Fr. W. Preuschen, seit 1804 mit dem Titel „Obervogt" das Amt verwaltet hatte, 1809—13 Graf v. Benzel-Sternau, Obervogt und Polzeidirektor, 1813—1819 Franz Betz, 1814 Obervogt — Häfelin, Polizeiamtmann — 1819—1824 Jos. v. Sensburg, Stadt- und Polizeidirektor, 1824—1839 K. Baumgärtner,

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Stadtdirektor, 1839—1853 K. A. Fr. Stößer, Stadtdirektor, 1853—1874 K. v. Neubronn, Stadtdirektor, 1874 bis jetzt Fr. v. Preen, Stadtdirektor, 1887 mit dem Titel Geheimregierungsrat.

Das Landamt verwaltete seit 1810 Christof Jak. Eisenlohr, welcher 1807—1809 Stadtamtsverweser für den erkrankten Preuschen gewesen war, und hatte, wie alle seine Nachfolger, seinen Amts- und Wohnsitz in Karlsruhe, in dem Hause Adlerstraße Nr. 25. 1864 wurden bei der Trennung von Verwaltung und Justiz, Stadt- und Landamt, sowie Stadt- und Landamtsgericht vereinigt, und der Landamtsbezirk jeweils einem Beamten der städtischen Bezirksbehörde zugeteilt.

Das Münzwesen fand durch den Anfall von Baden-Baden seine einfache Erledigung. Die Münze blieb vorerst in Durlach, 1807 aber wurde dieselbe teilweise mit der Mannheimer Münzstätte vereinigt, und 1811 starb der langjährige Durlacher Münzmeister Steinhäuser. 1826 wurde in Karlsruhe die neue Münze für das Großherzogtum gebaut, und L. Kachel erster Münzwardein.

Als Kurs- und Denkmünzen wurden unter Karl Wilhelm und seinem Nachfolger Karl-Friedrich bis 1811 in der Durlacher Münze geprägt: Guldenstücke zu 15 Batzen, 30, 20, 12, 10, 9, 6, 2, 1 Kreuzerstücke, Zweipfennigstücke, 1720 und 1726 eine silberne Medaille auf die Sulzburger Silberbergwerke, 1721 Rheingolddukaten und andere Goldmünzen, 1746 eine Denkmünze auf Karl Friedrichs Rückkehr von Reisen. 1751 eine solche von 24 und 12 Dukaten Goldwerth auf seine Vermählung, 1755 und 1756 Denkmünzen auf die Geburt der beiden Prinzen Karl Ludwig und Friedrich, jede von dem Wert und der Größe eines Guldens, 1756 eine Gedächtnismünze auf das Reformationsjubiläum von Wert und Größe eines Guldens, silberne Preismünzen für Studirende im Wert von 20 und 30 Kreuzern, 1763 halbe und ganze Konventionsthaler, 1765, 1767, 1768, Rheingolddukaten, sowie die silbernen und kupfernen Scheidemünzen von Sechsbatzen-, Dreibatzenstücken, Sechsern, Groschen, Kreuzern, Pfennigen und Hellern, 1815 eine Denkmünze auf die vor 100 Jahren erfolgte Gründung von Karlsruhe.

In dem großen Kanzleigebäude, Schloßplatz 19, befanden sich zu Anfang unserer Periode und noch 1832 das Staatsministerium, das Justizministerium, das Ministerium des Innern, die Steuerdirektion, die Amortisationskasse, die evangeliche Kirchensektion, die katho-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

lische Kirchensektion, die Sanitätskommission, vorher Adlerstraße 20, der Verwaltungsrat der Generalwittwenkasse, die Landesgestütskommission, das Zensurkollegium, später auch die Oberrechnungskammer, der Oberstudienrat, die Oberschulkonferenz, die Forstpolizeidirektion, vorher als Oberforstdirektion in dem Hause Nr. 1 der Lammstraße, dem jetzigen Prinz Karl. Schloßplatz Nr. 10 war das Finanzministerium, und Nr. 22 die Gheimratskanzlei und das Kriegsministerium, Erbprinzenstraße Nr. 19 das Ministerium des Auswärtigen, Schloßplatz Nr. 24 die Generalstaatskasse, Zirkel Nr. 12 die Baudirektion.

In dem Rathaus befand sich das Stadtamt und Stadtamtsrevisorat und die Polizeidirektion, vorher Kreuzstraße Nr. 11, und bis 1833 auch die Hofdomänenkammer, Adlerstraße Nr. 25 das Landamt, Herrenstraße Nr. 50 das Landamtsrevisorat, Nr. 8 der Herrenstraße die Taubstummenanstalt, Karl-Friedrichstraße Nr. 14 die Domänenverwaltung, Kronenstraße Nr. 38 die Forstverwaltung, Zirkel Nr. 8 der landwirtschaftliche Verein, Zirkel Nr. 10 das Gouvernementshaus, vorher Stadtkommandantur, jetzt Kreuzstraße Nr. 11, lange Straße Nr. 14 die Obereinnehmerei, Spitalstraße Nr. 48 das Lehrerseminar, Linkenheimerstraße Nr. 7 die Wasser- und Straßenbaudirektion, Kreuzstraße Nr. 14 die Briefpost, Nr. 15 die Postwagenexpedition, Zähringerstraße Nr. 18 die Posthalterei, Adlerstraße Nr. 18 die Oberpostdirektion.

Von Männern, welche bis in die Hälfte unseres Jahrhunderts eine hervorragende Stellung in dem Staat und der Stadt einnahmen, nennen wir folgende:

Fr. L. v. Adelsheim, Landoberjägermeister, geb. 1752, gest. 1818, Andlau v., Minister des Innern, geb. 1766, gest. 1839, Baier, Forstpolizeidirektor, gest. 1852, Baumgärtner, Präsident des Justizdepartements, 1822 pensionirt, gest. 1828, Baumüller, Direktor der evangel. Kirchensektion, gest. 1851, Beck v., Generalleutnant, gest. 1818, Beek, Direktor der kath. Kirchensektion, gest. 1840, Bekk J. B., Minister des Innern, Staatsrat, Ministerialpräsident, geb. 1797, gest. 1855, von Berkheim K. Chr., Minister des Innern, Staatsminister, geb. 1774, gest. 1849, v. Berstett, Staatsminister, geb. 1769, gest. 1837, v. Blittersdorf, Staatsminister und Minister des Auswärtigen, geb. 1792, gest. 1861, v. Böckh Chr. Fr., Staats- und Finanzminister, geadelt 1824, geb. 1777, gest. 1855, v. Bohlen, Generalleutnant, gest. 1806, Brauer Nik., Direktor im Justizministe-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

rium, sodann des Auswärtigen, Staatsrat, geb. 1754, gest. 1813. Brunner K. Fel., Direktor der kath. Kirchensektion, Staatsrat, geb. 1803, gest. 1857. Cassinone Jos., 1826 Steuerdirektor, gest. 1844, v. Cloßmann Jos., Generalleutnant, 1808 Gouverneur von Karlsruhe, gest. 1826, v. Dalberg Wolfgang Heribert, Staatsminister und Oberhofmeister, gest. 1814, v. Dalberg Emmerich, Staats- und Finanzminister, gest. 1833, v. Davans S., prov. Chef des Finanzministeriums, Staatsrat, gestorben 1820, Diez, Direktor der Hütten, Salinen und Bergwerke, gest. 1825, Dubois de Gresse, 1830 Hofmarschall, 1836 Oberhofmarschall, 1849 pens., v. Edelsheim L. G., Staatsminister und Minister des Auswärtigen, gest. 1814, v. Edelsheim W., Oberhofmarschall, gest. 1847, Eichrodt J. Fr., Ministerialdirektor, Staatsrat, geb. 1798, gest. 1844, Engesser, J. Ev., Geistl. Rat, Geheimerat, geb. 1778, gest. 1867, v. Fahnenberg K. Hch., Oberpostdirektor, geb. 1779, gest. 1840, Fischer v. K. Fr., Staats- und Finanzminister, geb. 1755, gest. 1821, Fischer v. W. L., Generalmajor, geb. 1784, gest. 1840, v. Franken K., Generalmajor, geb. 1774, gest. 1828, v. Freydorf K. W. E., Kriegsminister, geb. 1781, gest. 1854, v. Freystedt K. Fr. Hch., Generalleutnant, geb. 1776, gest. 1851, Gayling von Altheim Hch., 1803 Staats- und Finanzminister, 1807 Justizminister, 1811 Finanzminister, geb. 1743, gest. 1812, v. Gemmingen-Guttenberg K. Fr. R., Staats- und Kabinetsminister, gest. 1822, v. Geusau K., Großhofmeister, Kriegsminister, geb. 1741, gest. 1829, von Geusau K., Generalmajor, geb. 1775, gest. 1826, Geyer v. Geyersberg H. M. M., Oberstallmeister, gest. 1808, Goßweiler, Zolldirektor, geb. 1791, gest. 1848, Guignard Ant., Direktor der kath. Kirchensektion, Chef des Kriegsdepartements, Staatsrat, gest. 1818, Gulat v. Wellenburg, Präsident des Justizministeriums, 1821 Minister des Innern, Staatsrat, geb. 1762, gest. 1839, v. Hacke K., Minister des Innern, Staatsrat, Minister des Aeußern, gest. 1834, v. Hennenhofer J. Hch. D., Major, Direktor des Auswärtigen, geb. 1793, gest. 1850, v. Herzberg J. Gerh., Staatsrat, Direktor der ev. Kirchensektion, gest. 1810, Herzog E., Staatsrat, gest. 1820, v. Hövel L., Justizminister, geb. 1746, gest. 1829, v. Hofer J. B., Direktor des Finanzministeriums, gest. 1838, Hoffmann K. G., Staatsrat, Finanzminister, geb. 1796, gest. 1865, Hoffmann Fr., Kriegsminister, Generalleutnant, geb. 1795, gest. 1879, Hübsch, Oberbaudirektor, geb. 1795, gest. 1864, Jägerschmid V.,

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Direktor der Oberrechnungskammer, gest. 1821, Jolly Isaak, Präsident des Justizministeriums, geb. 1785, gest. 1852, v. Kalenberg, Generalmajor, Stadtkommandant, geb. 1775, gest. 1858, Kirn, 1832 Direktor der kath. Kirchensektion, 1835 pens., 1836 gest., v. Kleudgen, Oberpostmeister, gest. 1867, Klose K. Fr. Chr., Geheimreferendär und Direktor des Kassendepartements, gest. 1821, Klüber Fr. A., 1849 Staatsminister, gest. 1858, Klüber J. L., Staatsrat, geb. 1762, gest. 1837, Lamey A., Staatsrat, Präsident des Ministeriums des Innern, geb. 1816, Ludwig Dam., Kriegsminister, geb. 1804, gest. 1871, Maler K. M., Staatsrat, gest. 1809, Marschall v. Bieberstein K. W., Staatsminister, Minister des Innern, 1809—11 Justizminister, geb. 1763, gest. 1817, Mathy K., Finanzminister und Ministerpräsident, geb. 1807, gest. 1868, Meier Eman., Staatsrat, Direktor des Auswärtigen, gest. 1812, v. Meysenbug Riv. W., Staatsminister, geb. 1813, gest. 1866, v. Mollenbeck G. Fr. Leop., Oberpostdirektor, geb. 1788, gest. 1852, Nebenius K. Fr., Staatsrat, Präsident des Ministeriums des Innern, Staatsminister, geb. 1784, gest. 1857, v. Neuenstein, Generalleutnant, geb. 1767, gest. 1838, Oehl Jos., 1803 aus bischöflich speier'schen in bad. Dienste übergetreten, Staatsrat im Justizministerium, gest. 1823, Regenauer Franz Ant., Staatsrat, Finanzminister, geb. 1767, gest. 1864, Reinhard M. W., Staatsrat, gest. 1812, Reizenstein S. K. J., Justizminister, 1809—12 Präsident des Ministeriums, Staatsminister, geb. 1766, gest. 1847, Rochlitz, Wasser- und Straßenbaudirektor, geb. 1779, gest. 1852, v. Roggenbach Frz. X. A., Generalleutnant, Kriegsminister, geb. 1798, gest. 1854, v. Roggenbach Franz, 1861—65 Minister des Auswärtigen, geb. 1825, Rüdt v. Kollenberg Franz, Präsident des Minist. des Innern bis 1844, geb. 1789, gest. 1860, Rutschmann, 1837 Forstdomänendirektor, gest. 1845, v. Sandberg, Generalleutnant, gest. 1806, v. Schäffer Konr. Rud, Generalleutnant, Kriegsminister, geb. 1770, gest. 1838, Schippel, J. A., 1824 Direktor der Hofdomänenkammer, Vorstand der Oberrechnungskammer, geb. 1782, gest. 1848, v. Seckendorf A., Finanzminister, gest. 1834, von Seldeneck L. M., Geheimrat und Oberstallmeister, gest. 1813, Seltzam, Steuerdirektor, geb. 1787, gest. 1858, v. Sensburg E. Ph., Staatsrat, 1817 Direktor des Ministeriums des Innern, geb. 1752, gest. 1831, Stabel Anton, Staatsminister der Justiz, geb. 1806, gest. 1880, v. Stengel Frz., Staatsrat, Minister des Innern bis 1860, geb.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

1803, gest. 1870, Stockhorner v. Starein, Generalleutnant, Stadtkommandant, geb. 1773, gest. 1843, Stockhorner von Starein J. E., Polizeidirektor, Präsident des Kriegsministeriums, geb. 1764, gest. 1841, Stößer Ph. K., Staatsrat, geb. 1751, gest. 1825, Trefurt, Christof Frz., Staatsrat, Justizminister, geb. 1790, gest. 1861, v. Türkheim B., Staats- und Finanzminister, gest. 1831, v. Türkheim Jos., Staatsminister und Minister des Auswärtigen, geb. 1749, gest. 1824, Vierordt, Generalmajor, Chef des Ingenieurdepartements, Wasser- und Straßenbaudirektor, gest. 1812, Vogelmann Vollr., Staatsrat, Präsident des Finanzministeriums, geb. 1808, gest. 1871, Volz J. Chr., Staatsrat und Direktor des staatswirtschaftlichen und Domänendepartements, geb. 1810, gest. 1827, v., Waldkirch K. A. Graf Geheimrat und Oberjägermeister, gest. 1840, v. Wallbrunn K., 1832 Oberforstinspektor, 1834 Forstpolizeidirektor, gest. 1839, v. Wechmar Fr., Justizminister, geb. 1801, gest. 1869, Weinbrenner Fr., Oberbaudirektor, geb. 1766, gest. 1826, Weis v., Generalleutnant, gest. 1805, Weizel, Gideon, Staatsrat, Präsident des Handelsministeriums, geb. 1807, gest. 1872, Wielandt, Fr. A., Staatsrat, geb. 1753, gest. 1818, Wielandt K. L., Staatsrat, Geheimkabinetsrat, geb. 1765, gest. 1820, Winter L., Chef des Ministeriums des Innern, Staatsminister, geb. 1778, gest. 1838, v. Wöllwarth L. E., Oberhofmarschall der Großherzogin Stefanie, gest. 1820, v. Zyllenhardt K. Ph., Präsident des Justizministeriums, geb. 1779, gest. 1828.

3. Schloß und Umgebung.

An dem Schlosse selbst wurde zunächst keine Veränderung oder Verbesserung vorgenommen, der Platz vor demselben aber nach Gmelins und Weinbrenners Plan von 1807 an wesentlich verändert, 1811 die Glas- und Treibhäuser in den Vertiefungen auf beiden Seiten des Platzes, nebst den Mistbeeten, einem Gartenhaus, und der um das Ganze laufenden Mauer entfernt, auch der Entenweiher ausgefüllt, 1815 der mittlere Schloßplatz als Paradeplatz hergerich-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

tet und 1818 überkiest, 1816—1817 die beiden Bassins auf den Seitenplätzen durch Dyckerhoff gebaut, und die Gruppen in der Mitte derselben durch die Bildhauer Raufer und Kaiser ausgeführt und aufgestellt. 1819 wurde die Ketteneinfassung des Schloßplatzes, aus 194 Stück bestehend, vollendet, wovon der Zentner 13 fl. 30 kr. kostete. 1844, 22. November, wurde auf dem mittlern Schloßplatze das von Schwanthaler modellirte, und von Stiglmaier in Erz gegossene Standbild Karl Friedrichs aufgestellt. Karl Friedrich, mit dem Hermelinmantel bekleidet, hält in der Rechten das Dokument der Aufhebung der Leibeigenschaft, an den vier Ecken des Denkmals sind die damaligen vier Kreise des Landes bildlich dargestellt, und die Vorderseite trägt die Inschrift: „Großherzog Leopold seinem Vater, dem Gesegneten." 1865 wurde durch Dyckerhoff und Mayer der Schloßhof mit Kandelabern und Fontänen ausgeschmückt, 1873 durch Gartendirektor Mayer die Teppichgärtnerei auf dem mittlern Schloßplatz und in dem Schloßgarten der See mit einem 27 Meter hohen Wasserstrahl angelegt.

In dem Schloßgarten hinter dem Schlosse wurde 1835 aus freiwilligen Gaben der Verehrer Hebels das nach Weinbrenners Plan in gothischem Stil in St. Blasien gegossene Hebeldenkmal mit des Dichters Brustbild aufgestellt. Sinnige Sprüche aus seinen Gedichten zieren die Seitenflächen, und alljährlich versammeln sich am Morgen des 10. Maitages, dem Geburtstage Hebels, die Freunde seiner Lieder um das Denkmal, um mit Rede und Gesang des Dichters Andenken zu feiern.

Weitere monumentale Zierden des Schloßgartens sind die in der Nähe der frühern chinesischen Partie aufgestellte Marmorgruppe „Hermann und Dorothea" von Steinhäuser, die 1877 von Kaiser Wilhelm und der Kaiserin anläßlich des Jubiläumsfestes gestiftete Bronzefigur eines Friedensengels in der Nähe des Hebeldenkmales, und die 1881 in der Nähe der Hofschreinerei aufgestellte Bronzefigur der Viktoria. Aus dem Erbprinzengarten an der Kriegstraße wurde 1884 ein von sechs Säulen getragener, einfacher, auf erhöhtem Treppensockel stehender Pavillon in den Schloßgarten versetzt, unter welchem das von Kaiser verfertigte Brustbild Karl Friedrichs steht, mit dem von ihm selbst herrührenden Ausspruch: „Hier sei der Sitz unschuldiger Freuden und der Ruhe nach wohlthätiger Arbeit."

An dem westlichen Eingang des Schloßgartens bei der Hofküche

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

steht eine kolossale marmorne Brunnenschale mit Delphinen, innerhalb des östlichen Eingangs bei der Hofkirche bezeichnen zwei ebenfalls kolossale Bronzehirsche den dortigen Eingang in den Hirschpark, und den Abschluß nach dem Park hin bildet das durch kunst- und geschmackvolle Ausführung bemerkenswerte „Eiserne Thor". Der immer noch 300 Hektaren große Fasanengarten wurde 1869 als solcher aufgehoben und in der Folge in eine Meierei verwandelt.

An dem Schlosse selbst wurden 1854—56 verschiedene bauliche Veränderungen vorgenommen, und namentlich die Gemächer des westlichen Flügels neu hergestellt.

Nachdem 1807—1808 die Zirkelorangerie eingegangen war, mußten die seit längerer Zeit geführten Klagen Gmelins über Mangel an Raum für die Pflanzen in den alten baufälligen Orangeriehäusern der Waldstraße am Schloßplatz Berücksichtigung finden. Von 1808 an wurde mit dem Bau der neuen Pflanzenhäuser in dem botanischen Garten selbst nach Weinbrenners Plan, und mit der Anlage des Gartens der Anfang gemacht, der Schloßgarten hinter dem Schloß, Obstgarten, Baumschule, Fasanengarten durch Gmelin, Saul, Schweikert, Hartweg*) in Arbeit genommen. Zur Anlage des botanischen Gartens hinter den stehengebliebenen alten Orangeriehäusern wurde der dort befindliche herrschaftliche Holzplatz und ein Teil des Schloßgartens benutzt, an der Linkenheimer Straße, sowie längs des Schloßgartens die neuen Gewächshäuser errichtet, und dem Gartendirektor, anstatt der bisherigen Wohnung in der Zirkelorangerie, der nördliche Flügel des Linkenheimerthores als Wohnung angewiesen.

Die Jahre 1853—57 brachten die Herstellung der jetzigen Gewächshäuser durch Baudirektor Hübsch, dessen Büste, von Moest aus Tiroler Marmor gefertigt, durch Freunde des Baumeisters gestiftet, in dem westlichen Teile des Gartens aufgestellt und den 16. Dezember 1867 enthüllt wurde. Die Front des großen Orangeriegebäudes mit der Glaskuppel nach der Linkenheimerstraße zu, trägt vier Statuen, die vier Jahreszeiten von Reich, und in den Lunetten über den Portalen erblicken wir, in einer Art Porzellanmalerei von Spelter ausgeführt, die allegorische Darstellung der vier Weltteile nach Heinemann und Gleichauf.

1808 wurde durch Garteninspektor Hartweg die nach dem schwedischen Botaniker Dr. Dahl genannte erste gefüllte Dahlie (Georgine) hier gezogen. Siehe Leunis, Synopsis der Pflanzenkunde II. 901.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

An diesen Bau schließen sich im rechten Winkel nach dem Schlosse hin die übrigen Gebäude. Etwa in der Mitte derselben bildet ein Pavillon mit Rundtürmen auf beiden Seiten den Durchgang in den Schloßgarten. An dieses Portal schließen sich westlich die Wärmhäuser mit dem Palmenhaus und dem vorstehenden Glashaus für der Wärme in hohem Grade bedürftige Tropenpflanzen, und die Wohnung des Gartendirektors. Die östliche Gebäudereihe von dem Portal an besteht aus einer im Bogen nach dem Schloß führenden Gallerie, welche den Besuch der Orangerie von dem Schloß aus zu jeder Zeit ermöglicht. Vor und unter dieser Gallerie zieht sich der sog. Wintergarten hin, welcher im Winter mit Glas gedeckt, im Sommer durch die Hinwegnahme des Glases in einen offenen Garten umgewandelt wird.

Dieser Teil enthält neben zahlreichen Orangen- und Citronenbäumen u. A. auch das große Palmenhaus. 1863, 1868, 1869 und 1871 erhielten nach und nach sämmtliche Glashäuser, statt der hölzernen, eiserne Dachfassungen.

Als Garteninspektoren, Direktoren und Hofgärtner von der frühesten Zeit an sind zu nennen bis nach 1738 Thran, 1757 Hofgärtner Saul, 1760 Garteninspektor Dr. Jos. Gottlieb Kölreuter, gest. 1806, 1784 Dr. K. Christ. Gmelin, Garteninspektor, gest. 1837, 1787 Fr. Schweikardt, Hofgärtner, 1802 Direktor, gest. 1806, 1793 Ph. Hch. Hartweg, Hofküchengärtner, dessen Sohn Andreas Hartweg 1802 Hofgärtner an Schweikardts Stelle, 1808 Garteninspektor, 1825 Direktor, 1831 Fr. Kasimir Held, Hofgärtner, 1836 Garteninspektor, 1842 Direktor, nach ihm E. Mayer und seit 1882 Fr. J. Pfister, Garteninspektor.

4. Die Stadt.

1804 verausgabte die Staatskasse namhafte Summen für verschiedene Neubauten, wie für das Gymnasium, das Ettlingerthor, das Hochbergsche Palais, den Flügelbau der Kanzlei, die Kavalleriekaserne u. A. Auch in den folgenden Jahren wurden teils für dieselben Bauten, teils für andere, wie die Stadtkirche, die Infanterie-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

kaserne, das Theater, die Orangerie, bedeutende Summen ausgeworfen, und namentlich 1810 zwei Dritteile an dem Bau des Gefängnisturmes am Rathaus mit 16 000 fl. bezahlt.

Doch auch für die Erleichterung und Förderung von Privatbauten sollte gesorgt werden. So erschien 1804 in Nr. 39 des Provinzialblattes ein Baugnadenregulativ, nach welchem in Karlsruhe für zwei- und dreistöckige Häuser, welche an die Stelle alter Häuser gebaut wurden, und zwar in der langen Straße 10—12 fl., in den Radialstraßen 8 fl., in den übrigen 5 fl. Baugnade für den laufenden Fuß Frontlänge aus der herrschaftlichen Baukasse verwilligt wurden. Für den aufgesetzten dritten Stock, welchen übrigens Karl Friedrich nur an dem Marktplatz und der Schloßstraße gerne sah, wurden nur $2^1/_2$ fl., an Eckhäusern nur die eine Front ganz, die andere nur hälftig bezahlt. Auch Klein-Karlsruhe nahm an dieser Baugnade Teil.

Nach Karl Friedrichs Tode erschien den 29. August 1811 ein neues Baugnadenrescript, welches folgende Bestimmungen enthielt: Es wurden für Hausbauten zwei Modelle, ein großes und ein kleines festgestellt. Nach dem großen sollen alle Häuser Steinfaçaden, und gemeinschaftliche Brandmauern, drei Fuß hohen Sockel und Gurten, sowie ein 11 Fuß hohes unteres, 12 Fuß hohes zweites und 10 Fuß hohes drittes Stockwerk im Lichten haben, die Entresolzimmer sollten 8—9 Fuß hoch sein. Hinterhaus und Dachsims konnten von Holz oder Stein erbaut werden. Vor dem Hause waren 6 Fuß lange Platten zu legen.

Für das kleine, nur für Klein-Karlsruhe zulässige Modell genügte Stein für den untern Stock ein 2 Fuß hoher Sockel und 9—10 Fuß hohe Stockwerke.

Die Baugnade wurde in der langen Straße für zweistöckige Häuser von 10 auf 15, für dreistöckige von 12 auf 25 fl. erhöht. An dem Marktplatz, wo vierstöckig gebaut werden mußte, wurden, statt 20, 30 fl. ausgeworfen, für vierstöckige in der langen Straße, wo sie nicht gewünscht wurden, fand keine Erhöhung der Baugnade statt. Jede Reparatur in der langen Straße muß in Stein ausgeführt werden. In den andern Straßen wurde nur für zweistöckige Häuser 8 fl. bezahlt. Diese Baugnaden wurden überhaupt nur für Häuser gegeben, die an die Stelle alter errichtet wurden, Neubauten auf leeren Plätzen erhielten nur die Hälfte. Für das Bewerfen alter

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Häuser wurden bei drei Stockwerken 2 fl., bei zwei 1 fl. 20 kr., bei einem 1 fl. verwilligt. Die weniger als 40 Fuß betragende Tiefe der Häuser, welche früher von der Front abgezogen wurde, kam nicht mehr in Abzug. Besondere Verzierungen der Häuser erhalten die Baugnade nur bei öffentlichen Gebäuden. Diese Verwilligung der Baugnade, ursprünglich bis zum 25. Sept. 1816 giltig, wurde nachher bis zum gleichen Tag 1817 verlängert.

Eine Verordnung von 1810 bestimmte, daß in den Seitenstraßen und in dem innern Zirkel das Pflaster bis in die Mitte der Straße, in dem äußern bis auf 20 Fuß Breite, in der Schloß- und langen Straße, an dem Linkenheimerthor, dem kath. Kirchenplatz und dem Marktplatz aber nur bis zur Straßenrinne, von dem Eigentümer, in letztern 5 Fällen die Mitte der Straße von der Stadt herzustellen sei, insoweit dazu das Thorsperrgeld, welches von Fremden und Einheimischen für ein Chaisenpferd mit 2 kr., und das Pflaster- und Weggeld, welches in gleichem Betrag von fremden Fuhren erhoben wurde, nicht ausreichte.

1813 wurden die Häuser, deren Zahl damals 940 betrug, in gleicher Weise, wie sie jetzt sind, numerirt. 1816 wurde die schon 1811 vorgeschriebene Legung von 6 Fuß breiten Plattengehwegen ernstlich befohlen, und in zwei Jahren durchgeführt, wobei die Regierung 6 kr. vom Quadratfuß als Beitrag zusicherte.

An den ursprünglichen vier Hauptthoren, durch welche allein der Fremdenverkehr gestattet war, standen Militärwachthäuser und Thorwartshäuser. Das, anstatt des alten Holzthores bei der Waldhornstraße, 1772—73 durch Bauinspektor Müller an seiner spätern Stelle erbaute Durlacherthor war an Kunstwert das bedeutendste der Stadtthore. Aus dreiteiligem schmiedeisernem Gitterthor bestehend, zeigte die Steinarchitektur desselben wohlgefällige, elegante Formen im Rokokostil. Die schmalern seitlichen Durchgänge zwischen gekuppelten Säulen, mit jonischem Kapitäl, waren mit Architrav, Fries und Hauptgesims überdeckt, und schlossen nach oben mit kleinen, aus einer Putten- (Kinder-) Gruppe herauswachsenden Obelisken ab, an deren Fuß an der Vorder- und Rückseite Medaillons angebracht waren. Die zu beiden Seiten angebauten Thorhäuschen stehen noch als solche, 1875 aber wurde das Thor, obwohl der Stadtrat sich dagegen sträubte, auf drängendes Verlangen der Um-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

wohner abgebrochen, und das Thorgitter an das Friedrichsthor versetzt.

Die von dem Durlacherthor aus nach Durlach führende gerade Straße, welche durch Frondfuhren von Durlach, Aue, Grötzingen, Berghausen, Söllingen, Blankenloch, Rintheim, Hagsfeld und Wolfartsweier gebaut worden, hatte südlich ihren Geh- und nördlich ihren Reitweg früher außerhalb der Pappeln, und hieß anfangs Karl-Friedrichsstraße. Sie war von Kante zu Kante 63 Fuß = 18,9 Meter breit, bei einer Länge von 1288 Ruten oder 3864 Meter. Seit 1810 ist sie Staatsstraße, 1868 wurde das in der Hälfte des Weges stehende Alleehaus, seit dem Anfang des Jahrhunderts ein gern besuchter Ausflugsplatz der Karlsruher, später eine Herberge schlimmen Gesindels, durch die Stadt Durlach abgebrochen. *)

In der jetzt 2,2 Kilometer langen und 24 Meter breiten „langen Straße", deren östliches Ende zwischen Waldhornstraße und Thor auch Friedrichsstraße (1813), im Volksmund Pfannenstiel genannt wurde, und welche 1879 den Namen Kaiserstraße erhielt, standen bis in den Anfang unserer Periode meistens alte, ein- und zweistöckige Häuser. Dieselbe wurde nach Mühlburg zu anfangs durch ein Holzthor unmittelbar bei der Waldstraße, sodann durch ein Thor mit massiven steinernen Seitenbauten bei dem jetzigen Haus Nr. 136 abgeschlossen. 1817 wurde dieses Thor, nach kurzem, provisorischem Abschluß bei der spätern Karlsstraße, an seine jetzige Stelle am Ende der langen Straße versetzt, 1842 durch Baumeister Fischer umgebaut, und 1862 nochmals mit einem Kostenüberschlag von 2172 fl. abgeändert. 1871 baten die Anwohner um Entfernung des Thores, 1873 wurden die Thorflügel vorerst ausgehoben, dann an dem neuen Thor der Adlerstraße verwendet, und 1874 das Thor selbst entfernt. Dasselbe bestand aus schwerem schmiedeisernem Gitter und Thorflügeln in einfacher Form zwischen zwei massiven, rechteckigen Pfeilern, auf welchen als Wappenhalter bis 1862 ein Bündel mit kriegerischen Emblemen, nachher zwei badische Greife angebracht waren. Durch zwei kannelirte, runde Pfeiler, die zugleich als Kandelaber dienten,

---

*) An den in frühern Schilderungen erwähnten „drei Schlagbäumen", an der Brücke des bei dem Alleehaus in die Pappelallee einmündenden Rintheimer Sträßchens, war bis zur Anlage der Pappelalleestraße eine herrschaftliche Zollstätte für Land- und Pfundzoll und Judengeleitgeld.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

waren die schmalen Durchgänge für Fußgänger von dem Hauptdurchgang getrennt. 1821 wurden durch Weinbrenner in römischem Stil die beiden Thorhäuschen erbaut, welche noch jetzt stehen, und deren eines seit 1869 als Wohnung des Bezirksfeldwebels diente. Vor dem Thor war ein hölzerner Schlagbaum. 1817—19 wurde die Promenade längs des Hardtwaldes nach Mühlburg zu angelegt, 1826—27 11 000 fl. für die Herstellung des Reitweges südlich längs der Mühlburger Landstraße verwendet, 1835 die Straße selbst nivellirt, verbreitert und mit Fußwegen auf beiden Seiten versehen. Die Anlage von Straßen und Häusern an der linken Seite derselben, sowie die Bildung neuer Stadtquartiere daselbst fällt in unsere neueste Zeit.

Der Beiertheimer Viehtriebweg in den Hardtwald ging jeweils außerhalb des Thores vorüber, und rückte mit diesem nach und nach zurück bis zur jetzigen Westendstraße, ist aber seither ganz eingegangen.

Die wichtigste bauliche Veränderung der langen Straße erfolgte an dem Marktplatz. Schon vor 1800 hatte der Italiener Pedetti einen großartigen Plan für den Marktplatz mit Stadtkirche, Rathaus, Markthalle und Häusern in rein italienischem Stil entworfen. Dieser Plan, welcher sich noch in dem Generallandesarchiv, und in einer Kopie in dem Stadtarchiv befindet, wurde aber, weil zu teuer, nicht angenommen. Der 1806 von Weinbrenner entworfene, und angenommene Plan, stimmt im wesentlichen mit der jetzigen Anlage überein. 1811 hatten Kaufmann Schmieder und Füßlin das alte Rathaus an der Ecke der langen Straße gekauft und abgerissen, und 1812 den Neubau ihres Hauses begonnen, so daß man genötigt war, für Polizeidiener, Nachtwächter, Lampenputzer u. a. provisorisch ein 20 Fuß langes, einstöckiges, hölzernes Polizeiwachthaus hinter dem reform. Kirchhof herzustellen.

1804 war ein Platz hinter der alten Stadtkirche zur Abhaltung eines Jahrmarktes ausgeebnet worden, und in demselben Jahre begann Hoffaktor Kusel den Neubau seines Hauses an der Ecke der Zähringerstraße, jetzt Nr. 8 der Karl-Friedrichstraße, gegenüber der Metzig, wofür er die Rute mit 19 fl. 36 kr. bezahlt hatte.

1808 im Januar wurden die Bauplätze des alten Gymnasiums und seines Hofes und Gartens den Käufern überwiesen. Zwischen Marktplatz und Kreuzstraße bauten daher in der langen Straße an der Ecke Zimmermann Weinbrenner, jetzt Nr. 139, daneben Kaufmann

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Fellmeth, Kaufmann Weißinger und Metzger Kiefer, dieser auf dem Platz des reformirten Pfarrhauses, von Weinbrenner nach der Zähringerstraße hin Hofjuwelier Dreßler, Hofuhrenmacher Schmidt und Zähringerhofwirt Mayer, neben diesem in der Zähringerstraße Hofbuchbinder Müller & Gräff und Kaufmann Gsell. Die Rute kostete 19 fl.

Die westliche Verlängerung der langen Straße, welche übrigens schon anfangs einzelne Häuser vor dem Thor, wie das Gasthaus zum Hirsch und zum Schlüssel, das Spital und das alte Judenwirtshaus gehabt hatte, erfolgte vornehmlich nach dem Bau der Infanteriekaserne 1804, und in unserer Zeit nach der Abgabe des Langensteinschen Gartens zu Bauplätzen. An der Stelle der Infanteriekaserne lagen vorher große Gärten, namentlich der sehr große Oberamtsgarten.

1815 hatte die lange Straße noch allein in der Stadt einen 6 Fuß tiefen Kanal, welcher zweimal wöchentlich durch Landgrabenwasser vom Durlacherthor her ausgespült wurde, 1816 wurde geklagt, daß, trotz der Baugnade, noch meistens unansehnliche Baraken die lange Straße bildeten, 1819 war zwischen der Waldstraße und dem neuen Mühlburgerthor noch kein Pflaster, die Häuser ohne Dachrinnen, die Haustreppen weit vorstehend, die Abweisssteine an den Straßenecken.

Indessen sind doch einzelne bessere Bauten schon aus dem Anfang der Periode zu erwähnen, so 1801 der Neubau des Hofratskanzlisten Cnefelius, jetzt 144, 1806 der des Marmoriers Schwindt, jetzt 215, 1807 des Eckhauses an der neuen Herrenstraße durch Konditor Fellmeth, 1809 des Säcklers Schnabel, 1810 von Berkmüller gekauft und 1812 dreistöckig gebaut.

1810 hat Nägele seine Brauerei in der jetzigen Nr. 127 und Rabbiner Eppstein ein Haus mit hebräischer Druckerei gegenüber dem Ritter.

1815 baut die Wittwe des Bärenwirts Reuter ihr Gasthaus dreistöckig auf (englischer Hof), 1816 Bierbrauer Hemberle und Weinwirt Eicheltraut die Eckhäuser an der Adlerstraße, 1818 Bankier Haber das Haus 147 und Geheimreferendär Bauer Ecke der Hirschstraße, jetzt Nr. 178. 1824 wird der südliche Teil der Infanteriekaserne gebaut.

Eine Richtstätte für Verbrecher war in der ersten Zeit vor der Stadt gegen Rüppurr zu, doch stand schon 1769 auch vor dem Mühlburgerthor gegen den Landgraben hin ein Hochgericht mit

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Gasthaus zum Bären bis 1815.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Landesbibliothek
Karlsruhe

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

einem „Schnappgalgen". 1802 wurde hier ein neuer Galgen erbaut, aber 1814 für 18 fl. 23 kr. verkauft. Es standen davon noch 1815 die hölzernen Pfosten mit den Grundmauern, weil man sich scheute, das Holz sonst zu verwenden, und selbst der Stadtrat wollte es nicht in seinem Holzhof haben. Endlich zahlte ein Mühlburger Maurer noch 1 fl. dafür. Hinrichtungen mit dem Schwert fanden übrigens noch zu unserer Zeit sowohl gegen Rüppurr als gegen Mühlburg hin statt.

1808 war infolge der allseitigen Bauthätigkeit der Marktplatz zu Fuß nicht mehr zu passiren, und es wurde daher das unnötige Fahren und Reiten über den Platz verboten, die Fuhrleute angehalten, die Geleise wieder auszuebnen, die Boutiken und Fleischbänke entfernt. Der Pumpbrunnen vor dem alten Rathaus wurde erst 1818 verschüttet.

An der Stelle, an welcher in der alten Stadtkirche das Grab Karl Wilhelms sich befand, sollte nach dem Abbruch der Kirche ein Denkmal errichtet werden, und Weinbrenner erhielt den Auftrag, ein solches zu entwerfen. Dieser 1804 vorgelegte Entwurf bestand aus einem vierseitigen Sockel mit vierseitigem Oberbau, welcher die Kolossalstatue der Rhea (Stadt) tragen sollte. Die Seitenflächen des Monumentes sollten in Basrelief Darstellungen aus der Geschichte der Stadt und eine Inschrift erhalten, welche, von Karl Friedrich selbst verfaßt, also lautete: „Dem Andenken seines Großvaters Karl Wilhelm, des Stifters dieser Stadt, die Ruhe ihm im Leben und unter diesem Stein Ruhe seiner Asche gab, weiht dieses der Fortführer seines Werkes, Kurfürst Karl Friedrich 1804."

Die Rhea sollte den Aschenkrug des Gründers im Schoße halten, und ihr zur Seite ein Genius mit umgekehrter Fackel auf ihren Schos sich niederbeugen. Obwohl die Kosten dem Fürsten zu hoch erschienen und er 1808 den Wunsch äußerte, Karl Wilhelms Gebeine in einem Sarkophag von inländischem Granit oder Marmor an einem in die Augen fallenden Platze der neuen Kirche aufgestellt zu sehen, genehmigte er doch 1809 Weinbrenners Plan. Sein Tod aber hinderte die Ausführung. Unter dem neuen Großherzog wurde zwar weiter darüber verhandelt, und daß die Ausführung des Planes als zweifellos galt, beweist das dem Buche Hartlebens von 1815 beigegebene Bild des Marktplatzes, auf welchem das neu zu errichtende Denkmal steht.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Um wenigstens das bisher einfach mit Holz gedeckte Grab zu schützen, mußte 1818 Zimmermann Hellner eine hölzerne Pyramide mit Oelfarbanstrich und hölzerner Umfassung darüber bauen, welche 177 fl. kostete. Endlich 1823 war durch Maurer Kolb die noch jetzt stehende Steinpyramide fertig gestellt, wofür er 4780 fl. erhielt.

Großherzog Ludwig, der Erbauer derselben, ließ auf die Süd- und Nordseite der Pyramide folgende Inschrift setzen: Südseite mitte: „Markgraf Karl Wilhelm, geboren zu Durlach am 18. Januar 1679, starb den 12. Mai 1738 und wurde an der Stelle dieses Denkmals in der Kirche der Eintracht begraben." Nordseite mitte: „Markgraf Karl Wilhelm legte den ersten Grundstein zu seinem Wohnsitz und dieser Stadt am 17. Juni 1715." Nordseite unten auf der Metallplatte: „Hier, wo Markgraf Karl einst im Schatten des Hardtwaldes Ruhe suchte und die Stadt sich erbaute, die seinen Namen bewahrt, auf der Stätte, wo er die letzte Ruhe fand, weiht ihm dieses Denkmal, das seine Asche verschließt, in dankbarer Erinnerung.

Ludwig Wilhelm August, Großherzog 1823."

In dem Innern dieser Pyramide steht an der südlichen Wand ein Altar und darüber ein Kreuz, davor der steinerne Sarkophag, und neben diesem zu beiden Seiten ein Postament mit einer Blumenvase.

Das Sprüchwort: „Was lange währt, wird endlich gut" hat sich an dem Aeußern dieses Denkmals nicht bewährt.

Die den Marktplatz durchkreuzende Straße, früher zwischen Schloßplatz und der langen Straße, Markgrafkarlsstraße, dann Bärengasse genannt, erhielt, wie wir in der vorhergehenden Periode gesehen, ihre Verlängerung über den Marktplatz hinaus in dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts, wurde bald auf beiden Seiten mit Häusern besetzt, und erhielt sammt der alten Bärengasse den Namen Schloßstraße, bis auch dieser 1844, nach der Aufstellung des Karl-Friedrichsdenkmales, in Karl-Friedrichsstraße umgewandelt wurde. Das Hasenthor war nach und nach bis an die Stelle des spätern Ettlingerthores zurückgesetzt und 1803 durch Weinbrenner als neues Ettlingerthor erbaut worden (Siehe S. 196).

Das Projekt, die Straße nach Ettlingen und dem Oberland, anstatt durch das Rüppurrerthor, durch das Ettlinger zu führen, und demgemäß von dem Ende der neuen Schloßstraße aus die neue

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Ettlingerstraße durch den Beiertheimer Bruch zu bauen, war schon 1798 angeregt worden. Der Bau derselben wurde 1803 mit der Geradelegung und Aushebung nach Tullas Anleitung begonnen, 1813 die neue Straße Staats- und Poststraße, doch noch 1815—19 an der vollständigen Herstellung derselben gearbeitet.

Dadurch wurde anstatt des Rüppurrer- das Ettlingerthor Hauptthor für den Verkehr. Dieser Verkehr, durch die Erbauung der Eisenbahn noch bedeutend vermehrt, machte aber in unserer Zeit den Abbruch des Thores selbst zur Notwendigkeit. 1869 wurden daher zuerst die eisernen Gitterthore desselben entfernt, im Juni desselben Jahres beantragte Gemeinderat Leichtlin die Entfernung des Thores selbst, 1871 wurde dies von dem Gemeinderat beschlossen und 1873 ausgeführt.

An dem Marktplatz war Rathaus, Kirche und Gymnasium noch zu bauen. Die beiden letztern Bauten werden unter Kirche und Schule ihre Erwähnung finden. Zu dem Bau des Rathauses, zu welchem Weinbrenner den Plan schon 1806 entworfen hatte, wurde endlich 1821, den 7. Mai, der Grundstein gelegt, nachdem seit dem Abbruch des alten Stadthauses im Jahre 1811 der Stadtrat seine Sitzungen und Versammlungen in gemieteten Räumen und in Gasthäusern abgehalten hatte. *)

Den 7. Mai, vormittags 10½ Uhr, wurde in Gegenwart des Hofes und der Militär-, Staats- und städtischen Behörden, unter Teilnahme von Militär und Bürgergarde, die feierliche Grundsteinlegung vorgenommen. Nach einer ersten Ansprache des Stadtdirektors von Sensburg, nahm der Großherzog das Wort und sprach: „Es war mir sehr angenehm, zu diesem Bau, dessen Bedürfnis schon so lange gefühlt wurde, etwas beizutragen, ich wünsche nur, daß er

---

*) Nach dem Weinbrennerschen Plane kam an die Ecke des Rathauses gegen den Marktplatz und die Zähringerstraße die Metzig, an die andere Ecke nach der jetzigen Hebelstraße hin, das Kornhaus, hinter dieses die Wohnung der Stadtknechte und die Remisen bis zum Turm, und von diesem bis an die Zähringerstraße das Feuerhaus.

Der zweite Stock war zu Räumen für die Gemeindeverwaltung, für größere Versammlungen und zu Wohnungen, auch für Staatsstellen bestimmt.

Bis zur Ausführung dieses Planes wurden, wie der Augenschein zeigt, vielfache Abänderungen desselben vorgenommen, doch ist im Großen und Ganzen Weinbrenners Plan maßgebend geblieben.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

zum Wohl der Stadt gereiche, und für immer das Zeichen der Eintracht und des Friedens sein möge." Nachdem J. Berkmüller und K. Künzle als Schüler und Mitarbeiter Weinbrenners dem Großherzog Hammer und Kelle überreicht, und derselbe unter Kanonensalven der Bürgerartillerie die üblichen Hammerschläge gethan, überreichte Oberbürgermeister Dollmätsch, unter dem Ausdruck des Dankes gegen den Großherzog, diesem ein rotsammtenes Kissen mit dem Abdruck der Inschrift der Grundsteinplatte und schloß seine kurze Rede sowie die Feier mit einem Hoch auf den Großherzog.

In den Grundstein kam folgende Gründungsurkunde: „Den Bau des neuen Rathhauses der Residenzstadt Karlsruhe gründete den 30. April 1821, nach ihrer Erbauung im 106. Jahre der Enkelsohn ihres Stifters, Großherzog Ludwig W. A., den das Vaterland segnet. Zur Zeit war Stadtdirektor Jos. Freih. von Sensburg, Polizeiamtmann Jos. Häfelin, Stadtamtmann K. Stösser, Stadtamtsassessor Christ. Umrath, Stadtamtsrevisor Th. Obermüller, Stadtphysikus Dr. K. Seubert, luth. Stadtpfarrer Wilh. Katz, kathol. Stadtpfarrer Ph. Kirch, reform. Stadtpfarrer Fr. Bender, Oberbürgermeister Bernhard Dollmätsch, Mitglieder des Stadtrates Fr. Groos, W. Wagner, Karl Werrmann, Dan. Bayer, Karl Künzle, Gust. Hauer, zugleich Stadtverrechner, Karl Wielandt, Ferd. Dürr, Christ. Baumann. 866 Bürger, 16199 Einwohner waren gezählt in 970 Häusern. So, gediehen unter Gottes allmächtigem Schutz und ihrer edlen Fürsten Pflege, blühe die werte Vaterstadt späten Jahrhunderten entgegen! Den Bau entwarf und leitete Friedrich Weinbrenner, Oberbaudirektor."

1822 im November hielt Zimmermann Meeß die übliche Baurede, und den 28. November 1825 wurde in dem großen Rathaussaale, in Gegenwart des Hofes, der Behörden und vieler Bürger und Schutzbürger die Einweihung des Hauses vorgenommen. Nachdem Stadtdirektor Baumgärtner über die Bestimmung des Hauses als Sitz der militärischen Stadtwache, der Polizei, Rechtspflege und Gemeindeverwaltung gesprochen, und etwa 130 junge Bürger den Huldigungseid geleistet hatten, gab Dollmätsch eine geschichtliche Darstellung über Entstehung und Deckungsmittel des Baues, erwähnte, daß die Staatskasse zu dem 260000 fl. betragenden Bauaufwande jährlich 26000 fl. beigetragen, und so 42000 fl. daran bezahlt habe, weil der Turm als Amtsgefängnis und einzelne Räume als

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Sitz für Staatsbehörden dienen sollten, hob die Verdienste der Baukommission, besonders Weinbrenners hervor, ermahnte die Bürgerschaft zur Erfüllung ihrer Pflichten und schloß mit dem Wunsche, daß der schöne Bau jederzeit eine Stätte der Eintracht und des Friedens sein möge, wo das Recht gehandhabt, die Bürgertugend gepflegt, der Gewerbfleiß gehoben, die Armut unterstützt werde, zum Wohl der Gesammtheit, zur Zufriedenheit des Landesfürsten und zur Ehre des Vaterlandes.

Die 73,5 Meter lange Façade besteht aus einem dreistöckigen Mittelbau mit offener jonischer Säulenhalle über dem Portal und einem Giebelfeld im Frontispice, und zwei ebenfalls dreistöckigen Flügelbauten mit Balkonen.

Hinter den Höfen und den beiderseits zurücklaufenden Seitenflügeln steht der 52,5 Meter hohe Turm mit dem vergoldeten Merkur, dem Gott der Spitzbuben und der Diebe, auf seiner Spitze.

In der breiten, hohen Treppenhalle tritt uns eine Gedenktafel an die 1870—71 gefallenen Karlsruher Söhne entgegen, der mit Glasmalereien verzierte große Rathaussaal enthält die lebensgroßen Bildnisse badischer Fürsten von der Gründung der Stadt an bis auf das des jetzigen Großherzogs, den kleinern Saal schmückt ein Kaiserbild in Lebensgröße.

Nach der Vollendung des Baues, von 1825 an, befanden sich in dem Rathaus die Stadtdirektion, das Stadtamtsrevisorat, die Polizeidirektion, das Generalauditorat, Bürgermeisteramt, Hauptsteueramt, Leihhaus, Sparkasse, Wasserleitungskommission, Wag- und Lagerhaus, Mehlhalle, Metzig, Feuerhaus und die Hauptwache mit 2 Kanonen vor dem Portal.

Wohnung hatten darin der Stadtdirektor, Polizeidirektor, Bürgermeister, Stadtrechner und Lagerhausverwalter.

1843 wurde zur Feier des 25. Bestehens der Verfassung durch die Stadt auf dem Rondellplatz die Verfassungssäule errichtet. Diese besteht aus einem 7,8 Meter hohen Obelisk von rotem Sandstein, auf der Südseite mit der Inschrift: „Dem Gründer der Verfassung die dankbare Stadt Karlsruhe", auf der Nordseite mit dem Medaillonbild des Großherzogs Karl, und auf den beiden andern Seiten mit zwei Greifen als Wappenhaltern.

Die Bildhauerarbeit ist von Raufer in Keupersandstein ausgeführt.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Auf der Stelle des Thorwartshauses des abgebrochenen Ettlingerthores steht der 1877 durch Baurat Lang und Modelleur Moest ausgeführte, und von der Stadt errichtete sog. „Malschbrunnen" mit den Marmorstatuen einer Nymphe und des Hylas, ein Ehrendenkmal des auch um die städtische Wasserleitung hochverdienten Oberbürgermeisters Malsch. Außerhalb des Stadteinganges zur Linken sehen wir das 1851 von Reich modellirte, von Burgschmidt in Nürnberg gegossene Standbild des Staatsministers Ludwig Winter, welches denselben darstellt, wie er 1838 in der Kammer seine Rede für die Eisenbahn hält, und dieser Statue gegenüber, auf der rechten Seite der Straße, das von Volz ausgeführte Kriegerdenkmal, welches den 2. September 1877 feierlich enthüllt wurde.

Die Waldhornstraße hatte, wie die Waldstraße, bis gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts nur eine Häuserreihe nach der Stadtseite, während die andere Seite durch eine Pallisadeneinfriedigung gegen den Wald hin abgeschlossen war. Früher als in der Waldhornstraße wurde in der Waldstraße diese Seite der Straße überbaut, wie dies in beiden Straßen noch jetzt die Beschaffenheit der Häuser zeigt.

Die Waldhornstraße wurde erst nach 1750, als Karl Friedrich für Neu- und Umbauten steinerne Häuser forderte, nach der Waldseite hin angebaut, und zwar teils mit herrschaftlichen, teils mit Häusern mehr bemittelter Privatleute.

So baute 1760 Bauinspektor Müller das Eckhaus des Zirkels und der Waldhornstraße, welches in unserer Zeit 1868—1883 als Lokal für die Prinzenschule diente und jetzt das Hofbauamt enthält, nachdem unter dem vorhergehenden Hofbaumeister Berckmüller der Sitz des Hofbauamtes nebst Berckmüllers Wohnung zuerst in der Kronenstraße, alsdann in dem Mansardenstock des westlichen Orangeriegebäudes, dem Theatermagazin bei der Hofkasse gewesen war.

Das anstoßende Haus, Waldhornstraße 1a, wurde von Kammerdiener Ungerer gebaut, kam in den Besitz der Wittwe Charlotte Schmidt, 1783 in den des Obervogtes von Schwarzenau, 1788 der Wittwe des Geheimrats von Hahn, 1807 des Hofmusikus Wögel, und wurde nachher als Staatseigentum Sitz der Obereinnehmerei, und der Domänenverwaltung, bis es 1821 an die Civilliste überging und Wohnung des Fasanenmeisters, dann der Stallverwaltung, später hauptsächlich der Stalldiener wurde, während die Domänen-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

verwaltung und die Obereinnehmerei in andere Lokale verlegt wurden. Das an dieses Haus 1 a anstoßende, jetzige Haus Nr. 3, bestand ursprünglich aus zwei Häusern und hatte Nr. 3 und 5. Nummer 3, in welchem 1783 die Stallmeisterei (Wippermann), nachher die Wohnung der Forstmeister Holtz und Häußer sich befand, kam in den Besitz des Hofbankiers Haber, wurde durch Großherzog Ludwig 1821 als Eigenthum erworben, und kam in demselben Jahre laut Urkunde vom 21. Sept. in den Besitz der Katharina Werner, nachmaligen Gräfin von Langenstein und ihres Sohnes, Ludwig von Langenstein. Das daneben liegende Haus Nr. 5, bis 1789 von dem Markgrafen Christoph*) bewohnt, Eigentum des Hofetats, 1821 Lokal der Stallverwaltung und Wohnung des Fasanenmeisters, kam 1821 ebenfalls in den Besitz der Gräfin von Langenstein, wurde, mit Nr. 3 zu einem Hause vereinigt, 1850 für 30 000 fl. an deren Sohn Ludwig käuflich überlassen, von diesem 1857 an den Bijouteriefabrikanten Kiehnle von Pforzheim für 38 500 fl., von diesem für 40 000 fl., 1860 an das weibliche Klosterlehrinstitut Offenburg veräußert, und hierauf 1873 für 80 000 fl. wieder für das Hofdomänenärar erworben und zu Hofdienerwohnungen verwendet.

Das frühere Haus Nr. 7, jetzt Nr. 5, gehörte dem Israeliten Meier Auerbach, wurde 1831 durch die Gräfin von Langenstein für 18 000 fl. erkauft, 1844—45 für 19 206 fl. an ihren Sohn, Ludwig, Grafen von Langenstein wieder verkauft, und ist jetzt Sitz der gräflich Douglas'schen Vermögensverwaltung. An diese Häuser reihen sich Nr. 7, das Haus des frühern Hofrates Lamey, 1783 noch dem Markgrafen Karl August zugehörig, Nr. 9 das Gayling'sche, welches 1778 von Rechnungsrat Kempfs Erben durch General von Gayling erkauft wurde, und jetzt städtisches Eigentum als Zugehör der Realschule ist, Nr. 11, früher Eigenthum des Oberkriegsrats Obermüller, dann des Gastwirts Krämer, und jetzt evangelisches Pfarrhaus, Nr. 13 das der Familie von Kniestedt, Nr. 15 des Herrn Helfenstein, später des Rentners Weill, beide letztern Häuser jetzt als städtisches Eigentum zu dem Realgymnasium gehörig, u. a.

Auf der Stadtseite wurden 1811 auf dem Platze der herrschaftlichen Bauverwaltung und des Salzmagazins durch Staatsrat Fischer die jetzigen Häuser Nr. 18 und 20 gebaut.

---

*) Wir bitten, demgemäß unsere Angaben Seite 194 unten zu berichtigen.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Seit der 1803 erfolgten Verlegung des Friedhofes wurde die Waldhornstraße, welche schon vorher bis zur Zähringerstraße verlängert war, auch von hier an bis zum Friedhof fortgeführt, welches Stück der Straße längere Zeit noch Gottsackerstaße genannt wurde. Wir betreten hier den Friedhof selbst. Hier sehen wir das Grabmal des 1817 gestorbenen Oberhofpredigers Walz, und des Hofrates Jung Stilling aus demselben Jahre, die von Künzle gebaute Gruftenhalle mit den Grabmälern des Staatsministers von Reizenstein, gest. 1847, des Hofdiakonus Hausrath, gest. 1847, des am 13. Mai 1849 im Straßenkampf gefallenen Rittmeisters von Laroche, des Geheimrates Rink, gest. 1851, der Herzogin von Bevilacqua, gest. 1858 u. a.

Dort erblicken wir ferner das 1848 errichtete, von Reich ausgeführte Denkmal der bei dem Theaterbrande 1847 Verunglückten, einen Engel aus weißem Marmor auf hoher Granitsäule, weiter das nach König Friedrich Wilhelms IV. Plane 1850 hergestellte Preußendenkmal, zum Andenken an die 1849 gefallenen 137 preußischen Offiziere und Soldaten, in Form eines aus Backstein gebauten, von vier Säulen mit gothischen Fialen getragenen Baldachins, auf dessen gewölbter Kuppel der speertragende Erzengel steht. In der Mitte zwischen den vier Säulen erhebt sich ein kolossales Kreuz, und an dem Treppensockel stehen die Namen der Gefallenen.

Auf dem erweiterten Friedhof, jenseits der Ostendstraße, befindet sich das Kriegergrabmal der 1870—71 Gefallenen.

In der Kronenstraße überbaute 1811 der Badisch Hofwirt Wielandt die ganze Frontlänge der westlichen Seite von der Ecke des innern Zirkels bis an den Schloßplatz.

Das alte Rüppurrerthor, ein Pallisadenthor, war 1779 bis an den Landgraben, über welchen noch eine hölzerne Brücke führte, vorgerückt worden, so daß es zwischen der südlichen Ecke des jetzigen israelitischen Spitalgartens und der Ecke des jetzigen Hauses Nr. 33 stand. Dasselbe war von Holz mit hölzernen Seitenpförtchen, und Wacht- und Thorwarthaus vereinigt standen auf der östlichen Seite. 1815 wurde der Landgraben vor dem Thor überwölbt, 1834 das neue israelitische Krankenhaus anstelle des alten Judenarmenhauses erbaut, 1852 das alte Holzthor, welches vielfach als Schmuggelpforte diente, abgebrochen, 1854 jenseits des Landgrabens das neue

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Thor mit vier viereckigen Steinpfeilern und drei Durchgängen durch Baumeister Waag erbaut, den 9. September eingeweiht und Friedrichsthor genannt. Entfernt wurde es 1870. Die Rüppurrerstraße vor dem Thore war 1777 neu hergestellt und 1787 als Poststraße bestimmt worden, wurde 1808 in gerade Richtung gebracht und war seit 1813 nicht mehr Poststraße. Der längs derselben herziehende Floßgraben wurde im Laufe der 60er Jahre ausgefüllt.

Die Adlerstraße, welche bis an den Spitalplatz vorgerückt war, wurde 1815 mit dem Neubau der Traube durch Artilleriefeldwebel Bernlacher auch jenseits des Platzes weitergeführt. Ein bei der Ausmündung der Adlerstraße auf die Kriegsstraße hergestelltes eisernes Gitterthor wurde aber bald wieder entfernt.

Als die Verlängerung der Kreuzstraße von der reformirten Kirche nach der Spitalstraße hin bestimmt war, mußte das im Wege stehende reformirte Schulhaus 1811 abgebrochen und verlegt werden, in demselben Jahre wurde an der Ecke der Zähringerstraße das Gasthaus zum Kreuz, jetzt Zähringerstraße 65, gebaut, dessen Schildgerechtigkeit vorher in der langen Straße, dem Hause Nr. 15, der jetzigen Stadt Pforzheim, zustand, ebenso baute Schreiner Wagner das Haus Nr. 18 der Kreuzstraße, neben welchem damals noch eine hölzerne Brücke über den offenen Landgraben ging, und der reformirte Pfarrer Kühlenthal für sich das Haus Nr. 14.

Die Lammstraße. Von den zwei bis 1803 durch den Geheimrat und Oberjägermeister von Geusau bewohnten herrschaftlichen Häusern in der Lammstraße, jetzt Prinz Karl und Oberschulrath, wurde das eine, in dessen unterm Stock die Oberforstkommission sich befand, 1804 dem Hofratspräsidenten von Marschall überlassen, in dem andern erhielt der Oberforstmeister, später Oberjägermeister von Adelsheim Dienstwohnung und Kanzlei angewiesen. 1809, als die Zähringerstraße zwischen Kusel und dem Rathaus weiter geführt werden sollte, wurde, obwohl das Brunnenhaus noch stand, auch die Lammstraße verlängert, und dazu Geheimrat Mallebreins Garten gekauft, welcher zum teil von Schulmeister Wagner zur Erbauung eines Schulhauses, zum teil an andere Baulustige, wie Metzger Vorholz, Schlosser Holzer, Schneider Turban, Marbe, Willet u. A. zu Bauplätzen abgegeben wurde. Dieses Häuserquadrat, zwischen Rathaus und Lammstraße, wurde 1886 durch Herrmann und Vivell abgerissen, fünfstöckig neu aufge-

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

baut, und in seinem Erdgeschoß zu großartigen Wirtschaftsräumen hergerichtet.

1815 kaufte Berkmüller das verlassene katholische Schul- und Pfarrhaus an der Ecke des Zirkels und der Lammstraße Nr. 23, und erbaute es zweistöckig von Stein. Nachdem die Lammstraße ihren Durchgang nach dem Friedrichsplatz erhalten, wurde 1870—74 durch Helbling das großartige Gebäude der badischen Verkehrsanstalten vollendet.

Die Verlängerung der Ritterstraße über das Prinzenthor und den Landgraben hinaus war bis in die Gegewart nicht möglich. 1807 wurde der Weg zwischen dem Erbprinzengarten und dem der Frau Lidell, jetzt Museumsgarten, mit Bäumen bepflanzt (Kirschallee), 1814 baut Kammerdiener Eicheltraut ein Haus am Prinzenthor zunächst der Pferdeschwemme, jetzt Nr. 20, ihm gegenüber lag dasjenige des Hofmedikus Seubert, jetzt Nebenbau der Post, und 1818 baut Hofbuchhändler Müller sein jetziges Haus im Zirkel und der Ritterstraße.

1820 den 16. Oktober wurde der Grundstein zum Ständehaus gelegt, und dasselbe nach Weinbrenners und Arnolds Plan bis 1821 ausgebaut.

Zur Grundsteinlegung erschien der Großherzog mit militärischem Gefolge zu Pferde auf dem damals noch freien Platz, auf dem jetzt das katholische Pfarrhaus steht, wo er durch die landständische Kommission empfangen, und von Hebel mit einer Anrede begrüßt wurde, welche der Großherzog kurz beantwortete, worauf die Grundsteinlegung in üblicher Weise vorgenommen wurde. Die in den Grundstein gelegte Inschrift lautet: „Am 16. Tage des Weinmonats im Jahr 1820, im zweiten nach der frühen Vollendung des Großherzogs Karl Ludwig Friedrich, der preiswürdig und unvergeßlich in der Gewährung der ständischen Verfassung lebt, als Ludwig Wilhelm August auf dem Throne seiner Väter saß, der Huldreiche und Gerechte, der die Verfassung in ihr schönstes Dasein stellte, nach dem Schluß des ersten Landtages hocherfreulich für Fürst und Volk, ward zu dem Ständehaus in frohen Hoffnungen und Wünschen für sein Werden und Bestehen, für Badens Wohl und Frieden unter Gottes allmächtigem Schutz dieser Grundstein gelegt."

1841 wurde das Lokal der ersten Kammer durch Hübsch verbessert und mit Fresken von Schwind bemalt, und 1885—86 die Halle nach dem Garten hin erweitert.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Die Verlängerung der Herrenstraße wurde 1802 zugleich mit derjenigen der Waldstraße beschlossen, 1804 begonnen und 1808 bis zur Erbprinzenstraße vollendet. 1811 kauft Rentner Weltzien aus Petersburg von Gebrüder Künzle das Haus Karlstraße 47 am Karlsthor, 1814 wird die baufällige Holzbrücke über den Landgraben, bei Nr. 21, aus Stein gebaut, in demselben Jahre kauft Oberforstmeister von Holzing den leeren Bauplatz Nr. 1 der Herrenstraße, hinter dem am Schloßplatz gelegenen Stadelmann'schen Hause, der geheimen Kanzlei. Dieses Haus, später als Palais der Herzogin von Bevilacqua umgebaut, wurde nach deren Tode 1858 vom Staat erworben, war 1862—81 Handelsministerium, und ist seit dessen Aufhebung Sitz des Justizministeriums. 1815 baut Baumeister Fischer das Haus Nr. 23 der Herrenstraße, jetzt Telegraphenbureau, 1801 Blechner Dänzer auf Kreglinger's Gartenecke, Nr. 25.

An dem Ende der Herrenstraße, linker Seite, beim Karlsthor, läßt sich die Markgräfin Friedrich nach dem 1817 erfolgten Tode ihres Gatten durch Weinbrenner das sog. Schlößchen bauen und mit Gartenanlagen umgeben. Schon 1815 hatte der Verstorbene den Bau beschlossen. „Den 29. August 1817, dem Geburtstag des Markgrafen, den er aber nicht erleben sollte", so lautet die durch Weinbrenner und Hofrat Schreiber verfaßte, von Haldenwang in Kupfer gestochene, und von dem markgräflichen Domänendirektor Bohm in den Grundstein gelegte Inschrift, „legte diesen Grundstein seine Wittwe, Christine Luise von Nassau-Usingen, damals in Schloß Eberstein wohnend. Er wollte hier eine ländliche Ruhestätte schaffen, zur Erholung im Frieden der Natur, versagte sich aber den freundlichen Wunsch, weil ihn die Noth der Zeit rührte, und der Thränen gar viele zu trocknen waren. Darum sei dieser Garten ein Mal der Erinnerung an den edlen Hingeschiedenen und offen allen guten Menschen, wie sein Herz offen war; dem ahnenden Geiste wird er fortan als Schutzgeist dieses Ortes erscheinen." Die Markgräfin wohnte bis zu ihrem Tode 1829 hier, darauf kam das Schlößchen in den Besitz ihrer Schwester, Prinzessin Auguste, vermählt mit dem Grafen Bismarck, welcher es 1847 an Großherzog Leopold veräußerte. 1850 durch Baumeister Fischer umgebaut, war es eine Zeitlang Wohnsitz des Prinzen Friedrich, jetzigen Großherzogs, hierauf Wittwensitz der Großherzogin Sofie, bis zu ihrem Tode 1865.

Noch zu deren Lebzeiten war das Schlößchen, dem Sinne des

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

ersten Begründers entsprechend, eine Stätte helfender Wohlthätigkeit des von der Großherzogin Sofie 1835 begründeten badischen Frauenvereins, und unter dem segensreichen Schutze der gegenwärtigen Großherzogin Luise ist es diesem schönen Zweck erhalten geblieben.

Auch die kleine Herrenstraße, jetzt Bürgerstraße, wurde 1805 angefangen. Als erste Hausbesitzer derselben finden wir den Heyducken Berblinger, die Kammerdiener Siegel und Engel, Michael Deutsch, die Bedienten Kistner, Bromm und Burkard, den Maurer Gräßer, Musketier Hattich, Gärtner Krieger, Feilenhauer Zachmann, Balier Hch. Weber, Grenadier Müller, Stadtdiener Lubberger, Sergeant Argast.

Die Blumenstraße, oder kleine Querstraße, wurde ebenfalls 1805 angelegt, und als erste Hauseigentümer darin erscheinen 1809 Zimmermann Künzle, 1812 Holzschneider Jakob Kusterer, J. Müller, 1815 Kanonier Schaaf.

Die Waldstraße. 1805—1809 war zwischen der Fortsetzung der Waldstraße, verlängerten Herrenstraße und Erbprinzenstraße ein neuer Stadtteil angelegt, und die Verlängerung der Waldstraße über den Landgraben hinaus angeordnet worden. Schon 1808 baut Kammerdiener Gebhard das Gasthaus zum Karpfen, 1810 wurden durch Maurer Müller und Schreiner Schwindt die Häuser Nr. 61 und 63, Ecke der Blumenstraße am Ludwigsplatz, 1813 durch Anstreicher Kammerer das Eckhaus Nr. 53 der Waldstraße, und 1818 durch Arnold das gegenüber liegende Eckhaus Nr. 40 gebaut.

Die Erbprinzenstraße war schon vor und bald nach 1800 von dem Rondell bis zum Friedrichsplatz, damals noch Erbprinzengarten, und von der Herrenstraße bis zur Waldstraße fortgeführt worden. Hausbesitzer derselben sind 1804 Maurer Müller, 1805 Schieferdecker Becker jun., Nr. 20, Konditor Hausrath, Graveur Balbach, Baukondukteur Meßner, Nr. 27, Rechnungsrat Pfeilsticker, Mechanikus Abresch, nach 1806 Gärtner Raupp, Zimmermann Künzle, Kürschner Becht, 1808 Bäcker Glaßner, Nr. 31, 1811 Schreiner Himmelheber, Hoflakai Kirchenbauer, Holzmann, Jung, Fuchs, 1812 Schneider Häuser, 1818 Stadtrechner Hauer, Nr. 32. Damals zog sich noch die Bretterwand des Kreglinger'schen Gartens von der Herrenstraße bis zur Kirschallee, wo an der Ecke im Garten ein Pavillon mit Sommerwirtschaft stand. 1819—22 wurden hier die inzwischen erbauten Häuser des Ministers von Berkheim und des

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Schreiners Stengel zum Bau eines Ministeriums des Aeußern für 29000 und 18000 fl. angekauft, und 1829 ein solches erbaut. 1848 brannte der Bau größtenteils nieder, wurde 1853 teilweise als Lokal für die neue Kunstschule hergerichtet, und 1855—57, mit teilweiser Benutzung der nicht abgebrannten Nebengebäude, durch Hübsch zu dem gegenwärtigen Bau hergestellt. 1830 kaufte neben demselben der Fürst von Fürstenberg das Haus des Geheimrats Engesser, ließ es baulich umgestalten und bewohnte es bis zu seinem Tode 1854. 1824 wurde das Haus des Kirchenrats Sander, Nr. 6, als Hofpredigerhaus erworben, 1846 das katholische Schulhaus, 1850 das Pfarrhaus erbaut, 1853 das Reinhard'sche Haus, Nr. 5, als evangelisches Pfarrhaus erkauft, und 1858 das anstoßende Haus Nr. 7 für die Kreisregierung verwendet, jetzt Verwaltungsgerichtshof. 1859 wurde das Haus Nr. 38, der Versorgungsanstalt gehörig, als Domänenverwaltung vom Staate erkauft, und 1864—65 auf beiden Seiten der Straße der Friedrichsplatz angelegt und mit eisernen Geländern umschlossen. Die nördliche Hälfte des Platzes erhielt zwischen stehengebliebenen Baumgruppen und Rasenplätzen ein Bassin mit Springbrunnen, und an zwei Seiten desselben wurden 1864 zwölf Bauplätze verkauft, welche nach Berckmüllers Plan mit vierstöckigen Arkadenhäusern überbaut wurden, und in dem nordöstlichen Winkel einen Durchgang nach der Lamm- und Hebelstraße erhielten. Das erste, durch Möbelfabrikant Haßlinger erbaute Haus an der Ritterstraße ist jetzt Hauptpostgebäude. Auf der gegenüberliegenden Seite der Erbprinzenstraße wurde ebenfalls durch Berckmüller bis 1872 das Sammlungsgebäude errichtet, von welchem in unserm letzten Abschnitt weiter berichtet wird, und 1885 wurde der an die Kriegstraße stoßende Teil des Erbprinzengartens auf Kosten des Hofdomänenärars zu einem schönen Garten mit Bassin und Springbrunnen angelegt.

Die Lyceumsstraße, jetzt Hebelstraße, verdankt ihre Entstehung dem Bau des südöstlichen Lyceumsflügels in Verbindung mit der Verlängerung der Kreuzstraße. Außer dem 1810—11 erbauten ref. Pfarr- und Schulhaus, baute 1811 Kammerdiener Bürger das Haus Nr. 3, und die Stadt am Ende des Griesbach'schen Anwesens ihr Feuerhaus an den Landgraben.

In der Spital- und Steinstraße baute 1807 Schreiner Wagner neben Zimmermann Künzle, und Sattler Beck das Haus Nr. 31, 1815 wird das Gartenhaus des Staatsrates Em. Meier in der

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Steinstraße durch Weinbrenner zum Wohnhaus umgebaut. In derselben Straße waren Regierungsrat Reinhard, Hofmusikus Schneeberger, Maurer Singer, Hofkammerrat Umrath Hausbesitzer, und in Nr. 48 der Spitalstraße war das Schullehrerseminar. Der damals, bis 1802, noch vorhandene Garten vor dem Spital wurde nach einem Plan der Regierung zu einem Marktplatz umgeschaffen, dessen Standgeld dem Spital zufallen sollte, aber Stände und Standgeld blieben aus. Die Steinstraße, neben welcher damals mitten über den Platz noch der offene Landgraben lief, hieß bis 1844 deshalb neue Stadenstraße, sowie die kleine Spitalstraße zu jener Zeit noch Spinnhausgasse.

Die Karlstraße. Schon frühe lagen, wie wir gesehen, Häuser vor dem alten Mühlburgerthor. 1806—1807 wurde das Schlachthaus aus dem Hofe des Rathauses an die Ecke des jetzigen Ludwigsplatzes und der Karlstraße, wo jetzt das Kaffee Kusterer steht, an den Landgraben versetzt. In dem zweiten Stock war eine Wohnung und ein Magazin für Sägewaren. Eine Folge davon, sowie des Kasernenbaues war die Mehrung der Ansiedelungen vor dem alten Mühlburgerthor.

So baute 1809—10 Bierwirt Scheelmann in der jetzigen Karlstraße, gegenüber der Kaserne, das Haus Nr. 21, während die Eröffnung der Karlstraße erst im Jahre 1812 erfolgte. Sofort aber überbaute 1814 Küfer Wichtermann den Eckplatz an der Karl- und Amalienstraße Nr. 27, zahlte 8 fl. 30 Kr. für die Rute und erhielt darauf für 200 fl. die Realwirtschaftsgerechtigkeit zum Russischen Kaiser, später Kaiser Alexander, und zwei Jahre nachher, 1816, baut Maurer Müller das Eckhaus Nr. 19, jetzt Kaufmann Schwaab.

Noch 1815 führten auf dem jetzigen Ludwigsplatz zwei Brücken über den noch offenen Landgraben, dessen Ufer vor den jetzigen Häusern Nr. 55—61 der untere oder alte Staden hieß, zum Unterschied von dem neuen an der Steinstraße. Die eine der Brücken, alt und baufällig, stand in der Erbprinzenstraße vor dem Hause Nr. 30, jetzt Clever'sche Bierwirtschaft, die andere, seit 1810 von Stein erbaute, in der Karlstraße, war 40 Fuß breit, hatte Fahrbahn und Gehwege, Sitzbänke und eiserne Geländer. Auf der einen Seite derselben war eine Zufahrt zum Landgraben als Pferdeschwemme und für Feuersnot, auf der andern nach der Stadt zu stand das Schlachthaus, bis

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

es 1818 in die Schlachthausstraße, spätere Leopoldstraße, verlegt wurde.

Die Strecke des Landgrabens von der Erbprinzenstraße an bis zur Karlstraße wurde 1816 auf die Länge von 330 Fuß überwölbt.

Ehe hier die Karlstraße über den Landgraben weiter geführt war, führte von der Landgrabenbrücke ein Weg durch das Promenadewäldchen nach der Ziegelhütte und nach Beiertheim, und ein anderer in gerader Richtung vom Karlsthor aus, wurde 1815—19 ebenfalls nach Beiertheim neu angelegt.

Wo später das Karlsthor stand, war eine Palliſadenpforte, das Feldthor, auch Beiertheimerthor genannt, welches nach dem Wäldchen und dem Beiertheimer Feld führte. Als aber die Herrenstraße dorthin verlängert worden, baute der Staat neben dem alten Feldthor provisorisch ein neues hölzernes, mit Thorschreibers- und Offiziers-zimmer zu beiden Seiten. 1816 wurde der erste Thorwart als Thorschreiber und Zoller hier angestellt, doch erklärte 1821 die Polizeidirektion, es bedürfe hier keines Oktroi- und Zollerhebers, weil die Wache daselbst ja doch nichts Accispflichtiges einlassen dürfe, und weil, wer zum Karlsthor hereinwolle, doch vorher an dem Ettlinger- oder Mühlburgerthor zur Entrichtung seiner Schuldigkeit vorbei müsse, von wo er ohnedies einen weiten und schlechten Weg zum Karlsthor hätte.

Als 1821 die Karlstraße fertig gebaut war, sollte auch diese baufällige Interimsbarriere entfernt werden, und so wurde 1829—30 durch Hübsch ein neues Thor mit zweiflügeligem schmiedeeisernem Gitterthor in der Mitte, und zwei Nebenpforten zwischen zwei schlanken, achtkantigen Steinsäulen in elegantem Stil erbaut, welches 1873 aber, außer den noch stehenden Seitenpavillons, dem größern Verkehr und der Stadterweiterung zum Opfer fiel.

Die Zähringerstraße, die ehemalige Querallee, war 1804 auf ihrer Südseite überbaut, an die andere Seite reichten die Gärten der Häuser der langen Straße, und von diesen mußte bis auf eine bestimmte Tiefe zu Bauplätzen abgegeben werden, wobei die Rute 8 bis 19 fl. kostete. Durch die nach dem Marktplatz fortgeführte Verlängerung der Straße wurde auch ein Stück des reformirten Friedhofes weggenommen, bei welchem Anlaß das Grabmal des Geheimrates J. J. Reinhardt, eines verdienstvollen Mitgliedes der Gemeinde,

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

geb. 1714 zu Dietz in Nassau, gest. 1772, nach dem lutherischen Friedhof versetzt wurde.

1809 erhielt auf die Bitte des Zähringerhofwirtes und Genossen die Straße den Namen „Zähringerstraße". Der Ausbau derselben erfolgte unter mancherlei durch die Anstößer der langen Straße bereiteten Schwierigkeiten. 1808 war die Straße auch jenseits des Marktplatzes weitergeführt worden, konnte aber nicht in gerader Linie bis in die Ritterstraße geleitet werden, weil das Haus des Hofrates Seubert, die spätere höhere Töchterschule, jetziges Nebenpostgebäude, und der Landgraben der geraden Richtung im Wege standen.

Die Zähringerstraße reichte östlich nur bis zur Waldhornstraße, wurde aber 1814 auf dringende Bitte der Anwohner durch die Eröffnung des sogenannten Heckengäßchens zwischen Gärten hindurch bis zum Durlacherthor durchgängig gemacht. In der Straße stand 1811 das Haus des nachmaligen Oberbürgermeisters Dollmätsch, jetzt Kronenstraße Nr. 19, und das israelitische Gasthaus zum Schiff Nr. 20.

Der Zirkel, früher innerer, auch kleiner Zirkel genannt, erhielt nach und nach auch auf seiner Nordseite Wohnhäuser. 1809 baut Bäcker Vorholz Ecke des Zirkels und der Adlerstraße, 1812 steht an der Ecke der Bärengasse der goldene Anker, und 1816 wurde das Gasthaus zum Karlsruher Hof gebaut.

Der Schloßplatz, früher äußerer oder großer Zirkel genannt, enthielt im ersten Quadrat an der Waldhornstraße noch bis in unsere Periode die Kanzlei der Generalforstkommission, nebst den Wohnungen der Oberjägermeister v. Geusau, gest. 1803, und v. Adelsheim, gest. 1818, vorher in der Lammstraße, während der Teil nach der Kronenstraße zu Eigentum des Hofbankiers Haber war. Die Arkaden waren von Holz.

1829 bis 1833 wurde hier durch Hübsch das Finanzministerium in byzantinischem Stil aus rotem Sandstein erbaut. Dasselbe, zum Teil schon 1830 bezogen, enthält die Amortisationskasse, die Zentralkasse für Gewerbe, Landwirthschaft und Statistik, die Finanzinspektion, das Finanzministerium, die Generalstaatskasse, Stempelverwaltung, Zoll- und Steuerdirektion und Steuerrevision.

Die im nächsten Quadrat stehende Orangerie wurde 1808 auf Abbruch versteigert, wobei von der Kronen- bis zur Adlerstraße Gast-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

wirt Wielandt zum Bad. Hof, Maurer Kolb, Medizinalrat Bär und Mayer Auerbacher die Bauplätze erwarben, welche bis in den innern Zirkel reichten. 1810 geschah Abbruch und Neubau. Die sogenannte „Neue Kanzlei" zwischen Lamm- und Ritterstraße, welche jedoch nach dem Verlassen der alten Kanzlei anfangs nur die westliche Seite des Quadrates am Schloßplatz einnahm, da die östliche der Palast des Erbprinzen war, wurde 1780 erweitert, und da man nur stückweise aus jährlich verfügbaren Geldern baute, konnte sie erst nach und nach vollendet werden. 1793—1803 wurde das Archiv im Zirkel durch Müller erbaut, 1804 kamen die Flügelgebäude in der Lamm- und Ritterstraße an die Reihe, der Teil an dem Schloßplatz, wo die Kanzlei in den noch stehen gebliebenen alten Gebäuden, zu welchen auch das Erbprinzenpalais genommen war, untergebracht worden war, wurde erst 1805 abgebrochen, und endlich konnte 1814—1816 der ganze Bau mit seinem großen und seinen drei kleinen Höfen und seinen Ingebäuden fertig gestellt, und sein Anstrich als Musterfarbe für alle Häuser des Schloßplatzes erklärt werden. Zwischen Ritter- und Herrenstraße, an der letztern die Ecke bildend, stand die Kriegs- und Geheimratskanzlei, und in dem letzten Quadrat das 1764 neu gebaute, ehemals v. Palmsche Haus, nachher dem Prinzen, nachmaligen Großherzog Ludwig gehörig.

1831 waren am Schloßplatz Hauseigentümer: Nr. 2 der Staat, Nr. 3—6 Wielandt, Maurer Kolb, Schreiner Göhler, Auerbacher, Nr. 7—10 Apotheker Sachs Wittwe, Kaffeewirt Reinhard, Homburger, Sattler Schmidt, Nr. 11—13 General Becks Wittwe, früher Prinz Eugen, Ph. Macklot, seit 1807, Eichthal, Nr. 14—18 Assessor Wielandt Wittwe, Wernlein, Eichrodt, Weinbrenner, Oberschulrat, Nr. 19 Kanzleigebäude, Nr. 20—22 Model, Seubert, Kriegskanzlei, Nr. 23 Prinzenpalais, Nr. 24 Hofkasse.

Von dem Schloßplatz treten wir in die Linkenheimerstraße, in welcher uns, statt des Schildes zum Vogelstrauß, seit 1752, der „Durlacher Hof," jetzt das Rote Haus, entgegenschaut, und welchem gegenüber, innerhalb des damals noch bei der Akademiestraße stehenden Thores die alte Akademie steht. 1813 kauft Königin Friederike von Schweden das dem Staatsminister v. Andlau gehörige Haus neben dem Durlacher Hof für 36 000 fl., 1814, nach Eröffnung der Stefanienstraße, baut General K. Fr. H. v. Freystedt das Haus Nr. 13, und 1817 Bäcker Siegle das Gasthaus zum Mohren. Ein weiteres

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Haus außerhalb des Thores gehörte dem Lakay Block. Gebaut wurde in derselben Straße 1820 das Kadettenhaus, 1828 die Wasser- und Straßenbaudirektion durch Weinbrenner, 1836 ff. die Kunsthalle durch Hübsch, 1839 die Wohnung des Gartendirektors, 1878 der Justizpalast durch Leonhardt.

Das alte, hölzerne Linkenheimerthor war etwa 1750 von der Ausmündung der Waldstraße und des Zirkels nach der damaligen Beiertheimer Feldallee, der jetzigen Akademiestraße versetzt und massiv von Stein aufgeführt worden.

Dieser Neubau bestand aus einem Thorbogen mit zwei zweistöckigen Seitengebäuden, deren eines als militärisches Stockhaus und als Arrestlokal für politische Gefangene, das andere als Wohnung des Pagenhofmeisters Lux und seiner Zöglinge diente. 1825, nach dem Bau des Kadettenhauses, wurde das Thor abgebrochen, und außerhalb des Kadettenhauses das Ludwigsthor gebaut. Dasselbe war ein dreiteiliges, schmiedeisernes Gitterthor, mit zweiflügeligem Mittel- und schmalern Seitenthoren. Die vier steinernen Rundpfeiler hatten eine Fascesbündeln ähnliche Form, waren oben kuppelartig abgerundet und mit einem darauf stehenden, gekrönten doppelten L geziert. Zu beiden Seiten desselben standen die Thorwacht- und Thorwartshäuschen von Stein. 1875 wurde das Thor abgebrochen. Dieses Thor war das Eingangsthor für die Hardtgemeinden, hatte daher ebenso, wie die andern Thore, seinen Thorschreiber, Thorwart.

Diese Thorschreiber hatten das Oktroi, das Weg- und Pflastergeld zu erheben, wovon, nach Abzug der Tantiemen des Thorschreibers, je ein Dritteil dem Staat, der Stadt und der Pflasterkasse zufiel. Die Tantiemen der Thorschreiber betrugen beispielsweise 1821 für die Monate März, April und Mai an dem Durlacherthor 112 fl. 15 kr., an dem Mühlburger 55 fl. 44 kr., dem Ettlinger 43 fl. 25 kr., dem Linkenheimer 27 fl. 24 kr. Der Thorschreiber am Karlsthor, welches damals noch kein Einfahrtsthor war, hatte 200 fl. in bar, 20 fl. für seine Montur und 4 Meß Holz von der Amtskasse. Thorschreiber waren an dem Durlacherthor Walz, dem Ettlinger Stadtmüller, dem Rüppurrer Enderle und nach ihm Jakob, dem Mühlburger Donay, dem Linkenheimer Volk und dem Karlsthor Antony.

Die Unterhaltung der Stadtthore wurde bis in die sechsziger Jahre (1862) von Stadt und Staat hälftig getragen, wie auch die

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Benutzung geteilt war, 1875 aber, den 2. Juni, gingen sämmtliche Thore, beziehungsweise Thorplätze, in städtisches Eigentum über, wie auch die Unterhaltung der Gehwege der Kriegsstraße seit 1872 von der Stadt übernommen wurde.

Eine der ersten der in unserm Jahrhundert neu angelegten Straßen ist die Akademiestraße, früher Beiertheimer Feldallee. 1805 projektirt, wurde dieselbe 1806 ausgesteckt, aber erst 1812 von wenig Baulustigen eröffnet, doch finden wir 1816—18 bei rasch zunehmender Baulust Neubauten von Schreiner Berkmann, Perückenmacher Kühnle, Oekonomierat Leske, Silberdiener Hambel, Leibkutscher Schweizer, Hausmeister Lattus, Büchsenmacher Lichtenfels, Balier Mayer, Oberrevisor Schmidt, Briefträger Berta, Tapezier Reinhold, Hofgärtner Hubel, Schneider Hämmerlein und dem Bedienten Schuhmacher. Verlängert wurde die Akademiestraße über die Karlsstraße hinaus nach dem Verkauf des Langensteinschen Gartens. Die Parallelstraße der Akademiestraße, die Stefanienstraße, früher Grünwinklerallee, alsdann auch neue Orangeriestraße genannt, wurde zwei Jahre nach der Akademiestraße, 1814, eröffnet. Die ersten Häuser darin bauten 1817 Bäcker und Mohrenwirt Siegle und 1818 Schreiner Krattinger, jetzt Nr. 4. 1826, den 10. Februar, wurde durch Großherzog Ludwig die Grundsteinlegung der neuen Münze vorgenommen, diese durch Weinbrenner erbaut, und am 9. Februar 1827, dem Geburtstage des Großherzogs, das erste Fünfguldenstück in Gold darin geprägt. Die übrige Strecke bis an das Mühlburgerthor war noch mehrere Jahre links durch den Langensteinschen Garten, rechts durch Privatgärten und Zimmerplätze eingenommen, bis 1831 das Pfründnerhaus bei dem Mühlburgerthor gebaut wurde, und weitere Bauten rasch nachfolgten, wobei aber die Waldseite längst gebaut war, ehe 1873 die Bauplätze auf dem Langensteinschen Garten frei wurden.

Die Straße, welche in der der Stefanienstraße entsprechenden Richtung sich gegen das Mühlburgerthor hinzieht, die Amalienstraße, anfangs Mühlburgerthorstraße genannt, wurde 1809 eröffnet. Erste Hausbesitzer in derselben sind 1811 Sergeant Argast und Zimmermann Geiger, 1814 Maurer Kunz, 1815 Zimmermann Grünling, 1818 Maurer Weber, Zimmergeselle Markstahler, Ecke der Amalien- und Waldstraße, jetzt Nr. 25.

Die Hirschstraße, 1814 begonnen, hatte als erste Hausbesitzer 1815 Schreiner Ludwig, Ecke der langen Straße, jetzt Nr. 231,

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Zimmerbalier Schalk, Schuhmacher Maurers Wittwe, 1816 Schlosser Römhildt, 1818 Maurer Müller. 1827 stand noch an der Kreuzung der Hirschstraße und Amalienstraße ein Oktroihäuschen und ein Picketthor, welches 1835 abgebrochen wurde.

Die Leopoldstraße wurde zunächst durch die 1818 erfolgte Verlegung des Schlachthauses hierher begonnen, und hieß deshalb bis 1865 Schlachthausstraße. Die Regierung hatte den Platz zum Schlachthaus am Landgraben für 8 fl. 30 kr. die Rute an die Stadt abgegeben, und die Steine zur Wölbung des Landgrabens, sowie ihre Steinschiffe unentgeltlich dazu bewilligt, indem sie zugleich auf 133 fl. 20 kr. verzichtete, welche der Steinkanalkasse als Dritteil der Fracht zugefallen wären. Die Verlegung des Schlachthauses von hier an die Durlacher Allee fällt in unsere Tage. Erst im Jahr 1870 wurde die seit 1865 zur Leopoldstraße umgewandelte Schlachthausstraße durch eine Genossenschaft mit zwölf Häusern angelegt, und ist in den letzten 16 Jahren vollständig ausgebaut worden.

Die Lindenstraße wurde 1827—1828 durch Weinbrenners Erben, Hauptmann Holtz und Ministerialrat Walz, innerhalb der damals noch hier stehenden Ahamauer angelegt, und 1829 durch Oberbaurat Lang das städtische Mädchenschulhaus hier erbaut. Den Namen Lindenstraße erhielt sie erst 1838.

Die Kriegsstraße, welche ihren Namen daher erhielt, daß in Kriegszeiten durchziehende Truppen gewöhnlich auf diesem Wege die Stadt umgingen, war 1795—1796 von dem Rüppurrer- bis zum Ettlingerthor angelegt worden. 1809—1810 wurde sie bis zum Karlsthor und Promenadewäldchen (Glashüttenwäldchen) weitergeführt, an dessen Anfang das von Karlsruhe fleißig besuchte Promenadehaus lag, und durch welches der Weg zur Schwimmschule in der Alb führte.

1818 lag zwischen dem Beiertheimer Weg und der Kriegsstraße vor dem Ettlingerthor der Garten des Posthalters Kreglinger, jetzt Klose, und westlich davon der des Hofjuweliers Dreßler. Diese Gärten waren aber zum Teil nicht eingefriedigt, und als nun ein 11' breiter Promenadeweg längs derselben angelegt ward, wurde den Eigentümern auferlegt, längs der Promenade Obstbäume zu pflanzen, ihre Garteneinfassung, jedoch nicht über 6', gleichmäßig herzustellen, und ihre Aborte zurückzuverlegen. In demselben Jahre wurde die Spitze des Kreglingerschen Gartens, wo jetzt das Kriegerdenkmal steht, von der

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Regierung angekauft, und 1826—1827 der Weg von dem westlichen Ende der Kriegsstraße nach dem Mühlburgerthor gerade angelegt und verbreitert. Der von dem Mühlburger- bis zum Rüppurrerthor laufende sogenannte Ahagraben wurde nach und nach, 1865—1868 bis zum Erbprinzengarten, seitdem auch an diesem ausgeebnet und zur Erweiterung des nördlichen Gehweges der Kriegsstraße benutzt.

1845 wurde an dem westlichen Ende der Kriegsstraße in dem Promenadewäldchen das Militärspital, 1848 das Waisenhaus, und 1853 das Vinzentiushaus vor dem Karlsthor gebaut, und von da an folgten rasch nacheinander die Bauten zahlreicher Villen und Häuser mit geschmackvoll angelegten Vorgärtchen, zuerst auf der Feldseite, dann auf beiden Seiten, bis auch die neue Westendstraße, welche bis 1880 westliche Kriegsstraße hieß, sich anschloß. *)

Unter den reichst und geschmackvoll gebauten Häusern der Kriegsstraße nennen wir von vielen nur die Villa Moser, Bürklin, St. André u. A.

Der mit der Zeit vielfach erweiterte ursprüngliche Stadtplan zeigte sich in unserer Periode bei raschem Wachstum der Einwohnerzahl bald zu eng, und trotzdem war die Regierung einer allein naturgemäßen Erweiterung der Stadt nach Süden hin über die Kriegsstraße hinaus lange Zeit abgeneigt. Vor dem Rüppurrerthor standen wohl einzelne Gebäude, wie das Schützenhaus, die Bleiche, die militärische Waschanstalt, aber keine Privatwohnhäuser. Die Anlage von solchen vor dem Ettlingerthor war 1816 verboten worden, 1821 erhielt Gärtner Männing die Erlaubnis, ein Haus, jedoch nur ein Gartenhaus dort zu bauen, noch 1830 wurde, so lange noch freie Plätze in der Stadt seien, das Bauen vor dem Ettlingerthor nicht gestattet, und als 1831 Bäcker Wagner bei seiner Melkerei an der Rüppurrerstraße, zwischen Schießhaus und Augartenwirtschaft, ein Haus bauen wollte, wurde ihm dies nicht gestattet. Vor dem Rüppurrerthor standen trotzdem 1840 schon über 20, vor dem Ettlinger 6, vor dem Mühlburger 4, vor dem Karlsthor ein Haus, vor dem Durlacher nur Militärbauten.

Der Bau der Eisenbahn im Jahr 1842 zeigte, daß die Ver-

*) In neuester Zeit wurde auch die neu entstandene Ostendstraße mit der nach Osten hin verlängerten Kriegsstraße verbunden.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

hältnisse stärker sind, als des Menschen Willen. Hinter dem neuen Bahnhof lagen die seit 1817 angelegten sogenannten Neuen Gärten, und durch diese zogen sich von Osten nach Westen vier Gartenwege, Alleen, welche bald zu Straßen werden sollten. Doch stammt der eigentliche Plan zur Erbauung des Bahnhofstadtteils erst aus dem Jahr 1847.

Schon 1843 hatte die Regierung und Stadtbehörde einen Plan entworfen, nach welchem um die ganze Stadt von dem sogenannten Geisenthörle vor dem Linkenheimerthor, in der Richtung der jetzigen Bismarckstraße, Westend- und Kriegsstraße und durch die Friedhofallee bis ans Durlacherthor ein Promenadeweg geführt werden sollte. Die Gegenwart hat diesen Plan durch Straßenanlagen ausgeführt.

Von nun an erscheint die Stadt wie ein Strom, der die Dämme seines Ufers durchbrochen hat, nach allen, irgend möglichen Ausgängen wirft sie die fort und fort wachsende Flut ihrer Bevölkerung, nach Süden hin strecken die Straßen ihre Verlängerungen über die Kriegsstraße hinaus, und jenseits des Bahnhofes entsteht eine neue Stadt, nach Norden zu entreißt sie, so weit es möglich ist, dem Hardtwald ein Stück Waldland nach dem andern, nach Osten und Westen streckt sie ihre Hände weit hinaus nach den Gemarkungen von Beiertheim, Rüppurr, Rintheim, nach dem Boden der Hofdomäne, nach den Nachbarstädten Durlach und Mühlburg, welche letztere sich seit zwei Jahren der immer näher rückenden Residenz liebend in die Arme geworfen hat.

Zum Beweis dessen führen wir hier die seit 1830 neu angelegten, oder doch in ihrer Benennung veränderten Straßen und Plätze an.

1830—1840 Kasernen- und Lindenstraße, Verlängerung der Zähringerstraße bis zum Durlacherthor, Querstraße, 1844 Karl-Friedrichsstraße statt Schloßstraße, Steinstraße für Stadenstraße, 1856 erste Bauten der Nowacksanlage, 1865 Bleichstraße, später Werderstraße, Bahnhof- und Schützenstraße, Sofienstraße und Leopoldstraße für Neuthor- und Schlachthausstraße, Benennung der Nowacksanlage als Straße, 1866 Wilhelms- und Viktoriastraße, 1869 Friedrichsplatz, 1871 Beiertheimerallee, Beiertheimer Feldweg, Marienstraße, Promenadeweg, Rintheimerweg, Seminarstraße, westliche Kriegsstraße, 1870—1871 von Emminghaus und Cathiau nach gemeinsamem Plan angelegte Wörthstraße, 1872 Bismarck- und Belfortstraße, Gottsauer Weg, Schwanenstraße, Schloßplatz für äußerer Zirkel und Zirkel für

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

innerer Zirkel, 1873 Rosenhof, Schützenplatz vor dem Mühlburgerthor, Ankauf des Langensteinschen Gartens durch die rheinische Baugesellschaft zu Bauplätzen, wovon 1874 Nr. 146, 148 und 150 überbaut waren, 1874 Douglasstraße als neue Benennung und Fortsetzung der Kasernenstraße, Ettlingerstraße für Ettlingerlandstraße, Gottsauer Vorstadt, Luisenstraße, Werderstraße für Bleichstraße, Wielandstraße, 1875 Hebelstraße für Lyceumsstraße, Scheffelstraße, 1876 Verlängerung der Hirschstraße über die Kriegsstraße, 1877 Schillerstraße, 1878 Göthestraße, Garten-, Schul- und Westendstraße, 1879 Kaiserstraße für lange Straße, verlängerte Karlstraße für Beiertheimerfeldweg, 1880 Lessingstraße, Augustastraße, 1881 Ostendstraße für Friedhofallee, 1883 Bürgerstraße für kleine Herrenstraße, Fichte-, Grenz-, Jahns-, Schirmerstraße, Kunstschulplatz, 1884 Friedhof-, Kurven-, Wolfartsweiererstraße, 1885—1886 Verlängerung der Sofienstraße und der Gartenstraße nach der Rheinthalbahn hin, Hermanns- und Dorotheenstraße, Friedensstraße, Friedhofstraße, Körner- und Uhlandstraße, Südwestendstraße, Kaiserallee für Mühlburger Landstraße, Mühlburgeralleestraße, Durlacher Allee für Durlacher Landstraße u. ff.

Eine besonders schöne und großartige Anlage außerhalb des ehemaligen Ettlingerthores, jenseits der Eisenbahn, verdankt Karlsruhe der Thätigkeit seiner Stadtbehörde und dem Gemeinsinn seiner Einwohner. Schon 1805 war das 30 Morgen große Beiertheimer Wäldchen vor der Stadt abgeschätzt worden, als Eigentum an den Staat übergegangen, und zu Spaziergängen bestimmt. Dasselbe enthielt damals 668 Eichenstämme, und zwar 441 erster Klasse im Alter von 90—140 Jahren und 227 im Alter von 40—90 Jahren. Außerhalb dieses Wäldchens lag die sogenannte Schießwiese, welche sich früher von dem Schießhaus an der Rüppurrerstraße, mit Unterbrechung durch die Ettlingerstraße, und durch einen weiter westlich quer durchziehenden schmalern Straßendamm bis gegen Beiertheim hin erstreckte. Der östliche Teil derselben zwischen Rüppurrer- und Ettlingerstraße war zu Ende der 20er Jahre schon ausgefüllt und zu den neuen Gärten angelegt, während der übrige Teil, im Winter künstlich überschwemmt, den Schlittschuhläufern zum zahlreich besuchten Tummelplatz diente, wie dies noch jetzt der Fall ist.

1859 sollte auch das auf Beiertheimer Gemarkung liegende Sallenwäldchen, welches einen Teil der Beiertheimer Viehweide bildete, zur Karlsruher Gemarkung gezogen werden. Beiertheim weigerte sich, darauf

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

einzugehen, wurde auf dem Administrativwege dazu verurteilt, und auch auf dem von ihm beschrittenen Rechtswege abgewiesen. Deshalb wendete sich die Gemeinde 1860 an die Landstände, welche dahin entschieden, daß die Abtretung an Karlsruhe gegen eine von Beiertheim festzustellende, entsprechende Entschädigung zu geschehen habe, was 1861 geschah. 1864 wurden von der Stadt 5½ Hektaren an dem Südende des Sallenwäldchens dem inzwischen gegründeten Badischen Geflügelzuchtverein zur Benutzung überlassen, und von diesem nach und nach zu einem Tiergarten mit Anlagen und mit Behältern für Geflügel und andere Tiere angelegt, in dessen Mitte der frühere Schwemmteich der Beiertheimer Schweineherde lag, welcher deßhalb von den Karlsruhern Saubad genannt wurde. Das Sallenwäldchen, obwohl schon lange von Spaziergängern benutzt, war aber noch eine Wildnis geblieben, und selbst der in „Ludwigssee" umgewandelte unschöne Namen des Teiches im Tiergarten, in dessen Mitte auf einer künstlichen Insel der vom Brunnenhaus entfernte Neptun seinen neuen Thron aufschlug, übten noch wenig Anziehungskraft zum Besuche des Tiergartens und des anstoßenden Sallenwäldchens.

Erst 1871 wurde die Anlage dieses jetzt so freundlichen Wäldchens begonnen; ein See mit Springbrunnen und einem Kiosk für musikalische Aufführungen, künstliche Felspartien und Wasserläufe mit niedlichen Wasserfällen, Spiel- und Ruheplätze für Jung und Alt laden zu Besuchen und Spaziergängen ein. Eine von Moest modellirte, von Dykerhoff und Widmann in Cement ausgeführte Kolossalgruppe, den Triumph der Galatea darstellend, bietet, von rieselndem Wasser übersprudelt, ein gar freundliches Bild in dem frischen Waldesgrün, und unter der hohen Wölbung schattenspendender Baumkronen.

Schon anfangs der 60er Jahre hatte der unternehmende Schneidermeister Werzinger auf dem Ludwigssee Probefahrten mit seiner kleinen Dampfgondel angestellt und war von der Schießwiese aus mit einem Luftballon aufgestiegen, 1871 hielten die Karlsruher Sänger ihren Sängertag und ein Nachtfest im Sallenwäldchen, in welchem auch die Turner ihre Uebungen abhielten.

Mehr und mehr machte sich für Karlsruhe das Bedürfnis geltend, für festliche Veranlassungen und Versammlungen ausreichende, größere Räume zur Verfügung zu haben, insbesondere da in unserer an den verschiedensten Vereinen so reich gesegneten, und zu festlichen Ver-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

einigungen so sehr geneigten Zeit, die Residenz der naturgemäße Vereinigungspunkt sein mußte.

Der seit 1875 geplante Bau einer Festhalle stieß zwar anfangs auf Widerspruch, die energische Festhaltung des Planes, und die Macht der Verhältnisse besiegten aber bald jeden Widerspruch, und der einmal beschlossene Bau wurde rasch ausgeführt. Von Oberbaurat Durm entworfen und geleitet, war derselbe im Frühjahr 1877 so weit vollendet, daß er durch das Jubelfest im April 1877 seine würdige Einweihung feiern konnte.

Die Festhalle steht auf einer Grundfläche von 3240 Quadratmetern, der große Festsaal mit den um denselben laufenden Gallerien ist 1645 Quadratmeter groß, der Saal an sich 30 Meter breit und 60 lang, der am Westende des Gebäudes befindliche kleinere Festsaal, in der Höhe des den großen Saal abschließenden Podiums, umfaßt einen Quadratraum von über 500 Meter, bei 36 Meter Länge, 12,5 Meter Breite und 9 Meter Höhe. An der Südseite der großen Halle und unter dem kleinern Saale befinden sich die verschiedenen Wirtschafts- und Kellerräume, unter denen besonders die geschmackvoll eingerichtete altdeutsche Weinstube zu erwähnen ist.

Die Malereien und plastischen Ornamentirungen sind von Klose, Hörter, Gleichauf und Moest, die Sinnsprüche an den Wänden von Scheffel und Cathiau. 1800 Gasflammen bringen eine wirkungsvolle, tageshelle Beleuchtung hervor, das Podium bietet bequem Raum für 1600 Sänger mit dem Orchester, die Halle selbst für 3000 Gäste. Das an Pfingsten 1877 hier abgehaltene allgemeine badische Sängerfest bot sogar für 2500 Sänger und 5000 Zuhörer genügenden Raum, und seitdem dient die Festhalle zu jeder Zeit als Vereinigungsraum für festliche Anlässe der mannigfaltigsten Art, für Konzerte, Bankete, Bälle, Maskenfeste u. s. w., und es sind wohl Wenige mehr in der Residenz, welche nicht mit einem gewissen patriotischen Stolze den schönen Bau betrachten.

Hinter dem westlichen, sehr geschmackvoll ausgeführten Portal an der kleinen Festhalle, sowie südlich davon liegt der vielbesuchte Stadtgarten mit Anlagen für Gartenwirtschaft, gedeckten Hallen, einem Musikpavillon, schönen Baum- und Gebüschanlagen und einem etwa $1\frac{1}{2}$ Hektar großen See, auf welchem in der schönen Jahreszeit Liebhaber der Wasserfahrt, im Winter die Freunde des Schlittschuh-

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

laufens ihre Unterhaltung finden. Aus den Anlagen des Stadtgartens führt eine Brücke in den anstoßenden Tiergarten, dessen Verwaltung seit 1880 von dem Geflügelzuchtverein an die Stadt übergegangen ist.

In der Nähe der Festhalle, an der nordöstlichen Ecke des Stadtgartens steht das städtische Vierordtsbad, eine weitere Zierde des Platzes. 1873 wurde dasselbe aus einer testamentarischen Schenkung des Bankiers Vierordt mit weitern Zuschüssen aus städtischen Mitteln gegründet. Von Oberbaurat Durm in italienischem Renaissancestil ausgeführt, in dem Kuppelbau der Wartehalle durch italienische Landschaftsbilder von Klose, und Sinnsprüche von Scheffel ausgeschmückt, mit Fresken von Gleichauf und den Büsten des Großherzoglichen Paares in den Vorhallen geziert, enthält der 72 Meter lange Bau nicht nur aufs zweckmäßigste und schönste ausgestattete Räume für gewöhnliche Wannenbäder, sondern auch unter ärztlicher Leitung stehende Einrichtungen für hydropneumatische und andere Heilbäder.

In der Mitte der Vorhalle lesen wir die Inschrift:

Unter Großherzog Friedrichs
förderndem Schutz
durch Heinrich Vierordts hochherzige
Schenkung und der Bürger Beschluß
erbaut
1873.

Auf beiden Seiten steht:

Perstat in corpore sano mens sana,
Balnea si colis quotidiana.

und: Pulvere, cura morbisve gravatus
Lautus et laetus exibis sanatus.

In der Geschichte der Privatbauten unserer Stadt, abgesehen von Kleinkarlsruhe, lassen sich drei wesentlich verschiedene Perioden unterscheiden, welche wir, vom Standpunkt des Laien betrachtet, im allgemeinen die Zeit des Barakenbaues, des schlichten Hausbaues und des Palast- und Villenbaues nennen möchten.

In der ersten finden wir die tief am Boden, auf schmalem Sockel sitzenden, nach holländischem Muster gebauten, anderthalbstöckigen Modellhäuser der Gründungszeit, mit über dem schmalen Vordach des Unterstockes zurückstehenden Mansarden. Von solchen Häusern, welche seit 1750 nicht mehr neugebaut werden durften, und

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

welche südlich jenseits der langen Straße überhaupt nicht vorkamen, sind gegenwärtig noch vorhanden in der Waldstraße Nr. 9 und 37, in der Herrenstraße Nr. 7, 11 und 14, in der Kronenstraße Nr. 3 und 14, in der Waldhornstraße Nr. 12, in der Kaiserstraße Nr. 28, 30 und 103. In wenig veränderter Form, mit noch etwas zurückstehendem zweiten Stock an der Stelle der Mansarden, aber ohne das Vordach, wie z. B. Waldhornstraße Nr. 14, 24, Kronenstraße Nr. 18 und 20, Zirkel Nr. 28 und zahlreich, besonders in dem Pfannenstiel, erscheinen die Häuser, welche, einen Uebergang in die kommende Periode bildend, von 1750 an, nach Karl Friedrichs Anordnung, beim Aufbau auf den untern Stock der ersten Modellhäuser hergestellt wurden. Zugleich hatte Karl Friedrich bestimmt, daß bei Neubauten ganzer Häuser oder neuer Façaden wenigstens diese ganz von Stein aufgebaut werden sollten, und so kam die Zeit der einfachen, wenig ornamentirten, meist zweistöckigen Stein- und Verputz-Façaden, wie wir dieselbe an unsern Privathäusern bis in unsere Zeit herein gesehen haben, und wie sie noch jetzt den wesentlichen Karakter der, von dem Ende des vorigen Jahrhunderts bis in den Anfang des jetzigen entstandenen Straßen, zugleich aber auch die Grundbedingung der für Luft und Sonne zugänglichen, gesunden Beschaffenheit dieser Straßen bildete, woran allerdings auch die der neuen Stadtanlage entsprechende Breite sämmtlicher Straßen einen wesentlichen Anteil hat.

Die dritte Periode, die Zeit der Prachtbauten, teils in, teils außerhalb der bisherigen Stadt, besonders in den neu erstandenen Straßen und Stadtteilen, wie der Kriegs-, Westend-, Ettlingerstraße und dem Hardtwaldstadtteil, gehört vorzugsweise dem Stil der italienischen und deutschen Renaissance an.*) Die Façaden dieser Häuser, reich, oft beinahe überreich, an architektonischer Ornamentik, an künstlerisch bearbeiteten Gurten, Gesimsen, Pilastern, Nischen, Erkern, Balkonen, Statuen, erinnern nicht selten an den Rokokostil des vorigen Jahrhunderts, und scheinen beinahe auf dem zulässigen Höhenpunkt ihrer künstlerischen Vollendung angekommen zu sein.

Zu dem Bau herrschaftlicher Schlösser und größerer Bauanlagen ließ man, wie wir in dem Verlauf unserer Geschichte gesehen, die Pläne durch italienische Baumeister entwerfen, wie denn auch bei dem

---

*) Als bedeutendster Vertreter der erstern erscheint Baurat, jetzt Oberbaudirektor Durm, der letztern der Privatbaumeister G. Ziegler.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher und Stuttgarter Schloßbau (beide erbaut von Leopold von Retty) solche Meister beigezogen wurden, so daß solche Gebäude in der Regel den Stil der ältern italienischen Renaissance an sich tragen, und halb im Rokoko, halb im sogenannten Zopfstil ausgeführt sind.

Die schon zur Gründungszeit eingesetzte markgräfliche Baukommission bestand aus irgend einem verhältnismäßig bauverständigen adeligen Herrn, wie hier dem Herrn von Keßlau und dem Ingenieurleutnant von Batzendorf, einem Rechnungsbeamten, wohl auch einem gewöhnlichen Bauunternehmer oder Werkmeister. Sie hatte hauptsächlich die vorschriftmäßige Anlage der Straßen und Hausbauten zu überwachen, und es begegnet uns in unserm Karlsruhe in den ersten 40—50 Jahren seines Bestehens kein eigentlicher Architekt von Bedeutung. Erst die seit 1750 angeordneten Steinbauten machten solche Männer notwendig, und so finden wir den Baudirektor Müller als den Erbauer der meisten öffentlichen Bauten dieser Zeit. Von ihm stammen als stilgemäße Bauten die kleine Kirche und das Durlacherthor 1772, das Zeughaus 1779, das Archiv 1799, das schwedische Palais, der grüne Baum am Durlacher Thor, und viele Privatbauten. Müller starb 1801, und sein Nachfolger in baulicher und amtlicher Thätigkeit wurde Friedrich Weinbrenner. 1761 trat Joh. Ludwig Weinbrenner, Zimmermann aus Untertürkheim in der Herrschaft Hohenlohe-Schillingsfürst, als Bürger hier ein, und heiratete die Tochter des Zimmermanns Arnold, dessen Sohn, der spätere Militäroberbaudirektor Fr. Arnold, das Kadettenhaus, das Militärspital und die Dragonerkaserne erbaute. 1766 am 29. November wurde dem Zimmermann Weinbrenner ein Sohn geboren und J. J. Friedrich genannt. Dieser erhielt seine erste technische Ausbildung in dem Baufach durch den Artillerie-Hauptmann J. J. Lux, übernahm 1787 die Leitung von Bauten in Zürich, ging 1789 nach Wien, wo er die Bauakademie unter Vinzenz Fischer besuchte, alsdann 1790 nach Berlin, und von hier, auf den Rat des Malers Karstens und der Brüder Genelli, nach Italien, wo er viel in Künstlerkreisen, namentlich mit dem Altertumsforscher Zoega, der Malerin Angelika Kaufmann, mit den Malern J. Christ. Reinhart und Jos. Ant. Koch verkehrte. 1799 kehrte er nach Karlsruhe zurück und wurde Bauinspektor, jedoch mit geringem Gehalt, weshalb er nach Straßburg übersiedelte, und dort die Denkmäler von General

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Dessaix in Straßburg und von General Beaupuy in Neu-Breisach erbaute. 1801 nach Karlsruhe zurückgekehrt, wurde er nach Müllers Tod Baudirektor, 1807 Oberbaudirektor, lehnte 1809 einen Ruf nach Hannover ab, wurde 1825 Geheimrat und starb den 1. März 1826.

Weinbrenner ist als der Gründer des neuern städtischen Karlsruhes zu betrachten. Er bethätigte an zahlreichen öffentlichen und Privatbauten die Originalität seiner architektonischen Anschauung, gab den Privatbauten edlere und bedeutendere Raum- und Maßverhältnisse mit höhern, luftigen Stockwerken und Fensteröffnungen, jedoch ohne besondere Ornamentirung der Außenseite der Gebäude. Für öffentliche Bauten wendete er vorzugsweise den klassisch-römischen Baustil mit von Säulen getragenen Vorhallen und Giebelbauten an, und ist auch in unserer Stadt mit dem Schluß der Zopfstilperiode der Begründer eines neuen Stils, des unter französischem Einfluß eingeführten sogenannten Empirestiles geworden. Von und nach Weinbrenner ausgeführte öffentliche und Privatbauten sind die evangelische und katholische Kirche, das Rathaus, das Markgräfliche Palais, das Ständehaus, die Münze, die Infanteriekaserne, das Museum, die alte Synagoge, das frühere Hoftheater, das Lyceum, die Kanzlei des Ministeriums des Auswärtigen, die Gartengebäude der Markgräfinnen Friederike und Amalie, die Anlage der Schloßstraße, des Marktplatzes und Rondells, das Ettlinger- und Mühlburgerthor, der gotische Turm und vieles Andere. Neben seiner umfassenden, bis zur Zeit des Eisenbahnbaues beherrschenden praktischen Thätigkeit hielt er auch in seinem Baubureau bei dem Ettlingerthor für ältere und jüngere Schüler eine theoretisch-praktische Bauschule, aus welcher zahlreiche, tüchtige Schüler hervorgegangen sind, und ebenso war er auch literarisch mit Erfolg und Anerkennung thätig.

Seine bauliche Thätigkeit ging aber auch über die Mauern seiner Vaterstadt hinaus, das Konversationshaus, die Altertumshalle, das Dampfbad, die Trinkhalle in Baden, das neu hergestellte Schloß Eberstein bei Gernsbach, das Stadttheater in Leipzig, ein Gefängnis in Hannover und sogar ein ländliches Schloß in der Krimm zeugen von der weiten Verbreitung seines Ruhmes und seiner vielseitigen Wirksamkeit, und selbst die Namen seiner Schüler, eines Moller, Hübsch, Eisenlohr, Berckmüller würden genügen, um ihm ein ehrenvolles Andenken bei der Nachwelt zu sichern.

Obwohl ein Schüler Weinbrenners schlug doch Heinrich

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Hübsch, geboren 1795 in Weinheim, gestorben am Charfreitag 1863 in Karlsruhe, eine derjenigen seines Vorgängers und Lehrers entgegengesetzte Richtung ein. Derselbe wendete sich dem altchristlich-romanischen, dem byzantinischen Baustil zu, und leistete in dieser Richtung nicht minder Ausgezeichnetes und Dauerndes. 1813 hatte er, um Philosophie und Mathematik zu studiren, die Universität Heidelberg bezogen, trat 1815 in Weinbrenners Bauschule ein, bereiste 1817—20 Italien und Griechenland, wohin er später wiederholt zurückkehrte, bestand 1820 seine Prüfung als Architekt, trat, von einer Reise in Italien zurückgerufen, als Lehrer in die Städel'sche Bauschule in Frankfurt ein, wurde 1827, auf die Verwendung des Finanzministers Böckh, als Stadtbaumeister und Baurat hieher berufen, 1831 Baudirektor, 1846 Oberbaudirektor. Seine langjährige Thätigkeit als Baumeister, Lehrer an der polytechnischen Bauschule, sowie als Fachschriftsteller war eine vielseitige und erfolgreiche.

Die Bauten aus der Regierungszeit des Großherzogs Leopold sind vorherrschend in seinem Sinn und Geiste ausgeführt. Im Gegensatz zu den flachen Decken des Hauptbaues und der wagerechten Ueberspannung der Säulen und Pfeiler des klassisch-griechischen und römischen Stils, wendete er vorzugsweise die Bogenüberspannung und den Gewölbebau an, und gab auch in den kirchlichen Bauten dem Rundbogenstil der altchristlichen Basilika den Vorzug vor dem gotischen Spitzbogen.

1850 trat er in Rom zur katholischen Kirche über.

Außer zahlreichen Kirchen im Lande, worunter besonders die Kirche in Bulach und die evangelische Kirche in Freiburg zu nennen sind, baute er in Karlsruhe das Karlsthor, das Polytechnikum, die Gemäldegallerie, das Landesgestüt, das Finanzministerium, den Gartenpavillon des Museums, das Hoftheater, den Wintergarten, das Ministerium des Auswärtigen und andere.

Gleichzeitig mit Hübsch wirkte als Architekt und Lehrer an der Bauschule Friedrich Eisenlohr, geboren 1805 in Lörrach. Derselbe machte seine Studien unter Kirchenbaumeister Christ. Arnold in Freiburg, und nachher in Karlsruhe, bereiste 1828—29 Italien, machte 1830 seine Staatsprüfung und wurde schon zwei Jahre darauf Lehrer an der Bauschule, 1839 Professor, 1853 Direktor derselben

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

und Baurat. Derselbe fand bei dem in seine Zeit fallenden Bau der Eisenbahnen reichliche Gelegenheit, an zahlreichen Hochbauten derselben seine auf romanischen und rein gotischen Grundlagen basirte künstlerische Originalität zu bethätigen. Einfache, ansprechende und naive Naturauffassung, in naturgetreuen, nicht übertünchten Formen, zeichnen seine Bauwerke aus, sei es in der schlichten Erscheinung eines Bahnwarthauses, oder einem stattlichen Bahnhofgebäude, sei es in dem heimisch wohnlichen Privathaus, oder in dem Bau der Kirche und Kapelle. Die Herstellung des Ortenberger Schlosses im Kinzigthal, die Restauration der Stadtkirche in Lahr, die Trinkhalle in Badenweiler, die Friedhofkapelle in Karlsruhe, die nach seinem Plane durch Baurat Lang vollendete evangelische Kirche in Baden, der Bahnhof in Karlsruhe, dessen Abänderung eine unabweisliche Forderung des vergrößerten Verkehrs wurde, und selbst sein eigenes Wohnhaus Karlstraße Nr. 15 sind ebensoviele bleibende Denkmäler seiner eigenartigen architektonischen Anschauung und Thätigkeit. Eisenlohr starb zu früh für die Kunst und für die Wissenschaft, für welche er auch literarisch vielfach thätig war, den 27. Februar 1854.

In dem Bau von Privathäusern bemerken wir von dem verhängnisvollen Jahre 1849 bis etwa 1860 einen auffallenden Stillstand.

Von 1860 an aber zeigt sich unsere neuste Bauperiode, die Periode der Renaissance, in ihren ersten Anfängen. Fr. Th. Fischer, geboren 1803 in Karlsruhe, ebenfalls ein Schüler Weinbrenners, wurde, nach wohlbestandener Prüfung und größern Studienreisen, 1835 hier Bauinspektor, 1844 Baurat, 1855 Oberbaurat, 1864 nach Hübschs Tode Baudirektor, und starb 1867. Von ihm wurden hier gebaut das Pfründnerhaus, die Erweiterung des Polytechnikums, die Maschinenbauschule, das Gymnasium nach seinen Plänen ausgeführt, von ihm der Umbau des Palais der Großherzogin Sofie beim Karlsthor geleitet, und zahlreiche kirchliche und weltliche Bauten im Lande hergestellt.

Der letzte Meister aus der Weinbrennerschen Schule war Josef Berckmüller, der Sohn des 1832 hier verstorbenen Baumeisters Berckmüller. Er war geboren in Karlsruhe am 11. Dezember 1800 und starb am 6. April 1879 in dem Hause Nr. 57 der Stefanienstraße. Ihm verdankt Karlsruhe die Herstellung des Friedrichsplatzes und den Bau des Sammlungsgebäudes.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Unsere neueste Periode bringt allenthalben, statt der alten, neue, mehrstöckige Häuser, und zahlreiche öffentliche und Privatbauten in allen Teilen der Stadt. Wir nennen von solchen Bauten nur die schon erwähnten Villen Moser, Bürklin, St. André in der Kriegstraße, Heimburger, Ziegler, Lanquillon, das Generalkommando und andere in dem Hardtwaldstadtteil, Muntz, Schlehbach, Model, Fell, die neuen Häuser zwischen Karl- und Leopoldstraße, den ehemaligen Deutschen Hof, die Synagoge mit Zugehör in der Kaiserstraße, das Vierordtsbad, die Festhalle, das Utz'sche Haus in der Ettlingerstraße, die in italienischem Renaissancestil erbaute Villa Schmieder in der Karlstraße (Durm), das Palais Douglas in der Stephanienstraße, das Gebäude der Verkehrsanstalten in der Lammstraße (Helbling), die Loge in der Hebelstraße (Knoderer), das Hotel Germania an der Karl-Friedrichstraße (Schmädel), die katholische Kirche in Mühlburg in Frührenaissancestil, zahlreiche prachtvolle städtische Schulhäuser, das großartige neue Schlachthaus bei Gottsau, von Baumeister Strieder, und viele andere von Oberbaurat Lang, Professor Warth, Baumeister Ziegler und Andern in verschiedenen Stadtteilen, deren rasch aufeinander folgender Entstehung die Feder des Geschichtsschreibers kaum zu folgen vermag. Das neueste Bauwerk, die Kaiser Wilhelmpassage, zwischen Kaiserstraße und Akademiestraße, von Privatmann Betz unternommen und Architekt L. Ziegler ausgeführt, geht ihrer Vollendung entgegen.

Nach allen Seiten hin, nicht nur im Innern der Stadt, sondern auch außerhalb derselben, nach Süden in dem Bahnhofstadtteil, nach Westen und Südwesten gegen Beiertheim und Mühlburg hin, nach Nordwesten in dem Hardtwaldstadtteil, nach Osten gegen Durlach und Gottsau hin, entfaltet sich eine so großartige, fast fieberhafte Bauthätigkeit, daß man versucht ist, einen möglichen Rückschlag übereiliger Bauspekulation zu befürchten.

5. Gemeindeverwaltung.

Der 1800 gewählte Bürgermeister Gabriel Bauer blieb im Amte bis 1809, in welchem Jahre Christian Griesbach, gest. am 18. April 1838, sein Nachfolger wurde. Dieser wurde nicht mehr

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

durch den Stadtrat, sondern nach den Bestimmungen der neuen Landesorganisation durch die Bürgerschaft gewählt, was vor ihm nur bei dem ersten Bürgermeister Sembach geschehen war. Zugleich wurde 1809 das Amt des Stadtrechners von dem des Bürgermeisters getrennt, und auf Griesbachs Vorschlag hin Rappenwirt Dollmätsch, vorerst auf ein Jahr, ebenfalls durch die Bürgerschaft als solcher bestellt.

Im Jahre 1812 wurde wegen Vermehrung der Geschäfte dem zum Oberbürgermeister ernannten Griesbach als zweiter Bürgermeister der Seilermeister Groos beigegeben.

Der Stadtrechner erhielt als Gehalt 30 fl. bar, eine Geldentschädigung für den bisher üblichen Neujahrslöffel, seinen Anteil an den von 4 auf 6 kr. vom Gulden erhöhten Gewährgebühren, und an den Sporteln in Parteisachen, sowie $^3/_4$ Kreuzer vom Gulden städtischer Umlagen. Der Oberbürgermeister bezog 300 fl. bar, die kleinen Siegelsporteln und $^1/_{15}$ der Gewährgelder. Dem zweiten Bürgermeister, welcher keine besondere Besoldung hatte, trat Griesbach die Hälfte seines baren Gehaltes und einen gewissen Anteil aus dem Wachgelderfond ab.

Die Stadträte erhielten $^1/_{15}$ der Gewährgelder und zu Neujahr einen 4 Loth schweren silbernen Löffel, sowie für die Versehung eines sonstigen städtischen Amtes, wie des Stadtbaumeisters, Fleischschätzers u. a. eine besondere Vergütung, jedoch nicht über 100 fl.

1815 bestand so der Stadtvorstand aus zwei Bürgermeistern, dem Stadtrechner, dem Pfandbuchschreiber, dem Ratschreiber, dessen Dienst aber auch ein Ratsherr versehen konnte, und elf Ratsherrn. Außerdem war dem Stadtrat auch ein juristisch gebildeter sogenannter Ratskonsulent beigegeben, und neben dem bisher schon vorhandenen Stadtbaumeister wurde 1870 auch ein städtischer Ingenieur ernannt. Das Amt des städtischen Billetschreibers, mit welchem 138 fl. Gehalt verbunden waren, ging nach dem Bau der Kaserne 1825 ein.

Noch unter Oberbürgermeister Griesbach wurde nach Groos Dollmätsch neben seinem Amte als Stadtrechner zweiter Bürgermeister, und als Griesbach abging, wurde er dessen Nachfolger als erster Bürgermeister, während Buchbinder Heinrich Zeuner zweiter wurde. Auf Dollmätsch, unter dessen Amtsführung der Bau des Rathauses fällt, folgte A. Klose 1832. Unter ihm waren Stadträte: Künzle, Wieland, Baier, Dürr, Baumann, Goll, Posselt, Wöttlin und Seegner, Daler Stadtrechner und Heinrich Ratskonsulent.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Kloses Amtsnachfolger wurde schon 1833 Kaufmann Füßlin, welcher 1839 wieder gewählt wurde. Nach dessen freiwilligem Austritt fiel 1847 die Wahl wieder auf den frühern Bürgermeister Klose, welcher aber schon nach wenigen Monaten sein Amt niederlegte, so daß bis Anfang Juni 1848 Stadtrechner Daler provisorisch das Amt des Oberbürgermeisters versah. In diesem Sommer, anfangs Juni, wurde der bisherige Stadtrat, Buchdruckereibesitzer Jakob Malsch, Oberbürgermeister.

1833 wurde als Zenners Nachfolger Hutmacher Helmle zweiter Bürgermeister, auf welchen 1848 als solcher Kaufmann Herzer, und nach diesem Aug. Günther folgte.

Malsch, unter dessen Amtszeit die für die Stadt so hochwichtigen und vorteilhaften Unternehmungen der Maxauer Bahn, der Wasserleitung und der Erwerbung des Gaswerkes vor Ablauf der Vertragsfrist, sowie dessen Erweiterung fallen, trat 1870 zurück, und es folgte ihm, nachdem der Rechtsanwalt Eccard in Mannheim die ihm angebotene Wahl ausgeschlagen, in demselben Jahre der Kameralist W. Lauter als Oberbürgermeister, unter dessen Amtsleitung die neueste, großartige und großstädtische Entwicklung der Stadt vor sich ging.

Seit dem Anfang dieses Jahrhunderts bestand neben dem Gemeinderat ein Bürgerausschuß von 14—16 Bürgern, von deren Zustimmung wichtigere ökonomische Gemeindeangelegenheiten abhängig waren.

Die Gemeindeordnung von 1832 hatte bestimmt, daß in allen Städten über 3000 Einwohner ein zweiter Bürgermeister gewählt werden konnte, der aber, wie wir gesehen, hier schon vorher vorhanden war. Ebenso wurde, anstatt der Bürgerversammlung und neben dem neu zu wählenden kleinen Bürgerausschuß, ein großer Bürgerausschuß eingesetzt, welcher zu je einem Dritteil aus den Klassen der Höchst-, Mittel- und Niedrigstbesteuerten gewählt wurde, und 1838 in Karlsruhe 49 Mitglieder aus der ersten, 50 aus der zweiten und 49 aus der dritten Klasse, im Ganzen 148 Mitglieder zählte.

Die neuern und neuesten Bestimmungen und Veränderungen der Gemeindeordnung, besonders aber die im Jahr 1875 neu eingeführte Städteordnung (durch Gesetz vom 24. Juni 1874) setzte statt der bisherigen zwei Ausschüsse die Versammlung der Stadtver-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

ordneten ein, welche, nebst dem dazu gehörigen Stadtrat, aus 96 Mitgliedern bestehend, aus der Klassenwahl hervorgeht. Bürgermeister und Stadträte werden von den Stadtverordneten auf 9 und 6 Jahre gewählt, desgleichen der aus 9 Mitgliedern bestehende geschäftsleitende Vorstand der Stadtverordneten aus der Zahl derselben.

Infolge der den 1. Januar 1886 vollzogenen Vereinigung der Stadt Mühlburg mit Karlsruhe traten, gemäß einer Uebergangsbestimmung bis zu den 1887 stattfindenden Gemeindewahlen, 2 Mitglieder des Mühlburger Gemeinderates in den Stadtrat von Karlsruhe und 9 Mitglieder des dortigen Bürgerausschusses in das Kollegium der Karlsruher Stadtverordneten ein.

Zu den Befugnissen des Karlsruher Stadtrats gehört 1813 noch die Bestellung der Ortspolizeiämter in den umliegenden Dörfern.

1874 wurde durch Ortsstatut vom 22. Oktober bestimmt, daß Karlsruhe neben dem Oberbürgermeister zwei Beigeordnete, als ersten und zweiten Bürgermeister wählen sollte, und die Zahl der Stadträte auf 22 festgestellt. Demgemäß wurde nun den 10. Mai 1875 K. Schnetzler als erster und den 26. Mai Aug. Günther als zweiter Bürgermeister gewählt, nachdem am 30. Juni Oberbürgermeister Lauter wiedergewählt worden war. Ein verändertes Ortsstatut vom 17. Juni 1879 erhöhte die Zahl der Bürgermeister auf drei und setzte die der Stadträte auf 21 herab. Daher standen nun Oberbürgermeister Lauter und die Bürgermeister Schnetzler, Günther und Dr. W. Spemann an der Spitze der Gemeindeverwaltung. Schon in diesem Jahr, 1879, aber hatte der Bürgerausschuß die Frage aufgeworfen, ob bei den 1884 vorzunehmenden neuen Wahlen nicht wieder auf eine Verminderung der Zahl der Bürgermeister Bedacht genommen werden sollte. Dem in diesem Beschluß liegenden Wunsche des Ausschusses wurde 1884 noch nicht willfahrt.

Im Mai 1884 wurde der zweite Bürgermeister Günther auf Ansuchen pensionirt, im Juni (5.) Dr. Wilh. Spemann als sein Nachfolger zum zweiten, und den 23. Juni desselben Jahres Kaufmann J. Krämer als dritter gewählt.

Erst als im Juli 1885 Spemann sein Amt niederlegte, und den 1. Januar 1886 Mühlburg mit Karlsruhe vereinigt worden, trat die Verminderung der Zahl der Bürgermeister auf zwei ins Leben, und wurden die Geschäfte des Abgehenden durch Schnetzler und Krämer übernommen.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Der Bürgermeister hatte früher eine polizeiliche Strafgewalt bis zu 5 fl. und 48 Stunden Gefängnis, ausgenommen gegen Standes- und Grundherren, Staatsdiener, Geistliche, Lehrer, standes- und grundherrliche Beamte und Förster in ihrem Bezirk. Seine Kompetenz in bürgerlichen Streitsachen ging bis zu 15 fl. des Streitwertes.

Zu den städtischen Subalterndienern gehörten mehrere Aktuare, Dekopisten, der Stadtwachtmeister, Stadtdiener, Nachtwächter, Bettelvögte, Ausscheller, Feldschützen u. a. Die Stadtdiener waren im Anfang des Jahrhunderts gewöhnlich Ausscheller, Nachtwächter und Bettelvögte in einer Person. Sie hatten als Stadtdiener monatlich 6 fl. und jährlich für die Nachtwache 15 fl., für das Ausschellen 5 fl. 1810 betrug der Nachtwächterlohn 50 fl. jährlich. Diese niedern Diener wurden von dem Bürgermeister angestellt und dem Amt bestätigt. Zu dem Gehalt der Stadtdiener hatte seit Gründung der Stadt die Domänenkasse 36 fl. für den Nachtwächterdienst derselben jährlich in die Stadtkasse bezahlt, 1810 hatte sie diesen Beitrag wegen der Anstellung eines weitern Nachtwächters auf 50 fl. erhöht, 1850 verweigerte die Hofdomänenkammer diesen Beitrag, weil die Stadt die Nachtwächter nicht mehr zum Patroulliren verwende, was durch Militär und Polizei geschah. Ebenso wurde den Stadtdienern 1817 das bis dahin übliche Neujahrsgeldsammeln untersagt.

1815 waren vier Stadtdiener mit 125 fl. Gehalt angestellt, und erhielten außerdem jedes Jahr einen Werktagsrock, alle 3 Jahre einen Sonntagsrock, und alle 8 Jahre einen Mantel, in diesem Jahre aber wurde ihr Gehalt auf 200 fl. und Montur erhöht. Sie hatten die Polizei, die Nachtwachen, die Bekanntmachung von Steigerungen, das Ausschellen, und das Kehren von öffentlichen Plätzen zu besorgen.

1811 bittet der Gemeinderat, beziehungsweise der Bürgermeister Griesbach, um Bestätigung der Privilegien, wie dies bis da bei der Huldigung anläßlich eines neuen Regierungsantrittes üblich gewesen sei. Dies Gesuch gründete sich auf den Schluß des Freibriefes von 1738 beim Regierungsantritt der Regentschaft, welcher also lautete: „So verwilligen wir ihnen hiermit in Kraft dieses gnädigst, daß sie weder uns selbst, noch einigen andern unserer Nachfolger im Regiment zu huldigen, noch ihre Pflichten abzulegen schuldig sein sollen, es haben denn wir oder dieselben unsere Nachfolger Ihnen von Karlsruhe genugsam beiderseits anständige Versicherung gethan, daß wir

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

oder sie dieselben bei diesen gegebenen und nachkünftigen Privilegien zu ewigen Tagen handhaben, und schützen und Ihnen jedesmal darüber einen Versicherungsbrief einhändigen wollen."

Darauf berichtete die Kreisregierung, es seien 1752 durch Karl Friedrich andere Privilegien anstatt der ältern gegeben worden, und wenige derselben paßten überhaupt noch auf die gegenwärtigen Verhältnisse, so daß der Bitte des Stadtrats nicht willfahrt werden könne.

Die Finanzlage der Stadt war im Anfang des Jahrhunderts nach und nach eine sehr gedrückte geworden. 1812 wurde geklagt, die Stadt sei im Allgemeinen und Einzelnen arm, die Stadtkasse sehr heruntergekommen, man müsse die Kriegsschulden bezahlen, und dazu die Bürger beiziehen, zu dem Kasernenbau beisteuern, die Einquartierungen tragen, daher habe man die Kapitalien verbrauchen, Schulden machen, einen Amortisationsplan bilden müssen, dennoch habe Karlsruhe noch 150 000 fl. Schulden. Dazu sei ein neues Schlachthaus nötig, das Pflaster zu verbessern, sogar in manchen Straßen, welche noch ohne Pflaster seien, ein neues herzustellen. Daher schlug man vor, Steuern für die Stadt zu erheben von Lebensmitteln, Holz, Branntweinschank, von den Aushängeschilden der Gasthäuser, von Erkern an allen Häusern, von Dachtraufen, von Luxuspferden u. A. Von letztern, deren Zahl zu 150 hier angenommen wurde, sollten je 5 fl. bezahlt werden.

Unter den Einnahmen der Stadt erscheinen 1812 für Meßboutiken 3000 fl., Bürgeraufnahmstaxen 580 fl., Hintersaßenschutzgeld 75 fl., Bürgerrechtreservationsgelder (Rekognitionsgeld) 25 fl., Strafanteile 45 fl., Mietzinse von Stadtgebäuden 1230 fl., worunter 600 fl. von dem Militär für den Metzigsaal im Rathaus, von Stadtgütern 133 fl., Fleischabwägegebühr 1000 fl., vom Kaufhaus 500 fl., Anteil am Salzprofit 3000 fl., 1/4 des Ohmgeldes von Wein, Bier und Most, und 6 kr. Konzessionsgeld von der Ohm fremden Weines.

Die Ausgaben betrugen für Besoldung 1600 fl., Gebäudeunterhaltung 500 fl., Meßboutiken und Marktkosten 700 fl., Unterhaltung des Inventars, der Feuerlöschgeräte u. A. 400 fl., Beleuchtung 225 fl., Diäten und Schreibgebühren 600 fl., Almosen und dergl. 1500 fl., Säuberung der Stadtdohlen 60 fl., Holz 60 fl., Montur der Stadtdiener 175 fl., Geschenke 250 fl., Schreibmaterialien 100 fl.,

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Rechnungsstellung 30 fl., Buchbinder, Kaminfeger, Sporteln u. A. 100 fl., Kapitalzins von 45 000 fl. 2700 fl., Feierlichkeiten 800 fl., Straßen 300 fl., Abgang 75 fl.

Ueber die finanziellen Verhältnisse und deren Verbesserung verbreitet sich eingehend ein Bericht des Stadtrates vom Jahr 1813, welchen wir im Wesentlichen hier mitzuteilen nicht unterlassen wollen.

Die Stadt habe durch die neue Steuer- und Accisordnung, durch verschiedene Aenderungen und Verfügungen in Bezug auf Ohmgeld, Maßkreuzer, Salzhandel, Strafanteil u. A. vielfache Einbuße erlitten.

Das Vermögen der Stadt bestehe in 4 Morgen Aecker, einem Teil des künftigen Ratsgebäudes, bestehend in Metzig und Hintergebäuden, dem Schlachthaus und dem Schießhaus. Die Einnahme der Stadt betrage mit Einschluß des Marktgeldes von 3000 fl. nur 6000 fl., die Ausgabe 10 200 fl. An dem Rathaus sei fertig die Metzig, die Räume für Magistrat und Stadtamt, das Magazin für Meßgeräte, das Kaufhaus und das Lokal für die Leihanstalt. Der obere Teil der Metzig sei mit Militär belegt, aber zu klein, der Weiterbau des Rathauses fordere 80—90 000 fl., das Schlachthaus, zu klein für die Bevölkerung, müsse wegen der Anlage der neuen Karlstraße verlegt werden, und werde auf 12 000 fl. kommen. Für Pflasterung seien 30 000 fl. erforderlich, welche aus Pflaster- und Thorsperrgeld, aus Beiträgen der Hauseigentümer, aus Zuschüssen der Staatskasse und etwaigen Umlagen gedeckt werden müßten.

Neben der eigentlichen Stadtkasse habe die Stadt eine städtische Kontributionskasse, welche vorher 20 000 fl. erspartes Geld besaß, aber 40 000 fl. Kriegskosten und Kriegslasten bezahlt und 1808 schon 20 000 fl. Schulden hatte, so daß man übereinkam, 135 000 fl. in 10 Jahren, 1808—1818, auf die Bürgerschaft umzulegen. 1813 war nun zwar die Hauptlandeskontributionskasse durch solche Umlagen und durch Geldaufnahme befriedigt, aber infolge von neuen Kriegskosten hatte die städtische Kontributionskasse abermals 96 394 fl. Schulden, welche wieder durch Beiträge der Bürger zu tilgen waren. Ebenso waren auch die 30 000 fl. zum Kasernenbau durch Umlagen von der Bürgerschaft aufzubringen.

Eine weitere städtische Kasse war die Wachgeldkasse. Früher, als die Bürger noch selbst Wachdienste thaten, konnte sich der Pflichtige für 1 fl. 36 kr. jährlich vom Wachdienste frei kaufen. Hierauf über-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

nahm das Militär die Wachen gegen eine bestimmte Zahlung, und obwohl diese mit der Zeit in Abgang kam, wurde das Wachgeld dennoch von den Bürgern erhoben, um zu vorkommenden Ehrenausgaben der Residenz, auch zur Aufbesserung des Bürgermeistergehaltes verwendet zu werden, wobei der Ueberschuß an eine weitere städtische Kasse, die Einquartierungskasse, fiel, welche aus den von den Staatsdienern anstatt der Quartierleistung bezahlten Geldern gebildet war, und für anderweitige Unterbringung der Einquartierten verwendet wurde.

Endlich bestand hier noch eine Bürgerwittwen- und eine Werbkasse, letztere zur Bezahlung von angeworbenen Stellvertretern zu dem Militärdienste.

1815 stellte sich das städtische Grundsteuerkapital auf 522518 fl., das Häusersteuerkapital auf 5381375 fl.

1819 klagt der Gemeinderat abermals über zunehmenden Notstand unter den Einwohnern. Die Errichtung der Artilleriekaserne in Gottsau (1818) und einer Garnison in Konstanz, die neue Organisation der Staatsverwaltung, welche sehr viele Familien von hier weggezogen habe, die allgemeine Sparsamkeit im Staatshaushalt, der Wegzug der Großherzogin Wittwe Stephanie mit ihrem Hofstaat nach Mannheim, werden als Ursachen des zurückgehenden Wohlstandes hier aufgeführt, große Gebäude ständen leer, die Häuserwerte seien gesunken, die Gewerbe ohne Verdienst, die Arbeiter ohne Beschäftigung, zudem richte der übermäßige Luxus manchen Bürger zu Grunde, so daß viele Einwohner, vergantet und verarmt, keine weitern Umlagen zu bezahlen imstande seien, als die Kriegskosten, und die Stadt selbst in Gefahr sei, bankerott, ein allgemeines Armenhaus und am Ende eine Räuberhöhle zu werden. Wahrlich ein trübes Bild der Gemeindeverhältnisse damaliger Zeit!

Zur Abhilfe wurden teils von der Stadt, teils von der Regierung mancherlei Vorschläge gemacht.

Unter Anderm wurde wiederholt vorgeschlagen, ein Oktroi zu erheben, die Maß Branntwein mit $1^1/_4$ Kreuzer, das Fuder Essig mit 4—5 fl. zu besteuern, das Ohmgeld von Wein und Bier, den Kaufpfundzoll (Kaufaccise) auf Liegenschaften, den Pfundzoll für eingeführte Schreiner-, Schlosser- und Drechslerarbeiten außer der Meßzeit, die Abgabe von Holz, welches auf den Wochenmarkt gebracht

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

wurde, und das bisher 6 kr. vom Wagen und 3 kr. vom Karch betrug, zu erhöhen.

Manche dieser Vorschläge wurden angenommen, und namentlich ergab das Oktroi mit der Zeit eine ausgiebige Einnahmsquelle. Doch fand sich die natürliche Abhilfe bald in der raschen Zunahme der Bevölkerung, in dem wachsenden Wohlstande der Bürger als Folge der heranblühenden gewerblichen Thätigkeit und des Zuflusses auswärtigen Kapitals, sowie in dem durch eine Reihenfolge fruchtbarer Jahre von 1820 an sich mehrenden Wohlstand des Landes überhaupt, und endlich in dem Segen eines 50 Jahre andauernden Friedens. Trotzdem waren 1843 die Schulden der Stadt auf 518 780 fl. angewachsen.

Der eigentliche finanzielle Aufschwung des Karlsruher Gemeindewesens beginnt indessen erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Die Beleuchtung der Stadt geschah bis in den Anfang des Jahrhunderts noch immer durch Oellampen, und zwar durch sogenannte Kolbenlaternen, alsdann durch Versoixlampen, welche aber 1812 wieder teilweise durch die Kolbenlaternen ersetzt wurden. Die Lampen wurden nur in finstern Nächten, und zwar das ganze Jahr hindurch angezündet.

1814 wurden auch hängende Laternen mitten über den Straßen angebracht.

Die Kosten für 550 Laternen, welche 1812 auf 11—12 000 fl. veranschlagt waren, vorher aber nur 4 500 fl. betragen hatten, wurden aus einem eigenen Beleuchtungsfond bestritten. Dieser Fond wurde gebildet durch einen Beitrag der Staatskasse, welcher 1809 auf 790 fl. 37 1/2 kr. erhöht wurde, und seit 1810 1500 fl. betrug, und durch Beiträge der Hauseigentümer und der Mieter. Seit 1810 bezahlte der Eigentümer von 100 fl. Schatzungsanschlag seines Hauses 2 fl. 26 kr. 2/3 Pf. und der Mieter 1 kr. vom Gulden der Miete, 1815 aber wurden die Hausbesitzer auf 3 fl., die Mieter auf 1 1/2 kr. erhöht.

1826, in welchem Jahre die Beleuchtungskosten 10 000 fl. erforderten, wurde die Wasserleitungskasse damit verbunden, und für beide ein gemeinsamer Rechner bestellt. 1829 beliefen sich die Wasserleitungskosten auf 4504 fl., die Beleuchtungskosten auf nur 3060 fl.,

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

was sich daraus erklärt, daß keinerlei neue Anschaffungs- und Herstellungskosten erforderlich waren. 1840—41 brannten im Schloßbezirk 107, in der Stadt 672, in Kleinkarlsruhe 20 Lichter, die Ausgaben dafür betrugen 12 234 fl., die Beiträge der Hausbesitzer in der Stadt 7 kr. vom Hundert, in Kleinkarlsruhe 4 kr., wovon Dreiviertelskreuzer von dem Mieter zu zahlen waren.

1844 wurde mit der Gesellschaft Barlow und Manby in London ein Vertrag zur Errichtung der Gasbeleuchtung mit einer Konzession auf 25 Jahre abgeschlossen, und die Gasanstalt vor dem Mühlburgerthor erbaut. 1848 wurde diese Gesellschaft zahlungsunfähig, und die Gebäulichkeiten und Maschinen im Zwangsweg versteigert. Eine neue Gesellschaft, vertreten durch L. Steiger von Bern, deren Sitz in Paris war, und welche sich badische Gasgesellschaft nannte, erwarb die Fabrik, geriet aber ebenfalls in Zahlungsschwierigkeiten, so daß sie nur mit Hilfe der Lieferanten Gebrüder Puricelli in Rheinböllerhütte unter der Direktion der Herrn Spreng und Sonntag, von 1861 des Herrn Morstadt, und von 1865 an des Herrn Lang den Betrieb fortführte, bis 1869 das Gaswerk in den Betrieb der Stadt überging.

Die 1844 vor dem Mühlburgerthor errichtete Gasfabrik lieferte bald 640 Flammen, konnte aber für die rasche Vergrößerung der Stadt auf die Dauer nicht genügen, und 1885 mußte daher im Osten der Stadt in der Nähe von Gottsau ein zweites Gaswerk erbaut werden, welches 1886 vollendet wurde. Der ersten Einführung des Gases begegnete, wie dies mit allen neuen Einrichtungen zu geschehen pflegt, ein sehr hemmendes Mißtrauen des Publikums, welches aber mit der Zeit verschwand.

Die finanziellen Verhältnisse der Stadt und der einzelnen Einwohner gehen Hand in Hand. In dem Maße als die Steuerkraft des Einzelnen und die Zahl der steuerkräftigen Bewohner wächst, wachsen auch die städtischen Einnahmen, und naturgemäß auch die dem Gewerbetreibenden und Arbeiter zugute kommenden Ausgaben. Dieses Verhältnis ist in Karlsruhe in hervorragender Weise vorhanden. Das Grund- und Häusersteuerkapital ist von 1870—1885, allerdings teilweise auch durch die neue höhere Einschätzung der Gebäude, von 37 auf 51 Millionen angewachsen, das Rentensteuerkapital 1860—1885 von 31 auf 155 Millionen, das Gewerbsteuerkapital

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

hat sich in 15 Jahren vervierfacht, die Einnahmen von dem Oktroi, auch durch teilweise Erhöhung und weitere Vermehrung der oktroipflichtigen Verbrauchsgegenstände, sind von 108 457 auf 203 678 M., von dem Gas auf 303 218 M., der Wasserzins auf 121 368 M., der Reinertrag der Maxauer Bahn, obwohl mit einer Verminderung gegen die frühere Einnahme, auf 172 856 M. gestiegen.

Die Häusersteuer konnte von 38,76 Pf. auf 22, die Kapitalrentensteuer von 9 auf 7,7 herabgesetzt werden, während die Umlagen 1886 von 22 auf 25 Pf. erhöht werden mußten.

Der Zinsfuß der städtischen Schuld wurde von 4 auf 3 % ermäßigt. Das reine städtische Vermögen, nach dem Brandversicherungsanschlag 2 163 135 M., beträgt nach dem wahren Wert wohl das Doppelte, und die städtische Gemarkung ist durch die verschiedenen Erwerbungen und Vergrößerungen der letzten Jahre von 281 Hektaren auf 1053 angewachsen.

Bedeutende Posten der städtischen Ausgaben bilden insbesondere die Neubauten städtischer Schul- und sonstiger Gebäude und Anstalten, wie die Erweiterung der Festhalle, die fort und fort notwendige Anlage neuer Straßen, die damit verbundene Erweiterung der Wasser- und Gasleitungen, der in der letzten Zeit von 100 102 M. auf 145 877 M. gestiegene Armenaufwand, der seit 1871 von 58 415 M. bis 1885 auf 475 255 M. erhöhte Gesammtaufwand für städtische Schulen, sowie der Aufwand für die Gemeindeverwaltung, welche jetzt, statt früher 38 000, 126 000 M. erfordert.

Daß der Kredit der Gemeinde Karlsruhe ein guter und solid begründeter ist, beweist der Umstand, daß ein in dem letzten Jahre zum Zweck der Konvertirung der 4 %igen und 3½ %igen Schulden aufgenommenes 3 %iges Anlehen von 11 Millionen bei günstigem Geldmarkt zu dem Kurs von 92,65 rasche Abnahme fand.

Kleinkarlsruhe. 1804 den 12. September wurde das Verhältnis zwischen Karlsruhe Stadt und Kleinkarlsruhe näher bestimmt und geordnet. Kleinkarlsruhe blieb eine eigene bürgerliche Gemeinde mit einem Schultheißen statt des bisherigen Anwaltes. Stadtkarlsruher konnten nach Kleinkarlsruhe übersiedeln, ohne dort Bürger oder Hintersaßen zu werden, zahlten aber zu allen dortigen neuen Gemeindeeinrichtungen wie die Kleinkarlsruher, und standen unter der polizeilichen Gewalt der Kleinkarlsruher Gemeindebehörde,

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

welche ihren Anteil an Polizeistrafen bezog wie die Stadtbehörde. Die aus der Stadt Eingewanderten verloren ihr städtisches Bürgerrecht, ausgenommen, wenn sie ihr Rekognitionsgeld an die Stadt bezahlten. Sie hatten, wie die Kleinkarlsruher, die Quartierlast zu tragen und Fronden zu leisten. Zünftiges Gewerbe durfte nur der treiben, welcher die gesetzlichen Bedingungen erfüllte. Arbeiten von und nach Karlsruhe und Kleinkarlsruhe waren gestattet, Kleinkarlsruher durften nur nach ihrer Annahme als städtische Bürger oder Schutzbürger in die Stadt ziehen, Fremde, welche zünftige Gewerbe treiben wollten, sollten in der Regel in Kleinkarlsruhe nicht aufgenommen werden, nur bei Söhnen von Dienern und Soldaten, obwohl deren Eltern nicht bürgerlich waren, war dies erlaubt.

Nur Handwerke und Gewerbe, welche in den Landorten gestattet waren, wie Weber, Wagner, Schneider, Schuhmacher, Metzger und Bäcker sollten in Kleinkarlsruhe zugelassen werden, andere nur in besondern Ausnahmsfällen aus Gnaden.

Zur Armenunterstützung in Kleinkarlsruhe zahlte die Gemeindekasse und die Polizeidirektion je die Hälfte.

1805 14. Februar erhielt die Gemeinde ihren ersten Schultheißen Namens Korn mit 20 fl. Besoldung, 1810 aber wurde Jakob Schlenkerer Bürgermeister.

1810 hob der Erbgroßherzog Karl die bisherige Frondpflicht von Kleinkarlsruhe in den Schloßgärten auf, und die Arbeiten wurden von nun an um Lohn besorgt.

1810 17. September wurde die endgiltige Vereinigung mit der Stadt bestimmt, und zwar unter folgenden Festsetzungen: Gericht und Rat in Kleinkarlsruhe werden aufgehoben, und der dortige Bürgermeister, meistens noch Anwalt genannt, wird Mitglied des Stadtrates, die Kleinkarlsruher Bürger mit 1200 fl. reinem Vermögen und Gewerbsbefähigung werden Stadtbürger, die Uebrigen Beisaßen der Stadt, beide dürfen, wenn sie sonst dazu vereigenschaftet sind, als Meister in der Stadt ihr Gewerbe betreiben. Die Verhandlungen über die Frondpflicht wurden durch einen Erlaß des Finanzministeriums vom 7. November 1810 erledigt, welcher alle speziellen Fronden der Kleinkarlsruher aufhob.

Auch der städtische Gemeinderat hatte am 30. Oktober 1810 dazu seine Einwilligung gegeben, und den 22. August 1812 war die

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Vereinigung in allen einzelnen Punkten vollzogen, wobei übrigens für Kleinkarlsruhe noch längere Zeit ein eigenes Pfarramt ohne Kirche, und eine eigene Schule fortbestand.

6. Einwohner, Handel und Wandel.

Die Zahl der Einwohner nahm in stetiger Steigerung zu; 1719 waren es 1994, 1720—30 stieg sie auf 2347, 1730—40 auf 2652, 1740—50 ging sie auf 2463 zurück, stieg aber bis 1760 wieder auf 2752, 1770 auf 2993, 1780 auf 3333, 1790 auf 3858, 1800 auf 4525, 1810 auf 7275, 1810—12 auf 10597, 1813 auf 13727, 1815 auf 15128. In diesem letzgenannten Jahre waren hier 9289 Lutheraner, 4417 Katholiken, 644 Reformirte, 724 Israeliten, 54 andern Bekenntnisses. Dem Stande nach waren es 1815 801 männliche Staatsdiener mit 861 Frauen und Töchtern, 2937 Soldaten mit 545 Weibern, 858 Hofdiener männlichen und 1014 weiblichen Geschlechts, 2442 bürgerliche Einwohner männlichen und 2714 weiblichen Geschlechts, 333 Fremde, 2677 Dienstboten, 46 ohne bestimmte Standes- und Berufsangaben. 1818 waren hier 16021 Einwohner, 1823 17717, darunter 11856 Evangelische, 4934 Katholiken, 927 Israeliten, 1832 19872, 1834 21047, 1837 22545, 1840 23484, 1843 24756, 1846 25733, 1849 ohne die Garnison 23217, 1852 ebenso 24299, 1855 25163, 1858 25733. In diesem Jahre 1858 wohnten hier 130 Adelige, 1500 Hof- und Staatsbeamte, 2100 Bürger, 600 Fremde, Schüler und Polytechniker, 4470 Gewerbsgehilfen und Dienstboten, 2200 Mann Garnison.

1861 stieg die Einwohnerzahl auf 27103, 1864 auf 30366, 1867 auf 32004, 1871 auf 36582, 1872 auf 37215, darunter 20335 Protestanten, 15518 Katholiken, 1322 Israeliten und 40 andern Bekenntnisses.

In den letzten 14 Jahren war der Zuwachs ein so außerordentlicher, daß die Einwohnerzahl 1885, den 1. Dezember, 56686, und den 1. Januar 1886, nach der Vereinigung mit Mühlburg, 60750 Seelen betrug, also in der Zeit von 1872—86 um 23535 Einwohner zunahm, um so viel, als die Stadt in den ersten 125 Jah-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

ren ihres Bestehens erreicht hatte. Dabei ist übrigens zu bemerken, daß die erste genaue Volkszählung erst 1809 unter Oberbürgermeister Griesbach und Bürgermeister Dollmätsch stattfand. Zu diesem raschen Aufschwung der Einwohnerzahl trug übrigens auch der Umstand wesentlich bei, daß Karlsruhe durch seine trefflichen Lehr- und Bildungsanstalten, sowie durch die vielen Genüsse und Annehmlichkeiten, welche die Stadt in mancherlei anderer Beziehung bietet, viele Fremde anzog, so daß z. B. 1874 nicht nur als Dienstboten, sondern auch als Gäste und ständige Bewohner sich hier aufhielten: 1306 Württemberger, 1260 Preußen, 876 Baiern, 355 Hessen, 112 Sachsen, 89 Elsaß-Lothringer, 215 aus andern deutschen Staaten, 145 Russen, 139 Oestreicher, 109 Schweizer, 99 Amerikaner, 56 Engländer, 54 Franzosen, 15 Italiener, 14 Niederländer, 13 Belgier, 12 Dänen, 9 Griechen, 8 Norweger, 6 Rumänen, 3 Serben, 1 Spanier, 1 Türke und 1 Egypter.

1813 betrug der Viehstand an Pferden 240 herrschaftliche und 197 Privatpferde, an Ochsen 31 + 31, Kühen 78 + 61, Schweinen 34 + 757, und 480 herrschaftliche Schafe in dem Kammergut Gottsau.

Die fürstlichen Diener, Staatsbeamten, Geistlichen, Lehrer, der Accisor, der Förster, der Bürgermeister, die Männer der Hebammen, Soldaten und alle Fünfundsechzigjährigen, sowie deren Wittwen, waren frei von allen persönlichen Lasten und Leistungen und konnten z. B. ihre Quartierleistungen in Geld bezahlen, was andern Einwohnern nicht gestattet war.

1817, bei Einführung des neuen Steuersystems, wurde das Schutzbürgergeld hier aufgehoben, und die am 23. April 1832 in Kraft getretene neue Gemeindeordnung hob die Klasse der Schutzbürger ganz auf, bis das Jahr 1848 auch derjenigen der Hintersaßen ein Ende machte.*) Landesherrliche Verordnungen, wie die vom 12. September 1804, welche nähere Bestimmungen über Bürgerannahmen, Zunft- und Armenwesen traf, die von 1809, welche als Erläuterung zu dem VI. Konstitutionsedikt die Aufnahmsbedingungen für Bürger und Hintersaßen in Stadt und Dorf näher

*) In der Stadt gab es nur Vollbürger und Schutzbürger, die Bewohner von Kleinkarlsruhe waren ursprünglich nur Hintersaßen.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

feststellte, regelten nach und nach diese Verhältnisse auch für unser Karlsruhe, so daß 1815, außer den moralischen Voraussetzungen zur Aufnahme als Bürger und Schutzbürger, der Nachweis eines Vermögens von 3000 fl. für Ausländer, von 1200 fl. für Inländer, von der Hälfte für Frauen erforderlich war. Wir geben hier folgend einige kurze Notizen über einige Bürgerannahmen aus dem ersten Viertel unseres Jahrhunderts, da wir annehmen, daß es für manche hiesige Familie von Interesse sein kann, darüber Richtiges zu erfahren.

1814 Eberh. Fr. Hafner, Schulmeisterssohn aus Grünwettersbach, erst 1827 Schutzbürger; 1815 wird Jak. Giani aus Mühlburg hier Bürger und Konditor, in dem gleichen Jahre, im September, Schuhmacher Joh. Oberst aus Unteröwisheim und Andreas Haas von Freiung in Baiern, 1816 wird Posamentier Joh. Haßlinger von Schenkenfeld in Oberöstreich Schutzbürger, ebenso Schreiner Thümling, 1818 kommt Graveur Reinbold von Pforzheim hierher, bleibt aber vorerst Bürger in Pforzheim.

1818 bittet Kaufmann Hch. Leichtlin von Bodersweier, welcher Verwalter der Bleizucker-Fabrik in Grünwinkel war, um das hiesige Bürgerrecht, oder wenigstens um Gestattung des Betriebs eines Wechsel- und Warengeschäfts. Derselbe war vorher mit Röderer in Straßburg-Kehl associrt und dort mit Verlust aus dem Geschäft getreten, und seine Eltern wohnten schon damals in Karlsruhe. Er wurde dennoch durch Stadtrat und kaufmännische Innung abgewiesen. 1820, als sein Vater, der Generalregistrator Leichtlin, hier gestorben, bat er abermals wenigstens um die Erlaubnis zum Betrieb eines Papier- und Schreibmaterialienhandels, wobei er geltend machte, daß er der Sohn eines öffentlichen Dieners sei, wurde aber zum zweitenmal abgewiesen, weil er brutal aufgetreten und wenig vermöglich sei.

Im Juni desselben Jahres wendete sich die Mutter direkt an den Großherzog mit dem Beifügen, daß sie sechs Söhne, davon fünf im Staatsdienst habe. Die Folge war, daß Leichtlin für seine Mutter Stempelbuße zahlen mußte, und zum drittenmal abschlägigen Bescheid erhielt. 1823 im Oktober erfolgte eine abermalige Eingabe Leichtlins, wenigstens um Aufnahme als Schutzbürger, und obwohl neun Geschäftsleute, Bürge, Herlan, Nothard, Giani, Spreng, Bütemeister, Dennig, Hausrath und Fellmeth erklärten, daß sie nichts

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

gegen die Aufnahme einzuwenden hätten, wenn der Bittsteller nur Papier- und Schreibmaterialienhandel treiben wolle, wurde er durch den Stadtdirektor von Sensburg abermals zurückgewiesen. Endlich fand Leichtlin bei dem Staatsministerium 1824 geneigtes Gehör und wurde hier Bürger.

Wir haben diesen Hergang ausführlicher mitgeteilt, um zu zeigen, wie sehr solche Entscheidungen damals noch unter dem Einfluß von Standesinteresse und willkürlich behandelt wurden.

Weitere Bürgerannahmen aus dieser Zeit sind:

1820 Hch. Klee aus Oberhausen, Kurfürstenthum Hessen, 1825 Hch. Ritzhaupt aus Weingarten, Wagner Kautt aus Immenhausen bei Tübingen, Jos. Kiby, Blechner aus Oestreich, 1826 Konditor Zinko von Heidelberg, 1827 Louis Moog von Meisenheim im Zweibrück'schen, Schneider Jak. Fr. Wilser von Wilferdingen, Schutzbürger, 1828 Ehrismann von Memprechtshofen, Ehret von Wendlingen, Ph. Emig von Pirmasens, Ph. Enz von Schuttern, Erny von Durlach. 1828 bittet Schreiner Hch. Römhildt, Stiefsohn des Bürgers, Schreiners und Dreikönigwirtes Ludwig, um Bürger- und Meisterannahme und erhält sie. Er bezahlte dafür Meistertaxe und Sporteln 16 fl. 36 kr., dem Stadtamt für die Konzession 17 fl. 40 kr., dem Oberbürgermeisteramt 43 fl. 15 kr. und an die Zunftkasse 35 fl. 11 kr.

In dem nemlichen Jahre 1828 finden Aufnahme: Jos. Samsreiter, Senffabrikant aus Mannheim, und Heinrich Müller, Schriftsetzer bei Braun, als Schutzbürger, 1829 Maurer Kunz von Rintheim, Paul Mayer, Hafner aus Laufen bei Nürnberg, Schutzbürger, 1830 Georg Gebhard aus Annaberg in Sachsen, 1831 Bruno Moritz Alexander Schmitt aus Hannover u. A.

Steuern und Abgaben, wie Grund-, Häuser-, Gefäll-, Dominikal- und Gewerbsteuern, Zölle, Verbrauchsteuern und Stempeltaxen bezahlten die Karlsruher wie andere Unterthanen, seit 1815 auch die Hundstaxe.

1810 wurde über den Hauszinswucher geklagt, und infolge dessen polizeilich bestimmt, daß kein Vermieter um mehr als $^1/_6$ des bisherigen Mietpreises steigern durfte. Die frühere Einrichtung von 1749, nach welcher die Mietpreise durch eine Kommission des Hofrates, der Rentkammer und des Oberamtes festgesetzt wurden, fand,

obwohl von der Gemeindebehörde wieder in Vorschlag gebracht, nicht die Zustimmung des Ministeriums.

Eine Verordnung von 1804 bestimmte den 23. eines jeden Quartals oder längstens 8 Tage nachher als Kündigungsfrist.

1804 hatte die Unsicherheit so sehr zugenommen, daß eine Prämie von 25—40 fl. für jeden tot oder lebendig eingefangenen Gauner ausgesetzt wurde, 1808 erschien eine Verordnung gegen den Straßenbettel. Handwerksburschen und Bettler erhielten am Thor einen Zettel mit Angabe der Stelle, an welcher sie Unterstützung erhalten konnten, der Bettler erhielt bei einem Ratsverwandten, der Geselle auf seiner Zunftherberge den Zehrpfennig. Eine Suppe in der Suppenanstalt in der Spitalstraße kostete 2 kr.; bettelte einer trotzdem, so wurden ihm 6—8 Stockprügel aufgemessen, er kam in Arrest und wurde dann ausgewiesen, wofür er dem ihn wegbringenden Polizeidiener noch 15 kr. zu bezahlen hatte. Vom 1. Januar bis 1. November 1808 wurden so 619 Bettler eingefangen, und 600 Betteljuden fortgewiesen. Die Ablieferung, der Schub, geschah an das nächste Amt. Um das Jahr 1817 nahm, wohl infolge der Teuerung, die Unsicherheit wieder so zu, daß sogar die Hauptstraßen nach Durlach und Mühlburg, wenigstens bis zur Hälfte, von Polizei begangen wurden. 1826 wurde auf dem Weg nach Beiertheim der Schuhmacher Gulde ermordet, und obgleich 1827 die Polizei aus 1 Wachtmeister, 2 Sergeanten und 18 Polizeidienern bestand, wurde den 29. Juni 1827 der Melker Reinhardt in der Melkerei bei dem Augarten in der Nacht erschlagen und beraubt, für welchen Raubmord am 27. März 1829 die beiden Brüder Damian und Qualibert Maisch von Winkel zwischen der Straße nach Mühlburg und dem Landgraben enthauptet wurden.

Besonders reich an polizeilichen Verordnungen und Maßregeln war die Amtsthätigkeit des Polizeidirektors Bauer von Eisenegg 1811 bis 1814 gewesen.

Es wurde den Trödlern das Aushängen ihrer Waren verboten, die Nachtigallen besteuert, dreimaliges wöchentliches Straßenkehren geboten, den Küfern das Arbeiten im Sommer vor 6 Uhr morgens, in Winter vor 8 Uhr, den Metzgern der Verkauf von Dürrfleisch an den Wochenmärkten untersagt, nicht arbeitende und Blaumontag machende Gesellen verhaftet, das Fleisch bei dem Metzger nachgewogen

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

und taxirt, das Schlafen der Schreinergesellen in unfertigen Häusern nicht mehr gestattet, vorspringende Schauläden und Wetterdächer verboten, das Festmachen der Fensterläden, die Unterhaltung der Blitzableiter, die Kehrichtabfuhr angeordnet, das Backen von Kartoffelbrot empfohlen.

1811—21 bestand noch, obwohl die Thorwachen ihr Holz bezogen, und die Einfahrenden Weggeld und Oktroi zahlen mußten, die alte Uebung, von jedem einfahrenden Wagen Holz das sogenannte Wachscheit zu nehmen, 1822 aber wurde dieser Mißbrauch abgestellt. Jeder Fremde mußte an den Thoren seinen Paß abgeben, damit derselbe auf dem Polizeibureau niedergelegt und visirt werden konnte, was allerdings, da der Paß erst den andern Morgen zurückgegeben wurde, für die Abreise sehr störend war. Dieser Uebelstand war wohl der Grund, daß einfach Durchreisende oder nur einmal Uebernachtende bald von dieser Verpflichtung befreit wurden. Diese Einrichtung bestand übrigens in Norddeutschland und Oestreich noch in den dreißiger Jahren.

Länger hier Bleibende erhielten am Thor eine Aufenthaltskarte für je acht Tage gegen Zahlung einer kleinen Taxe, in Privathäusern wohnende Fremde, welche mehr als 7 Stunden von hier wohnhaft waren, mußten angezeigt werden, und hatten, wenn sie über 24 Stunden blieben, ebenfalls eine Aufenthaltskarte zu lösen. Die Polizei und das Militär hatten allnächtlich ihre Patrouillengänge durch die Stadt zu machen, bei den Wachposten sich zu melden und morgens der Polizeidirektion Bericht zu erstatten, und dennoch kamen häufig nächtliche Diebstähle und Einbrüche vor, so daß auch jeder Fußgänger gehalten war, nachts, trotz der Straßenbeleuchtung, stets mit brennender Laterne über die Straße zu gehen. Ebenso liefen 1817 häufige Klagen ein über Defraudation von Accise, Weg-, Pflaster- und Marktstandgeld, welche Vergehen durch die Eröffnung der Akademie- und Stefanienstraße, durch die Verlängerung der Wald- und Amalienstraße wesentlich begünstigt wurden. Oberzollinspektor Burkhardt berichtet daher 1817, das Mühlburgerthor sei an seiner jetzigen Stelle nutzlos, es werde im Walde gestohlenes Holz in Menge hereingeschleppt, man solle vom Karlsthor bis zum Mühlburger- und Linkenheimerthor eine zusammenhängende Umfriedigung um die Stadt führen, auch solle ein Thorwart an das Karlsthor gesetzt werden. (S. S. 435.)

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Das Gebot, an den Häusern die Dachrinnen mit langen, bis auf die Gehwege herabreichenden Abflußröhren zu versehen, konnte 1816—26 mit Mühe durchgesetzt werden, und ebenso lange Zeit war erforderlich, um die Abweissteine von den Straßenecken zu entfernen.

Kaffee und Thee waren noch zu teuer, und als Frühstück nur dem Bemitteltern zugänglich, der gewöhnliche Bürger genoß statt dessen Fleisch und Wein, der Aermere Schnaps, Brot oder Milch. Der Tabak wurde in Süddeutschland damals mehr geschnupft als geraucht. Als Brennmaterial diente schon 1813 die Steinkohle, besonders in Fabriken, jedoch nicht häufig, ebenfalls wegen des noch zu hohen Preises, Torf brannte der ärmere Mann, noch 1843 kostete der Zentner Steinkohle 1 fl.

Der Verbrauch der Stadt betrug 1812 3590 Zentner Mehl, 1345 Ochsen, 825 Kühe, 959 Rinder, 3 Farren, 6046 Kälber, 1629 Hämmel, 85 Geisen, 2119 Schweine, 3860 Ohm Wein, 2560 Ohm Bier, 3870 Zentner Salz, 14063 Meß Holz, 820 Zentner Steinkohlen. (Vergl. Chronik 1885, S. 25.)

Maß und Gewicht waren nach dem französischen Dezimalsystem: für Getreide 1 Zuber = 10 Malter, 1 Malter = 10 Sester, 1 Sester = 10 Meßle, 1 Meßle = 10 Becher; für Wein 1 Fuder = 10 Ohm, 1 Ohm = 10 Stützen, 1 Stütze = 10 Maß, 1 Maß = 10 Glas; als Gewicht hatte man 1 Zentner = 100 Pfund, 1 Pfund = 10 Centaß, 1 Centaß = 10 Aß; als Längen- und Flächenmaß 1 Rute = 10 Fuß, 1 Fuß = 10 Zoll, 1 Zoll = 10 Linien, 1 Linie = 10 Punkt, 1 Elle = 10 Zehntel, 1 Zehntel = 10 Hundertel, ein Morgen = 4 Viertel, 1 Viertel = 100 Quadratruten, 1 Quadratrute = 100 Quadratfuß, 1 Klafter = 10 Zehntel, 1 Zehntel = 10 Hundertel. Die alte Einheits-Münze von 1 Pfund = 20 Schillingpfennige, war in dem neu eingeführten Guldenfuß = 1 fl. 25 kr. $2^6/_7$ Pf. Das alte Flüssigkeitsmaß war 1 Fuder = 10 Ohm, 1 Ohm = 12 Viertel, 1 Viertel = 6 Maß, 1 Maß = 4 Schoppen, das Flächenmaß 1 Morgen = 160 Quadratruten = 16000 Quadratfuß.

Die Einquartierung der Truppen von Freund und Feind, welche während der Kriegsjahre im Anfang des Jahrhunderts auch unser Karlsruhe zu tragen hatte, war eine schwere Last, daher bat 1811

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

der Stadtrat für sich selbst, sowie für Witwen und Waisen von Ratsmitgliedern und für die Gassenmeister und deren Witwen und Waisen um Einquartierungsfreiheit, weil die Stadträte als Gehalt nur einen silbernen Löffel und einen Gulden Tagesgebühr bezögen. Nach der Abweisung ihrer Bitte aber forderten sie wenigstens 1 fl. 30 kr. Tagesgebühr.

1812, als die Stadt fronen sollte, verwahrte sich der Stadtrat dagegen, weil hier nur Luxus- und Haudererpferde, und nur Gewerbsleute seien, wogegen das Ministerium erwiderte, die Karlsruher seien nur von Herrnfronden, nicht von Landfronden frei, die Fronden mit Pferden seien eine Gutslast, also seien allerdings Luxus- und Hauderer-pferde frei, aber nur, wenn die Besitzer derselben keine Güter hätten, übrigens könnten die Karlsruher ihre Fronden auf privatem Weg durch bezahlte Fröner verrichten lassen.

Ein gleiches Gesuch vom Jahre 1815 um völlige Frondfreiheit für Karlsruhe, mit Ausnahme der Gemeindefronden, wurde mit Bezug auf das Konstitutionsedikt Nr. VI. vom 4. Juni 1808 abermals abschläglich beschieden. Von Gemeindefronden befreit waren aber noch 1820 Männer über 60 Jahre, Gebrechliche, die Männer von Hebammen, die Militärinvaliden, Hof-, Militär-, Kirchen-, und Staatsdiener und vom Staat besoldete Subalterndiener.

In demselben Jahr bat der Stadtrat um Bürgerholz für die Stadt, weil in Abwesenheit des Militärs die Bürger Wachdienst zu thun, und dabei viele Einquartierung zu tragen hätten, wurde aber mit dieser Bitte, ebenso wie mit einer 1821 in gleichem Betreff wiederholten, mit dem Beifügen abgewiesen, es liege dafür durchaus kein Rechtstitel vor, und die Stadt habe ohnedies von Hof und Regierung sonstige Vorteile genug.

Das Handels- und Geschäftsleben der Stadt Karlsruhe konnte, schon wegen ihrer Lage nicht unmittelbar an der großen Wasserstraße des Rheines, kein großartiges werden, so lange nicht andere Verkehrswege für den Handel eröffnet waren. Bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts waren die Karlsruher Handelsleute mehr nur Krämer, und wir finden unter ihnen kaum einige bedeutendere Handelshäuser. Der Hof selbst war daher vielfach genötigt, seinen Bedarf an bessern Manufakturartikeln von außen, namentlich von Straßburg zu beziehen.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Erst mit dem Anfang der neunziger Jahre, welche durch den Krieg mehr Verkehr und Geld ins Land brachten, wurde das Geschäft auch in Karlsruhe lebendiger, Kriegslieferungen, die bald nach dem Beginn des neuen Jahrhunderts eintretende Vergrößerung des Landes, welche die Zahl der öffentlichen Diener in der Residenz vermehrte, steigerten mit dem Wohlstand des Einwohners auch die Thätigkeit der Handelswelt.

1795 war das Kontor der Markgrafen Friedrich und Ludwig unter dessen Chef Hch. Vierordt das einzige Bank- und Wechselgeschäft, nach 1800 aber betrieben dasselbe, außer dem Hofbankier Haber und dem Bankier David Seligmann, auch andere Häuser.

1804 kamen fremde Glashändler aus Böhmen und dem Schwarzwald hieher, welchen aber, auf die Beschwerde der Witwe des Hofvergolders Schaaf, wegen Geschäftsschädigung, der Handel, außer auf Jahrmärkten, untersagt wurde. Das Hausiren mit eingeführten Waren wurde trotzdem aber bald so bedeutend, daß 1812 390 Hausirscheine für hier ausgestellt wurden.

Als erste größere Handelshäuser erscheinen um 1780 ff. das Haus Mallebrein, und bald auch Friedrich Lauer, 1792 hatte sich Christian Meerwein in Schröckh niedergelassen, zog nach einigen Jahren als Meerwein u. Cie. hieher und betrieb einen Speditions- und Warenhandel im Großen.

1815 erscheint Hch. Fellmeth als Besitzer der ersten Modehandlung, Jakob Kusel und Gebrüder Model sind Besitzer der ersten Ellenwarenhandlungen, auch Löw Homburger, Samson Hermann, Isidor Levi, Veißt Levi, Isaak Seligmann, Löw Willstätter und andere Israeliten begegnen uns schon damals mit solchen Geschäften, während 1815 noch kein Christ hier einen Handel mit Ellenwaren betreibt.

Bis 1817 hatte der Ratsherr Dürr den Alleinhandel mit Mineralwasser, in diesem Jahre aber wurde dieser Handel freigegeben, jedoch unter die Aufsicht des Physikats gestellt.

1820 ff. wurde ein lebhafter Speditionshandel mit Gütern getrieben, welche von dem Unterrhein her bis Schröckh auf dem Rhein kamen, und von da nach dem Oberland, nach Würtemberg, zum Teil auch nach dem südlichen Baiern und der Schweiz durch Karlsruher Häuser spedirt wurden, und ebenso entwickelte sich um dieselbe Zeit

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

hier ein bedeutender Kolonialwarenhandel nach dem südlichen Deutschland und zum Teil auch nach der Schweiz.

Mit der neuerstandenen Eisenbahn konnten aber die Dampfschiffe auf dem Oberrhein, welcher der Schiffahrt ohnedies öftere Störungen brachte, nicht in Wettbewerbung treten, sie stellten ihre Fahrten bis Schröckh (Leopoldshafen) ein, und das Zollamt wurde von Leopoldshafen nach Knielingen verlegt. Damit hörte das Speditionsgeschäft hier großenteils auf, während seit 1850 der Kolonialwarenhandel wieder mehr und mehr in die Höhe ging.

1828 waren hier 82 christliche und 46 jüdische Handelsfirmen, 1843 zählte Karlsruhe 148 Kaufläden, worunter die Tuchläden von Geysendörfer und Chadouet, Mathiß und Leipheimer, Stüber, Posselt, Levinger, Hermann Söhne, Homburger und Söhne, und auch die Schneider fingen um jene Zeit an, Tuchlager zu halten.

1850 hatte die Güterexpedition 308 179 Zentner Güter von und nach hier befördert, 1858 aber schon 533 543, per Axe mochten es ebensoviel sein, da Steinkohlen, Eisen, Wein und andere Landesprodukte und Fabrikate, hauptsächlich aus Rheinbaiern, noch mit Fuhrwerken hieher kamen, bis die Maxauer Eisenbahn sich auch dieses Handels bemächtigte.

1800 wurden auf Bitten des Magistrates die 1774 erstmals eingeführten, dann abgeschafften und wieder eingeführten drei Jahrmärkte in zwei Messen mit 8tägiger Dauer umgewandelt, und dazu der Schloßplatz eingeräumt, 1806 aber, als der Stadtrat auch die drei Jahrmärkte dennoch beibehalten wollte, wurde ihm dies abgeschlagen. Der Anfang der Messe fiel auf den ersten Montag im Juni und November, wie noch jetzt. 1815 wurde die Dauer derselben auf 14 Tage verlängert, in neuerer Zeit aber auf 9 Tage beschränkt. 1841 erschien eine gedruckte Meßordnung, 1872 wurde die Messe vom Schloßplatz hinweg in die Karlstraße und auf den Ludwigsplatz verlegt.

Die Wochenmärkte wurden Montag, Mittwoch und Freitag auf dem Marktplatz abgehalten, 1816 wurde eine Wildpretbank auf dem Marktplatz errichtet, aber der heimliche Verkauf von Wild außer der Marktzeit bei 10 Reichsthalern Strafe verboten. Pächter des herrschaftlichen Wildprethandels war der Restaurateur Lipps. 1815 dürfen die Bauern kein Holz verkaufen, ehe sie es auf dem Wochen-

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

markt feilgeboten. 1818 war der Fischmarkt bei der Eichanstalt auf dem Marktplatz, und der Uebelstand, daß dadurch im Winter der Platz mit Eis überzogen wurde, gab zu verschiedenen Vorschlägen zur Abhilfe Anlaß, die aber alle nicht ausführbar oder nicht zweckmäßig gefunden wurden, da die unterirdische Ableitung noch nicht geordnet war. Schon 1843 war, wie jetzt, jeden Tag Wochenmarkt, drei Tage auf dem Marktplatz und drei Tage auf dem Ludwigsplatz. Nach der Entstehung und Ausbreitung des Bahnhofstadtteils wurde auch auf dem dortigen Werderplatz (1874) dreimal in der Woche ein regelmäßiger Wochenmarkt abgehalten.

1817 wurde die Errichtung einer städtischen Mehlhalle mit Mehlmarkt und Mehlwage genehmigt, und den 26. April erschien die Mehlmarkt- und Mehlwageordnung. Es wurde hier Mehl, gerollte Gerste, Erbsen, Bohnen, Habergries, Welschkorn, Welschkorngries zum Verkauf ausgestellt, die Halle in dem Rathaus war jeden Freitag von 8—12 und 2—6 Uhr offen, der Verkäufer zahlte für die Mehlknechte vom Sack 2 kr., der Käufer aber 3 kr. für den Transport in sein Haus und 2 kr. Wägegeld.

Der Fruchtmarkt, ebenfalls im Rathaus, wurde jeden Mittwoch abgehalten.

1822 war durch Bergrat Selb Salz in Dürrheim aufgefunden, und die Saline dort errichtet worden, so daß den 27. Dezember 1823 der erste Transport einheimischen Salzes in Karlsruhe ankam. 1824 wurde auch die Rappenauer Saline eröffnet.

Die Karlsruher Kaufleute fühlten schon frühe in unserer Periode das Bedürfnis geschäftlicher und geselliger Verbindung, 1813 finden wir daher hier eine unter dem Namen „Handelsstube“ bestehende kaufmännische Vereinigung, deren Sekretär Chr. Reinhard war. An der Spitze stand ein Ausschuß von drei Mitgliedern, welcher je auf ein Jahr gewählt wurde. 1819 waren Christian Reinhard, Fr. Griesbach und K. Füßlin Ausschußmitglieder, und Kusel Stellvertreter, 1820 Reinhard, L. H. Rosenfeldt und Griesbach, und Füßlin Stellvertreter. Von jetzt an nannte sich der Verein Handelskammer und zählte 24 Mitglieder. Das Eintrittsgeld betrug 5 fl. 30 kr., der Jahresbeitrag 2 fl. Wöchentlich fand eine Versammlung statt. 1821 kam Mallebrein in den Ausschuß, und 1829 waren Mallebrein, Rosenfeldt,

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Griesbach und K. Hch. Erhard Ausschußmitglieder mit ca. 30 Mitgliedern.

Seit 1833 wurde wöchentlich neben dem geschäftlichen auch ein geselliger Abend eingeführt, und die Zahl der Ausschußmitglieder mit einem Direktor auf 10 erhöht.

Seit 1840 wurden von den 10 Ausschußmitgliedern je drei aus dem Spezerei- und Langwarengeschäfte, die übrigen aus andern Geschäftszweigen gewählt. In diesem Jahre traten 110 Firmen bei, und den geschäftsleitenden Ausschuß bildete K. Busjäger als Direktor, Herzer Stellvertreter, Hch. Hoffmann Sekretär, Berckmüller Ersatzmann, Stüber Kassier, Kaula Ersatzmann, Hilb, Kölle, Ed. Höber und Knittel.

1841 wurde das 5 fl. 30 kr. betragende Eintrittsgeld aufgehoben, 1847 der Beitrag von 2 auf 4 fl. erhöht. Direktoren oder Präsidenten waren 1841—1842 B. Schweig, 1842—1845 Barthold, 1846 Glock, 1848 Stüber (Präsident), 1850 Riempp, 1857 Stüber.

1850 hatte der Verein neue Statuten erhalten, 1862 aber, mit der Aufhebung der Innungen, wurde auch die Handelskammer aufgehoben, jedoch einstweilig fortgeführt.

1863 bildete sich eine neue handelsgenossenschaftliche Verbindung, aus Kaufleuten und Fabrikanten unter dem Namen „Handelskammer der Großh. Residenz Karlsruhe“ mit Bankier Kölle als Präsident und 10 Ausschußmitgliedern, und 5 fl. Beitrag. 1865 zählte sie 178 Mitglieder mit 240 Firmen, 1867 war Präsident Alb. Haas, 1869 wurde der Ausschuß aus 12 Mitgliedern gebildet, und der Namen „Handelskammer der Stadt Karlsruhe“ angenommen, 1872 wurde J. Krämer Präsident und der Beitrag auf 7 Mark erhöht. Die Zahl der Mitglieder betrug 180, der Firmen 400. Die Gesellschaft hat sich wesentliches Verdienst erworben um den Bau der Maxauer Bahn, um die Gründung der badischen Bank, als Filiale der deutschen Reichsbank, und um die Errichtung der Handelsschule.

Den 11. Dezember 1878 erschien das Gesetz über die Bildung der badischen Handelskammern, den 8. April 1879 die Vollzugsverordnung, und infolge dessen die Bildung von Kreis- und Bezirkshandelskammern mit obligatem Beitritt für sämmtliche Handelsfirmen.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Den 31. Mai 1880 fand erstmals in Karlsruhe die Wahl dazu statt, und fiel auf Bankier Schneider.

Die Industrie im Großen bethätigte sich in der Gründung fabrikmäßiger Geschäfte und Unternehmungen, von welchen wir hier einige anführen. 1804 errichtet Schmidt in der verlängerten Spinnhausgasse eine Tabakfabrik, baut der Hofrat und Baddirektor von Sternheim in dem Hardtwinkel auf dem Gottsauer Kammergut eine Ziegel- und Kalkbrennerei und erhält dazu vom Staate 7000 fl. unverzinsliches Darlehen, 1808 aber gerät das Geschäft ins Stocken und geht in andere Hände über.

Ein sehr bedeutendes Geschäft ist das schon in der vorhergehenden Periode erwähnte Tabakgeschäft von Griesbach. Um 1765 war dasselbe durch Lorenz Chappuy aus Straßburg in Durlach gegründet, und 1773 an Kaufmann Reuther hier verkauft worden. 1782 verbindet sich mit diesem der Geheime Expeditionsrat Griesbach, und das Geschäft wird unter der Firma Reuther u. Cie., dann Reuther und Griesbach mit einer Tabakmühle und englisch Lederfabrik in Rüppurr betrieben und 1787 hierher verlegt. Als 1794 Reuther starb, trat sein Tochtermann Schneider in das Geschäft ein, und der Sohn Griesbachs übernahm es mit ihm, so daß es nun Schneider und Griesbach hieß. 1802 trennte sich Schneider von Griesbach, und seitdem heißt die Firma Christian Griesbach. Das Geschäft, welches bis 1792 nur Schnupftabak fabrizirt hatte, nahm von da an einen größern Aufschwung und lieferte auch Rauchtabak, besaß 1815 eine Filialtabakmühle in Ettlingen, und beschäftigte etwa 50 Arbeiter in Karlsruhe selbst. Der Absatz ging außer Landes, besonders in die Schweiz, weil die Fabrikation des Tabaks in Baiern und Würtemberg noch Regie war. Der Eingangszoll betrug in Baden 8 fl., in Baiern 24 fl. für amerikanischen Tabak. Das Geschäft Chr. Griesbach besteht noch bis jetzt fort und verwendet neben bedeutendem Maschinenbetrieb etwa 50 Arbeiter.

1803 bildete sich hier eine Gesellschaft zur Gründung einer weitern Tabakfabrik, die Sievertsche, welche vorher in Heidelberg und Mühlburg bestanden hatte, und in Kleinkarlsruhe errichtet wurde. 1815 hatte dieselbe 30 Arbeiter, ging aber 1816 schon wieder ein.

1806 den 7. Mai hatte Hof- und Leibmedikus Fr. Andreas Schrickel die Konzession zur Errichtung einer Kristallglasfabrik erhal-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

ten und baute dieselbe in dem Beiertheimer Wäldchen, später Promenadehaus, da sie aber nicht gedeihen wollte, beschließt Schrickel, das Geschäft nach Forbach zu verlegen, und erhält, trotz dem Widerspruch von Gaggenau u. a. O., 1817 die Erlaubnis dazu, nebst der weitern Berechtigung, auch anderes, gewöhnliches Glas, zu fabriziren. 1827, nach Schrickels Tode, wurde die Fabrik verkauft und nach der Nordrach, wo früher schon eine Glashütte war, verlegt.

1810 wurde von Eyth die Tapetenfabrik wieder errichtet, welche unter Schmittbauer fallit geworden war, 1813 werden weiter genannt die Gräflich Hochbergsche Tuchfabrik (Gewerbehaus), die Reißsche Chaisenfabrik, später Schmieder und Mayer, dann Schmieder und Reiß, welche zu Zeiten bis zu 250 Arbeiter beschäftigte, die Bijouteriefabrik von Oelenheinz. Eine Spielkartenfabrik, ursprünglich durch Backofen aus Hamburg hier gegründet, dann unter der Firma Hch. Vierordt für Rechnung der Markgrafen Friedrich und Ludwig, später durch David Seligmann (Eichthal) u. Cie. bis 1804 fortgeführt, 1810 eingestellt, und 1813 durch Homburger wieder neu begründet.

Als neuetablirte Kaufleute und Geschäfte finden wir 1815 Hch. Rosenfeldt, Speditionsgeschäft, das größte nach Meerwein, das Weinhandelgeschäft von K. Meier, Associe von David Seligmann, das Spezerei- und Eisenwarengeschäft von Schmieder und Füßlin, das Spezerei-, Kommissions- und Speditionsgeschäft von Reinhard, Spedition und Warenhandel im Großen und Wechselgeschäft von Joh. v. Salvini u. Cie.

1821 errichtet Kaufmann Gesell eine Roßhaarbleiche und Spinnerei auf dem Gottsauer Kammergut.

Vor dem Ettlingerthor hatte der Staatschemiker Salzer eine Salmiakhütte gegründet, deren übler Geruch zu wiederholten Beschwerden und Bitten um Verlegung derselben Anlaß gab.

1824 wurde dem Kaufmann Hch. Erhart die Erlaubnis zur Errichtung eines Industrie- und Geschäftskontors erteilt, 1828 erhielt Premierleutnant Kuhn das Privilegium zur Anlage einer Nägelfabrik, 1836 gründete Emil Keßler die Maschinenfabrik, 1847 kam dieselbe in Besitz einer Aktiengesellschaft, 1852 aber, als diese sich auflöste, bildete sich unter der Benennung „Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe“ ein neues Konsortium unter der Beteiligung des Staates und mehrerer Kölner und Frankfurter Bankhäuser.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

1843 bestehen hier als neugegründete Geschäfte die Bijouteriefabrik von Zuber u. Cie., die Tapetenfabrik von L. Kammerer, die Senffabrik von Samsreiter, die Kupferdruckerei, früher Klose, dann Roth und Schnabel, das artistische Institut von Gutsch und Rupp, die Steindruckereien von Creuzbauer und Hasper, Müller, Gutsch und Rupp, Wagner, Moutoux und Schumann, die Pianofortefabrik von Gorenflo und Stein Wittwe, Instrumentenhandel von Grewe, Schuster, Gumprich, Springer.

Die 1845 hier errichtete Zentralwerkstätte der badischen Eisenbahnen beschäftigte bald weit über 300 Arbeiter. Neuere Geschäftsgründungen sind die Versilberungsanstalt von Christofle 1856, die galvanoplastische Anstalt und Metallgießerei von Kreß 1857, die Stärke- und Traubenzuckerfabrik von E. Glock 1858, die Möbelgeschäfte von Himmelheber, Haßlinger, Kluge, Morschhäuser, Ries, Schumm, die Teppichfabrik von Lang, Pauspapier- und Glanzkartonfabrik von Holzmann, die Ofenfabrik von Mayer, Chokoladefabrik von Fellmeth, Dampfsäge- und Schneidemühle von Künzle, die Maschinenfabrik von K. Fr. Schwindt von Pforzheim und Fr. Zimmermann u. A.

Seit den sechsziger Jahren u. ff. entstanden die Zementfabrik von Dykerhoff und Widmann 1865, die Metallpatronenfabrik von Lorenz, die Fabrik chemisch präparirter Papiere von Leichtlin, die Fabrik künstlicher Mineralwasser von Cillis, die Glacehandschuhfabrik von M. Ellstätter (1874), die Möbelfabriken von Stövesandt, Markstahler, Billing und Zoller, Gebr. Himmelheber, Ziegler und Weber, Wittich, Distelhorst, M. Reutlinger, die Marmor-, Granit- und Syenitbearbeitungsanstalt von Rupp und Möller, die Eisfabrik von L. Benzinger.

Mit dem Wachstum der Stadt nahm auch die kleingewerbliche Thätigkeit einen höhern und lebhaftern Aufschwung, die Kleingewerbe wurden zahlreicher, der zunehmende Luxus neben der wachsenden Konsumtion riefen neue Geschäfte ins Leben, und der durch die Zunahme der Einwohnerschaft hervorgerufene regere Verkehr trug wesentlich dazu bei, der gewerblichen Thätigkeit lohnenden Absatz zu schaffen, und zahlreichere Kunden und zehrende Gäste zu bringen. Zwar waren die Gewerbe noch eingeengt in die vielfach hemmenden Schranken des Zunftzwangs, und das zweite Jahrzehnt des Jahrhunderts, welches noch mancherlei Nachwehen der Kriegszeiten zu tragen hatte, gab den

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Gemeindebehörden wohl begründeten Anlaß zu Klagen über schlechte Zeiten und wachsende Not der Stadt im einzelnen und im allgemeinen, aber diese schlimme Zeit ging bald vorüber, die zwanziger Jahre brachten bessere Tage, fruchtbare Jahre für Stadt und Land, und der gedeihliche Entwicklungsgang der Residenz ging von da an um so sicherer und ungestörter einer bessern Zukunft entgegen.

Ein Verzeichnis der hier vorhandenen Gewerbe im Jahr 1813 weist uns folgende Geschäfte und Zahlen auf: 3 Apotheker, 5 Anstreicher, 6 Bader, 36 Bäcker, 5 Bierbrauer, 1 Bildhauer, 8 Buchbinder, 3 Buchdrucker, 2 Büchsenmacher, 2 Bürstenbinder, 6 Drechsler, 2 Färber, 2 Fischhändler, 1 Feilenhauer, 9 Glaser, 12 Gold- und Silberarbeiter, 2 Graveure, 5 Gürtler, 5 Hafner, 37 Handelsleute, 7 Hutmacher, 4 Instrumentenmacher, 3 Kammacher, 4 Knopfmacher, 2 Köche, 4 Kübler, 12 Küfer, 3 Kupferschmiede, 2 Kupferstecher, 1 Kupferstichhändler, 9 Kutscher, 15 Leineweber (jetzt keine mehr), 4 Maler, 1 Marmorier, 8 Maurer und Steinhauer, 5 Mechaniker, 12 Mehlhändler, 2 Messerschmiede, 30 Metzger, 2 Nadler, 2 Nagelschmiede, 1 Oelmüller, 3 Posamentiere, 17 Perückenmacher, 2 Pflästerer, 1 Regenschirmfabrikant, 1 Riemer, 9 Sattler, 7 Säckler, 2 Schieferdecker, 9 Schlosser, 8 Schmiede, 75 Schneider, 1 Schornsteinfeger, 30 Schreiner, 71 Schuhmacher, 10 Seifensieder, 7 Seiler, 7 Spengler und Flaschner, 1 Sporer, 2 Steindrucker, 1 Steinschleifer, 4 Strumpfstricker, 1 Strumpfweber, 1 Tabakfabrikant, 3 Tapeziere, 3 Trödler (Frippiers), 9 Uhrmacher, 2 Vergolder, 1 Viktualienhändler, 6 Wagner, 56 Wirte, 2 Zeug- und Bohrerschmiede, 4 Zimmermeister, 1 Zinngießer, 5 Zuckerbäcker.

1815 wird der Vermögensstand aller Gewerbsleute folgendermaßen angegeben: 46 derselben sind ohne Vermögen, 357 besitzen 100—1000 fl., 337 1000—10000 fl., 64 10—50000 fl., 9 50—100000 fl., 2 100—150000 fl., 3 150—300000 fl., 2 300—500000 fl.

1831 bildete sich hier ein Gewerbeverein, dessen Statuten 1833 festgestellt und genehmigt wurden, 1855 wurde die Gewerbebank gegründet, deren Stifter ein Kapital von 10420 fl. unverzinslich zusammenbrachten, aus welchem zunächst an Gewerbetreibende, und in zweiter Reihe auch an andere Einwohner unter bestimmten Modifikationen und Sicherheiten Darlehen gegeben werden sollten. Den

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

1. Juni 1858 entstand durch Lubberger und Oelenheinz ein aus Gewerbsleuten selbst gebildeter Vorschußverein für Gewerbe, jetzt Vereinsbank genannt, zu welchem jedes Mitglied monatlich 24 kr. Beitrag leistete.

1842 wurde der badische Industrieverein mit dem Sitz in Karlsruhe, 1865 durch Maurer, Steinhauer und Zimmerleute der Baugewerkverein mit anfangs 27 Mitgliedern, und der Lebensbedürfnisverein gegründet, im Mai 1865 die Landesgewerbehalle eröffnet, und 1884 bis 1885 mit 6000 Mk. Unterstützungsbeitrag seitens der Stadt am südlichen Ende der Leopoldstraße das Exportmusterlager für Gewerbe errichtet, so wie auch die hiesigen Schreiner seit 1883 gemeinsame Verkaufslokale für ihre Möbel einrichteten.

1877 fand in den Gewächshäusern des botanischen Gartens eine badische Kunst- und Gewerbeausstellung, 1881 eine landwirtschaftliche Gartenbauausstellung, 1886 August und September die große Gewerbe-, landwirtschaftliche und Zuchtviehausstellung für Baden auf dem Festplatz bei der Festhalle statt.

1881 im August hielten die badischen Gewerbs- und Zeichenlehrer hier ihre Landesversammlung.

Eine hervorragende Stellung in dem Gewerbs-, Verkehrs- und polizeilichen Leben der Stadt nehmen auch in unserer Periode die Gasthäuser ein, weshalb wir hier näher auf dieselben eingehen.

Von den in unsern frühern Abschnitten aufgeführten Wirtshäusern waren manche eingegangen, andere hatten ihre Namen, viele ihre Stelle gewechselt.

Im Jahre 1831 sind folgende zu verzeichnen: Akademiestraße Nr. 20 Stahl zum Schwert, Adlerstraße Nr. 34 König von Preußen, 1816 neu, Amalienstraße Nr. 2 Stempf zum Großherzog, Blumenstraße Nr. 17 Stadt Baden, Erbprinzenstraße Nr. 28 zum Goldenen Engel, Herrenstraße Nr. 4 Roos, Bierbrauer, Nr. 22 zur Stadt Warschau, Insel zur Stadt Heidelberg, Karlstraße Steinmetz zum Goldenen Karpfen, Leipheimer zum Kaiser Alexander, Kreuzstraße Dürr zum Darmstädter Hof, Kaffeehaus von Kölle, Weber zur Stadt Pforzheim, Bierbrauer Schmidt Nr. 9, Kronenstraße Nr. 42 zum Geist, Nr. 46 Brauerei von Scheelmann, Nr. 62 zur Tanne, Nr. 17 Judenwirtshaus,

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Nr. 29 Sauter zum goldenen Lamm, lange Straße Nr. 3 zum Grünen Baum, Nr. 16 zum Ritter, Nr. 21 zum Weißen Löwen, Nr. 39 Bierbrauerei Eisele, Nr. 49 zum Wilden Mann, Nr. 79 Groß zur Stadt Philadelphia, Nr. 91 Roos zum goldenen Ochsen, Nr. 97 Dollmätsch zum Rappen, Nr. 113 Stadt Straßburg, früher Straßburger Hof, 115 Eichelkraut zum König von England, Nr. 116 Dreikönige, Nr. 122 Drei Kronen, Nr. 129 Bierwirthschaft, jetzt Goldener Hirsch, Nr. 183 zum Salmen, Nr. 191 zum Schwan, Nr. 215 zur Stadt Freiburg, später Deutsches Haus, Nr. 219 zur Stadt Lyon, jetzt Schmidt, Nr. 76 zum Englischen Hof, früher zum Bären, Linkenheimerstraße zum Mohren, Ritterstraße zum Erbprinzen, Restauration, von Wilkens, Schloßplatz Nr. 3 zum Badischen Hof, Nr. 8 Reinhardsches Kaffeehaus, Schloßstraße (Karl-Friedrichstraße) Nr. 2 zum Anker, Nr. 7 Zähringer Hof, Spitalstraße, jetzt Steinstraße Nr. 17 zur Goldenen Traube, Nr. 10 zu den Drei Lilien, Waldstraße Nr. 2 zum Roten Haus, zum Wolf, zur Blume, Waldhornstraße Nr. 8 zum Schwarzen Adler, Nr. 25 zur Sonne, Zähringerstraße Nr. 54 zum Schiff, Judenwirthschaft, Nr. 65 zum Goldenen Kreuz von G. Fischer, Nr. 71 zur Wage, Zirkel Nr. 7 zu den Goldenen Sternen, Nr. 9 zur Krone, Nr. 31 zum Waldhorn.

Zur Geschichte der einzelnen Gasthäuser fügen wir hier noch Näheres hinzu.

Vor 1752 war das Haus, jetzt Nr. 9 des Zirkels, Ecke der Kronenstraße, Gasthaus zur Krone, nach 1754 wurde die Schildgerechtigkeit in das Eckhaus des Zirkels und der Adlerstraße Nr. 15 verlegt, schon vor 1780 war aber die Wirtschaft wieder an der frühern Stelle der Kronenstraße, 1806 baute Kiefer dort sein Gasthaus neu auf, und es behielt den Schild zur Krone, bis es in unserer Zeit den zum Kronprinzen erhielt.

1809 will Ignaz Winterhalter von Dos, ein Bedienter des Ministers von Edelsheim, vor dem Mühlburgerthor neben der Reißschen Chaisenfabrik eine Bierwirthschaft errichten, doch wird ihm, weil dadurch der Schmuggel des Oktrois erleichtert würde, die Bitte abgeschlagen, auf erneuerte Bitte erhält er 1811 das Personalrecht für Bier- und Branntweinschank, 1814 bittet er auch um das Recht, Wein zu schenken, hart daneben, sagt er, sei die Generalkantonsin-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

spektion für Rekrutirungen, Messungen, ärztliche Untersuchungen u. s. w.; Offiziere und Soldaten, welche dazu kämen, tränken mehr Wein, nur die gemeinsten Leute Bier u. s. w. Darauf hin erhielt er, da Edelsheim ihn unterstützte, 1815 das persönliche Weinschanksrecht und nahm den Schild „zur Stadt Baden" an. Zugleich baut er nun an der Ecke der neuen Hirschstraße, jetzt 229 der Kaiserstraße, gegenüber dem Schreiner Ludwig, ein dreistöckiges Haus und betreibt dort seine Wirtschaft, 1822 aber wurde ihm die Bitte um das Realwirtschaftsrecht abgeschlagen, obwohl er sich erbot, arme und kranke Durchreisende, welche sich zur Aufnahme in das Spital nicht eigneten, zu beherbergen, wie dazu schon die Wirtschaften zur Stadt Straßburg, zur Rose und zum Schwan verpflichtet waren. Bald nachher geriet er in Gant, mußte sein Haus verkaufen, und mietete nacheinander verschiedene Bierwirtschaften, bis er gegen 1830 ganz verschwand.

1810 hat Leibschneider Frey das Haus in der Lammstraße neu gebaut, in welchem jetzt die Restauration zum Prinz Karl besteht.

Die Wirtschaft zum Schwarzen Bären am Marktplatz und der langen Straße war noch 1815 nur Personalrecht, obwohl dem verstorbenen Sebald Reuter schon 1791 das Realrecht versprochen worden war, wenn er modellmäßig neubaue. Der Sohn, Karl Reuter, war bis zur Erreichung der Volljährigkeit davon entbunden worden. Als derselbe nun volljährig wurde, erbot er sich 1809, nicht nur den Bären selbst, sondern auch ein vor 20 Jahren von seinem Vater erworbenes Wohnhaus daneben abzureißen und dreistöckig neu zu bauen, und als 1817 dies geschehen war, erhielt er auch das ihm zugesagte Realrecht.

1811 hatte Kreuzwirt Fischer sein Gasthaus in der Kreuzstraße neu erbaut, und nach seinem Tode baut 1816 seine Wittwe daran anstoßend in der Kreuzstraße, der Lyceumsstraße gegenüber, ein Postexpeditionsgebäude.

1813 baut der Küfer und Stallbediente Klemens Fischer das Eckhaus Nr. 22 der Kreuzstraße, 1811 verlegt K. W. Wielandt ein von ihm besessenes Realrecht auf sein am Schloßplatz, Ecke des Zirkels und der Kronenstraße, erbautes Gasthaus zum Badischen Hof. Dieses Gasthaus enthielt nebst 20 Gastzimmern einen Saal von 60' Länge und 32' 6" Breite, dessen Decke mit Gemälden von Fedor geschmückt war, und in welchem die Bälle der bessern Gesellschaften abgehalten wurden.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

1815 besaß ein gewisser Potier die Wirtschaft zur Blume hier. Ludwig Däschner von Grötzingen, dessen Tochtermann, wurde Bürger, übernahm 1817 die Wirtschaft und verlegte dieselbe 1824 in das Bansasche Haus in der Waldstraße, auf welches er das persönliche Wirtschaftsrecht erhielt.

1816 wird die Rose in der langen Straße durch Kaufmann Veist David Levinger abgebrochen und dreistöckig neuerbaut; 1817 wurde das verrufene Gasthaus zum Durlacher Hof in der Linkenheimerstraße in „Rotes Haus" umgeändert, und Ignaz Ochs pachtet die Wirtschaft zum Promenadehaus. 1826 erhält der Pächter des Rappenwirtshauses, Joh. Kappler, das Realwirtschaftsrecht auf die von ihm gekaufte Garde du Korpskaserne, den jetzigen Geist, und Grenadier F. Klüpfel die Wirtschaftskonzession zum Rebstock, der gegenwärtigen Stadt Lahr am Spitalplatz.

Die Bierbrauerei und der Bierschank waren im Anfang des Jahrhunderts hier noch nicht bedeutend, da noch mehr Wein als Bier getrunken wurde, namentlich auch in den wohlfeilen Weinjahren nach 1820. 1814 waren 10 Bier- und Branntweinschenken, und 8 Bierbrauer hier, welche aber wenig kontrolirt waren, und die bedeutende Einfuhr von Heidelberger Bier nicht verhindern konnten. Die größten Brauer waren 1815 Nägele und Clauß, doch hatte kein Brauer jährlich über 2600 fl. reinen Geschäftsertrag.

In unserer Zeit aber hat gerade dieser Geschäftszweig einen sehr bedeutenden Aufschwung genommen, bedeutende Brauereien, wie Printz, Schrempp, Höpfner, Kammerer, v. Seldeneck haben dem Karlsruher Bier einen auch auswärts geltenden guten Ruf verschafft, und die Ausfuhr des Bieres ist 1880—1886 von 710991 auf 1541002 Ltr. gestiegen. Die ersten, schon vor 1860 angelegten Bierkeller vor der Stadt waren der von Reble und Clever vor dem Mühlburgerthor, sowie der von Hack, Geiger und Eisele vor dem Karlsthor und an der Kriegsstraße.

Judenwirtschaften waren 1815 drei und eine Herberge für arme Juden hier.

Eine dieser drei Wirtschaften war seit 1804 von Jakob Weil gepachtet. Dieser, welcher auch Weinhandel im Großen trieb, suchte um die Erlaubnis zu einer eigenen Wirtschaft nach, indem er behauptete, es seien nur zwei Judenwirtschaften hier, deren keine aber anständige Fremde beherbergen könne. Deshalb erhielt er 1815 ein

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Realrecht, jedoch mit der Auflage, ein dreistöckiges Haus in der langen Straße zu bauen. Da er aber keinen passenden Platz dort findet, kauft er von Polizeiinspektor Schrickel einen Hausplatz in der Zähringerstraße und errichtet dort die noch jetzt bestehende Wirtschaft zum Schiff. Doch vermietete er die meisten Räume, war oft auf dem Hausirhandel abwesend, verpachtete 1821 den zweiten Stock als Kaffeewirtschaft an Wachenheimer aus Mannheim, und hatte im untern Stock die eigene Wirtschaft, welche aber als unreinliche und übelriechende Kneipe geschildert wird. 1827 erhielt sein Sohn Daniel das Personalrecht und 1839 das Realrecht.

Mit Kaffeehäusern und Restaurationen war Karlsruhe nicht glänzend bestellt. 1815 finden wir am Schloßplatz das Reinhardsche Kaffeehaus, 1819 reicht Christian Leipheimer ein Gesuch um Erlaubnis zur Errichtung eines Kaffeehauses und einer Restauration Zähringerstraße Nr. 27 ein, und erhält dieselbe, trotz der Einsprache der Gastwirte, dagegen wird er 1828 mit der Bitte um ein Gasthofrecht abgewiesen. 1827 erhält die Firma Giani und Schmieder die Bewilligung zur Errichtung eines italienischen Kellers. Noch 1843 wird geklagt, daß kein schönes Kaffeehaus hier sei, und überhaupt nur die drei von Rothenacker, Kappler und Obermüller.

1804 wurde jeder Privatweinschank ohne Ausnahme, 1812 das Ausschenken von Branntwein in Kaufläden und Konditoreien strenge verboten, 1815 das Feierabendbieten durch die Polizei in den bessern Gasthöfen abgeschafft, 1822 der Verkauf von fremden Flaschenweinen auch in andern, als den Wirtschaftslokalen wieder erlaubt.

Bisher konnten Personalberechtigungen zur Wirtschaft ohne Einschränkung verpachtet oder verkauft werden, von 1817 an wurde dies nur mit besonderer Genehmigung der Behörden ausnahmsweise gestattet.

Persönliches und Geselliges. Ueber die äußere Erscheinung der Karlsruherinnen seiner Zeit sagt Hartleben in seinem Buche: „Statistisches Gemälde der Residenzstadt Karlsruhe, 1815“:

„Die Karlsruherinnen sind mehr klein als groß, nicht sehr schlank, dagegen aber gerundet und blühend ohne Schminke. Höchst selten beobachtet man an ihrem Aeußern die Zeichen der Weichlichkeit und üppigen Lebensart, wodurch das schöne Geschlecht in so manchen andern Residenzstädten an seinem Werte verliert.“

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Ob Hartleben noch heute ein gleiches Urteil über unsere Damenwelt fällen würde, ist zweifelhaft, insbesondere würde er die geringe Leibesgröße und den Mangel an Schlankheit der Residenzdamen unserer Tage wohl nicht mehr so unbedingt behaupten können. Von den Karlsruhern im Allgemeinen wird aus derselben Zeit berichtet, sie seien fern von Aberglauben und Intoleranz, empfänglich für Besseres, Neues, helldenkende Köpfe und sittlichen Wandels, anhänglich an das Fürstenhaus, wohlthätigen Sinnes, Freunde von Gesang, Musik und Theater, und nach einer Aeußerung des Adjunktes in Hebels Rheinländischem Hausfreund war damals in Karlsruhe ein jugendliches Aufstreben, und es bewegte sich daselbst eine große Anzahl begabter und origineller Menschen der verschiedensten Art. Eine andere Nachricht aus dem Anfang der fünfziger Jahre dagegen stellt das Benehmen und Auftreten der Karlsruher als eine Folge der Revolution, der Reaktion und des Belagerungszustandes dar als kühl, abstoßend, zurückhaltend, mißtrauisch, im Verkehr kurz und derb, den Zutritt in Familien schwer, die Scheidung zwischen Fremden und Einheimischen sehr fühlbar, das Leben langweilig und öde. Doch scheint dieser Zustand bei der ganz anders gearteten Natur des Karlsruhers nicht auf die Dauer bestanden zu haben, denn derselbe Berichterstatter sagt, „es sei bald wieder anders geworden, neues Leben in Vereinen und Gesellschaften erwacht, süddeutsche Gemütlichkeit habe versöhnend die Scheidung des süd- und norddeutschen Elementes ausgeglichen, die Standesunterschiede seien mehr und mehr geschwunden, und trotz berechtigtem Partikularstolze habe, dem Beispiele des Fürstenhauses folgend, treue vaterländische Liebe zu Reich und Heimatland alle in Eintracht vereinigt. Die Bewohner, eine Mischung von römisch-keltisch-pfälzisch-schwäbischem Blut, hätten den sog. rheinschwäbischen Dialekt, der aber doch mehr und mehr verschwinde.

Gesellige Spaziergänge nach der Umgegend, nach dem Augarten, nach dem Alleehaus, dem Promenadehaus, nach Beiertheim, Mühlburg, Killisfeld, dem Amalienbad und Schlößchen bei Durlach und nach diesem selbst führten schon nach dem Ende der französischen Kriege die Karlsruher hinaus, und ein heiteres Tänzchen ließ auch dort die Unterschiede der Stände vergessen.

Zur Zeit des Traubenherbstes besuchte man die Durlacher in ihren Rebbergen, zur Winterszeit eilte schon damals Jung und Alt nach der Schießwiese vor dem Ettlingerthor zum Schlittschuhlauf.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Doch auch in der Stadt entfaltete sich bald ein geselliges Leben. Das Museum gab seine Bälle, Mittwochs und Samstags wurden regelmäßige Winterbälle in dem Saale des Badischen Hofwirtes Wielandt abgehalten, und zwar Mittwochs durch den Adel und die höhern Stände, Samstags auf Subskription durch die geringern Stände; doch wurden die Samstagbälle 1813 wegen des darauffolgenden Sonntags verboten. Im Theater gab es schon damals (1815) Maskenbälle und Konzerte, abends belebten sich die Kaffee- und Gasthäuser, besonders das Museum, der badische Hof und das Drechsler'sche, später Reinhard'sche Kaffeehaus im Zirkel, wo man sich zuweilen mit Kartenspiel die Zeit verkürzte, jedoch weniger als in andern Städten. Portionenweise nach der Karte zu speisen, war noch nicht üblich, und nur in dem Museum und badischen Hof eingeführt.

Das Museum hatte, wie wir oben gesehen, sein Lese- und Gesellschaftslokal in dem gemieteten untern Stocke des Weinbrennerschen Eckhauses an dem Marktplatze, jetzt 239 der Kaiserstraße. In diesem Lokale erhielt die Gesellschaft schon 1808 das Privatwirtschaftsrecht. Ihr erster Wirtschaftspächter war Joh. Winkens aus Neuwied, welchem daneben auch die Haltung eines Kosttisches für Nichtmitglieder, ein beschränktes Herbergerecht für Fremde, sowie auch die Bewirtung von Einheimischen, dabei aber keine eigentliche Zechwirtschaft gestattet wurde.

Wegen der Abhaltung von Gesellschaftsbällen, Kasino genannt, wurden schon 1808 Beratungen gepflogen, doch fehlte dazu noch der eigene Raum. Ende 1812 bat eine Kommission, bestehend aus dem Stadtkommandanten von Stockhorn, Kirchenrat Sander, Finanzdirektor Vierordt, Regierungsrat von Fahnenberg und dem Oberbaudirektor Weinbrenner, in einer Audienz um Genehmigung eines Baues, bei welchem drei alte Häuser in der Ritter- und langen Straße abgebrochen werden mußten, und um Unterstützung dazu, und der Großherzog bewilligte als Baugnade und freiwilligen Beitrag 8000 fl. aus der Staatskasse. Daher wurde ein Neubau beschlossen, und den 28. Januar 1813, an dem Geburtstage Karl Friedrichs, der Grundstein dazu gelegt. In dem Grundstein liegt auf silberner Platte eine Inschrift, welche lautet: „Im Jahre 1813 am 28. Januar, als Großherzog Karl regierte, und dessen Gemahlin Stephanie Napoleon ihn beglückte, legte den Grundstein dieses Baues, der Wissenschaft und Kunst geweiht, das Museum Karlsruhe. Den Bauplan entwarf

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

der Oberbaudirektor Weinbrenner." Ferner enthält der Grundstein die Statuten, die Namen der Mitglieder, zwei Flaschen Wein von 1786 und 1812, Karlsruher Gewächs. Kirchenrat Sander hielt die Festrede. Stadtkommandant und Polizeidirektor v. Stockhorn wohnte an als Vertreter des Großherzogs, des Protektors der Gesellschaft.

Die damalige Museumskommission bildeten als Vorstand Kirchenrat Sander, vorher Geheimrat Oehl, der markgräfliche Finanzdirektor Hch. Vierordt, Regierungsrat von Fahnenberg, Legationsrat Ring, Major von Kageneck, Lyzeumsdirektor Zandt, Kammerrat Gerstlacher und der Stadtvikar L. Fr. Deimling als Sekretär. Diese Kommission erbat und erhielt 1813 die Uebertragung ihrer bisherigen Gesellschaftsrechte auf den Neubau. Nach Fertigstellung desselben fand die feierliche Eröffnung den 9. Dezember durch einen Ball statt.

Auf besondern Wunsch der Großherzogin und der verwittweten Markgräfin erscheinen dazu die Damen in einfach weißem Kleide von beliebigem Stoff und Schnitt, mit rotsammtnem, am Saume schmal gesticktem Gürtel, dessen beide Enden, mit Goldfransen besetzt, an der linken Seite eine Schleife bildeten. Den Kopfputz, ohne Blumen und Federn, bildete ein rotseidenes oder -sammtnes Band mit schmalem Goldsaume. So wollte auch die Großherzogin mit ihren Damen in Zukunft jedesmal erscheinen. Muster lagen zur Einsicht vor bei der Oberhofmeisterin von Wöllwarth, der Gemahlin des Finanzdirektors Vierordt und des Regierungsrates von Fahnenberg, des damaligen Museumsdirektors. Bei der Feier sprach Geheimlegationsrat Ring über die Geschichte und die Mittel der Anstalt, Legationsrat Friedrich über Sein und Wesen derselben, und nachher folgte Festmahl und Ball. 1814 wurden die Statuten bei Macklot gedruckt.

Schon 1815 war die Zahl der Mitglieder auf 425 angewachsen bei einem Jahresbeitrag von 22 fl. 1835 wurde der Bau durch Baudirektor Hübsch verändert und vergrößert, und auch in der neusten Zeit wurden auf die Verschönerung des Innern namhafte Summen verwendet. In dem Friese des Rondells sehen wir nach Fedors Entwurf die Apotheose Homers. 1842 wurde der Museumsgarten zwischen Kriegs-, Blumen- und Ritterstraße angekauft, 1843 durch Hübsch der Gartenpavillon erbaut, und in neuster Zeit der südliche Teil des bis zur Kriegstraße reichenden Gartens an die Hofdomänenverwaltung wieder käuflich abgetreten.

Daß schon vor der Zeit des Neubaues die Zensurgewalt der

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Polizeidirektion sich auch in das Innere des Museums erstreckte, dafür zeugt ein Fall von 1812, in welchem das Kommissionsmitglied Zandt einen Zettel auflegte, welcher meldete, daß der König von Neapel, Murat, in Rußland einen Arm verloren haben sollte, was dem sonst so vorsichtigen und loyalen Zandt vonseiten des Polizeidirektors von Haynau einen scharfen Verweis und das Verbot derartigen Frevels zuzog. Auch von 1814 werden wieder Eingriffe der polizeilichen Zensur in die Leseangelegenheiten des Museums gemeldet.

Ueber die Zeit, in welcher Hebel ein täglicher Besucher des Museums und des dortigen „faulen Pelzes" war, hat Längin in „Hebels Nachlaß" S. 135 und 137 Mehreres berichtet.

Als weitere, der geselligen und geistigen Unterhaltung gewidmete Vereine und Gesellschaften nennen wir die Gesellschaft Eintracht, den Bärenzwinger, den Bürgerverein Karlsruher Liederkranz, die Konstantia, die kathol. Gesellenherberge, den polytechnischen Verein, den Schachklub, die Schlaraffia, den Schwarzwaldverein, den stenographischen Verein u. a.

Die Eintracht, 1835 von der damals in der jetzigen Landesgewerbehalle befindlichen Lesegesellschaft ausgeschieden, 1840 aber wieder mit derselben vereinigt, hat ihr Lokal in dem Hause Karl-Friedrichstraße Nr. 30, ehemals dem Hofmarschall von Schilling gehörig, in den zwanziger Jahren Frey'sches Kaffeehaus. Dasselbe wurde 1836 durch die Gesellschaft angekauft, durch Baumeister Greiff von Heidelberg umgebaut und nachher noch mehrfach erweitert und verschönert. Der geräumige Saal, die vielen andern Räumlichkeiten des Hauses, der schöne Garten mit schattigen Plätzen hinter dem Hause bieten der vorzugsweise aus den bemittelten Kreisen des Handels-, Gewerbe- und Bürgerstandes gebildeten Gesellschaft vielfache Gelegenheit, sowohl durch die Benutzung einer reichhaltigen Zeitungslitteratur und einer reich ausgestatteten, und gut ausgewählten Bibliothek, als auch durch gesellige Unterhaltung, durch Bälle, musikalische und andere Aufführungen, und durch Vorträge das ganze Jahr hindurch den edlern, geistigen und leiblichen Bedürfnissen ihrer Mitglieder gerecht zu werden.

Der Bärenzwinger, jetzt Karl-Friedrichstraße 28, eine vorzugsweise, jedoch nicht ausschließlich aus staatsbürgerlichen Elementen zusammengesetzte Gesellschaft, entstand aus einem anfangs der 30er Jahre zuerst in dem silbernen Anker im Zirkel sich sammelnden

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Häuflein von nähern Freunden und Bekannten. Das Lokal dieser sich nach und nach mehrenden Gesellschaft war nach dem Anker der Prinz Karl, 1842 die Kapplerei im Zirkel, 1851 die Lesegesellschaft, die jetzige Landesgewerbehalle, 1860 der Gartenpavillon des grünen Hofes, 1861 das Zimmer rechts am Eingang in den weißen Bären, und 1862 der jetzige Bärenzwinger, in welchem sich die Gesellschaft als solche mit Statuten, regelmäßigen Beiträgen (4 fl.), 200 fl. Miete und 82 Mitgliedern konstituirte. 1875 zog sie in den 2. Stock der Eintracht, und 1880 im November wieder in den Zwinger im weißen Bären. Die Gesellschaft bietet ihren Mitgliedern, außer der allabendlichen geselligen Unterhaltung, auch den Genuß musikalischer und dramatischer Darstellungen und stark besuchter, in dem Museumssaale abgehaltener Winterbälle. Die Zahl der Mitglieder beträgt jetzt ca. 350, der Jahresbeitrag 12 Mark. An der Spitze der Gesellschaft steht der sogenannte Bärenvater mit einem Ausschuß und dem Schriftführer und Rechner (seit 1862 Cron).

Der Bürgerverein Liederkranz wurde 1834 gegründet, kaufte 1837 von Kaffetier Leipheimer den Kaiser Alexander, vereinigte sich mit dem 1841 durch Spohn gegründeten Liederkranz, und verkaufte den Kaiser Alexander 1887 an den Architekten Renz, wobei sich der Verein in dem Hause sein Gesellschaftslokal vorbehielt. Die Zahl der Mitglieder beträgt gegenwärtig 470, den Zweck der Gesellschaft bilden musikalische Aufführungen, Gesangsvorträge und gesellige Unterhaltung.

Eine weitere, dem geselligen Leben gewidmete Vereinigung ist der 1871 durch hiesige Künstler gegründete Künstlerverein, Verein bildender Künstler, welcher sein eigenes, künstlerisch ausgeschmücktes Lokal in der Bierhalle zum Krokodil hat, und die Mitglieder und Freunde des Vereins mit regelmäßig wiederkehrenden, heitern künstlerischen und geselligen Darstellungen und Aufführungen erfreut.

1884 22. Januar gründete sich hier auch ein Zweigverein des deutschen Kolonialvereins mit 300 Mitgliedern.

Die Schützengesellschaft. Dieselbe blieb, trotz allem Wechsel der Verhältnisse, auch in diesem Jahrhundert bestehen und hielt ihre Uebungen in dem alten Schützenhaus vor dem Rüppurrerthor. Sie bildete jeweils einen Teil des bewaffneten Bürgerkorps, und wurde auch bei der Bildung des Landsturmes 1814 nicht aufgelöst.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

1844, anläßlich der Einweihung des Karl-Friedrichdenkmals, stellte sie sich unmittelbar um das Denkmal auf, und Großherzog Leopold übernahm das Protektorat des Vereins, welcher 1848 und 1849 als eine Abteilung der städtischen Bürgerwehr seinen Anteil an dem wohlverdienten Ruhme dieses Korps für seine Treue gegen Fürst und Vaterland sich erwarb.

1867 wurde durch Bauinspektor Heinrich das Schützenhaus an der Mühlburgerstraße erbaut.

Vom 23. Juni bis 2. Juli 1877 wurde hier, in Verbindung mit dem pfälzischen und mittelrheinischen Schützenbunde, das allgemeine badische Landesschützenfest abgehalten, 1878 durch Cathiau das Schützenhaus mit Festhalle, Kegelbahn und Wirtschaftsgarten an der Mühlburgerlandstraße umgebaut, 1880 den 14. März übernahm Großherzog Friedrich das Protektorat, und unter dem 10. Mai 1880 wurden die zeitgemäß abgeänderten neuen Statuten von der Regierung genehmigt. Schützenmeister ist gegenwärtig Kaufmann und Stadtrat Römhildt, vor ihm waren es von Gemmingen, von Cornberg, Zimmermann, Erxleben.

Bürgermilitär und Bürgerwehr. Das in dem vorigen Jahrhundert, in den neunziger Jahren errichtete Bürgermilitär bestand in der bisherigen Form fort bis 1806, wo bei dem Abmarsch der Truppen nach Preußen eine neue Bürgermilitärordnung genehmigt und eingeführt wurde. Zu dem alten Stamm kamen nach und nach zwei Schwadronen Berittene, nemlich 1806 eine Schwadron Jäger zu Pferd mit hechtgrauem Frack, goldgestickten grünen Krägen und Aufschlägen, weißen Beinkleidern und Westen und goldenen Achselschnüren, und 1813 eine Schwadron Dragoner mit dunkelblauen Fräcken, gleichfarbigen, goldgestickten Aufschlägen, weißen Westen und Beinkleidern und goldenen Achselschnüren. Jene waren zum Einzug des neuvermählten Großherzogs Karl, diese zum Empfang des Königs von Schweden errichtet worden. 1813 kommandierte Bierbrauer Nägele die Jäger, Darmstädterhofwirt Tulla die Dragoner, Uhrenmacher Fellmeth die Kanoniere, Zähringerhofwirt Meier die Schützen, Hofjuwelier Dreßler, Blechner Erxleben, Schneider Willet und Waisenrichter Schlenkerer von Kleinkarlsruhe die vier Infanteriekompagnien.

Bei der Errichtung der Landwehr und des allgemeinen Landsturmes 1813—14 löste sich das Bürgermilitär auf, doch wurde

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

weder das Schützenkorps, noch die Kavallerie völlig aufgelöst, und ein Teil der Jäger zu Pferd schloß sich dem Korps Freiwilliger an, welches 1814 unter dem Herrn von Gemmingen ins Feld zog. Die Kavallerie wurde 1818 als Bürgerkavallerie neu organisirt und bestand bis Ende der dreißiger Jahre unter dem Kommando des Weinhändlers Glöckler als Major. 1824 wurde vorgeschlagen, da die Kavallerie in Abwesenheit des Militärs, z. B. bei Manövern, Wachdienste zu thun habe, und ihre Zahl von 70—80 Mann zu gering dazu sei, dieselbe zu vermehren, die gemieteten Pferde und die Ausrüstung der Mannschaft aus der Korpskasse zu bezahlen, und von jedem Nichtdienenden bei seinem Bürgerantritt einen Beitrag von 8—10 fl. zu erheben. Dieser Vorschlag wurde zwar nicht angenommen, war aber Veranlassung, daß sich neben diesem uniformirten Korps eine sog. „schwarze Reiterei" bildete, welche im Civilanzug mit schwarzem Filzhut, einer Schärpe in den Landesfarben und mit einem Säbel bewaffnet erschien.

Im Laufe der dreißiger Jahre (1839) ging diese ganze militärische Einrichtung ein, welche ohnedies nur noch zu Paradezwecken gedient, und bei der sonstigen Ausbildung des Militärs ihre weitere Bedeutung verloren hatte.

Die politisch aufgeregten vierziger Jahre, in welchen sich auch schon bedenkliche Zeichen sozialistischer Strebungen unter der Arbeiterklasse und den stets zu Ausschreitungen bereiten Pöbelmassen zeigten, sowie die gesteigerten Ansprüche des Volkes überhaupt, stellten allmälig auch die Notwendigkeit und das Verlangen nach der Wehrhaftmachung des Volkes wieder in den Vordergrund. Schon 1847 hatte sich, um beunruhigenden Bewegungen unter den Arbeitern nötigenfalls entgegentreten zu können, eine Anzahl hiesiger Bürger und Angestellter zusammengethan, welche ohne eigentliche Uniformirung und einheitliche Bewaffnung, namentlich durch nächtliche Patrouillengänge über die Sicherheit der Stadt und ihrer Einwohner wachten.

Mit den heftigen Bewegungen des Jahres 1848 wuchs auch das Verlangen nach einer mehr geordneten Wehrhaftigkeit des Volkes in der Residenz. Daher berief der damalige Bürgermeister Daler auf den 28. Februar 1848, abends vier Uhr, in den großen Rathaussaal eine Versammlung von Bürgern und Staatsbeamten, welche zahlreich besucht, eine Bitteingabe um Preßfreiheit, Schwurgerichte,

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Volksvertretung beim Bundestag, und um Volksbewaffnung an die Landstände beschloß. Da die Regierung schon am folgenden Tage in der Kammer entsprechende Zusagen gab, wurden sofort Waffen aus dem Zeughaus unter die Bürger ausgegeben, und diese schon am 1. März zur Bewachung der Stadt in sieben Rotten unter je einem Rottenmeister und einem Stellvertreter eingeteilt, welche Mannschaft auch ohne Verzug ihren Dienst antrat, die Schützen schon am 1. März auf der Hauptwache und an dem Ettlingerthor.

In dieses freiwillig zusammengetretene Bürgerkorps wurde auch die Feuerwehrmannschaft eingereiht und bewaffnet. Ein in sieben Paragraphen aufgestelltes erstes Statut gestattete für alle Einwohner den Eintritt in das Korps, forderte aber für jüngere Eintretende ein Alter von mindestens 20 Jahren, auch wurde nun die Mannschaft in acht Fähnlein unter je einem Hauptmann und drei Rottmeistern eingeteilt. Die Führer sollten ihren Oberbefehlshaber wählen, und dieser seine Weisungen von dem Bürgermeister erhalten.

Großherzog Leopold erkannte in einem Schreiben an den Bürgermeister den Eifer der Bürgerschaft für Aufrechthaltung der Ordnung dankend an, und Daler erhielt den Zähringer Löwenorden. Die Unruhen im Oberland infolge des Aufstandes unter Hecker nahmen die Thätigkeit der jungen Bürgerwehr in Karlsruhe, welches einen Teil seiner Truppen nach der bedrohten Landesgegend entsendete, mehr in Anspruch, und beschleunigte deren festere Organisation. Ende Mai übernahm Oberst Gerber, ein tüchtiger alter Soldat, als Heerscharkommandant die Führung des Korps. Den 25. Juni wurde die Bürgerwehr beeidigt und zog nach der Beeidigung mit klingendem Spiel vor dem Schlosse vorüber, auf dessen Balkon die Großherzogliche Familie sich befand, und den 4. Juli musterte Markgraf Wilhelm das Korps auf dem großen Exerzierplatze. Dasselbe zählte damals 2 Banner (I. und II.) Bürgerwehr, Grenadiere und Füsiliere, ein Banner (III.) Feuerwehr, ein Banner (IV.) Scharfschützen und zwei Abteilungen Artillerie mit vier Geschützen, im Ganzen 2600 Mann. Das Schützenbanner, 250 Mann, in zwei Kompagnien, bestand größtenteils aus Mitgliedern der städtischen Schützengesellschaft.

Nach längern Verhandlungen und teilweise lebhaften Besprechungen in öffentlichen Blättern wurde auch die Frage über die Uniformirung des Korps geregelt. Das erste und zweite Banner erhielt als Kopfbedeckung niedere, messingbeschlagene Pickelhauben, das Feuerwehr-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

banner einfache gelbe Blechhauben, die Schützen Käppis mit Roßschweifbüschen, drei Bataillone waren mit Pistongewehren und Säbeln, die Schützen mit Büchse und Hirschfänger bewaffnet, alle trugen dunkelgrüne Waffenröcke, die Grenadiere und Füsiliere rote Epauletten mit Troddeln, das Feuerwehrbataillon grüne Epauletten ohne Troddeln, die Schützen grüne mit Troddeln, die Kanoniere, mit Säbeln bewaffnet, hatten dunkelblaue Waffenröcke mit schwarzen Epauletten und Troddeln und als Kopfbedeckung sogenannte Garibaldihüte mit Roßhaarbüschen. Die Beinkleider sämmtlicher Abteilungen waren dunkelgrau mit grünen Schnurstreifen. (Passe poils.)

Das Korps hatte eine türkische Musik, die Schützen eine gute Blechmusik.

Den 29. Februar 1848 hielt die damals noch nicht vollständig organisirte Bürgerwehr, nachdem sie Waffen aus dem Zeughaus erhalten hatte, die tobende Menge, welche dem Schloß zuströmte, um dort den Großherzog mit stürmischen Forderungen zu bedrängen, durch ihre entschlossene Haltung und ihre Aufstellung vor dem Schlosse davon ab.

Fahnen hatte die Bürgerwehr noch keine, und die Uebergabe von solchen wurde durch die Vorgänge im Oberland, insbesondere durch das am 24. September bei Staufen vorgefallene Gefecht verzögert. Am Sonntag, den 8. Oktober, aber wurde durch die Tagwachemusik um 6 Uhr morgens die Feier der Fahnenübergabe eingeleitet. Während die Stadt im Fahnenschmuck prangte, sammelte sich die Mannschaft um 11 Uhr auf dem Marktplatz, die Artillerie stellte sich, zu Festsalven bereit, vor dem Linkenheimerthor auf.

Von dem Marktplatz zog das Korps vor das Schloß, in welchem durch die Großherzogin Sophie dem Kommandanten, Oberst Gerber, vier für die Bürgerwehr bestimmte Fahnen übergeben wurden, während in der Stadt die Glocken läuteten, und am Thore die Artillerie ihre Salven löste. Nachdem die vier Bannerträger, Hoffmeister, Weinbrecht, Huber und W. Kiefer, diese Fahnen in Empfang genommen, Gerber nach einer ernsten Ansprache das Hoch auf die hohe Geberin ausgebracht, und die Bürgerwehr an dem Schlosse vorüber durch die Wald- und lange Straße nach dem Marktplatz zurückmarschirt war, wurden die vier Fahnen zur ständigen Aufbewahrung in das Rathaus gebracht. Dieselben tragen auf der einen Seite die Inschrift: „Fidelitas“, auf der andern: „Den treuen Bürgern von

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Karlsruhe zum Andenken an den 29. Februar 1848", und haben noch jetzt ihren Ehrenplatz in dem großen Saale des Rathauses.

Die ehrenhafte Haltung der Karlsruher Bürgerwehr in den Sturmtagen des Jahres 1849 findet sich in der Geschichte der politischen Vorgänge, in dem ersten Abschnitt unserer Periode ausführlich behandelt.

Die letzte öffentliche Dienstleistung derselben war die Teilnahme des Korps an dem feierlichen Leichenbegängnis des Großherzogs Leopold im April 1852.

Aufgelöst wurde die Bürgerwehr nicht, aber die nach und nach eingeführte allgemeine Militärdienstpflicht, mit Landwehr und Landsturm machte den Bestand besonderer bürgerlicher Militärkorps zwecklos, und somit löste sich auch die Karlsruher Bürgerwehr stillschweigend von selbst auf.

In den Anfang der vierziger Jahre, in welcher Zeit ein reges literarisches und künstlerisches Leben hier herrschte, in welcher Künstler, wie von Schwindt, Frommel, Kopmann, Raufer, Helmsdorf, Nehrlich, Gräfle, Kirner, Kachel, Heinemann, Reich, Schriftsteller, wie v. Auerbach, Lewald, Cohen (Honeck), H. Kurz und Andere hier thätig waren, fällt auch ein lebhafteres Treiben des von heiterem Humor gewürzten öffentlichen Lebens. So wurde auch in dieser Zeit 1841 mit Hilfe dieser verschiedenen Kräfte, und unter mitwirkender Teilnahme der Zopfmiliz der erste öffentliche Karneval hier abgehalten. Hauptquartier der Fastnachtsleiter, die sogenannte Narrenburg, war die Bierbrauerei Görger, jetzt Schrempp in der Waldstraße. Auf dem Marktplatz schlug die Zopfmiliz ihr Lager auf, und dort wurden unter Anleitung der Künstler verschiedene Aufzüge von Masken, Puppenspiele und Fastnachtsscherze, unter anderm ein Wettrennen von 24 von Baden hieher gebrachten Eseln aufgeführt, und eine Verteilung von Fleisch, Wurst, Wein und Brot unter das Volk veranstaltet.

Die 1842—46 hier bestehende vorerwähnte Zopfmiliz, welche in ihrem höchsten Stand 70—80 Mann zählte, und welche rote Uniformen mit gelben Blechhauben trug, war eigentlich ein Fastnachtsscherz, und hielt zur Fastnachtszeit ihre Aufzüge, Märsche, Lagerungen, ging aber angesichts der herannahenden ernstern Zeit bis 1846 allmälig ein.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Verkehrswesen. Durch die 1806 erfolgte Auflösung des deutschen Reiches hatte auch die Thurn- und Taxissche Post ihre Bedeutung als deutsche Reichspost verloren. Da aber Thurn und Taxis mit einzelnen Staaten, so auch mit Baden besondere Vereinbarungen und Verträge abgeschlossen hatte, so konnten solche Verhältnisse ohne öffentlichen Vertragsbruch nicht sofort gelöst werden. Baden entschloß sich daher 1806 zu einem auf neuer Grundlage beruhenden Vertrage, wodurch die Verwaltung des badischen Postwesens dem Fürsten von Thurn und Taxis als badisches Thronlehen übergeben wurde, der Landesherr aber die Oberaufsicht über diese Postverwaltung und über die Thurn und Taxissche Oberpostdirektion in Baden führte.

Als nun aber andere Gebiete, z. B. würtembergische an Baden kamen, in welchen die Post schon vollständig landesherrlich war, änderte sich das Verhältnis. Baden konnte nicht zweierlei Posten, eine landesherrliche und eine fürstliche, in seinem Lande bestehen lassen, da ohnedies die Post ein sehr einträgliches Regal war. Deshalb kam am 1. August 1811 ein neuer Vertrag zustande, in welchem der Fürst vollständig auf die Post in Baden verzichtete, den Titel Erblandpostmeister, und für sich und seine Erben die Zusicherung einer ewigen Rente von 25 000 fl. erhielt. Baden errichtete sofort provisorisch, 1814 aber endgiltig eine Oberpostdirektion in Karlsruhe, welche nach der Herstellung der Eisenbahnen und Telegraphen den Namen „Direktion der Posten und Eisenbahnen", und 1854 „Direktion der badischen Verkehrsanstalten" erhielt. Der öffentliche Verkehr von Briefen und Personen war somit eine Staatsanstalt, und wurde bis zur Einführung des Eisenbahnverkehrs durch die Oberpostdirektion geleitet.

1805 wurde zur Unterhaltung der Verkehrsstraßen das Chausseegeld, 1811 an den Stadtthoren das Pflastergeld und Thorsperrgeld für fremde Reisende eingeführt, woran die Post als Aversum 50 fl., von 1829 an 100 fl., nach 1835 400 fl., 1844 wieder nur 138 fl. an die Stadt Karlsruhe bezahlte.

Durch einen Vertrag mit Thurn und Taxis war 1809 das Briefporto um $^1/_4$ erhöht, und die Portofreiheit beschränkt worden. 1808 wurde die Hauptpost von Durlach hieher verlegt, und von da an bis zum Uebergang der Post an Baden im Jahr 1811, hatte Thurn und Taxis für Brief- und Fahrpost ein Haus des Kaufmanns Williard in der Adlerstraße für 1300 fl. gemietet, während die Post vorher

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

in der langen Straße lag. Als im April 1813 die Miete zu Ende war, wurde das Haus Williards und das des Kabinetsrates Hofer, jetzt 18 in der Adlerstraße, für 28000 fl. gekauft, und für die Postdirektion, das Oberpostamt und die Briefpost, sowie als Wohnung des Oberpostdirektors und Oberpostmeisters bestimmt.

Die Postwagenexpedition kam in das Haus Ecke der Zähringer- und Kreuzstraße, das dem Kreuzwirt Fischer gehörte, die Posthalterei und den Poststall übernahm Erbprinzenwirt Kreglinger. Als dieser 1822 gestorben war, wurde 1823 Poststall und Postwagenexpedition unter Kreuzwirt Fischer vereinigt. Die beiden Brüder Christian und Gustav Fischer übernahmen beides gemeinsam, und in demselben Jahre wurde dort der neue Poststall gebaut.

Die Briefpost war noch in dem bisherigen Lokal in der Adlerstraße. Dieses wurde aber 1827 für 20300 fl. an Schmied Fr. Müller verkauft, und die Oberpostdirektion in das Gebäude Kreuzstraße Nr. 12 verlegt, in welchem jetzt der Verwaltungshof sich befindet.

Bis 1822 geschah die Beförderung von Passagieren und Waren zugleich und mit demselben Wagen, von diesem Jahre an gab es für Personen den sogenannten Eilwagen, für Waren und Gepäck den Packwagen.

Als Taxe für die Postmeile bezahlte eine Person 40 kr. mit 48 Pfund Freigepäck. Zum Frühstück war unterwegs eine halbe Stunde, für das Mittagessen eine Stunde, für das Nachtessen dreiviertel Stunden Aufenthalt. Der Eilwagen von Frankfurt nach Basel kam Dienstag und Freitag früh fünf Uhr hier, Mittwoch vormittags 10 Uhr und Samstag vormittags 8 Uhr in Basel an, brauchte also 27—29 Stunden von hier bis Basel, wozu die Eisenbahn jetzt mit gewöhnlichen Zügen 7 Stunden 15 Minuten, mit Schnellzügen nur drei und eine halbe Stunde braucht.

Der Wagen von Basel nach Frankfurt ging ebenfalls zweimal wöchentlich, Dienstag vormittags halb 11 Uhr und Freitag nachmittags halb 5 Uhr hier durch, und kam nach $16^1/_2$—17 Stunden glücklich in Frankfurt an, wohin wir jetzt mit der Bahn in fünf, bezw. drei Stunden gelangen. Nach Straßburg konnte man ebenfalls wöchentlich zweimal mit dem Basler Wagen und einmal, Sonntag früh 5 Uhr, direkt fahren, war aber auch hier von 5 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags unterwegs. Nach andern Richtungen, wie nach

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Stuttgart, gingen ebenfalls Posten oder Privatfuhren. Wer die Annehmlichkeit eines solchen Eilwagens kennen gelernt hat, wird den Unterschied zwischen damals und jetzt zu würdigen wissen, abgesehen von dem weit geringern Aufwand an Geld und Zeit, welchen das Reisen jetzt erfordert.

1843 war mit der Fahrpost auch die Briefpost in der Kreuzstraße in einem Lokal vereinigt, und es gingen täglich um 6 Uhr morgens Eilwagen nach Stuttgart, Heidelberg, Mannheim und Baden, um 7 Uhr die Malleposť nach Kehl und Basel, um 10 Uhr nach Maxau, um 4 Uhr nach Würzburg 2c. Nebenher fuhren auch regelmäßige Privatkutscher jeden Morgen um 6 Uhr nach Heidelberg und Stuttgart, einzelne Omnibus nach Ettlingen, Landau, sowie auch regelmäßige Frachtfuhren den Güterverkehr vermittelten. Die Verlegung der Post in das neue Gebäude am Friedrichsplatz erfolgte 1866, die Errichtung einer besondern Post im Bahnhof 1867, der Uebergang der badischen Post an das deutsche Reich den 1. Januar 1872.

1817 war der Vorschlag gemacht worden, Marktschiffe auf dem Steinkanal zwischen hier und Durlach gehen zu lassen, kam aber nicht in Ausführung. Noch 1831 ging, so lange die Dampfschiffahrt auf dem Rhein sich bis Schröckh erstreckte, täglich ein Omnibus von hier dorthin.

Die Verbindung von Karlsruhe mit dem Rhein vermittelst eines Kanals, welche Weinbrenner schon in dem vorigen Jahrhundert durch einen Kanal in der Richtung der Mühlburger Waldallee geplant hatte, wurde um das Jahr 1800 auch durch Tulla angestrebt, nach dessen Plan die Alb bei Ettlingen in einen Kanal abgeleitet werden sollte, der an Rüppurr und der Ziegelhütte im Hardtwinkel vorbei nach einem vor dem Ettlingerthor anzulegenden Hafenbassin führen, und von da aus wieder in die Alb bei Beiertheim einmünden sollte. Ein anderes Projekt tauchte im Jahr 1824 auf, welches einen Kanal ebenfalls von der Alb bei Rüppurr ableiten, aber über Gottesau, durch den Park an das Linkenheimerthor und von da in den Rhein führen wollte. Ein 1856—57 von dem jetzigen Oberbürgermeister Lauter bearbeiteter Plan sollte gleichfalls von Rüppurr aus einen Kanal in ein Bassin auf der Schießwiese und von da nach Beiertheim in die Alb leiten, ähnlich wie der von Tulla entworfene. Ein weiterer, ebenfalls von Lauter herrührender Plan faßte einen direkten, geradlinigen Kanal zwischen Karlsruhe und Leopoldshafen ins Auge, kam aber ebenso wenig zustande, wie der

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

allerneueste einer direkten Verbindung mit dem Rhein von Straßburg her auf der rechten Rheinseite.

Von durchgreifender Wirkung für den allgemeinen und örtlichen Verkehr war selbstverständlich der Bau der Eisenbahnen. 1835 den 7. Dezember war die erste deutsche Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth eröffnet worden, 1838 29. März erschien das Gesetz über den Bau der badischen Bahn von Mannheim bis zur Schweizergrenze, 1840 12. September wurde die Bahn Mannheim—Heidelberg, 1843 10. April Heidelberg—Karlsruhe, 1844 Karlsruhe—Offenburg, 1845 im Juli Oos—Baden, den 1. August Offenburg—Freiburg, 1847 bis Schliengen, 1848 bis Efringen, 1851 den 22. Januar bis Haltingen, 1855 im Januar bis Basel eröffnet, 1859 10. August die Pfinzthalbahn bis Wilferdingen, den 4. Juni 1861 bis Pforzheim, und den 1. Juli 1863 bis Mühlacker in Betrieb gesetzt.

1862 den 4. August trat die Bahn nach Maxau, ein sehr nutzbringendes Unternehmen der Stadt Karlsruhe, ins Leben, und 1865 wurde die Eisenbahnbrücke bei Maxau gebaut. 1870 im Sommer kam unter lebhafter Beteiligung einer Kommission der Stadt Karlsruhe die Rheinthalbahn nach Mannheim als Aktienbahn zustande, 1876 erhielt die Stadt als Hauptunternehmerin die Konzession zum Bau der Kraichgaubahn nach Bretten und Heilbronn, deren Betrieb der Staat gegen Garantie einer $4^1/_2$prozentigen Rente seitens der Stadt übernehmen sollte. Doch glückte es der Stadt, in Holzmann und Cie. in Frankfurt einen Unternehmer zu finden, der an ihre Stelle trat, 1877 den Bau übernahm und bis 14. Oktober 1879 zum Betrieb fertig stellte, so daß die Stadt nicht nur Ersatz für die auf die Vorarbeiten verwendeten bedeutenden Auslagen erlangte, sondern auch der Zinsengarantie enthoben wurde.

1842 wurde durch Baurat Eisenlohr der Bahnhof gebaut, 1884 Bahnhof und Bahnanlage umgebaut, und ein Bahnhofpostgebäude neu gebaut, 1885—86 der Fußgängertunnel am Ettlinger und Rüppurrer Bahnhofübergang hergestellt, nachdem der Brückenübergang, welcher 1873—74 gebaut worden, sich als unzureichend und unzweckmäßig erwiesen hatte.

Eine Telephon- oder Fernsprechanstalt wurde zuerst 1881 für Polizei und Feuerwehr eingerichtet, 1882 eine solche für die Allgemeinheit beantragt, 1883 in Angriff genommen, und den 1. Januar

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

1884 mit 26 Teilnehmern und 36 Sprechstellen eröffnet. Jetzt zählt diese Anstalt 63 Sprechstellen in der Stadt und ihrer Umgebung, und der Betrag für eine Sprechstelle berechnet sich auf 150—200 M.

Den örtlichen Privatverkehr vermittelten bis zur Zeit der Einführung der Eisenbahnen, und noch einige Jahre nachher die Hauderer, Lohnkutscher, welche ihre Privilegien hatten und an bestimmte Taxen und Tarife gebunden, eigene Livreen trugen.

1869 wurde der Bau einer Pferdebahn von Durlach durch Karlsruhe nach Mühlburg durch den Stadtrat in Anregung gebracht, und im Juli erhielt der Amerikaner Broadwell dazu die Konzession. Obwohl aber im Jahr 1870 der städtische Bürgerausschuß die Beteiligung der Stadt mit einem Aktienkapital von 10000 fl. genehmigte, war Broadwell außerstande, den Bahnbau auszuführen, und nach dessen Entfernung 1870 war 1871 die Konzession erloschen. Erneuerte Verhandlungen, namentlich auch der Vorschlag des Stadtrates im Jahre 1872, die Bahn durch den Kreisverband bauen zu lassen, blieben ohne Erfolg.

Infolge eines Submissionsausschreibens des Stadtrats vom 4. April 1874, welches sich jedoch auf die Strecke von Gottsau bis zum Mühlburgerthor und eine Abzweigung von der Kaiserstraße über den Marktplatz nach dem Hauptbahnhof beschränkte, übernahm am 20. Mai 1874 Ingenieur Westenfeld von Bremen den Bau. Den 21. Januar 1877 wurde diese Strecke durch die Kaiserstraße feierlich eröffnet, und im Mai auch die Abzweigung nach dem Bahnhof in Betrieb gesetzt, welche letztere jedoch schon 1880 aus Mangel an Benutzung wieder einging.

Schon im März 1877 verkaufte Westenfeld die Bahn an Hch. Rüdiger aus Bremen, mit welchem Bahnhofwirt Höck und Kaufmann Gehrlein von Maximiliansau in Verbindung traten. Samstag, den 1. September 1877 wurde die Pferdebahn nach Mühlburg feierlich eröffnet. Morgens 9 Uhr sammelten sich die Festteilnehmer auf dem Marktplatz, wo acht verzierte und beflaggte Wagen für die Teilnehmenden aufgestellt waren. Auf der Imperiale nahmen Feuerwehrmänner und der Direktor Drahtmann ihre Sitze ein, an dem Mühlburgerthor, wo Halt gemacht wurde, schlug Bürgermeister Schnetzler den Verbindungsnagel ein, an dem Schützenhaus wurde der Zug durch den Oberschützenmeister Römhildt begrüßt, und mit Bier und Schinkenbrod bewirtet. Halb elf Uhr erfolgte die Anfahrt

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

in dem reich beflaggten Mühlburg, wo Bürgermeister Ganser nach kurzer Begrüßung den goldenen Schlußnagel einschlug, und ein Banket in der Pfeiffer'schen Bierhalle, mit Frühstück und Festreden bildete den Schluß der Mühlburger Feier, worauf die Rückfahrt nach den Remisen vor dem Durlacherthor, und von da der Gang nach den gastlichen Räumen des grünen Hofes den heitern Abschluß des Festes in Karlsruhe brachte.

Der pekuniäre Erfolg entsprach aber nicht den Hoffnungen der Unternehmer. Höck führte das Geschäft von Oktober 1877—1881 unter fortwährenden Einbußen allein fort, im Mai 1881 trat er dasselbe an die Vereinigte Karlsruhe-Mühlburg-Durlacher Pferde- und Dampfbahngesellschaft ab. Den 17. Juli desselben Jahres wurde die Dampfbahn nach Durlach auf dem nördlichen Gehweg (Reitweg) der Pappelallee eröffnet, und seit dieser Zeit wird die Bahn von Mühlburg durch Karlsruhe bis Gottsau als Pferdebahn, von dem Durlacherthor in Karlsruhe bis Durlach als Dampfbahn betrieben. Die Bahnstrecke von Mühlburg bis Karlsruhe beträgt 2500, diejenige durch die Stadt 2100, die vom Durlacherthor bis Gottsau 580 Meter. Die Zahl der die Bahnen Benutzenden hat schon 1881 betragen zwischen Mühlburg und Karlsruhe 245 377, von dem Mühlburgerthor bis Gottsau 637 925, die Bahn von Durlach von dem 1. Juli 1881 bis 1. Januar 1882 360 465 Personen. Die Konzession läuft von dem 21. Februar 1877 an in 50 Jahren ab. Der Ertrag der Bahn, welcher vor wenigen Jahren 8—10 % abgeworfen, ist neuerdings auf 3 % gesunken. Durch die Anlage der Bahnen nach Mühlburg und Durlach wurde einer Anstalt ein rasches Ende bereitet, welche den meisten unserer Leser wohl noch in deutlicher Erinnerung lebt, nemlich der Droschken- oder Fiakeranstalt vor den beiden Thoren, sowie am Eingang von Durlach und Mühlburg. Von der Beschaffenheit dieser Anstalt gibt ein tragikomischer Fall Zeugnis, welcher sich zwischen Durlach und hier zutrug. Unterwegs brach nemlich unter dem Gewicht eines etwas zu schweren Passagiers der morsche Boden des Fiakers durch, wobei sich Unglück und Glück zur Rettung des zur Mutter Erde durchgesunkenen Passagiers in der Art vereinigten, daß einerseits der halbschlummernde, schwerhörige Kutscher die Zornes- und Angstrufe des an der Erde Wandelnden nicht vernahm, andrerseits aber der alte, lahme Klepper sein gewohntes, kurzes Träppchen so gemäßigten Taktes fortsetzte, daß der Durchge-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

brochene mit ihm Schritt halten konnte, bis vorübergehende Wanderer ihn aus seiner, auf die Dauer doch etwas unbehaglichen Stellung und von seinem unfreiwilligen Dauerlauf erlösten.

Die Juden. 1804 wurden die Juden im allgemeinen von dem sogenannten Judengeleit für Reisen befreit, handeltreibende aber mußten dazu für eine Erlaubnis auf 48 Stunden immer noch 24 kr. Geleitsgeld entrichten.

1804 bittet der Schultheiß Hayum Levi die Regierung um Entlassung von seinem Dienst und Befreiung von dem jüdischen Gerichtsstand, was ihm bewilligt wurde. Seit 1801 hatten sich die fünf Vorsteher, Schultheiß, Rabbi und die drei weitern Mitglieder, dahin vereinbart, daß alle gleiche Gewalt haben und mit dem Vorsitz monatlich abwechseln sollten. Als 1804 Levi seine Stelle als Schultheiß niederlegte, wurde bestimmt, daß kein neuer Schultheiß mehr gewählt, sondern dies Amt durch die übrigen Vorsteher nach bestimmter Reihenfolge besorgt werden sollte. Die Gerichtsbarkeit dieser Vorsteher über ihre Leute war übrigens für die Gemeindeglieder selbst nach und nach weniger befriedigend und vertrauenswert geworden, so daß die Aufhebung derselben im Jahre 1809 ohne irgend eine Schwierigkeit erfolgen konnte. Schon vorher hatten einzelne Israeliten ausnahmsweise das Bürgerrecht erhalten, 1808 und 1811 erhielten sie im allgemeinen ein beschränktes Bürgerrecht, so daß 1808 hier 88 Israeliten waren, welche bei städtischen Angelegenheiten Stimm- und Wahlrecht hatten, ohne jedoch wählbar zu sein, somit immer noch als Schutzbürger galten, bis ihnen die Emanzipation und die neue Gemeindeordnung 1832 das volle Bürgerrecht gewährten.

Die Wahl ihrer eigenen Vorsteher durch die Gemeinde wurde 1809 dadurch aufgehoben, daß der von der Regierung eingesetzte Oberrat die Mitglieder des israelitischen Kirchenvorstandes der Regierung zur Bestätigung vorschlug, daß dieser Vorstand überhaupt von da an keine weltliche Behörde mehr war, und dessen früher bestandene begutachtende Mitwirkung bei der Aufnahme und Verheiratung von Israeliten nur noch in beschränkter Weise weiter fortbestand.

Der vierte Rabbiner der Karlsruher Judengemeinde seit ihrer Gründung war 1815 Asur Löw. Den Religionsunterricht erteilten Privatlehrer unter Aufsicht des Rabbiners, den andern Unterricht erhielten die Kinder in der Stadtschule.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Noch aber bestand kein gutes, verträgliches Verhältnis zwischen den Israeliten und den Christen. 1816 bedrohten Hepp! Hepp! rufende Pöbelhaufen die Israeliten, 1819 fand nach den Vorgängen von Würzburg, Frankfurt, Darmstadt und andern Orten auch in Karlsruhe eine Judenhetze statt. Schon am 19. August wurden Plakate an die Häuser der Juden angeheftet und mußten von der Polizei weggenommen werden. Den 27. und 28. August bei dem abendlichen Zapfenstreich sammelte sich der Pöbel unter Hepp! Hepp! Rufen vor dem Hemberle'schen Bierhause in der langen Straße, und es konnte nur durch ernstes Einschreiten und durch Verhaftungen seitens der Polizei und des Militärs die Ordnung wieder hergestellt werden, wobei Großherzog Ludwig sich selbst in das bedrohte Haus des Bankiers Haber verfügte.

Das von dem Schultheißen Hayum Levi selbst als „abergläubische Albernheit" bezeichnete Drahtspannen an offenen Stellen der Stadt, wie z. B. 1810 an der offenen neuen Herrenstraße und andern Orten, an Sabbathtagen, um dadurch anzuzeigen, daß an solchen Tagen der Verkehr der Israeliten über Land verboten sei, wurde 1819 untersagt, und der Draht mit den dabei aufgehängten Laternen weggenommen, 1820 im Januar wieder vorübergehend erlaubt, im April aber endgiltig verboten.

Uebertritte der Juden zum Christentum waren selten. 1806 trat Karl Friedrich Taufkirch von Sulzburg, wie er mit christlichem Namen genannt wurde, über und hielt sich mit seiner Frau zum Empfang religiösen Unterrichtes zwei Monate hier auf, wofür der Fürst eine Wirthshauszeche von 341 fl. 58 kr. zu bezahlen hatte.

Dagegen kamen bei einzelnen hervorragenden Gemeindegliedern schon damals freiere Anschauungen in Bezug auf althergebrachte Sitten und Glaubensansichten vor. Wir haben oben schon den Schultheißen Hayum Levi als solchen genannt, in höherem Grad war dies bei dem Pfälzer David Seligmann, Hayum Levis Tochtermann, dem spätern Baron von Eichthal, der Fall. Siehe oben S. 242. Derselbe war 1799 Karlsruher Bürger geworden, hatte sich, obwohl der israelitischen Gemeinschaft entfremdet, anfangs dazu verstanden, seinen Beitrag zu den Gemeindebedürfnissen jährlich mit 75 fl. zu bezahlen, und bezahlt, bis die Gemeinde ihre Forderung steigerte. Unterdessen hatte seit 1806 Seligmann nach und nach seine Fabriken, eine Spinnerei, ein Hammerwerk und eine Gewehrfabrik, in St. Blasien errichtet, und

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

war Baron von Eichthal geworden. Während er nun fortwährend erklärte, kein Jude mehr sein zu wollen, trat er dennoch keiner andern religiösen Genossenschaft bei, und wurde deßhalb sogar durch gerichtliches Erkenntnis zur fernern Zahlung jener 75 fl. verpflichtet.

1804 vermachte Hofagent Israel Jakobson von Braunschweig 1000 fl., hälftig zu einem israelitischen Spital, hälftig zu einem hier zu gründenden israelitischen Siechenhaus, 1806 erbietet sich Elkan Reutlinger, zum Teil auf seine Kosten ein neues Armenhaus und Spital für die Israeliten auf dem Platze des alten einstöckigen zu bauen. Bis 1818 waren durch das Reutlingersche Stiftungskapital und fortwährende Beiträge der Gemeinde so viel Mittel vorhanden, daß ein neues gebaut werden konnte, 1821 wurde daher beschlossen, ein solches größeres an der Stelle des alten zu erbauen, doch verzögerte sich auch dieser Neubau von Jahr zu Jahr so lange, daß derselbe erst im Jahr 1834 fertig wurde.

1825 wurde die Schließung des alten Friedhofes der Israeliten bei dem Rüppurrerthor durch die Regierung befohlen, so sehr auch die Strenggläubigen unter ihnen, welche die maßgebende Mehrheit bildeten, eine Entweihung der bisherigen Begräbnißstätte befürchteten und abzuwenden suchten. Den 3. Juli 1826 wurde der alte Friedhof dennoch geschlossen, so weit mit Kalk überführt, daß die Israeliten doch die heilig gehaltenen und oft besuchten Grabstätten ihrer Angehörigen noch fortwährend besuchen konnten, und der neue an die Gottesauer Straße verlegt, auf welchem 1828 das Totenreinigungshaus errichtet wurde.

Die Zahl der Karlsruher Israeliten vermehrte sich rasch, 1809 waren hier schon 95 Familienhäupter und 467 Seelen. Ihre Thätigkeit in Gewerbe und Industrie wurde eine immer regere und vielseitigere, richtete sich aber, teils weil ihnen der Zutritt in die Handwerkerzünfte noch immer verschlossen war, teils auch aus natürlicher Neigung vorzugsweise auf den Handel verschiedener Art. So gab es 1809 unter ihnen Lederhändler, Weinhändler, Manufakturwarenhändler, Bandhändler, Trödler, Milchhändler, Kleider-, Möbel-, Spezereihändler, Antiquare (Marx), Eisenhandlungen, Naturalienhändler, Ellenwarenhandlungen, und hausirende Ellenwarenhändler, Wechsel- und Kommissionsgeschäfte, Pferde- und Hornviehhändler, Häutehändler, Fruchthändler, Galanteriewarenhändler, Saffianfabrikanten (Jos. Ettlinger, Bielefeld), 10 Metzger, von denen einzelne

daneben mit Bienen, Wachs und Honig handelten, Kapitalisten, wie Elkan Reutlinger, Hayum Levi, neben wenigen sonstigen Geschäftsleuten, einem Hof-Goldsticker (Wolf), einem Buchbinder, Petschaftstecher, einem Hebräischdrucker (Wormser), einem Gastgeber (Heimerdinger).

Bis jetzt hatten die Israeliten, außer etwa solchen, welche ihre Herkunft bezeichneten, keine eigentlichen Familiennamen geführt. Dies änderte sich nach und nach. Entscheidend darin war aber eine Verordnung vom Jahre 1809, welche die Führung solcher Zu- oder Familiennamen vorschrieb, und daher begegnen uns besonders von da an neue Familiennamen, wie Schweizer statt Diedelsheimer, Gutmann statt Löb Moses, Levinger, Bielefeld, Hirsch u. a. Von Neueingewanderten nennen wir u. A. 1815 Alphons Worms aus Saarlouis, 1825 Jakob Marx aus Bonn, 1828 David Ellstätter aus Mannheim, David Hilb aus Mühringen u. A. 1809 waren hier 18 des Namens Ettlinger und 11 Reutlinger. Auch als Vornamen treten mehr und mehr bei Knaben die Karl, Moritz, Gustav, Heinrich, Hermann u. a., bei Mädchen die Therese, Juliane, Fanny, Jeannette, Henriette, Eleonore, Bertha u. a. auf, doch finden sich auch noch die frühern Namen, wie Mindel, Hendel, Teichel, Zierle, Rösle, Güdele, Blümle, Bachel, Bechlecka, Veilchen, Malke, Hebel, Breinle, Hundel, Kehla, Guta, Tradel, Beßle, Jüdele, Zerle, Derzle, Minkle, Heinle, Sprenz vielfach besonders bei ältern Frauen und in den ärmern Familien vor.

Nicht nur die Verordnungen und Gesetzesbestimmungen, welche nach einander von Anfang des Jahrhunderts an, 1804, 1808, 1809, 1810, 1812, 1813, 1815, 1818, 1832, 1833, 1835 erschienen, sondern der Geist der neuern Zeit überhaupt, haben allmälig nicht nur die staatsrechtlichen und bürgerlichen Unterschiede zwischen Christen und Juden ausgeglichen, sondern auch die geselligen Scheidewände eingerissen, und denselben die Bahnen zu öffentlichen, staatlichen, bürgerlichen und wissenschaftlichen Stellungen geebnet, so daß jetzt in Staats- und Gemeindeämtern, in dem Dienste der Rechtsgelehrsamkeit und der Medizin, in den Lehrsälen der Schulen und Universitäten in gemeinsamer Arbeit Christen und Juden einträchtig nebeneinander wirken, und somit seit der Emanzipation der Juden auch eine weitere Geschichte der Karlsruher Israelitengemeinde gegenstandlos ist.

Die in neuerer Zeit erfolgte Ausscheidung eines Teiles der

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

israelitischen Gemeinde, welche zeitgemäße Reformen in derselben anstrebt, hat den Bau einer neuen Synagoge durch die Partei der Altgläubigen in dem Hinterhause von Nr. 16 der Karl-Friedrichstraße zur Folge gehabt.

Im Jahr 1871 war die alte, von Weinbrenner erbaute, hölzerne Synagoge abgebrannt, auf demselben Platz erstellte in edlem, orientalischem Stil, mit sehr schönem Innern, Oberbaurat Durm die neue, welche den 12. Mai 1875 eingeweiht wurde und von den Anhängern der Reform benutzt wird.

Die alte zeigte in der Front zwei Türmchen, welche durch eine von drei Fenstern erleuchtete Gallerie verbunden waren. Das Innere war von 18 dorischen Säulen getragen. Einerseits war die israelitische Religionsschule, andererseits die Wohnung des Rabbiners, wie dies auch bei der neuen der Fall ist.

7. Gesundheits-, Kranken- und Armenpflege, Rettungsanstalten.

Die Trinkwasserversorgung konnte auf die Dauer für die rasch zunehmende Stadt nicht mehr genügen, obgleich zwischen 1750 und 1760 das Brunnenhaus gebaut worden war.

1806 legte Oberst Vierordt einen Entwurf vor, nach welchem eine Wasserleitung von Ettlingen her mit einem vorläufigen Ueberschlagsaufwand von 86 472 fl. angelegt werden sollte, und, obwohl bereits Teichel aus der Rothenfelser Steingutfabrik bezogen wurden, geriet das Unternehmen wegen Ausbruch des Krieges ins Stocken und blieb 1808 ganz liegen.

Nachdem im Laufe der Zeit die Regierung auch in Berghausen und Grötzingen erfolglos nach Trinkwasser für Karlsruhe gesucht hatte, richtete sie ihr Augenmerk auf das nahe Durlach. Die reichen Quellen am Fuße des Berges hinter dem Durlacher Schloßgarten lieferten der alten Residenz Durlach treffliches Trinkwasser.

Dort war schon 1756, etwas westlich von der alten „Bäderbrünnelesquelle", eine weitere Quelle entdeckt worden, welche aber unbeachtet in dem vorliegenden Sumpfboden sich verlor. Auf diese

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Quelle lenkte 1819 der Bürgermeister Dumbert von Durlach die Aufmerksamkeit der Regierung und Karlsruher Stadtbehörde. Der Ingenieur Oberstleutnant Tulla, von dem Finanzministerium damit beauftragt, untersuchte diese Quelle, fand ihre Lage aber zu tief, und es wurde daher für nötig erkannt, dieselbe erst nach dem Durlacher Wasserturme und von da nach Karlsruhe zu leiten.

Den 11. Oktober 1821 trat deßhalb eine Kommission, bestehend aus Geheimreferendär Winter, Oberbaudirektor Weinbrenner, Oberstleutnant Tulla, Stadtdirektor von Sensburg, Stadtamtmann K. O. Fr. Stößer und Oberbürgermeister Dollmätsch, unter Zuziehung der Durlacher Stadtbehörde, zusammen. Diese berief den aus Kollnau bei Waldkirch gebürtigen Mechaniker Joseph Haberstroh in Ettlingen, welcher im November seine Thätigkeit begann. Derselbe fand die in dem ärarischen Durlacher Wasserturm stehende Maschine nicht geeignet und legte den 11. Dezember 1821, und den 5. Januar 1822 den Plan einer von ihm erfundenen Druckmaschine vor. Den 21. März 1822 wurde der Plan genehmigt, von Haberstroh in Angriff genommen, und die Wasserleitung Durlach-Karlsruhe den 5. Januar 1824 feierlich eröffnet.

Auf dem Marktplatze in Karlsruhe sammelte sich an diesem Tage vormittags in weitem Kreise um den dort erbauten Brunnen mit vier laufenden Röhren, auf dessen Brunnenstock sich das lebensgroße Brustbild des Großherzogs Ludwig von Raufer befindet, die Grenadiergarde, das Bürgermilitär, die Hof- und Staatsbeamten, die Offiziere, die Baumeister, sowie Stadtrat und Ausschuß von Karlsruhe und Durlach. Als um 11 Uhr der Großherzog zu Pferd mit den Prinzen und dem Gefolge erschien, begann das Wasser zu fließen, und der Staatsminister Winter, als Vorstand der Wasserkommission, empfing die Erschienenen mit kurzer Anrede.

Der Großherzog antwortete mit lobender Anerkennung des vollendeten Werkes, nahm aus Winters Hand das erste Glas und trank, und ebenso thaten es die übrigen Teilnehmer des Festes. Bei diesem Anlaß erhielt Dollmätsch den Zähringer Löwenorden.

Fortan war das Verhältnis zwischen Karlsruhe und Durlach folgendes: Karlsruhe, als Eigentümerin der beiden rechts an der Ettlingerstraße bei Durlach liegenden Quellen und Brunnenstuben, unterhielt die Leitung nach der Residenz, sowie diejenige an die im Jahre 1824 bestehenden, wasserberechtigten laufenden Brunnen in Dur-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

lach, ernannte und bezahlte den im Brunnenhaus wohnenden Brunnenmeister und hatte Letzteres von dem Domänenärar in Pacht.

Diese neue Wasserleitung lieferte nun das Wasser nicht nur für die laufenden Brunnen der Stadt, sondern auch in den botanischen Garten mit den dort befindlichen Springbrunnen. Trotzdem wurde noch längere Zeit das Wasser der bisherigen Pumpbrunnen von den Trinkern vorgezogen, besonders dasjenige am Eingang des Schloßgartens bei der Hofküche.

Da auch diese Durlacher Wasserleitung mit der Zeit nicht mehr hinreichend für die Stadt erschien, wurde 1858 von Baurat Gerwig ein Plan zur Herstellung einer Trinkwasserzuleitung mittelst Albwasserdruck entworfen, welcher Plan aber acht Jahre nachher durch einen andern ersetzt wurde.

1862—67 wurde nemlich durch Baurat Gerstner, Inspektor Obermüller und Dyckerhoff in dem Hardtwald an der Linkenheimer Landstraße, nicht weit von der Hofschreinerei, ein Hochwasserwerk mit Dampfkraft erbaut, welches mit Hilfe zweier Dampfpumpen aus einem 15 Meter tiefen Schacht das Horizontalwasser in 2 Bassins des Wasserturmes emporhebt, und von hier aus für Schloß und Schloßplatz, Theater, Gemäldegallerie, Schloßgarten, botanischen Garten, Fasanengarten und Marstall das erforderliche Wasser liefert.

Bei diesem Anlaß wurden nicht allein die hübschen Fontänen auf dem vordern Schloßplatz, sondern auch der 27 Meter hohe Springbrunnen in dem See des Schloßgartens hergestellt.

Nach dem Muster dieses Hochwasserwerkes beschloß 1866 auch die Gemeindebehörde die Errichtung eines eigenen städtischen Wasserwerkes. Dieser von Oberbaurat Gerwig entworfene und ausgeführte Plan, dessen Ausführung 1868 begonnen wurde, stellte in dem Rüppurrer Walde, eine halbe Stunde von der Stadt entfernt, die Gebäude der neuen Wasserleitung auf.

Das Horizontalwasser, in einem 4,5 Meter tiefen Schacht gesammelt, wird durch Pumpen, welche durch zwei Dampfmaschinen von 23 Pferdekräften in Bewegung gesetzt werden, in das 30 Meter über der Straßenhöhe der Stadt liegende Bassin emporgehoben und von da in 33 Zentimeter weiten Hauptröhren mit Verzweigungen durch die ganze Stadt geleitet. In Verbindung mit diesem Hauptwasserwerk steht an dem südlichen Ende der Leopoldstraße das Gegenreservoir, 18 Fuß über der mittlern Straßenhöhe. Der Preis für

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

das Wasser in Privathäusern beträgt $2^1/_2$ Prozent des Mietwerts der Häuser. Das in dem Schachte gesammelte Grundwasser ist durch eine dazwischen liegende Lettenschicht von dem alten Flußbett südlich von Gottsau und Karlsruhe getrennt. 1870 wurde dieses städtische Wasserwerk eröffnet, für welches in Notfällen ein gegenseitiger Anschluß mit dem Hofwasserwerk vorgesehen ist.

Die Gelegenheit zu Bädern im Freien war der neuen Residenz weniger bequem geboten. Die Entfernung von dem Rhein machte dessen Benutzung zu regelmäßigen Freibädern beinahe zur Unmöglichkeit, bis die Eisenbahn auch hier die Entfernung verkürzte. Näher lag die Alb. An derselben hatte Marbe 1807—10 das Stefanienbad bei Beiertheim gebaut und ein Privilegium für 10 Jahre erhalten. 1826—31 wurde ebenfalls an der Alb zwischen Beiertheim und Mühlburg durch Arnold die Schwimmschule für Militär und Civil errichtet. In der Stadt selbst und in der Nähe derselben wurden verschiedene Anstalten derart nacheinander teils projektirt, teils ausgeführt. So beabsichtigte 1826 die Wittwe des Schullehrers Wagner in ihrem Hause hinter dem Rathaus ein Bad zu errichten, wogegen der Beiertheimer Badhauswirt Marbe sich verwahrte, und auch eine von Kaufmann Gustav Schmieder 1831 beabsichtigte Gründung einer solchen Anstalt kam nicht zur Verwirklichung.

1832 wurde durch Wittwe Heck das Stahlbad mit Wirtschaft im Augarten aufgethan, obwohl der Wirt des an der Straße nach Durlach gelegenen Alleehauses, Namens Ruth, dagegen Einsprache zu thun versuchte, und schon 1834 betrieb der Pächter Pfrang Wirtschaft und Stahlbad zum Augarten unter lebhafter Beteiligung des tanzlustigen Volkes.

Auch ein Albbad bei Mühlburg, die Bäder in dem Amalienbad bei Durlach, sowie das Bad im römischen Kaiser in der Stadt, und ein solches in der Luisenstraße, bieten in heißen Sommertagen Gelegenheit zu wohlthuender Abkühlung.

Die bedeutendste Anstalt dieser Art war aber das durch die hochherzige Stiftung eines Mitbürgers begründete, und durch die Stadt ausgeführte Vierordtsbad an dem Anfang des Sallenwäldchens, welches den 3. April 1873 in Gegenwart des Großherzogs und der Großherzogin eingeweiht und eröffnet wurde. (S. S. 446.)

Von hervorragender Bedeutung wurden, nach der Eröffnung der Eisenbahn nach Maxau, die dort errichteten Rheinbäder für

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Männer und für Frauen, deren Besuch in guten Sommern die ohnehin schon erkleckliche Ertragsfähigkeit der Maxauer Bahn wesentlich vermehrt.

Der 1583 unter Markgraf Ernst Friedrich begonnene, und etwa 1610 unter Georg Friedrich vollendete Entwässerungskanal für die sumpfige Gegend westlich von Durlach nach Gottsau und Mühlburg zu, der Landgraben, war gebildet durch Zuflüsse einiger Seitenbäche, wie des Mittelbruchgrabens von Rüppurr her und des Lohfeldgrabens von Gottsau her. Später, als derselbe unter Karl Friedrich als Steinschiffkanal zum Transport der aus dem Pfinzthal bezogenen Bausteine dienen sollte, wurde er auch durch den von der untern Mühle in Durlach aus der Pfinz abgeleiteten Leitgraben und durch die alte Bach von dem Entenfang her mit Wasserzufluß verstärkt.

1765—67 hatte Karl Friedrich einen Entwässerungskanal von Mühlburg nach Schröckh anlegen lassen, welcher durch die Stauung des Landgrabens und der Alb gespeist wurde, und so wurde der ohnedies schon träge Lauf des Landgrabens noch mehr verlangsamt, während dieser selbst, durch moorigen Boden fließend, immer mehr Schlamm in seinem Bett absetzte, und dasselbe so im Laufe der Zeit sich um 2—3 Meter erhöhte. Dieser träge, beinahe stagnirende Wasserkanal war aber, früher die südliche Stadtgrenze außerhalb der Gärten bildend, durch das über ihn hinausgehende Wachstum der Stadt zum Teil ohne Ueberwölbung in das Innere derselben zu liegen gekommen, so daß seine Ausdünstung notwendig schädlich und gefährlich werden mußte.

Dazu kam, daß auch die außerhalb Mühlburg stehende Mühle die Stauung des Landgrabens zu ihrem Betrieb benutzte, und daß im Laufe der Zeit diese Mühle in aller Stille ihre Stauschleuße um 1 Meter 15 Zentimeter erhöht hatte. Um dem Landgraben ein größeres Gefälle geben zu können, wurde daher 1877 die Mühle von der Stadt angekauft, und die Schleuße entfernt. Jetzt erst konnte die Kanalisation der Stadt selbst vermittelst Tieferlegung der Landgrabensohle und Ueberwölbung des Laufes in zweckmäßiger Weise in Angriff genommen werden. Den 8. August 1879 durch die Stadtverordneten genehmigt, wurde unter der Leitung des 1876 ernannten städtischen Ingenieurs Schück diese großartige Arbeit so energisch und förderlich betrieben, daß dieselbe, den 3. März 1880 begonnen, zu Anfang des Jahres 1885 so weit vollendet war, daß der Großherzog Friedrich

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

den 2. Januar 1885 in einem Kahn die ganze Strecke des unterirdischen Kanals befahren, und dieser somit eröffnet werden konnte. Auch die Zuleitungen aus den Häusern und aus allen Teilen der Stadt in diesen großen Zentralkanal wurden zu der gleichen Zeit und bald nachher, soweit nötig, vollständig zu Ende geführt.

Durch diesen Bau der städtischen Kanalisation, für welchen die Stadt eine Summe von etwa 2 500 000 Mark verwendete, ist nicht allein ein für den Gesundheitszustand der Stadt höchst segensreiches Werk geschaffen worden, sondern auch eine Anstalt, welche gar mancher größern Stadt zum nachahmungswerten Muster dienen kann.

Das 1788 eröffnete städtische und zugleich militärische Spital blieb in gemeinschaftlichem Gebrauch, während welcher Zeit ein dem Spital gegenüberliegendes Haus als Militärapotheke und in Notfällen auch für kranke Soldaten benutzt wurde, bis 1844—45 das neue Militärspital in dem Promenadewäldchen erbaut wurde. Die Stadt bezahlte für den dadurch freigewordenen Teil des Spitales 32 000 fl. an den Staat und richtete das Ganze für einen Krankenstand von 120—150 Personen neu ein.

In unsere Zeit fällt der Bau eines in dem Spitalhofe aufgeführten neuen Spitalgebäudes, welches mit einem Kostenaufwand von 107 000 Mark von 1884—1885 hergestellt, und im Juli 1885 in Gegenwart des Großherzogs eröffnet wurde. Der 1804 entworfene Plan eines Siechenhauses kam nicht zustande.

1811 wurde der 1808 eingegangene Verein für kranke Handwerksgehilfen mit einem Jahresbeitrag von 200 fl. seitens des Großherzogs wieder eröffnet, und 1812 verordnet, daß die in Privatfamilien untergebrachten „Pflegekinder" am ersten Sonntag jeden Monats zur Untersuchung in das Spital gebracht werden mußten.

Wie sehr aber auch in frühern Zeiten der Wohlthätigkeitssinn der Regierung und der Stadt durch Veranstaltungen der verschiedensten Art für Unterstützung und Pflege der Armut und der Not sich bethätigt hatte, noch fehlte zu allen diesen Versuchen der richtige, einheitlich zusammenwirkende Gemeinsinn, und vor Allem das erste Erfordernis dazu, die ausgiebigen Mittel, das Geld, um ständige Anstalten derart dauernd zu begründen. Unserer Zeit war dies vorbehalten.

In dem Wochen- und Intelligenzblatt von 1820 hatte zuerst W. Christ. Griesbach, geb. 1772, gest. den 16. April 1838, den Ge-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

danken zur Gründung eines Zufluchthauses für ältere oder gebrechliche und arbeitsunfähige Personen angeregt. 1829 wurde durch denselben die Sache aufs Neue aufgegriffen, und damit die Bitte um freiwillige Beisteuern verbunden.

Nachdem Griesbach sofort ein namhaftes Kapital dazu gestiftet hatte, und auch weitere Beiträge geflossen waren, so daß bereits 17 925 fl. dazu zur Verfügung standen, legte in dem Jahre 1830 den 13. Mai der Gemeinderat dem Großherzog den Plan zur Gründung einer Karl-Friedrichs-, Leopolds- und Sophienstiftung zur Genehmigung vor, und Leopold erteilte demselben nicht nur seine Genehmigung, sondern er gab auch aus seiner Handkasse 3000 fl., die Großherzogin 1000 fl. dazu. Die Stadt selbst beteiligte sich mit 5000 fl., Konsul Jachmann aus Riga stiftete 2000 fl., edle Menschenfreunde durch gesammelte Beiträge 16 000 fl., und der reiche Bürger Stulz aus Kippenheim in London 23 000 fl., so daß schon gegen Ende des Jahres 1830 60 000 fl. verfügbares Geld vorhanden waren.

1831 wurde sofort an dem Ende der Stephanienstraße, innerhalb des Mühlburgerthores der Bau unter der Leitung des Baurates Fischer begonnen und so rasch gefördert, daß den 3. Mai 1831 der Grundstein dazu unter Anteilnahme des Großherzogs und der fürstlichen Prinzen gelegt werden konnte.

Den 15. Mai 1833 wurde das Haus als Pfründnerhaus seiner Bestimmung übergeben. Die Baukosten hatten 44 244 fl. betragen, die freiwilligen Beiträge dazu beliefen sich auf 59 382 fl., wozu noch weitere Vermächtnisse und Geschenke im Betrage von 52 000 fl. kamen, worunter sich nochmals Beiträge der fürstlichen Familie, des Landoberstallmeisters v. Bühler und seiner Gemahlin, einer geborenen v. Freystedt, mit 1700 fl., des Rentners Bapst mit 1800 fl. u. a. für Freiplätze befanden.

In dieser Stiftung finden alle hier heimatberechtigten würdigen Personen ohne Unterschied des Standes und der Religion Aufnahme, und zwar entweder in Freiplätzen, oder gegen einen je nach dem Vermögen bemessenen billigen Pensionsbetrag. Auch hier nicht Heimatberechtigte können unter Umständen aufgenommen werden. Die Verwaltung der Anstalt übt der Gemeinderat durch eine besondere Kommission aus.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Eine andere, nicht minder segensreiche Anstalt ist das 1848 durch Baurat Künzle aus fürstlichen Beiträgen und Privatgaben erbaute Waisenhaus vor dem Karlsthor für Waisen aller Konfessionen, welches den 29. August 1849, an Großherzog Leopolds Geburtstag, eingeweiht und eröffnet wurde.

Eine weitere, der Krankenpflege gewidmete, segensreiche Anstalt der Stadt ist das evangelische Diakonissenhaus.

1845 gab eine Versammlung in Durlach die erste Anregung dazu. 1849 erfolgte der Aufruf zu Geldbeiträgen, und es wurden 5 Jungfrauen zur Ausbildung in der Krankenpflege nach Straßburg gesendet, 1851 wurde ein kleines Haus vor dem Mühlburgerthor angekauft, für 12 Kranke hergerichtet und den ersten Adventsonntag 1851 von 5 Diakonissen zur Krankenpflege bezogen.

1855 aber war der Raum des bescheidenen Hauses nicht mehr genügend, 1856 wurde an der südwestlichen Ecke der Leopold- und Sofienstraße der Neubau unter Baurat Langs Leitung begonnen, den 30. Juni der Grundstein gelegt, und den 18. November 1857 der Bau in Gegenwart des Großherzogs Friedrich eingeweiht und sofort bezogen. Das Haus war für 40—50 Kranke bestimmt. 1858 erhielt aber die Diakonissenanstalt durch die Wittwe des Pfarrers Dietz von Friedrichsthal, eine geborene Reuther, sowie durch freiwillige Beiträge von Freunden erst ihre ökonomisch feste Begründung.

Unter den schon seit 1854 Beitragenden erwähnen wir u. A.: Pfarrer Menton von Friedrichsthal 1000 fl., Kammergerichtsrat v. Uelzer 2000 Thlr., Gastwirt Scheppelers Wittwe 200 fl., Ernestine v. Gemmingen Widdern 200 fl., Wittwe Kesselmaier in Lahr 50 fl., Pfarrer Dells Wittwe von Ichenheim 2000 fl., Franziska Kaltenbrunn 2000 fl., Steuerdirektor Maier 50 fl., Wittwe v. Bode 50 fl., Bäcker Appenzeller 200 fl., Freiherr v. Uexküll 400 fl., Martha Gorenflo von Leopoldshafen 350 fl., Pfarrer Dietz 300 fl. Zur Erweiterung der Anstalt wurde später auch das Haus Nr. 18 der Leopoldstraße erworben, und in diesem, dem sog. Marthasheim, finden jüngere Mädchen als Mitarbeiterinnen in der Haushaltung Verwendung und erhalten auch weitern Unterricht.

An die Anstalt, welche nicht allein Kranke in dem Hause selbst aufnimmt, sondern auch Diakonissen zur Krankenpflege in Privathäuser abgibt, ist auch eine Kapelle angebaut, in der jeden Sonntag auch für Auswärtige Gottesdienst abgehalten wird.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Schon vor 1853 wurde von katholischen Frauen der Vinzentiusverein gleichfalls zum Zweck der Armen- und Krankenpflege gestiftet, den 1. Januar 1854 in dem gemieteten Hause neben dem Spital in der Spitalstraße eröffnet und durch freiwillige Beiträge unterhalten.

Der Neubau des Vinzentiushauses in der Kriegsstraße wurde nach Baudirektor Hübschs Plan 1860—61 vollendet, und dient seitdem nebst der anstoßenden Kapelle wohlthätigen und kirchlich-religiösen Zwecken. Nebenbei besteht noch eine Stiftung der Markgräfin Maria Viktoria von 2000 fl. für arme katholische Bürger.

Das Gewerbehaus in der Kronenstraße bestand auch in unserer Periode fort. Bei einer 1806 vorgenommenen Prüfung der ökonomischen Verhältnisse der Anstalt stellte sich eine weitere Verminderung des Vermögens auf 14 996 fl. heraus, man war infolge auswärtiger Konkurrenz, besonders der Pforzheimer Wollenindustrie, genötigt, sich auf die Lohnspinnerei von Baumwolle und Wolle zu beschränken, das Personal zu vermindern, und die Rastatter Industrieschule nebst dem Vermögen derselben wieder davon zu trennen, so daß es von jetzt an nur eine polizeiliche Spinnanstalt war, zu welcher das Rohmaterial angeschafft wurde. 1807 den 14. Dezember übergab daher Karl Friedrich das Spinnhaus zur Verwaltung seiner Gemahlin, der Gräfin Hochberg, unter welcher wieder ein mehr fabrikmäßiger Betrieb versucht wurde.

Aus fürstlichen Zuschüssen und dem Erlös der Vorräte wurde ein Kapital von 15 000 fl. verfügbar.

Die Anstalt forderte indessen fortwährende Opfer seitens der Gräfin, obwohl die geistliche Verwaltung die Hauptkosten zu bestreiten hatte, und 1809 den daselbst fabrizirten Waren Zollfreiheit gewährt wurde. In der Ecke des Hauses unten hatte der Verwalter zwei Zimmer, in der Kronenstraße befand sich der Hauseingang und ein Verkaufsladen, an die Wohnung des Verwalters in der Spitalstraße stieß die Färberei und Schwefelkammer, sodann kam die Kinderstube, neben dieser ein Hauseingang und jenseits desselben waren zwei Schulstuben, welche auch als Spinnstuben dienten. In eben diesem Hause war noch 1815 die Schule der Kleinkarlsruher und die Militärschule, jede mit 140—160 Kindern. 1812 wurde geklagt, man könne, da Großherzog Karl einen Teil des Hauses als Reiterkaserne verwendet hatte, keine Arbeiter mehr darin unterbringen, 1815, die Anstalt könne die

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Wettbewerbung der Pforzheimer Tuchgeschäfte neben den hiesigen Tabakfabriken nicht aushalten, weil die dem Kindesalter Entwachsenen da Arbeit suchten, wo sie mehr Lohn und Freiheit fänden. 1818 im Januar wurde zwar das Haus für 14 800 fl. angekauft, und eine Hebung und Verbesserung der Anstalt angestrebt, so daß sie anfangs des Jahres 1819 mit 15 Erwachsenen und 60 Kindern als Zöglingen arbeitete, und für 8000 fl. Waren besaß, aber dennoch ging mit dem Schluß des Jahres 1819 dieselbe ihrem Untergang mehr und mehr entgegen, die Warenverkäufe wurden immer weniger lohnend, und endlich wurde mit dem Ende des Jahres 1819 die ganze Anstalt aufgehoben.

1804 wurde dem Gewerbehaus gegenüber die Verteilung Rumfordscher Suppen begonnen, wo die Armen gegen bares Geld oder gegen Billete eine Portion Suppe erhielten, und 1806 12 642 Portionen abgegeben wurden.

1805 kaufte die Polizeidirektion wegen der für das Frühjahr 1806 erwarteten Teuerung, veranlaßt durch die vorrückenden Armeen und die nachrückenden Reserven, Vorräte von Brotfrüchten, Kartoffeln und trockenen Gemüsen ein, welche an Bedürftige zu normalen Preisen verkauft wurden, 1807 gab die vorgenannte Suppenanstalt, zu welcher Karl Friedrich fortwährende Zuschüsse aus seiner Handkasse leistete (1809 1000 fl.), die Portion Suppe für 2 kr., und Sonntags ein halbes Pfund Fleisch dazu, und hatte dabei ein Zimmer, um verschämte Arme darin zu speisen, welches aber wenig benutzt wurde. Die Anstalt wurde, außer Karl Friedrichs Zuschüssen, durch Beiträge aus der Stadtkasse, aus dem Militärgratialfond und dem Erlös der verabreichten Suppen unterhalten.

1808 wurde eine Bezirksarmenpflege in der Stadt unter Bezirksvorstehern eingerichtet, und dazu vierteljährlich freiwillige Beiträge erhoben. Einzelnen, welche, weil sie polizeilich bestraft worden waren, ihren Beitrag verweigerten, wurde für diese Weigerung eine Strafe von 2 fl. auferlegt, und ihre Namen in dem Wochenblatt veröffentlicht.

1810 meldet die Polizeidirektion, das Almosen reiche für seine Zwecke nicht mehr aus, seit es nach Errichtung des neuen Hoftheaters seinen bisherigen Anteil an der Einnahme der Maskenbälle (Redouten) verloren habe.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

1815 waren die Einnahmen der Armenpflege gebildet aus Holzabgabe seitens der Regierung, unentgeltlichen Arzneien aus der Hofapotheke, Zinsen von Kapitalien und Stiftungen, aus den freiwilligen vierteljährlichen Beiträgen der Einwohner, aus Beiträgen des Kirchenalmosens, Erlös aus der Suppenanstalt, Abgaben für öffentliche Vergnügungen, Tänze und dergleichen, aus Anteilen an Strafgeldern, Konfiskationen u. a.

1816—1817 bildete sich unter der Leitung der Großherzogin Stefanie und der Markgräfin Friedrich ein Wohlthätigkeitsverein gegen die Teuerung, welcher 1825 sich wieder auflöste und seine Kapitalien für andere ähnliche Zwecke hinterließ.

Die städtische Armenkommission bildeten 1819 folgende Personen: Kirchenrat Stadtpfarrer Knittel, Stadtpfarrer Reich, Geistlicher Rat Stadtpfarrer Kirch, Reformirter Pfarrer Bender, Hofprediger Martini, Geheimrat Dr. Schweickhardt, Hofmedikus Kölreuter, Stadtphysikus Seubert, Polizeiamtmann Häfelin, Oberbürgermeister Dollmätsch, Ratsverwandter Wagner, Almosenrechner Zeuner und Militär- und Gratialfondverrechner Reiß.

1831 im Frühjahr wurde der noch heute bestehende Verein zur Belohnung treuer Dienstboten gestiftet.

Nachdem schon 1815 ein Frauenverein zur Unterstützung für Notleidende gegründet worden, aber wieder eingegangen war, nachdem 1824 u. ff. solche in Heidelberg, in Wertheim u. a. O. in's Leben getreten, wurde 1831 auf Anregung der Großherzogin Sofie ein solcher auch hier in Karlsruhe in's Leben gerufen, 1835 organisirt und bestand als Ortsverein segensreich wirkend hier fort. Während derselbe aber anfangs nur die Unterstützung und Linderung der Notleidenden in der Stadt im Auge hatte, gewannen seine Ziele und Zwecke bald eine größere Ausdehnung, und besonders seit dem Jahr 1856, dem Jahre der Vermählung des Großherzogs Friedrich mit der Prinzessin Luise von Preußen K. H., entfaltete dieser Verein in seiner nicht nur über das ganze Land ausgebreiteten regelmäßigen Thätigkeit, sondern auch in Kriegszeiten durch seine mit den Bestrebungen des roten Kreuzes Hand in Hand gehende Arbeit, im Kleinen wie im Großen, eine reiche, umfassende, segensvolle Wirksamkeit, und Alles, was von dieser Zeit an in dem badischen Lande zur Linderung der Notstände der verschiedensten Art, zur körperlichen und geistigen Pflege der Bedürftigen, zur Kinder- und Krankenpflege, zur Förde-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

rung der praktischen und geistigen Ausbildung des weiblichen Geschlechts, zur Hebung des Standes der Dienstboten, zur bessern Einrichtung der Spitäler, zur Unterstützung unverschuldeter Armut und Bedrängnis, zur Pflege armer Reconvalescenten und verwaister Kinder, zur Speisung des Armen, zur Versorgung des vereinsamten Alters in den letzten 30 Jahren geschehen, ist direkt oder indirekt das Werk des badischen Frauenvereins, und seiner unermüdlich thätigen, hochherzigen Schützerin und Leiterin, der Großherzogin Luise, unter treuer und gemeinsamer Arbeit und Mitwirkung des Großherzogs selbst und anderer opferfreudiger Mitglieder des Großherzoglichen Hauses.

Wir nennen hier nur die Ausbildung von Krankenwärterinnen für Krieg und Frieden, das Luisenhaus für arme, mutterlos gewordene Kinder unter 6 Jahren, die Industrieschule, die Schulen für Arbeitslehrerinnen und Kinderwärterinnen, die Sonntagsschulen für der Schule entwachsene Mädchen, die Luisenschule zur Fortbildung von Mädchen auch aus bessern Ständen, die Handarbeitsschulen für weibliche Arbeiten, und selbst für kunstgewerbliche Ausbildung, den wissenschaftlichen Unterricht in der Buchführung, im Rechnen, Deutscher Sprache, Zeichnen und Singen, den Elisabethen-Verein zur persönlichen Unterstützung unverschuldeter Arbeitslosigkeit, die Kreuzervereinsammlungen zu wohlthätigen Zwecken, die 1872 neu gegründete, 1882 erweiterte Suppen- und Speiseanstalt, welche vielfach auch von Nichtarmen benutzt wurde, die zahlreichen Vorträge und Anleitungen zur geistigen und praktischen Ausbildung der geistig Armen, die Vereinsklinik für chirurgische und Augenkranke, die Kleinkinderbewahranstalten, das Friedrichsstift in der verlängerten Leopoldstraße für alleinstehende Frauen u. A. Sogar zur Ausbildung in der Kunst, in Musik und Malerei hat in neuester Zeit der Frauenverein Mittel und Wege geboten. Andere, teils schon vor dem Frauenvereine vorhandene, teils mehr oder weniger in Zusammenhang damit stehende wohlthätig wirkende Vereine und Anstalten, sowohl auf allgemein menschlichem, als auf sittlich religiösem Gebiete sind der evangelische Verein, der Fröbelverein mit seinen Kindergärten, der Lehrerwittwen- und Waisenverein Fürsorge, der evangelische Jünglingsverein, der evang. Krankenverein, der Männerhilfsverein, der Pfennigverein, der Schutzverein für entlassene Strafgefangene, der Stadtmissions- und Missionsverein, der Verein für sittlich verwahrloste Kinder, der Verein zur Heimat, die 1884 gegründete Ortskrankenkasse für Han-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

delsgehilfen u. A., unter den Israeliten die israel. Frauen-, Mädchen- und Jünglingsvereine, der Brot- und Holzunterstützungsverein, der Verein zur Unterstützung kranker Männer und Jünglinge, ein Mädchenausstattungsverein, die allgemeine israelitische Krankenkasse. Als mithelfend zur Linderung der Not, zur Unterstützung weiser Sparsamkeit, zur Förderung des allgemeinen Wohlstandes unter den mit bescheidenern Glücksgütern Gesegneten ist hier noch zu erwähnen die 1806—10 angebahnte und vollzogene Gründung eines städtischen Leihhauses, über welches schon vierzig Jahre vorher verhandelt worden war, und das 1813 den 7. September unter der Leitung einer aus einem Mitglied des Kreisdirektoriums, dem Bürgermeister, einem Mitgliede des Stadtamtes und des Stadtrates nebst zwei Bürgern bestehenden Kommission als städtisches Pfand- und Leihhaus neu organisirt wurde. 1816 wurde damit die städtische Sparkasse verbunden, und 1833 erfolgte die Errichtung der Privatsparkasse, welche ebenfalls noch jetzt in Segen fortbesteht.

1833 hatten sich hier einige Männer, an deren Spitze Scholl, Beger, Mayer und Zipperlin standen, zusammengethan, um eine Lebensversicherung zu gründen. 1835 den 23. März wurde eine Generalversammlung gehalten, und die Statuten von 104 Mitgliedern unterzeichnet, den 30. April erfolgte die Genehmigung der Statuten, und den 1. Juni 1835 begann die Anstalt als Allgemeine Versorgungsanstalt ihre Thätigkeit.

Das Bureau der Anstalt war anfangs mietweise in Nr. 4 der Kronenstraße und dann in Nr. 3 der Erbprinzenstraße, 1837 wurde das Haus Nr. 34 der Erbprinzenstraße, 1845 das dem General von Schäffer gehörige Haus Amalienstraße Nr. 25 erworben und 1869 durch Kerler neugebaut.

Diese Anstalt mit ihren verschiedenen Versicherungszweigen hat sich seither in großartigster Weise entwickelt.

1877 wurde eine städtische Schulsparkasse errichtet, deren Ergebnisse, fortwährend sich steigernd, Zeugnisse der wohlthätigen Wirksamkeit der Anstalt sind.

Von milden Stiftungen aus unserer Periode sind zu verzeichnen eine solche der Wittwe des Staatsrats Meier vom Jahr 1809 über 1200 fl. zur baren Auszahlung an 12 arme Wittwen, eine solche von Bäcker Schmidt's Wittwe im Betrage von 250 fl. für 12 Arme, von Luise Helmle von 200 fl. für das Spital u. a.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

So groß aber auch die Zahl solcher in engern und weitern Kreisen wirkenden Anstalten ist, so bereitwillig offene Hand auch jeder Anruf an die Mildthätigkeit der Bewohner der Residenz bei denselben findet, dennoch bleibt neben dieser Privatwohlthätigkeit auch für den städtischen Armenrat noch ein weites Feld ersprieslicher Bethätigung, wie der für diese Zwecke aufgenommene städtische Ausgabeposten von 138 867 M. in dem Voranschlag für 1885 beweist.

Das Medizinalwesen war schon vor dem Beginn unserer Periode ein verhältnismäßig wohlgeordnetes in Stadt und Land, und schon in dem vorhergehenden Jahrhundert zählte Karlsruhe hervorragende, literarisch und praktisch thätige Männer unter seinen Aerzten. Die Sanitätskommission, in deren Händen die Oberleitung des gesammten Medizinalwesens lag, zählte nach 1800 als Direktoren Männer wie Fr. Andr. Schrickel 1808, gest. 1827, Christ. Ludw. Schweickhardt 1810, gest. 1826, Friedr. Wilhelm Maler, gest. 1837, Sigmund Jakob Teuffel, unter ihren Räten Böckmann, Flachsland, Gmelin, Nußbaumer, Pitschaft, K. W. Schrickel, K. Seubert, Wich, Zandt, Bauer, Bils, Buchegger, Kölreuter, Meier, Molitor. Ein Stadt- und Landphysikus, ein Stadt- und Landchirurg hatten die staatsärztlichen Geschäfte für Stadt und Land, Leibärzte und Hofärzte, Leibchirurgen, ein Hofphysikus, die betreffenden Geschäfte für den fürstlichen Hof selbst und das Hofpersonal zu besorgen.

Als Leib- und Hofärzte finden wir 1815 u. ff. Schrickel, Maler, Eichrodt, gest. 1813, Seubert, Schweickhardt, Teuffel, Groos, Jung, Wilser, Kramer, G. A. Gutsch 1820, Ed. Molitor 1840, als Leibchirurgen Gebhard, Heuß, Nuding, Sievert, E. Jak. Vierordt, Weiß, als Hofzahnärzte Loudet, Wernlein, Sal. Mayer, Wessel, als Hofoperateur Duperat.

Die Leib- und Hofärzte hatten selbstverständlich daneben auch ihre städtische Praxis, waren zum Teil nur Titularhofärzte, und gingen öfters auch aus der Stellung des Stadt- und Landphysikus in den Hofdienst über.

Verdiente Wundärzte erster Klasse, besonders die Leibchirurgen, erhielten den Titel Medizinalrat, wie der vorgenannte Sievert und Wundarzt Herbst, Hebärzte waren Jak. Jos. Zandt, Landesoberhebarzt, auch Hebammenmeister genannt, und Bils.

Im Ganzen waren 1815 hier 11 Aerzte, nebst 7 Hebammen,

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

worunter 4 evang., 2 kath. und 2 isr. Für die niedern Wundärzte hielt Herbst Vorlesungen in dem städtischen Spital.

Auch für die Ausbildung der Tierärzte geschah wieder mehr. 1810 wurde nach dem Tode des Leibchirurgen E. Jak. Vierordt, welcher bis dahin gratis in der Tierarzneikunde unterrichtet hatte, Dr. Teuffel Vorstand und Lehrer der Anstalt, und Leibwundarzt Gebhard, sowie Hofpferdearzt Tscheulin wirkten als Lehrer an derselben. Der Besuch in einem zweijährigen Kurs wurde sämmtlichen künftigen Tierärzten zur Pflicht gemacht, 1815 zählte sie schon 15—20 Schüler, und 1822 war eine gut organisirte Tierarzneischule mit dem neu erstehenden Polytechnikum verbunden.

Auch die Pferdezucht war eine von Karl Friedrich nicht übersehene Angelegenheit. 1753 war eine Beschälordnung für das Land erschienen, 1771 ließ er Hengste aus dem herrschaftlichen Marstall in verschiedenen Landgemeinden aufstellen, 1813 wurde Stutensee Mittelpunkt der Gestütsanstalt des Landes, und es wurden Prämien für gute Rassetiere ausgesetzt. 1815 wurden 29 Zuchttiere unentgeltlich an einzelne Landgemeinden abgegeben, 1819 verwilligten die Stände 50 000 fl. zur Ausdehnung des Institutes über das ganze Land, 1825 10 000 fl. als Prämien, und es wurden 150 Zuchttiere im Lande verstellt.

1838 wurde das Landesgestütsgebäude vor dem Rüppurrerthor mit zwei großen Ställen für 72 Hengste erbaut, eine Reitschule damit verbunden, und das Institut von Bruchsal hieher verlegt.

Die weitere Umgestaltung des Institutes, sowie die Bildung eines durch Private und Gemeinden auf Aktien gegründeten, auch von der Regierung unterstützten Pferdezuchtvereins gehören der Gegenwart an.

Apotheken waren 1800 drei hier, die Hofapotheke neben der Schloßkirche, die Apotheke von Sachs in der langen Straße, und die Schrickel'sche Apotheke, ebenfalls in der langen Straße, neben dem Gasthaus zum Ochsen. Jetzt zählt Karlsruhe sieben Apotheken.

1. Die Hofapotheke, deren Realrecht Eigentum der Herrschaft war und noch ist, kam 1810 nach dem Tode des Hofapothekers Bär an den Medizinalrat K. W. Schrickel. 1832 wurde dieselbe, nach dem Tode der Markgräfin Amalie, in deren Palais in der langen Straße verlegt, welches Schrickel für 48 000 fl. erkaufte. Derselbe erhielt 1833 das Privilegium auf Lebenszeit. Nach dessen

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Tod 1834 behielt die Wittwe dasselbe auf zehn, dann auf weitere zehn Jahre, und nach deren Tod 1853 wurde es auf weitere 10 Jahre auf die drei überlebenden Töchter Charlotte, Auguste und Karoline, insolange sie unverehelicht blieben, und 1864, nach dem Tode der zweiten Tochter, den beiden überlebenden nochmals, aber zum letztenmal übertragen. 1874, den 15. März, übernahm G. Kalliwoda den Betrieb der Hofapotheke gegen eine jährliche Pacht an die Hofkasse, und verlegte sie im August desselben Jahres in das von ihm erkaufte Haus gegenüber, Nr. 201 der Kaiserstraße. Die frühere Hofapotheke in der langen Straße wurde 1876 verkauft, abgerissen, und ein neues Haus an ihrer Stelle erbaut.

2. Die Sachs'sche Apotheke, Kaiserstraße Nr. 80. Ueber diese haben wir in unserer zweiten Periode bereits berichtet. Der Sohn des Kirchenrates Sachs, Gottfried Sachs, gestorben 1805, dessen Sohn Christof Gottfried, gestorben 1818, dessen, ein Jahr vor des Vaters Tode 1817 geborener, Sohn Karl und der gegenwärtige Inhaber Karl Sachs, haben die Apotheke, welche 1844 Hofapotheke wurde, in ununterbrochenem Besitz der Familie erhalten.

3. Die Döll'sche Apotheke in der Zähringerstraße. 1792 hatte Veit Schrickel das Privilegium zur Errichtung einer dritten Apotheke hier erhalten und dieselbe in der langen Straße neben dem Gasthaus zum Ochsen gegründet, 1802 verkaufte er sie an Johann Friedrich Sommerschu von hier, welcher sie 1805 in das Haus Zähringerstraße Nr. 43 verlegte. Schrickel starb 1835 hier in Karlsruhe als Polizeikommissär. 1840 wurde Hansen, 1852 W. Engelhardt, 1871 Gustav Döll Eigentümer derselben.

4. Die Stadtapotheke Karlstraße Nr. 19. 1820 erhielt Löhle das Personalrecht zur Errichtung einer Apotheke in der Herrenstraße Nr. 24, welches 1824 zum Realrecht wurde. Löhle verkaufte dieselbe 1836 an Eichhorn für 59000 fl., 1845 kam sie an Dr. Riegel, sodann 1872 an K. Hassencamp, und wurde 1883 durch diesen in das Haus Nr. 19 der Karlstraße verlegt.

5. Die Löwenapotheke, Kaiserstraße Nr. 72. 1829 erhielt Generalstaatskassier Waag, welcher von seinem Schwager, Buchbinder Gerth, ein altes Haus in der langen Straße ererbt hatte, bei dem Neubau dieses Hauses das Privilegium zur Errichtung einer Apotheke für seinen Sohn oder Tochtermann. Als der Sohn 1836, 22 Jahre alt, starb, ging daher dieses Recht an den Tochtermann, den 1835

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

lizenzirten Apotheker Julius Ziegler über. Dieser eröffnete 1838 in dem neuen Hause die Löwenapotheke, welche 1863 an den Sohn Albert überging. Dieser verkaufte sie 1879 an A. Senff, und dieser 1881 an den jetzigen Besitzer E. Ganser aus Mühlburg.

6. Die Hirschapotheke, Amalienstraße 32. 1845 erhielt Görger das Personalrecht zur Errichtung einer Apotheke in genannter Straße und 1849 das Realrecht. 1856 war der Besitzer Röder, 1863 kaufte L. Walz die Apotheke, 1878 ein gewisser Dößling, in demselben Jahr Leimbach, und 1883 der gegenwärtige Besitzer Dr. Eitel. Besonders auffallend ist bei dieser Apotheke die Steigerung des Kaufpreises, welcher von 63 000 fl. 1856 auf 80 000 fl., 1863 auf 195 000 M. 1878, in dem gleichen Jahre auf 209 000 M. und 1883 auf 300 000 M. sich erhöhte.

7. Die jüngste Apotheke endlich ist die 1875 von Gustav Baur in der Bahnhofstraße errichtete und 1885 in die Schützenstraße Nr. 21 verlegte Apotheke des Bahnhofstadteils.

Als gymnastische Heil- und Pflegeanstalten sind hier noch zu nennen die von Leutnant a. D. Zahn in der Stefanienstraße, und von Dr. Riffel in der Seminarstraße, als Vereine von Aerzten und Apothekern der ärztliche Verein, der Sterbkassenverein der Aerzte und der pharmazeutische Verein.

Die Feuerwehr. Seit 1815 standen zum Schutz gegen unvorhergesehene Unglücksfälle Rettungskästen und Gerätschaften in dem Rathaus bereit, zum Schutz und zur Hilfe in Feuersgefahr aber bestand, wie in den andern Gemeinden des Landes, auch in Karlsruhe eine Feuerwehr nach allgemeinen Landesbestimmungen. Sowohl der Zustand der Geräte, als die Organisation der Mannschaft war aber, trotz wiederholten Feuerlöschordnungen, noch sehr mangelhaft, die Führung keine einheitliche und sachkundige, die Mannschaft keine geschulte und geübte, die Disziplin eine lockere, der Korpsgeist nicht vorhanden.

Schon 1802 hatte Weinbrenner den Vorschlag gemacht, ein eigenes städtisches Feuerwehrkorps von 4—600 Mann hier zu errichten, welches in aktives und Reservekorps eingeteilt, besondere Abzeichen tragen und einem einheitlichen, sachverständigen Kommando unterstellt werden sollte. 50—60 Mann sollten als Rettungskorps ausgeschieden, und der Polizeidienst dem Militär überlassen bleiben. Diese Vorschläge wurden zwar großenteils in die Feuerlöschordnung

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

von 1809 aufgenommen, aber es kam noch lange nicht zur Durchführung einer eigentlichen Korpsgründung, es blieb eben immer die alte, unter Amt, Gemeinderat und Stadtbaumeister stehende Stadtfeuerwehr. Diese hatte 1813 sogar schon drei Kanonen, welche aber an die Landwehr abgegeben wurden. Ueberhaupt läßt sich nachweisen, daß die 1763 durch Geheimrat Reinhard, Hofrat von Berkheim, Baudirektor von Keßlau und die Baumeister Arnold und Müller bearbeitete Feuerordnung, welche die Stadt in sechs Viertel mit je einem Gassenmeister teilte, unter welchen je 43—50, im Ganzen 300 Bürger standen, im wesentlichen als Muster aller städtischen Feuerordnungen bis 1847 galt. Vergl. Cathiau, Allg. Freiw. Feuerwehr, S. 167.

Hartleben sagt in seinem statist. Gemälde der Stadt Karlsruhe 1815: „Durch Beobachtung aller wegen Abwendung von Feuersgefahren bestehenden allgemeinen gesetzlichen Vorschriften, über welche eine Feuervor- und Nachschau wacht, entstehen in der Residenz selten Feuersbrünste. Aber auch selbst in dem Falle, wenn eine ausbricht, kann sie wegen der guten Bauart der Häuser, der Breite der Straßen, der Nähe des Wassers in dem Landgraben, und der Thätigkeit der Einwohner, deren Mehreren in einer eigenen Feuerlöschordnung, welche im Jahre 1809 erneuert wurde, die zu leistenden angemessenen Dienste vorgeschrieben sind, keinen sehr bedeutenden Schaden verursachen. Hinsichtlich der Löschapparate aber, fährt er fort, ist das städtische Feuerhaus nicht bedeutend, da es außer ein paar alten und schweren, jedoch guten Feuerspritzen, sowie einer tragbaren Spritze, nichts als einige Hundert Feuereimer, mehrere Laternen und einen Vorrath von Pechkränzen enthält. Es genügt jedoch aus dem Grunde, weil durch ein von Karl Friedrich gestiftetes herrschaftliches Feuerhaus fast allen Bedürfnissen entsprochen ist."

„Man findet in diesem Feuerhaus sechs verschiedene große und kleine Feuerspritzen, deren jüngste einst dem aufgehobenen Kloster St. Blasien gehörte."

„In den beiden Feuerhäusern befinden sich zusammen 8 Feuerspritzen, 6 Handspritzen, 11 Luttenfässer, 38 Wasserbütten, 3 Schleifen, 5 Feuerwägen, 4 Feuerleitern, 39 Feuerhaken, 1196 Feuereimer, 3 paar Wasserstiefel, 1 Feuerleitermaschine, 1 Feuerchaise und 10 Wasserschapfen."

Außerdem waren gegen 50 Handfeuerspritzen in öffentlichen und Privatgebäuden untergebracht.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

In dieselbe Zeit fällt auch die Erfindung einer neuen Handfeuerspritze des baierischen Oberbaurates Josef von Ander, sowie die 1811 von Dr. Kölreuter in Vorschlag gebrachte Löschflüssigkeit aus Chlorkalk. 1820 hatte die Stadt 6 Stadt- und 2 Landspritzen, jede mit 3—4 Spritzenmeistern, unter welchen schon Gürtler Dölling erscheint.

1827 erscheint nach längern Verhandlungen eine neue Löschordnung für Karlsruhe, nach welcher die herrschaftliche Spritzenabteilung unter dem Hofbaukontroleur Meßmer, die städtische unter Stadtbaumeister Künzle, und die Rettungsmannschaft unter Kaufmann Klose bei Brandfällen in gemeinschaftliche Wirksamkeit traten.

Stauschleußen im Landgraben standen bei der Insel, am Spitalplatz, an dem spätern Ständehausplatz und bei der Infanteriekaserne. Die acht Hauptleute der einzelnen Abteilungen waren Bierbrauer Nägele, Uhrmacher Dürr, Juwelier Dreßler, Weinhändler Glöckler, Uhrmacher Schaidt, Kaufmann Schmieder, Kaufmann Füßlin und Hofsattler Reiß. Jede Abteilung hatte 2 Ersatzmänner für den Hauptmann, 12 Obmänner mit 2 Gehilfen, 46 Pumper, 24 Buttenträger, 4 Mann für jede Handspritze, und jeder Abteilung waren 6 Fuhrleute zugeteilt. Die Gesammtzahl betrug etwa 770 Mann.

1840 erschien eine neue Hoffeuerpolizeiordnung, und in demselben Jahr brannte das Alleehaus an der Pappelallee ab.

Eine neue städtische Feuerwehrordnung erschien 1841 als Bedürfnis, 1844 waren deßhalb Vorschläge an die Polizeibehörde gemacht worden, blieben aber liegen, und noch kurz vor dem Theaterbrande entschuldigte sich die Behörde damit, daß zuerst die Feststellung der Mannheimer Löschordnung abzuwarten sei.

Der am 28. Januar 1847 ausgebrochene Brand in dem Hause des Materialisten Hauser, Ecke der Karl- und Amalienstraße, verursachte, auf Grund eines scharfen Berichtes des Polizeikommissärs Reichard und der Spritzenmeister Bayer, Weiß und Kemner, eine neue Einteilung der Buttenträger und der Rettungsmannschaft, sowie die Anordnung von Spezialproben und unvorbereiteten Feuerlärms auf Ende Februar oder Anfang März. Aber für den Theaterbrand kamen solche Maßregeln schon an sich zu spät, abgesehen davon, ob bei der Beschaffenheit des Theaters selbst das Unglück überhaupt hätte abgewendet, oder doch gemindert werden können.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Seit Februar 1846 hatte sich hier ein Turnverein gebildet, welcher aus 200 Mitgliedern bestehend, in dem Sallenwäldchen seine Uebungen abhielt. Derselbe hatte noch in demselben Jahre von dem Stadtrat eine Fahr- und Tragspritze zur Benutzung erhalten und dazu 24 und 8 Mann Bedienung nebst Führer und Spritzenmeister gestellt, während die übrigen Turner sich der Rettungsmannschaft der städtischen Löschmannschaft anschlossen.

Erst nachdem bei dem Theaterbrand am 28. Februar Gelegenheit geboten ward, die wohl geleitete und ersprießliche Thätigkeit des Durlacher Pompierkorps zu beobachten, erwachte hier eine lebendige Begeisterung für die Gründung eines ähnlichen Korps. Schon zwei Tage vor der Beerdigung der Opfer des Brandes, den 3. März, traten 100 Bürger unter der Leitung des Baurates Bader und des Kaufmanns Stempf zu dem Zweck der Gründung einer freiwilligen Feuerwehr zusammen.

Unter dem 7. März brachte die Karlsruher Zeitung den Entwurf dazu, welcher nach dem Durlacher Muster einen durch die Mannschaft freigewählten Kommandanten an die Spitze stellte. Alle Bürger bis zum 35. Jahre sollten als Pumper und Steiger, bis zum 55. als Wasserträger und Austräger eintreten, in Gespannschaften unter einem Viertelsmeister eingeteilt werden, und den Dienst als freiwillige Ehrenpflicht leisten.

Auch Turner und Schützen traten zu Spritzenvereinen zusammen, und in kürzester Zeit, schon bis zum 17. März, hatten sich 202 Bürger und sonstige Einwohner, und 160 Turner zu einer freiwilligen Feuerwehr als Spritzen- und Rettungsmannschaft, mit 2—3 städtischen Spritzen ausgerüstet, zusammengethan und stellten zu weiterer Ausrüstung eine Forderung von 7691 fl. an den Stadtrat.

Sofort, schon am 18. März, bildete sich aus den städtischen Mitgliedern Bürgermeister Helmle, Hofkaminfeger Bautz, Kaufmann Kölle und Stadtbaumeister Künzle und denjenigen der mit den Turnern kombinirten neuen freiwilligen Feuerwehr Blechner Bayer, Kaufmann Stempf und Architekt Müller eine Kommission, wobei Bankier Kusel sich freiwillig zum Vorschuß der Geldmittel erbot.

Den folgenden, 19., erschien im Tagblatt eine öffentliche Anzeige, wonach in Gemeinschaft mit den Turnern sich ein Verein von 362 Mann freiwilliger Lösch- und Rettungsmannschaft gebildet habe und seine Uebungen ohne Verzug beginnen werde. Zugleich ward eine Liste

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

für freiwillige Beiträge und weitere Beitritte in Umlauf gesetzt, und eine allgemeine Versammlung auf den 20. anberaumt.

Diese Versammlung am 20. März stellte die Organisation des Vereins, sowie den Bedürfnisstand fest, Fabrikant Keßler versprach, zwei Spritzen mit 50 Mann zu stellen, und die am Schluß aufgestellte Liste der Teilnehmer ergab 250 Bürger und sonstige Einwohner, 150 Turner und 100 Maschinenarbeiter, im Ganzen 500 Mann als beigetreten.

Diesem neugebildeten Vereine gegenüber verhielt sich indessen der Stadtrat immer noch etwas zurückhaltend. Er gab seine Genehmigung nur unter Vorbehalt künftiger Entschließung, und als der Staat seine Genehmigung erteilt hatte, und es sich um die Zuschüsse der Gemeindekasse für Geräte und Ausrüstung handelte, verwilligte er nicht mehr als 1500 fl., und nur unter Vorbehalt der staatsbehördlichen Zustimmung, sowie unter Wahrung des städtischen Eigentumsrechtes an die angeschafften Geräte. Neben dieser freiwilligen Feuerwehr bestand unter dem Stadtbaumeister Künzle vorerst noch das dem Stadtrat unmittelbar unterstellte städtische Brandkorps, dessen teilweise Organisation durch Verordnung vom 30. April 1847 erfolgt war, welches aber der freiwilligen Feuerwehr bald als Hilfsmannschaft zugewiesen wurde, bis es 1860 ganz in derselben aufging, nachdem es mehr auf dem Papier als auf der Brandstätte gestanden war.

Den 24. August 1847 zeigte der Verwaltungsrat der Feuerwehr dem Stadtrat an, daß das nunmehr uniformirte Korps außer den Maschinenarbeitern 350 Mann zähle, und die Kosten der Ausrüstung 3115 fl. betragen hätten, weshalb um Zuweisung der zugesagten 1500 fl. gebeten wurde.

Der Rat zögerte, berief aber die Bittsteller zu einer Beratung, bei welcher ein gemeinsamer Statutenentwurf festgestellt, nun aber dieser durch Amt und Polizei barsch abgewiesen wurde, bis die Feuerordnung für das städtische Brandkorps zum Abschluß gebracht wäre.

Während dieser verschleppenden Verhandlungen arbeitete aber die junge Feuerwehr an ihrer innern Ausbildung und äußern Gestaltung rüstig und unverdrossen weiter.

Im November 1847 hatte sich die Feuerwehr der Maschinenfabrik, wiewohl als eigenes Korps, dem Kommando der Feuerwehr unterstellt, es bildeten sich eigene Abteilungen für auswärtige Brandfälle und für Wassergefahr. Den 15. November stellte die Hofverwaltung

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

dem Korps zwei Spritzen zur Verfügung, indessen zwei andere Hofspritzen dem fortbestehenden städtischen Brandkorps zugewiesen wurden, den 17. November fand in Gegenwart des Großherzogs Leopold und der Behörden die erste große Probeübung an der hintern Seite der Infanteriekaserne statt, und diese wohlgelungene Uebung brachte nicht allein reichliche Geldbeiträge, sondern auch zahlreiche Auskunftsfragen aus der Ferne, und selbst lernbegierige Mitglieder auswärtiger Vereine hierher.

Bei dem am 2. März 1848 ausgebrochenen Brande des Ministeriums des Auswärtigen, der ersten ernsten Feuerprobe, zeigte sich wohl noch Manches der Verbesserung bedürftig, immerhin waren aber die Haupterfordernisse, einheitliches Kommando, Disziplin und richtige Ausrüstung von Mannschaft und Geräten gewonnen. Das gute Beispiel von Durlach und Karlsruhe wirkte aber auch so nachhaltig und weitgreifend, daß sich in noch nicht 30 Jahren bis 1875 in dem Lande 293 freiwillige Feuerwehren mit 26 200 Mitgliedern gebildet hatten, und daß unter diesen Karlsruhe mit 562 Mann und 312 Hydranten eine der ersten Stellen einnimmt.

Ihre Uebungen hielt die Karlsruher Feuerwehr zuerst in dem Sallenwäldchen, dann auf dem Meyerschen, später Nägeleschen Grundstück vor dem Mühlburgerthor, 1860 kam das neue Steighaus hinter die damalige Kriegsschule, zwischen Grünwinkler- und Mühlburgerallee, wo es im Juli 1868 abbrannte, und 1869 kam es auf seine jetzige Stelle in der Nähe des Exerzierhauses vor dem Mühlburgerthor.

1848 im November erhielt auch die Schmieder und Mayersche Wagenfabrik für ihre Arbeiter eine Stadtspritze, welche unter die allgemeine städtische Löschdirektion gestellt wurde.

Die ersten Führer oder Hauptleute der anfangs aus drei Kompagnien bestehenden freiwilligen Feuerwehr waren Baurat Bader, Kommandant, Registrator Rheinboldt, Hauptmann, K. Em. Stempf, Oberleutnant, Kaufmann Peter, Adjutant, welcher 1851 durch einen Sprung von dem dritten Stock der Infanteriekaserne in das Sprungtuch verunglückte. Als im Februar 1850 Bader zurücktrat, wurde Gürtler L. Dölling zuerst interimistisch, dann seit 22. Juli endgiltig sein Nachfolger.

1856 bestand der Verwaltungsrat außer Dölling aus den beiden Adjutanten Däntzer und Glaser, und den Hauptleuten Voit, Stempf,

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Wolf und deren Stellvertretern Groos, Fritz, Hoffäß, nachher Markstahler und sechs weitern Vertrauensmännern.

Das Korps hatte jetzt in seinen drei Kompagnien die Abteilungen der Steiger, Austräger, Schlauchführer, Wasserleute und die Arbeitsmannschaft.

1859, als eine auffallende Lässigkeit in dem Korps einzureißen begann, wurde um Errichtung einer tüchtigen Hilfs- und Reservemannschaft durch die Stadt gebeten, und infolge dessen wurde 1860 die schon obengenannte städtische Feuerwehr, das Brandkorps, welches aus drei Kompagnien bestand, neu organisirt, der freiwilligen Feuerwehr als Hilfsmannschaft zugeteilt, unter gleiches Kommando gestellt, und die nunmehrige Rechnung für die gesammte Feuerwehr mit der Stadtrechnung verbunden, wobei die Stadt wieder 2000 fl. für die Ausrüstung beitrug.

Die Hauptleute der noch für sich bestehenden städtischen Kompagnien waren Gastwirt Krämer, Bohn und Römhildt, ihre Adjutanten Birkenmaier, Leichtlin und Hafner.

1861 leistete die Feuerwehr Wachdienste bei der allgemeinen badischen Gewerbeausstellung, und in demselben Jahre errichteten die Mitglieder unter sich eine Begräbniskasse mit 6 Kreuzer monatlichen Beitrags.

1863 trat der Turnverein als selbständige Abteilung der Hilfsmannschaft ein, 1864 wurde neben den Glocken als Alarmzeichen die von Cöln entlehnte Rassel, Rätsche, und 1868 auch das militärische Alarmzeichen mit 1—4 Trompetenstößen nach der Zahl der Kompagnieen wieder eingeführt. Die Einnahmen bestanden schon in den ersten Jahrzehnten aus 2500 fl. freiwilligen Beiträgen, 1500 fl. von der Feuerversicherungsgesellschaft und 1500 fl. aus der Stadtkasse.

Die Ausrüstung des Mannes bestand anfangs aus Jacke und Beinkleid von Drilch, seit 1853 aus dunkler Tuchjacke, wozu die Stadt 300 fl. zusteuerte, seit 1860 kam Helm, Gürtel, Beil, Seil, Karabinerhaken und Huppe dazu.

Es wurden Korpsärzte angenommen, und 1856—1859 hatte das Korps unter den Dirigenten Müllich und Bürk eine Musikkapelle von 12 Mann.

1866 unter Döllings Kommando zählte die erste Kompagnie der freiwilligen Feuerwehr 107 Mann mit dem Hauptmann Voit

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

und Stellvertreter Kautt, die zweite 98 Mann unter Markstahler und Förster, die dritte 95 Mann unter Wolff und Geißendörfer.

In demselben Jahre, während des Krieges, verrichtete die Feuerwehr, mit Flinten bewaffnet, Wachdienste.

1867, den 1. März, feierte das Korps auf Veranstaltung der Stadt sein 20jähriges Stiftungsfest, bei welchem Anlaß die Feuerwehrmänner für 20jährige Dienstzeit eine silberne Medaille, Kommandant Dölling den Zähringer Löwenorden erhielt, und von Prälat Doll die Festrede gehalten wurde.

Die Denkmünze, etwa von der Größe eines Fünfmarkstückes, trägt auf der einen Seite das Stadtwappen und die Umschrift: „Die Stadtgemeinde Karlsruhe für 20jährige Dienstleistung als freiwilliger Feuerwehrmann", auf der andern einen Feuerwehrhelm, von einem Eichenkranz umschlungen und die Inschrift: „Alle für Einen und Einer für Alle" und darunter den Namen des Dekorirten.

Auch das beigegebene Diplom enthält eine besondere Widmung.

1870—71 leistete das Korps wirksame und eifrige Hilfe bei der Pflege der Verwundeten. Der seit 1850 mit dem Kommando betraute L. Dölling wurde den 17. August 1871 auf seinen Wunsch des Postens in Ehren enthoben und zum Ehrenkommandanten ernannt, aber schon 1874 begleiteten ihn Kameraden und zahlreiche Freunde zur letzten Ruhestätte.

An Döllings Stelle trat provisorisch der Adjutant Däschner, dann als Kommandant Hofposamentier L. Voit, und nach ihm Kaufmann Fr. W. Döring.

1871 wurde auf dem Turm der Stadtkirche ein Korpsposten aufgestellt, welcher mit Fahne, Licht, Sprachrohr und Telegraph Nachricht von Ausbruch und Richtung einer Feuersbrunst zu geben hat.

1873 wurde infolge des Anwachsens des Bahnhofstadtteils die Aufstellung einer vierten Kompagnie erforderlich, und ein weiteres Feuerhaus dort nötig.

Die Feuerhäuser der Feuerwehr befinden sich bei dem herrschaftl. Marstall Kp. I., in der Hebelstraße Kp. II., in der Infanteriekaserne Kp. III. und in der Schützenstraße Kp. IV., das Feuerhaus der Garnison aber ist in der Artilleriekaserne Gottsau. Feuermeldestellen für Brandfälle sind an verschiedenen Stellen der Stadt errichtet, und an Theaterabende stellt das Korps 15 Mann Theaterwache.

Die Feuerwehr hält alle drei Jahre in dem Rathaus ihre

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Generalversammlung, bei welcher die Kapitulationen der Mannschaft erneuert, und die bis 1860 von der Mannschaft gewählten höhern Führer, nebst dem Kommandanten, durch den Verwaltungsrat vorgeschlagen, durch den Stadtrat ernannt und durch das Amt bestätigt werden.

1877 den 13. Mai, anstatt des 13. März, feierte das Korps sein 30jähriges Stiftungsfest. Vergl. Karlsruher Nachrichten 1877 Nr. 57.

Gegenwärtig besteht dasselbe aus vier Kompagnien, deren Kommandant und Führer sind: Döring, Stadtrat, Kommandant, Kautt, Stellvertreter, Maisch, Fr., und Schwindt, K., Adjutanten, 1. Kompagnie Kautt, Stadtrat, Hauptmann, Schlachter, Blechnermeister, Ersatzmann, 2. Kompagnie Markstahler, K. Fr., und Krautinger, 3. Kompagnie Hollenweger, K., und Schmidt, Gg., 4. Kompagnie Hölzer, G., und Rauch, K.

Die Zahl der Mannschaft beträgt 320 Mann.

An diese 4 Kompagnien der städtischen freiwilligen Feuerwehr schließen sich vier weitere Kompagnien an, welche ihren eigenen Verwaltungsrat, ihre eigenen Kompagnie-.und Sterbkassen, aber mit der städtischen Feuerwehr gemeinsame Korpsübungen und Korpsversammlungen haben und bei Löscharbeiten unter gemeinsamem Kommando mit der freiwilligen Feuerwehr stehen.

Diese vier weitern Kompagnien sind als 5. die Kompagnie Feuerwehr der Maschinenfabrik, gegründet 1847, als 6. die Kompagnie Feuerwehr der Fabrik Christofle, als 7. die Bahnhoffeuerwehr und als 8. seit der Vereinigung von Mühlburg mit Karlsruhe die 1848 gegründete Feuerwehr des Stadtteils Mühlburg.

Eine sehr wertvolle Vermehrung der Gerätschaften war die am 1. Juli 1884 der Feuerwehr übergebene Dampffeuerspritze, welche sammt Beiwagen auf 8500 Mark zu stehen kam.

8. Die Kirche.

Die Lutheraner. Die wichtigste Angelegenheit der Lutheraner war zu Anfang des Jahrhunderts der Bau einer neuen Stadtkirche.

Die alte Kirche, auf dem nördlichen Teile des jetzigen Marktplatzes, war mit der Zeit so baufällig geworden, die Orgel so schlecht,

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

daß sie oft aus Mangel an Gebläse versagte, und die Glocken ebenfalls in kläglichem Zustand, so daß Karl Friedrich den 1797 aus Italien zurückgekehrten Baudirektor Weinbrenner mit der Fertigung eines Bauplans für eine neue Kirche beauftragte, wobei zugleich die Gewinnung eines größern und freien Marktplatzes ins Auge gefaßt wurde.

Der 8. Juli 1807, der Geburtstag des Erbgroßherzogs Karl, wurde zum Tage der Grundsteinlegung bestimmt.

Um 8 Uhr sammelte sich vor dem Rathaus das Bürgermilitär, und bildete alsdann Spalier von der alten Stadtkirche durch die Bärengasse zum Schloßhof, die Mitglieder des Kirchenrates, die Geistlichen fanden sich in dem alten Gymnasium, die weltlichen Diener, Stadtamt, Physikat, Kirchenzensoren, Stadtrat in dem alten Rathaus ein.

Um 10 Uhr wurden unter dem Geläute der Glocken der alten Kirche die Thore derselben geöffnet, und vom Schloß her näherte sich durch das Spalier des Bürgermilitärs, und von einer Abteilung desselben begleitet, der Großherzog mit seinem fürstlichen Gefolge und betrat die alte Kirche. Hier hatten sich unterdessen vor und nach dem Einzug des Großherzogs Militär- und Zivilbeamte und Geistliche aller Konfessionen, Magistrat und Bauamt, die Exemten des Gymnasiums und einzelne Schüler der obersten Schulklassen, so viel ihrer zum Gesang nötig waren, ältere Bürger und anderes Publikum versammelt. Auf dem Altar standen die gottesdienstlichen Gefäße, sowie die silbernen Tafeln mit den Inschriften und die unter Karl Friedrichs Regierung geprägten Münzen für den Grundstein.

Nach einem Gesang der Lyceisten und Abschiedsrede und Schlußgebet des Kirchenrates Spezial Volz setzte sich der Zug von da nach dem neuen Bauplatz in Bewegung, wo sich unterdessen die untern Klassen des Gymnasiums, die Volksschulen, und auf Tribünen und in den Gängen des südlichen Lyceumsflügels vornehme Fremde und Damen des Hofes aufgestellt hatten.

Unter dem Geläute der Glocken der reformirten Kirche und zwischen den Spalieren des Bürgermilitärs bewegte sich nun der Zug aus der alten Kirche nach der Baustätte in folgender Ordnung: Bürgermilitär, Stadtrat, Oberamt, Bauamt, zwei weißgekleidete Mädchen mit den Kapseln, in welchen Inschriften und Münzen eingeschlossen

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

waren, der Großherzog Karl Friedrich, Markgraf Ludwig und die drei Grafen von Hochberg mit Gefolge, ältere Bürger, die Geistlichen mit den Kirchengefäßen, das Konsistorium und andere Räte, das Gymnasium mit Direktor, Lehrern, Exemten und Schülern der obern Klassen, Bürgermilitär.

Die Kirchengefäße und Kapseln wurden sofort auf einem Altar vor dem Großherzog niedergelegt.

Sobald der Zug angekommen, ertönte der durch die Musik von einer erhöhten Estrade gespielte Choral „Jehovah" und Kirchenrat Stadtpfarrer Gockel hielt die Weiherede. Nach deren Schluß reichte Weinbrenner dem Großherzog die silberne Kelle, der Großherzog, die Prinzen und die wirklichen Geheimräte brachten Mörtel in die Fuge des Grundsteins, die zur Inlage bestimmten Gegenstände, Inschriften, Münzen und Wein wurden eingelegt, der Deckel aufgesetzt, und der Großherzog sammt Gefolge that mit dem ihm dargereichten silbernen Hammer die drei Schläge darauf, wonach die Verkittung der Deckelplatte erfolgte. Während dessen wurden 50 Kanonenschüsse gelöst.

Hierauf sprach der Geistliche Gebet und Segen, Stadtpfarrer Gockel, Bürgermeister Bauer und eine besondere Abordnung der Einwohner sprachen dem Großherzog ihren Dank aus, und derselbe verließ wieder zwischen den Reihen der Bürger den Platz. Sodann begab sich der Zug mit den Kirchengefäßen nach der reformirten Kirche, wo während des Neubaues der Gottesdienst gehalten werden sollte, und der reformirte Pfarrer Kühlenthal begrüßte die Angekommenen mit einer brüderlichen Ansprache.

Die in eine silberne Platte eingegrabene Inschrift des Grundsteins lautet: „Der öffentlichen Verehrung Gottes und Jesus Christus — widmet mit fürstlicher Milde, gründet mit eigener Hand —

diesen Tempel
Karl Friedrich
Großherzog von Baden;
des edlen Zähringer Stammes Entsprossener und Wiederbeleber,
der Weise und Gute,
Seiner Staaten glücklicher Mehrer,
Gottes, des Vaterlandes, der Zeitgenossen Liebling,
Jedes Zeitalters Wunsch und Sehnsucht,
Im 79. Jahre seines Lebens, im 61. seiner Regierung.

Entworfen und aufgeführt von Friedrich Weinbrenner
Erstem Baubeamten;
Seiner künftigen Bestimmung geweiht von Bernhard Gockel
und Theodor Volz
Oberpfarrern
In Gottes schützende Hand gelegt von
Joh. Gerhard Herzberg, der Kirchenregierung Vorsteher
Und deren Räthen,
Gottlieb Aug. Tittel, der höhern Landesschule Aufseher,
Mit ihren Lehrern und Zöglingen,
Friedr. Wilh. Preuschen, obersten Beamten der Stadt,
Und dessen Amtsgehülfen,
Gabriel Bauer, Bürgermeister,
Und dem Rath der Stadt.
Werde
Dieses Haus von Gott bewahrt, der Sittlichkeit und Tugend nach Jesus Christus Lehre und Vorbild gesegnete Pflanzstätte für uns und eine späte glückliche Nachwelt.
Den 8. Juni 1807
Am 22. Geburtstag
Karl Ludwig Friedrichs,
Des geliebten Erbgroßherzogs.

Eine zweite Tafel enthielt dasselbe in lateinischer Sprache.

Bald nachher wurde mit dem Abbruch der alten Kirche und dem Bau der neuen begonnen. Doch ging es aus Mangel an dem erforderlichen Gelde damit nicht rasch, während die Katholiken an ihrem Kirchenbau rüstig arbeiteten. Deshalb baten den 1. März 1809 Oberkirchenrat und Stadtgeistlichkeit dringend um Beschleunigung des Baues. Der Staat hatte anfangs 8000 fl. aus der Staatskasse dazu verwilligt, 1810 mußte das Finanzministerium weitere 20 000 fl. unter Verpfändung der Gefälle der geistlichen Verwaltung dazu aufnehmen, und doch kam bis 1810 der Bau kaum unter Dach.

Glocken und Orgel der alten Kirche waren unbrauchbar für die neue. 1809 wurde daher bestimmt, daß die Silbermannsche Orgel aus der Stiftskirche in Villingen hieher in die Stadtkirche versetzt werden sollte, und Orgelmacher Bürk von Durlach ging dorthin zur Verpackung und Versendung. Ebenso kam 1809 eine 120 Zentner schwere Glocke von St. Blasien hieher, vier weitere aus der Villinger Stifts-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

kirche von 40, 19, 11 und 5 Zentner Gewicht konnten aber erst 1814, als der Turm der Kirche fertig war, hierher verbracht und aufgehängt werden.

Die schweren Kriegsjahre von 1808, 1809, 1812, 1813, 1814 und 15, welche große Opfer an Geld von der Staatskasse und jedem Einzelnen forderten, hatten einen Stillstand der baulichen Thätigkeit der Stadt, bei Privat- und öffentlichen Bauten, zur notwendigen Folge. Erst nach dem 1815 eingetretenen Frieden entstanden in der Stadt gegen Westen und Süden neue Straßen, und auch die Stadtkirche kam erst in dem Jahre 1815—1816 zur Vollendung. 1808 erhielt dieselbe, sowie auch die reformirte, je einen Kelch aus der Bruchsaler Kirche durch den Geheimrat Oehl, einen Katholiken, 1809 stifteten die Markgrafen Friedrich und Ludwig ebenfalls einen solchen für die Kirche, und 1813 erhielt sie weitere Gefäße.

Endlich konnte am 2. Juni, dem Pfingstfest 1816, die Einweihung vorgenommen werden. Am Vorabend um 9 Uhr wurde durch das Geläute der neuen Glocken das Fest angekündigt, und am 2. morgens 8 Uhr ertönte die große Glocke vom Turm, worauf man sich in der reformirten Kirche versammelte. Von hier aus, nachdem Archidiakonus Martini an die reformirte Gemeinde eine Dankrede gehalten, begab sich zwischen einem Militärspalier der Zug unter Glockengeläute über den Marktplatz nach der Stadtkirche. An dem Portal wurde derselbe durch den Oberhofprediger Walz und die beiden Geistlichen Bommer und Volz empfangen und zu dem Altar geleitet, wo die Geistlichen, welche in dem Zuge die heiligen Gefäße getragen hatten, dieselben aufstellten.

Es folgten nun nacheinander der Choral Jehova, Gesang, Gebet, die Predigt des ersten Stadtpfarrers, Kirchenrat Knittel über 1. Moses, 28, 17, ein Chorgesang, die Weiherede am Altar, das von Kirchenchor und Gemeinde gesungene Tedeum (Herr Gott, Dich loben wir), während draußen 100 Kanonenschüsse die Feier mitverkündeten, sodann nahmen sämmtliche Geistliche knieend das Abendmahl, es wurden mehrere Taufen und eine Jubelhochzeit vorgenommen, und mit Schlußgesang und Segen hatte die erhebende, obwohl etwas lang dauernde Feier ihr Ende erreicht.

Hof- und höhere Staatsdiener, mit Frauen und erwachsenen Töchtern, waren durch besondere Karten dazu eingeladen und nahmen zwischen dem ersten und zweiten Glockenläuten ihre Plätze ein, für

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

den Hof waren um den Altar Stühle vorbehalten, und es nahmen dort Platz der Großherzog Karl, seine Mutter, die Markgräfin Amalie, der Erbgroßherzog von Darmstadt mit Gemahlin, Markgraf und Markgräfin Friedrich, Markgraf Ludwig, die Gräfin von Hochberg, Graf Leopold und Wilhelm von Hochberg.

Die dritte Gallerie war von Bürgern und von der Chormusik, der untere Raum der Kirche von Damen besserer Stände und Bürgersfrauen, alle übrigen Räume von sonstigen Teilnehmern des Zuges, von Hof- und Militärpersonen und Besitzern von Eintrittskarten besetzt. Im Ganzen waren 1750 Karten verwendet worden.

Den Zug aus der reformirten Kirche in die neue bildeten:

1. Zwei Schullehrer mit 12 weißgekleideten Mädchen und 12 gleichmäßig gekleideten Knaben;
2. Pfarrer Roth von Mühlburg mit Pfarrer Wilhelm von Knielingen, Professor Doll mit Professor Petersen, Archidiakonus Martini mit Professor Holtzmann, Professor Kirchenrat Gerstner mit Professor Kirchenrat Zandt, Kirchenrat Hebel mit Kirchenrat Sander und Kirchenrat Knittel;
3. der Minister des Auswärtigen mit Staats- und Kabinetsrat Wielandt und Geheimreferendär Groos, der Justizminister mit Staatsrat Baumgärtner und Wielandt, der Finanzminister mit Geheimreferendär Volz und Finanzrat Oelenheinz, der Minister des Innern mit Geheimreferendär Brauer und Regierungsrat Hofmann, der Kriegsminister mit Generalmajor von Stockhorn und Geheimkriegsrat Reich;
4. die Baukommission, Geheimfinanzrat Bernhard, Oberbaudirektor Weinbrenner, die Baumeister Frommel, Fischer und Arnold, Maurer Kolb;
5. die Stadtgeistlichkeit, Geheimkirchenrat Ewald, Geistlicher Rat Birks (Katholik);
6. Stadtamtmann Baumgärtner und Assessor Stößer;
7. Stadtphysikus Hofrat Schweickhardt, Bürgermeister Dollmätsch, Ingenieuroberst Tulla, Stadtbaumeister Braun, die Stadträte Wagner, Groos, Werrmann, Frey, Griesbach. Finanzdirektor Vierordt, Stadtrechner Hauer.

Das bei diesem Anlaß getraute Jubelpaar war das des vor 1786 schon bei Markgraf Christof angestellten Kutschers Hambel, welcher, sowie seine Frau, 87 Jahre zählte.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Die Namen Karlskirche und Konkordienkirche, welche man anfangs der neuen Kirche beigelegt, kamen wieder ab, und der Namen Stadtkirche wurde bald allgemein üblich.

Von dem Marktplatz aus führen einige Stufen unter das von sechs mächtigen korinthischen Säulen getragene Fronton. Von hier aus betreten wir eine durch ein hohes eisernes Gitter nach außen abgeschlossene Vorhalle, und von dieser führen gewundene Steintreppen rechts und links nach den zwei übereinander stehenden Seitengallerien, sowie in der Mitte eine hohe Pforte in den 39 Meter langen und 18,9 Meter breiten Hauptraum, die Kirche selbst, an deren östlichem Ende der Altar mit einem von Jagemann gemalten Altarblatt, die Himmelfahrt Christi darstellend, und über demselben die Kanzel stand. Zur Rechten und Linken des Altars sehen wir zwei von Ohnmacht verfertigte Statuen „Glaube und Liebe" und die Felder der von 12 Säulen getragenen Seitengallerien sind mit trefflichen bildlichen Darstellungen aus dem Leben Christi und der Apostel von Fedor, Zoll und Kopmann geschmückt. Ueber dem Portal steht die Orgel. An das östliche Ende der Kirche angebaut, erhebt sich der 75 Meter hohe Turm mit dem einen Palmzweig tragenden Friedensengel, und unter der Kirche befindet sich die fürstliche Gruft, in welcher seit 1830 Großherzog Ludwig, Prinzessin Henriette, eine Tochter des Markgrafen Wilhelm, Großherzog Leopold, Erbgroßherzog Ludwig, Großherzogin Sophie, Markgraf Wilhelm und Max ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Ueber dem Eisengitter der Vorhalle steht ein großes vergoldetes eisernes Kreuz, gegen dessen Aufstellung die damalige evangelische Geistlichkeit, als ein nach ihrer Anschauung katholisirendes Sinnbild, wiewohl ohne Erfolg, Einsprache zu erheben suchte.

Das Ganze ist in dem klassischen Stil eines altrömischen Tempelbaues gehalten.

1854—61 wurde die Heizung der Kirche eingerichtet.

1814 tauchten die Projekte zu zwei andern Kirchenbauten auf, welche aber nicht zur Ausführung gelangten, nemlich der Bau einer Garnisonskirche auf dem Platze der jetzigen Versorgungsanstalt, und einer Kirche und Schule für Klein-Karlsruhe auf der Stelle der Häuser Nr. 3 und 5 der Fasanenstraße.

Die Trennung der evangelischen Landeskirche in Lutheraner und

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Reformirte aufzuheben, war längst ein Wunsch und eine Hoffnung der badischen Regenten und aller Gutgesinnten im Volke. Das Jahr 1821 sollte diese Hoffnung verwirklichen. Den 21. Juli wurde die zu diesem Zweck einberufene Generalsynode mit einem feierlichen Zug der Abgeordneten aus dem Lokal der Oberkirchenbehörde (Kirchensektion) in dem Ministerialgebäude nach der Stadtkirche und hier durch Prälat Hebel mit einem Gebet eröffnet. Mitglieder derselben waren elf lutherische geistliche Abgeordnete, darunter von Karlsruhe die Kirchenräte Hebel und Sander, 10 reformirte Geistliche, unter ihnen von hier Kirchenrat J. L. Ewald, 12 weltliche lutherische Mitglieder, worunter von Karlsruhe Ministerialrat Hoffmann und Major und Flügeladjutant von Kalenberg, 10 weltliche Abgeordnete der reformirten Gemeinde, darunter Geheimreferendär und Vizedirektor der Kirchensektion Fuchs und Ministerialrat Wundt. Geschlossen wurde die Synode den 27. Juli 1821 durch den Staatsminister von Berkheim.

Noch in demselben Jahre 1821 erschien unter dem 23. Juli eine Großherzogliche Vollzugsverordnung zu künftigen Landessynoden, sodann unter dem 15. August die Urkunden über die Vereinigung der beiden evangelischen Kirchen im Großherzogtum Baden, als der vereinigten evangelisch-protestantischen Kirche, mit nähern Bestimmungen über Lehre, Kirchenordnung, Liturgie, Kirchengemeindeordnung u. A., unter dem 20. September eine Vollzugsverordnung der evangelischen Kirchensektion über die Einführung, und das in dem Lande am 28. Oktober abzuhaltende Fest der Vereinigung. Am Vorabend, Samstag, den 27. Oktober, wurde dieses Fest eingeläutet und die Vorbereitung zum Abendmahl von Martini abgehalten, am Tage selbst ging der Gottesdienst in der Stadtkirche in folgender Weise vor sich: Gesang „O Vater send uns deinen Geist", Gebet des Hofdiakonus Deimling, Chöre mit Begleitung von Instrumentalmusik und Gemeindegesang, Predigt des Stadtpfarrers Kirchenrat Katz, 6. Vers des Liedes: „O heilger Geist", Abendmahl der Großherzoglichen Familie, der Geistlichkeit und Gemeinde, wobei zum erstenmal die Kommunikanten Brot und Kelch mit eigener Hand nahmen; nachmittags Agende und Predigt in der reformirten Kirche, von dem früher reformirten Stadtpfarrer Bender gehalten, und Schlußgebet von Stadtpfarrer Sachs gesprochen. Das gleiche Fest wurde im ganzen Lande gefeiert.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

1827 kaufte der Kirchenrechner Ritter das noch vorhandene Silbergeräte der reformirten Kirche, 239 3/4 Loth für 309 fl.

Schon gegen den Anfang des Jahrhunderts hatte sich auch in Baden, und namentlich in dem nahen Pfinzthal, die Sekte der sog. Separatisten gebildet, so daß schon 1805 eine Verordnung gegen dieses Sektenwesen erschien, und als diese Leute nach und nach so fanatisirt wurden, daß sie im Jahre 1825 sich auf freiem Felde versammelten und auf Anhöhen und Bäumen den Weltuntergang erwarteten, mußte sogar Militär aufgeboten werden, um dieselben von fernern Tollheiten abzuhalten, und solche Massenversammlungen zu verhindern.

Die strenggläubige Richtung fand auch in Karlsruhe durch den Präzeptor Ruf und den Fiskalatsdirektor Fein seit dem Anfang der 20er Jahre nicht unbedeutende Verbreitung.

Für die Ausbildung junger Geistlicher nach ihrer Aufnahme in den Kirchendienst wurde früher die Einrichtung getroffen, daß dieselben vielfach als Hof- und Stadtvikare und Lehrer am Gymnasium hieher berufen wurden, und so ihre weitere wissenschaftliche und praktische Vorbildung unter der Leitung der hiesigen Geistlichkeit erhielten. Dieselben bildeten so eine Art Pfarrseminar.

1855, den 1. Januar, wurde durch Großherzog Friedrich die Hofkirchenmusik, vorerst nur Vokalmusik, neu begründet, welche unter Fr. Giehnes Leitung aus 24 Knaben und 10 Männern bestand.

Die oberste Kirchenbehörde bildete früher ein Anhängsel des Hofratskollegiums, des spätern Ministeriums des Innern, stand unter der Leitung eines Mitgliedes oder des Direktors dieses Kollegiums, und war vollständig von demselben abhängig. Die Mitglieder dieses Kirchenrats waren gewöhnlich einzelne Geistliche der Residenz, einzelne Landdekane, welche jeweils zu einer Sitzung einberufen wurden, auch geistliche Lehrer des Gymnasiums.

Die Lutheraner und Reformirten waren in ihrer Kirchenbehörde getrennt, und der reformirte Geistliche von Karlsruhe bildete so das einzige geistliche Mitglied des hiesigen reformirten Kirchenregiments. Durch das Konstitutionsedikt von 1807 wurde der lutherische und reformirte Kirchenrat unter dem Namen Oberkirchenrat vereinigt und bildete von 1809 an unter dem Namen „Evangelisches Kirchendepartement" wieder eine Unterabteilung des Ministeriums des Innern, in dessen Räumen dasselbe auch seine Geschäftszimmer hatte.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

1813 erhielt das Kollegium den Namen „Evangelische Kirchensektion", wie es auch eine katholische Kirchensektion mit einem weltlichen Direktor gab, und 1843 wurde der evangelischen Sektion wieder der Namen „Oberkirchenrat" gegeben, doch blieb seine Stellung zu dem Ministerium im wesentlichen dieselbe. 1856 wurde insofern eine Aenderung dieser Stellung versucht, daß die Direktion des Oberkirchenrates einem Geistlichen übertragen wurde, während der Vizedirektor weltlichen Standes war, und beide in kirchlichen Angelegenheiten Sitz und Stimme im Ministerium erhielten. Doch zeigte sich bald, daß dadurch das Kirchenkollegium Gefahr lief, in eine einseitige theologische Parteirichtung zu geraten, und so wurde 1860 der Oberkirchenrat als eine selbständige Behörde unmittelbar unter den Landesherrn als Landesbischof gestellt, erhielt wieder weltliche Direktoren und vorsitzende Räte, während nur kirchliche Angelegenheiten rein staatlicher Natur der Zuständigkeit des Ministeriums des Innern vorbehalten blieben.

Die geistlichen Mitglieder des Oberkirchenrates erhielten nach und nach eine eigene Stellung, wurden vom Großherzog ernannt, blieben aber Kirchendiener. Als weltliche Diener sitzen Juristen und Finanzbeamte in dem Kollegium. Durch die der katholischen Kirche in der Person ihres Bischofs gegebene Stellung in dem Staat, wurde auch für die evangelische Kirche die Schaffung einer ähnlichen Personalstellung nötig, daher wurde bei der Vereinigung der lutherischen und reformirten Kirche im Jahre 1821 die Würde eines Prälaten geschaffen, welcher als erster Landesgeistlicher die Kirche in der ersten Ständekammer zu vertreten hat, und Mitglied des Oberkirchenrats ist, jedoch ohne bevorzugte Stellung in demselben.

Prälaten wurden 1821 Hebel, 1826 Joh. Bähr, 1829 L. Hüffel, 1856 K. Ullmann, zugleich Oberkirchenratsdirektor, 1861 Jul. Holtzmann, 1877 K. W. Doll. Weltliche Direktoren des Oberkirchenrates waren 1803 Brauer, 1805 Herzberg, 1810 Eichrodt, 1821 Winter, 1830 von Rüdt, 1832 von Berg, 1843 Baumüller, 1846 Böhme, 1849 von Wöllwarth, 1855 Stephani, 1860 Nüßlin, 1881 von Stößer.

1819 erschien für die Karlsruher evangelische Gemeinde ein Erlaß des Großherzogs Ludwig, worin es heißt, nach der Verordnung von 1792 beständen hier vier Pfarrordinarien, 1. der erste Stadtpfarrer, 2. der Hofprediger, 3. der Archidiakonus oder zweite

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Stadtpfarrer, und 4. der Hof- und Stadtdiakonus in einer Person, und außerdem der Hof- und Stadtvikarius.

Der Garnisonspredigerdienst bleibe, wie seit 1799 bestimmt worden, mit dem Hof- und Stadtdiakonat verbunden, zur Zeit aber sei Hofprediger Martini Regimentspfarrer. Klein-Karlsruhe, welches vorher der Hofdiakonus zu pastoriren gehabt, bleibe, wie seit 1815, kirchlich mit der Stadt verbunden.

Eine Einteilung in besondere Pfarrbezirke finde, mit Ausnahme der Militärgemeinde, nicht statt, und die Wahl des Seelsorgers sei daher dem Einzelnen überlassen.

Konfirmandenunterricht und Kasualien habe der jeweilige Beichtvater, und nur die Konfirmation finde gemeinschaftlich statt.

Die Standesbücher hätten die drei ersten Ordinarien zu führen, und zwar der Jüngste das Taufbuch, der Zweitjüngste das Totenbuch und der Aelteste das Ehebuch, die Kirchenbücher für den Hof besorge der erste Hofgeistliche. Dem Stadtdekanat waren die Pfarreien Gernsbach und Rastatt zugeteilt.

Der Bahnhofstadtteil hatte bis nach 1860 kein gottesdienstliches Lokal. Anfangs wurde dazu die Turnhalle des städtischen Schulhauses in der Schützenstraße, hierauf ein Saal in dem Lehrerseminar der Rüppurrerstraße benutzt, und den 28. April d. J., 1887, wurde in Gegenwart des Großherzoglichen Hofes und der Staats- und städtischen Behörden der Grundstein zur neuen Kirche gelegt, wobei der Großherzog zu den üblichen drei Hammerschlägen sich des nämlichen Hammers bediente, welchen Karl Friedrich 1807 bei der Grundsteinlegung der evang. Stadtkirche benutzt hatte.

Da das alte luth. Stadtpfarrhaus, das sogen. Spezialatshaus auf dem Marktplatz neben der Kirche, zum Abbruch bestimmt war, hatte man lange vorher als Wohnung für den Stadtpfarrer ein Haus in der Kaiserstraße, jetzt Nr. 129, erworben, und dem Kirchenrat Stein, gest. 1771, zur Wohnung angewiesen. J. L. Walz, welcher 1767 als Hofdiakon und zweiter Stadtpfarrer hierher berufen worden war, bezog dasselbe, im Einverständnis mit dem ersten Stadtpfarrer Preuschen, während dieser in dem alten Hofpredigerhause, neben Schreiner Erxleben und Hofrat Hugo, jetzt Nr. 5 der Herrenstraße, wohnen blieb, welches vor ihm Kirchenrat Mauritii bewohnt hatte. Als Preuschen 1803 darin starb, behielten seine Töchter in dem alten, kaum noch bewohnbaren

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Hause, welches nebenbei nur noch als Wohnung für die Diakone verwendet wurde, ihren freien Wohnsitz. So war nun für den Stadtpfarrer keine Wohnung mehr vorhanden, um so weniger, als 1809 Karl Friedrich das Haus in der langen Straße seinem Oberhofprediger Walz zum Geschenk machte, und dieser es 1814 im Juli für 13000 fl. an den Hirschwirt Müller verkaufte, wodurch auch der künftige Hofprediger ohne Dienstwohnung war. 1822 im Januar wurde das Diakonatshaus in der Herrenstraße für 5520 fl. an den Anstößer, Schreiner Fr. Erxleben, verkauft. 1808 war Gottlieb Aug. Knittel als Hofdiakonus und zweiter Stadtpfarrer hierher gekommen und fand keine Dienstwohnung vor. Dieser führte nun fort und fort, bis zu seinem Tode 1820, bittere Klage über diese seine Wohnungsnot, er habe mehrmals in Wirtshäusern, auch bei Juden, in dem alten Diakonatshause, in gerade leeren Räumen des Gymnasiums sich Mietwohnungen suchen müssen u. s. w. Ein von ihm gemachter Vorschlag, auf ein einstöckiges Gebäude in der Kreuzstraße, hinter dem städtischen Schulhause, einen zweiten Stock aufzusetzen, blieb ohne Erfolg, und er mußte sich zuletzt ein eigenes Haus in der Waldstraße kaufen, in dem er starb.

Endlich wurde wenigstens für den Hofprediger gesorgt, dadurch, daß 1824 durch die Hofverwaltung von den Erben des Kirchenrates Sander das Haus Nr. 6 der Erbprinzenstraße für den Hofprediger Martini angekauft wurde. Der Stadtpfarrer aber mußte noch längere Zeit ohne Dienstwohnung bleiben, denn erst 1853 wurde von der Wittwe des Geheimfinanzrats Reinhard für 18000 fl. als Stadtpfarrhaus das Haus Nr. 5 der Erbprinzenstraße erkauft, in welchem Stadtpfarrer Sachs schon lange vorher in Miete gewohnt hatte, und dessen erster dienstlich berechtigter Bewohner nach ihm Stadtpfarrer Th. Roth wurde.

Mit dem Wachstum der Stadt wurde die Vermehrung der Pfarrstellen und damit auch der Pfarrhäuser notwendig. 1868 wurde das Haus Nr. 48 der Hirschstraße gekauft, 1878 das Pfarrhaus für den Bahnhofstadtteil, Werderstraße Nr. 4 erbaut, 1882 das Haus Waldhornstraße Nr. 11 den Geschwistern Bayer und Krämer für 32000 M. abgekauft.

Die Baupflicht der Pfarrhäuser wurde nach längern Verhandlungen zwischen Staat und Kirche geregelt und ging durch Ablösung an die Kirche über.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Als Geistliche stehen hier in unserer Periode in Dienst, und zwar als Hofprediger, auch mit dem Titel Oberhofprediger, 1800 Joh. Leonh. Walz, gest. 1817. Walz hatte 3792 fl. Besoldung, worunter 1803 fl. vom Hof, und führte die Oberaufsicht über das gesammte städtische Kirchenwesen. Hofprediger waren seit 1814 sein Tochtermann, Hch. Bommer, ein dem Trunk ergebener Mann, welcher mit Hinterlassung von Schulden und einer Bibliothek im Wert von 20 fl. schon 1816 starb. Sein Nachfolger als Hofprediger wurde, nach des Oberhofpredigers Tode, 1817 Jak. Hch. Martini, 1836 L. Fr. Deimling, gestorben 1856, nach ihm W. Beischlag, 1861 als Professor nach Halle berufen, 1864 K. W. Doll, 1877 Alb. Helbing.

Stadtpfarrer und Diakone waren 1805 Th. Fr. Volz, Stadtdekan und erster Stadtpfarrer mit dem Titel als Kirchenrat, gest. 1816, 1808 Gottl. Aug. Knittel aus Neckartenzlingen in Württemberg, als Hofdiakonus und zweiter Stadtpfarrer hierher berufen, 1810 Landdekan, 1814 erster Stadtpfarrer, 1815 mit dem Titel Kirchenrat, 1816, nach dem Tode des Dekans Volz, Stadtdekan, gestorben 1820. W. Ludw. Volz, 1805 Archidiakonus und Feldprobst, gest. 1814, 1817—21 Chr. Aug. Reich, Stadtpfarrer und Landdekan, 1821 W. Katz, Stadtdekan nach Knittels Tode und erster Stadtpfarrer, Titularkirchenrat, 1841 pensionirt, 1821 L. Chr. Sachs, Stadtpfarrer und Landdekan an Reichs Stelle, 1838 Titularkirchenrat, 1843—50 Plitt, nach Katz Verweser der ersten Stadtpfarrei, 1844 W. Cneselius, Hofdiakon, Militärpfarrer und Landdekan. Mit der Vermehrung und Ausdehnung der Stadt stieg von da an die Zahl der Stadtpfarreien, einschließlich der Hofpfarrei, welche die Stelle als zweite Stadtpfarrei einnimmt, auf fünf. So kam 1850 W. Jos. Zimmermann als dritter Stadtpfarrer hierher, 1852 Th. Roth als erster Stadtpfarrer, 1854 Dekan, 1862 Titularkirchenrat, 1856 Em. Frommel als Stadtvikar und Diakonus, 1859—64 Verweser der 4. Stadtpfarrei mit dem Titel als Pfarrer, von hier nach Berlin berufen, 1864 J. Gg. Längin als vierter Stadtpfarrer, Frommels Nachfolger, 1883 Em. Zittel zur fünften Stadtpfarrei im Bahnhofstadttheil, 1873 erster Stadtpfarrer, Dekan, 1876 W. Brückner an Zittels Stelle Pfarrer des Bahnhofstadtteils, 1883 Fr. W. Schmidt Stadtpfarrer. Militärpfarrer, Garnisonsprediger waren die Hofdiakone, oder auch besonders dazu ernannte Geistliche, wie 1847

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

der Hofdiakonus Cnefelius, 1863 Em. Zittel, 1864 J. G. Längin, 1865 Albert Lindenmeier. Seit dem militärischen Anschluß an Preußen waren diese, jetzt Militärpfarrer genannte Geistliche, 1872 Fr. W. Schmidt, und seit 1883 Th. Fingado.

Die Reformirten. Die Reformirten hatten zu Anfang des Jahrhunderts zwar eine neue Kirche, aber das alte Pfarrhaus in der langen Straße, an das Gymnasium anstoßend, war noch vorhanden. Als nun das Gymnasium abgerissen wurde, konnte auch das Pfarrhaus nicht dort bleiben. Schon im Mai 1808 war Pfarrer Kühlenthal zu dem Geheimrat Maler in der neuen Adlerstraße für 300 fl. in die Miete gezogen. In demselben Jahre hatte der Staat das alte Pfarrhaus mit dem Hof und Garten, mit Ausnahme eines an die Querallee stoßenden Gartenstücks, für 3325 fl. erworben, und verkaufte nun den Hausplatz und den Hof dahinter an den Metzger Kiefer. Den 9. November 1810 wurde auf dem nicht an den Staat verkauften Gartenstück, an der Ecke der Kreuz- und Zähringerstraße, der Grundstein zu dem neuen Pfarrhaus, jetzt Haus Nr. 10 der Kreuzstraße, gelegt, wie dies eine in dem Kellerhals des Hauses eingemauerte Steinplatte noch jetzt zeigt. Dieses Haus, nach der Vereinigung der beiden protestantischen Gemeinden, Eigentum der unirten Kirche, wurde den 8. Juli 1825 für 5510 fl. an den Kaufmann Franz Schneider verkauft. Pfarrer Kühlenthal hatte sich bald nach dem Beginn des neuen Pfarrhausbaues ein eigenes Haus, jetzt Nr. 14 der Kreuzstraße, gebaut, welches noch heute im Besitz seiner Nachkommen ist, und starb 1818 mit dem Titel und Range eines Kirchenrates. Sein Nachfolger, vorher als Vikar bei ihm, wurde K. Fr. Bender, der letzte hiesige reformirte Pfarrer, welcher 1823 die Stadtpfarrei Gernsbach erhielt. Die Kirche wurde 1821 Garnisonskirche.

Obwohl das, dem neuen Pfarrhause gegenüber, auf dem nördlichen Teile des primavesischen Gartens liegende, einstöckige Schulhaus an der Allee, welches bis zur Kirchgasse hin mit Hof und Garten eine Länge von 56' einnahm, und einer Verlängerung der Kreuzstraße hinderlich war, zum Teil abgerissen werden mußte, widerstrebten die Reformirten einer Vereinigung ihrer 30 Kinder zählenden Schule mit der lutherischen.

Ein Teil des den Reformirten gehörigen primavesischen Gartens, auf welchem jetzt das Quadrat zwischen Zähringer-, Kreuz-, Hebel-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

und Kirchstraße steht, war bereits von dem Spediteur Meerwein angekauft und überbaut worden, jetzt Mittelbau des Verwaltungshofgebäudes. Dieser Meerwein kaufte 1808 für 3000 fl. das anstoßende, noch nicht ganz abgebrochene Schulhaus mit zugehörigem Gelände, und seit dem 3. April 1811 finden wir die reformirte Schule in dem Hause Hebelstraße Nr. 1, wo sie blieb, bis sie im Jahr 1821 infolge der Kirchenvereinigung aufgehoben, und der lutherischen Stadtschule einverleibt wurde.

Speziell kirchliche Vereine sind hier der Protestanten- und der Gustav-Adolfverein, der Bibelverein, der Verein für innere und äußere Mission und andere.

Die Katholiken. Die in der vorigen Periode geschilderten Zustände der katholischen Gemeinde, konnten vor dem Geiste, der mit dem Ende des 18. Jahrhunderts durch die Welt ging, nicht mehr bestehen. Auch Markgraf Karl Friedrich erkannte diese, durch die Zeit und durch die Verhältnisse gebotene Notwendigkeit, als unabweislich an.

Daher erließ er unter dem 28. Mai 1804 eine Bekanntmachung, worin er erklärte, Markgraf August Georg von Baden-Baden und Andere hätten eine Stiftung gemacht, welche durch die jetzt veränderte politische Lage einen Teil ihrer Bestimmung verloren habe, und über deren diesseitsrheinisches Stiftungsvermögen dem Markgrafen Karl Friedrich nunmehr die Verfügung zustehe. Doch solle dies nur in dem Sinne der Stifter geschehen.

Infolge Uebereinkommens mit dem Kur-Erzkanzler, dem Erzbischof von Mainz, sei nun die Gründung eines katholischen Kirchspielgottesdienstes hier, anstatt des bisherigen Privatgottesdienstes in dem Kapuzinerhaus, beschlossen worden. Für den katholischen Gottesdienst und dessen Bedürfnisse wurden gewidmet und bestimmt: 1. Das der Stiftung des Markgrafen August Georg angehörige Kapital von 32 000 fl., welches zu 5 Prozent bei dem Fürsten von Schwarzenberg angelegt war; 2. die davon zurückgelegten Zinsen mit 3600 fl. in Form eines auf 5 Prozent lautenden Kapitalbriefes der Generalstaatskasse; 3. eine jährliche Rente von 60 fl. aus der Erhardtschen Stiftung in Ettlingen, bisher als milde Gabe an die Kapuziner hier verabreicht; 4. eine mit 1250 fl. wiederlösliche Rente von 50 fl. aus der Provinzialkasse, bisher dem katholischen Schuldienst als Gnadengabe ausbezahlt; 5. 50 fl. Rente aus dem Baden-Badenschen

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Schulfond, bisher ebenfalls größtenteils der katholischen Schule zugewendet; 6. die bisherigen Leistungen von Naturalien an die Kapuziner und den katholischen Schulmeister, nämlich 8 Malter Korn, 32 Malter Dinkel, 1 Fuder Wein erster und 1½ Fuder zweiter Klasse vom Speicher und Keller zu Durlach, 8 Meß Buchen- und 8 Meß Tannenholz aus dem herrschaftlichen Holzhof; 7. die Stolrechte und Meßnergebühren, nach den Taxen der evangelischen Kirche hier, beziehungsweise nach der Bruchsaler katholischen Stolgebührordnung; 8. das Schulgeld nach den Stadtschultaxen; 9. das Eigentumsrecht an Grund und Boden des bisherigen Kapuzinerklösterleins und dieses selbst; 10. die vorhandenen Paramente und Kirchengeräte; 11. die vorhandenen Kirchenfonds des katholischen Bethauses, als künftige heilige Kasse der Kirchspielskirche, welche Fonds bisher unter herrschaftlicher Verfügung standen; 12. die Erhebung etwaiger Kirchspielsumlagen, vorbehaltlich landesherrlicher Genehmigung; 13. das Recht, eine öffentliche Kirche mit Turm, Uhr und Glockengeläute, Orgel und andern Geräten und Zieraten zu bauen, doch so, daß die herrschaftliche Genehmigung für Platz und Bauform nachgesucht werde; 14. das Recht, ein Pfarr- und Schulhaus, mit den Rechten und Freiheiten anderer derartigen geistlichen Gebäude, zu besitzen; 15. das Recht, das bisherige Bethaus, doch ohne darauf ruhende Freiheiten zu verkaufen; 16. das Recht, die bisher an die Jurisdiktion eines darauf angewiesenen protestantischen Pfarrers gebundenen Pfarrhandlungen, wie Taufe, Trauung, Begräbnis, gegen die bestimmten Gebühren, selbst zu verrichten, jedoch sollen, eine Abfindung vorbehalten, die bisher dem Archidiakonus Volz und dem Meßner Freudenreich zustehenden Gebühren bis zu deren Tode diesen verbleiben; 17. das Recht, eigene Kirchenbücher zu führen, und Auszüge daraus zu fertigen; 18. die Rechte und Freiheiten aller andern hiesigen milden Stiftungen auch für ihre Kirchen-, Pfarr- und Schulkassen; 19. das Recht, ihre Toten auf dem städtischen Friedhof nach der Friedhofpolizeiordnung zu beerdigen; 20. das Recht, diese Beerdigungen durch ihren Pfarrer mit den vorgeschriebenen Ceremonien innerhalb des Gottesackers verrichten zu lassen; 21. das Recht, in allen Religions-, Kirchen-, Ehe- und Gewissenssachen, wo für sie die höhere kirchliche Autorisation oder Dazwischenkunft vorgeschrieben ist, sich diese durch ihren Oberpfarrer von dem bischöflichen Ordinariat in Bruchsal geben zu lassen; 22. die Exemtion ihrer Geistlichen, auch ihrer Kirchen-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

und Schulpolizei, von der amtlichen und städtischen Gerichtsbarkeit, und die unmittelbare Unterordnung derselben unter die badische katholische Kirchenkommission, oder deren korrespondirende hiesige Mitglieder; 23. die Steuerfreiheit für Pfarrer, Kapläne, Schullehrer und Schulgehilfen, wie bei den evangelischen Dienern; 24. das Recht, eigene Kirchenvorsteher oder Censoren für Sittenzucht, Ordnung, Vermögensverwaltung, Armenversorgung zu wählen; 25. das Recht des Pfarrsiegels mit einem Andreaskreuz in der Mitte, belegt mit dem badischen Herzschild und mit der Inschrift Sigillum Parochiae Catholicae Carlsruhensis.

Für die hier angeführten einzelnen Punkte wurden jedoch folgende Beschränkungen und nähere Bestimmungen festgesetzt:

Pfarrer und Kapläne sind in Allem, was den äußern Rechtszustand, Staats- und Vermögensverhältnisse betrifft, der Landesgerichtsbarkeit unterworfen, welche Gerichtsbarkeit in allen außergerichtlichen und Regierungssachen durch die vorgenannte Kirchenkommission, in peinlichen und Prozeßsachen aber durch das Hofgericht ausgeübt wird, Schullehrer und Meßner erhalten in Religionssachen ihre Weisungen durch das Pfarramt, sonst haben sie für sich und ihren Dienst von demselben keine Befehle zu empfangen, die Mitglieder der Kirchengemeinde sind zwar in Religions- und Gewissenssachen ihrer kirchlichen Obrigkeit unterstellt, sind die Weisungen dieser Behörde aber derart, daß sie irgend eine Wirkung auf staatliche Verhältnisse haben, so ist deren Vollzug von der Genehmigung der Staatsbehörde bedingt. Als solche Fälle werden angeführt die Ehen bei kirchlich verbotenen Verwandtschaftsgraden, die Dispense von Fastengeboten und Strafen in diesem Betreff, welche nur durch das Pfarramt gegen Einzelne, nicht aber durch die Oberkirchenbehörde gegen die ganze Gemeinde ausgesprochen werden dürfen, Ehestreitigkeiten, welche zwar mit beiderseitigem Einverständnis der Ehegatten vor das geistliche Forum gebracht werden können, dessen Ausspruch aber nur, wenn beide Ehegatten damit zufrieden sind, durch die Staatsbehörde vollzogen wird. Sind die Ehegatten nicht beide einverstanden, das geistliche Gericht anzurufen, so wird die Sache durch die Regierung (den Hofrat) nach Einholung des Gutachtens der geistlichen Behörde abgeurteilt. Eheverspruchssachen gehören vor das weltliche Gericht, kirchliche Polizeisachen stehen unter der Kirchenkommission, kirchliche Liegenschaften und Stiftungen unter der Kompetenz des Hofgerichtes.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Von öffentlichen kirchlichen Handlungen auf Straßen und Plätzen sind nur diejenigen gestattet, welche auch den Evangelischen erlaubt sind, wie bei Hochzeiten, Taufen, Leichen; nicht gestattet ist demnach das öffentliche Herumtragen des Allerheiligsten, die Bittgänge, Prozessionen, Aufstellung von Kreuzen, Bildern u. dergl. auf öffentlichen Plätzen u. s. w.

Kirchliche Handlungen in der Kirche, welche die Verrichtung durch den Bischof fordern, wie Firmungen, Weihungen u. dergl., und zu welchen die Gemeinde einzuladen ist, bedürfen der Genehmigung der Regierung. Die Leitung und Verwaltung des katholischen Kirchspiels wird folgendermaßen bestellt:

1. Der Oberpfarrer, Parochus habitualis, ist immer einer der geistlichen Räte der Kirchenkommission in Bruchsal, und wird von dem Markgrafen ernannt. Derselbe hat etwa die Stellung eines evangelischen Dekans.

2. Der wirkliche Pfarrer, Stadtpfarrer, wird, auf den Vorschlag der Kirchenkommission, durch das Geheimratskollegium und den Markgrafen ernannt, durch den Bischof mit der Seelsorge betraut, und durch den Oberpfarrer eingewiesen.

3. Die zwei Kapläne erhalten Wohnung, Kost, Holz und Licht von dem Pfarrer.

4. Der Kirchspielsvorstand besteht aus sechs Mitgliedern unter dem Vorsitz des Pfarrers, von denen drei aus der Zahl der herrschaftlichen Diener, und drei aus der Bürgerschaft, erstmals alle durch den Markgrafen, die drei aus der Bürgerschaft aber in Zukunft durch den Kirchspielsvorstand gewählt werden.

5. Die Gemeinde hat außerdem zwei Kirchen- oder Heiligenpfleger zur Verwaltung des Vermögens.

6. Der Schullehrer, zugleich Meßner, wird auf Vorschlag der Kirchenkommission durch den Geheimrat ernannt.

1804 erfolgte unter dem 29. September eine Ansprache des Papstes Pius VII. an die Gemeinde, nebst der Uebergabe eines von ihm geschenkten, vergoldeten silbernen Kelches. Für weitere Paramente, außer den aus dem alten Gotteshaus überkommenen, waren vorderhand noch keine Mittel vorhanden, 1806 schenkte Karl Friedrich der Kirche ein silbernes Rauchgefäß aus der Bruchsaler Stiftskirche, und erst 1851 wurde aus freiwilligen Beiträgen ein Fond dafür gegründet.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Die Gehalte wurden sofort bei der Gründung ebenfalls festgesetzt. Der Oberpfarrer erhielt seinen Gehalt aus Staats- und andern Mitteln, und hatte nur bei Präsentationen und Visitationen von dem betreffenden Pfarrer die Bewirtung, aus der Kirchspielkasse einen Dukaten und freie Fahrt anzusprechen, der Pfarrer erhielt 1200 fl. Geld, 24 M. Dinkel, 6 M. Korn, je 1 Fuder Wein erster und zweiter Klasse, 12 Meß Holz und freie Wohnung, nebst den Stolgebühren für sich und die Kapläne; die zwei Kapläne erhielten, außer freier Station, 110 fl. der erste und 90 fl. der zweite. Die Vorsteherämter waren Ehrenämter, die der, vorerst auf drei Jahre gewählten Kirchenpfleger ebenfalls. Der Schullehrer, und zwar so lange noch der alte Lehrer lebte, welcher einen Hilfslehrer (Provisor) zu halten hatte, erhielt 200 fl., 6 M. Dinkel, 2 M. Korn, 5 Ohm Wein und 4 Meß Holz.

Zur städtischen Armenpflege durch die Polizeidirektion lieferten die Evangelischen Beiträge aus ihrem Kirchenalmosen, daher wurden auch in dem katholischen Gottesdienst an allen Sonn- und Feiertagen vormittags, sowie in allen vormittäglichen und nachmittäglichen gottesdienstlichen Versammlungen an denjenigen vier Sonntagen, an welchen die Evangelischen ihre Kollekten erhoben, ebenfalls Almosensammlungen vorgenommen, deren Gesammtertrag hälftig der katholischen Kirchenkasse und hälftig der polizeilichen Armenkommission zufiel.

Der erste katholische Oberpfarrer in Bruchsal war 1804—15 der Geheime Kirchenrat und geistliche Rat Rothensee, Mitglied des Ordinariats in Bruchsal, und nach ihm der geistliche Ministerialrat, Schulrat Dr. Brunner. Erster Stadtpfarrer wurde der Gymnasialprofessor Huber von Mannheim. Dieser wurde durch den Oberpfarrer Rothensee in Gemeinschaft mit Schulrat Brunner den 26. August 1804 kirchlich investirt. Die Minister, die Geheimräte, die evangelischen und reformirten Geistlichen wohnten der Feier an, die Hofkapelle war dabei thätig, und nach der kirchlichen Feierlichkeit fand bei dem neuen Stadtpfarrer ein Festessen statt, welchem auch die Kapuzinerpatres anwohnten, deren Orden 86 Jahre lang unter schwierigen Verhältnissen treu und unverdrossen für die kirchlichen Bedürfnisse der nach und nach anwachsenden katholischen Gemeinde gearbeitet hatten. Nach der Feier beschenkte Huber noch die Armen seiner Gemeinde. Als dieser 1810 die Pfarrei Landhausen bei Eppingen erhielt, folgte ihm der Professor der Theologie Dr. Thaddäus Dereser von Freiburg als

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

hiesiger Stadtpfarrer. Dieser hielt 1811 aus Anlaß von Karl Friedrichs Tode eine Predigt, in welcher er behauptet haben sollte, der Markgraf sei innerlich katholisch gewesen, wurde den 2. Juli vor das Oberamt gerufen, mußte die gehaltene Rede einsenden, erhielt einen Verweis des Erzbischofs Dalberg von Mainz und wurde als Lehrer an das Gymnasium in Konstanz versetzt. Er nahm jedoch die Stelle nicht an, sondern eine ihm angetragene Professur in Luzern, von wo er 1815 an die Universität nach Breslau berufen, dort Domkapitular wurde und 1827 starb.

Sein Nachfolger hier war 1812 Dr. Joh. Nepomuk Biechele aus Endingen, Pfarrer von Rothweil, unter welchem der Kirchenbau vollendet wurde, und welcher 1815 als Professor an die Universität Freiburg kam. Biecheles Nachfolger wurde 1816—29 der Stadtpfarrer von Mannheim, Ph. Kirch aus Kitzingen, ihm folgte 1829—35 Joh. Gäßler, vorher Stadtpfarrer in Villingen, welcher zugleich Stadt- und Landdekan wurde, und 1835 auf seinen besondern Wunsch die Pfarrei Weingarten bei Offenburg erhielt. Gäßlers Nachfolger hier wurde 1835 Valentin Gaß aus Rastatt, vorher Kaplan in Mannheim. Dieser wurde ebenfalls Dekan, 1843 geistlicher Rat, erhielt mehrere Orden und starb 1870. Unter ihm wurden die Glocken umgegossen, die Kirche repar., das Vinzentiushaus gegründet. Derselbe hinterließ ein Vermö- von über 100 000 fl. und hatte dasselbe der katholischen Stadtkirche als Universalerbin bestimmt, da aber dem Testamente noch die Unterschrift fehlte, fiel die ganze Hinterlassenschaft an seine armen Verwandten. 1870—72 war Ludwig Degen Pfarrverweser und 1872 wurde Joe Benz, Pfarrer von Eichsel, hier Stadtpfarrer und Dekan für Stadt und Land.

Die Zahl der Kapläne wurde 1815 wegen dem Militär von 2 auf 3 erhöht.

1804 war bei der Gründung der kath. Stadtpfarrei der Kirchen- und Schulfond vereinigt worden, 1866 suchte die Oberschulbehörde die Trennung beider Fonds zu erwirken, eine gerichtliche Entscheidung vom 20. November 1868 entschied aber gegen dieses Verlangen. Das Gesuch der Altkatholiken um Mitbenutzung der katholischen Kirche wurde 1875 abgewiesen.

An kirchlichen Gebäuden hatte die Gemeinde nur ihr altes Kapuzinerkirchlein mit anstoßenden Wohnungen in der Lammstraße.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Eine neue, der Zahl der Gemeinde entsprechende, und einer städtischen Residenz würdige Kirche war daher dringendes Bedürfnis geworden. Infolge eines Vermächtnisses der Markgräfin Maria Viktoria von Baden im Betrage von 75 000 fl. zum Zweck eines neuen Kirchenbaues wurde 1807 der Neubau durch den damaligen katholischen Kirchenvorstand, Geheimreferendär Oehl, Hofrat Mallebrein, Oberrevisor Würz, Kaufmann Berckmüller, Baumeister Berckmüller und Hofschlosser Behme angeregt. Karl Friedrich schenkte der Gemeinde den Platz dazu, und Baumeister Weinbrenner entwarf den Plan für die Kirche, und das Pfarr- und Schulhaus zu beiden Seiten der Kirche, doch kam nur derjenige für die Kirche zunächst zur Ausführung.

1808 den 8. Juni, an dem Geburtstage des Erbgroßherzogs Karl, wurde der Grundstein gelegt, da aber im April vorher die Herzogin von Braunschweig, Marie Elisabeth Wilhelmine, Prinzessin von Baden, gestorben war, erschienen die Teilnehmer nicht in Gala, sondern in einfach sonntäglichem Anzuge.

Abteilungen der Leibgrenadiergarde, des Leibregimentes, Husaren, Polizei und Bürgermilitär stellten sich vor 10 Uhr auf dem Platze auf, wo auch die höchsten Staatsbehörden, fremde Gesandte und der Stadtrat sich einfanden. Um elf Uhr erschien der Großherzog mit dem Erbgroßherzog, dem Markgrafen Friedrich, den Grafen von Hochberg, sowie die Erbgroßherzogin Stefanie, die Markgräfin Friedrich, die Gräfin Hochberg und deren Tochter, Amalie von Hochberg, alle mit entsprechendem Gefolge an dem Bauplatz. An der Baustelle selbst, nach welcher sich dieselben, durch ein von Bürgern gebildetes Spalier, zu Fuß, die Damen am Arm der Herren begaben, wurden sie von der zahlreich versammelten Geistlichkeit empfangen. Nachdem die Herrschaften unter einem Zelte Platz genommen, hielt der Oberpfarrer, Kirchenrat und geistliche Referendär Rothensee die Weihe- und Einsegnungsrede, worauf in üblicher Weise unter Kanonendonner die Legung des Grundsteins stattfand.

Von hier aus begab sich, Geistlichkeit und Kirchenvorstand voran, der Zug nach der bisherigen katholischen Kirche, wo Stadtpfarrer Huber die Kanzelrede hielt, und unter Kanonendonner und Musik ein Hochamt abgehalten wurde. Zum Schluß der Feier sprach noch der Kirchenvorstand seinen Dank gegen die fürstlichen Herrschaften aus.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

In den Grundstein wurden die üblichen Münzen, und je eine Flasche Wein von den Jahren 1728, 1786 und 1789, den Geburtsjahren des Großherzogs, des Erbgroßherzogs und seiner Gemahlin, Stefanie, und eine Flasche von dem letzten Jahre, 1807, gelegt.

Die in den Grundstein gelegte Inschrift auf silberner Platte in lateinischer und deutscher Sprache lautet:

Deo Creatori, Redemptori, Consolatori
Hoc templum religioni Catholicae sacrum
Manu fundat propria
Carolus Fridericus,
Magnus dux Zaringo Badensis,
Pietate, virtute, sapientia illustris,
Principum sui aevi nestor,
Pater patriae
A° aetatis LXXX, regni LXII.
Delineavit, exstruxit Frid. Weinbrenner,
Supremus aedilis,
Dedicavit Frid. Rothensee, Jos. Huber parochi,
in memoriam beneficae Mariae Victoriae,
Marchionissae Bada-Badensis p. defunctae,
Fovent communitatis Catholicae praepositi
C. Jos. Oehl, Jos. Mallebrein, Nic. Würz, Jos. et Peter
Berckmüller, Heinr. Behme
ut
benevolis omnibus semper fiat benedictio
salus et incrementum.
VI Jd. Jun. MDCCCVIII,
Magni ducis haeredis dilectissimi,
Caroli Ludovici Friderici
die natali vicesimo tertio,
Quo die anno praeterito fundatum fuit
Templum evangelico lutheranum.

Die Inschrift in deutscher Sprache lautet:

„Gott dem liebenden Vater, Erlöser und Heiliger aller Menschen gründet diesen katholischen Tempel mit eigener Hand Karl Friedrich, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen, der Beförderer jeder Religion, der beste Fürst und Mensch, im 80. Jahre seines wohlthätigen Lebens, im 62. seiner glücklichen Regierung. Entworfen und

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

aufgeführt von Friedrich Weinbrenner, Oberbaudirektor, seiner Bestimmung geweiht von Fried. Rothensee und Jos. Huber, Ober- und Stadtpfarrer, zu dankbarem Andenken des gedeihlichen Vermächtnisses der hochseligen Frau Markgräfin Maria Viktoria von Baden-Baden, in des Himmels schützende Hand gelegt von den Vorstehern der katholischen Gemeinde C. Jos. Oehl, Jos. Mallebrein, Nic. Würz, Jos. und Pet. Berckmüller, Heinrich Behme."

„Möge diese Kirche jedem Betenden Trost und Hilfe, dem Lernbegierigen Unterricht, Heil allen Guten und den Edeln, welche hierzu beigetragen, Glück und Segen auf immer gewähren."

Den 8. Juni 1808.

Am 23. Geburtstage Karl Ludwig Friedrichs, des geliebtesten Erbgroßherzogs, an welchem nemlichen Tage im verflossenen Jahre auch der Grundstein zu der neuen evangelisch-lutherischen Kirche gelegt ward.

Sofort wurde rüstig weiter gebaut, die Zufuhr von Baumaterial, Uhren, Glocken u. A. wurde, so weit dies die herrschaftlichen Kassen berührte, von Zoll und Weggeld befreit, die kirchlichen Stiftungen, besonders des Unterlandes trugen dazu bei, und die Erbgroßherzogin förderte durch ihre thätige Beihilfe das Werk. 1812 den 11. März um 12 Uhr ließ die neue Uhr ihren ersten Stundenschlag vernehmen, und den 26. Dezember 1814, an dem Namenstage der Großherzogin, wurde die nun vollendete Kirche im Auftrag des Erzbischofes von Dalberg von Mainz durch dessen Weihbischof von Kolborn feierlich zu Ehren des heiligen Stefanus eingeweiht.

Die Kirche ist eine nach dem Muster der Klosterkirche von St. Blasien in Form des römischen Pantheons erbaute Rotunde mit kurz ausbiegenden Kreuzesarmen, über welcher sich die 30 Meter hohe hölzerne Kuppel wölbt, durch deren Scheitel der Innenraum sein Licht erhält. In den ausspringenden Kreuzesarmen befinden sich die Emporbühnen, und dem Haupteingange gegenüber die ausgezeichnete Silbermann'sche Orgel, welche, nebst den Glocken, dem aufgehobenen Kloster St. Blasien angehört hatten. Ein großes Altarbild, 1831 von Maria Ellenrieder gemalt, stellt die Steinigung des Stefanus dar, weitere Zierden sind über den beiden Seitenaltären zwei Oelgemälde von Melling, einige Arbeiten des Bildhauers Lotsch in Rom, und ein ausgezeichnet schön gearbeiteter Taufstein. Nördlich an die Kirche

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

angebaut steht der 63,6 Meter hohe, viereckige Spitzturm, dessen Stil übrigens wenig mit dem übrigen Bau zusammenstimmt.

Das Pfarrhaus, als welches seit der Gründung der Pfarrei das jetzige Haus Nr. 26 der Herrenstraße, dem Konditor Fellmeth gehörig, gedient hatte, wurde 1850 nach dem Plane Berckmüllers dreistöckig, östlich von der Kirche gebaut, nachdem schon vier Jahre vorher, 1846, durch Baumeister Künzle in ganz gleichem Stil auf der Westseite der Kirche das katholische Schulhaus gebaut worden war. Das Schulhaus wurde auf Kosten der Stadtgemeinde gebaut und kostete 45 611 fl. Gleich anfangs erhielten darin 500 Kinder von 6 Lehrern Unterricht, 1872 waren es 700 Schüler mit 10 Lehrern, und seit der Einführung der gemischten Schule hat auch sie ihren konfessionellen Karakter verloren.

Der alte Friedhof, welcher anfangs südlich von der alten Stadtkirche zwischen dem Rathaushof und den Gärten des Pfarrhauses und des Gymnasiums bis an den Landgraben sich erstreckte, war schon 1772 zu klein geworden, so daß schon damals über eine Verlegung desselben vor das Rüppurrerthor oder in das Beiertheimer Wäldchen verhandelt wurde.

1773 aber wurde auf die Bitte des Stadtrates der Plan einer Verlegung aufgegeben, und 1779 auf Befehl des Markgrafen der dem Gymnasium 1764 geschenkte Teil des Primavesischen Gartens dazugenommen, und so der Friedhof in östlicher Richtung vergrößert bezw. verlegt, denn 1782 wurde nur noch ausnahmsweise auf dem alten beerdigt. Infolge der Eröffnung der neuen Schloßstraße nach dem spätern Rondell und dem Ettlingerthor ging der ältere Teil desselben ganz ein. Ein Leichenhaus auf dem alten war in den neunziger Jahren ebenfalls erbaut worden, aber östlich seitwärts, so daß es nicht in Sicht des Schlosses stand. 1804 aber wurde auch dieser Teil des Friedhofes geschlossen, und derselbe an des Ende der verlängerten Waldhornstraße gelegt.*) Von 1812 an beginnen neue Verhandlungen wegen Errichtung eines Leichenhauses auf demselben, und dieselben ziehen sich ohne Ergebnis fort bis in die zwanziger Jahre. 1823 erhielt zwar die Stadt die Erlaubnis zum Bau eines solchen,

---

*) Zugleich wurde auch der reformirte Friedhof hinter der kleinen Kirche dahin verlegt, von welchem noch in unsern Tagen unter dem östlichen Trottoir des Hauses Nr. 10 der Kreuzstraße Gräber aufgedeckt wurden.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

da aber die Kosten dafür durch die Stadtkasse und freiwillige Beiträge bestritten, und auch Arme, welche für ihre Toten daheim keinen Raum hatten, in dem Leichenhaus unentgeltlich Aufnahme finden sollten, kam der Bau erst später zustande.

Schon 1786 war auf dem alten Friedhof eine Kapelle für Leichenreden erbaut worden. Eine solche kam auch auf den neuen, wurde aber 1825 vergrößert, und 1842 durch Baurat Eisenlohr in Form einer einfachen gothischen Kapelle aus rotem Sandstein neu erbaut. Die Mittel zum Bau waren durch Frau Regina Reuter, geborene Trohmann, des Hofmetzgers Wittwe, gestiftet worden, welche den 9. November 1834 gestorben war.

1815 bestimmte die Leichenordnung die Zeit von 2 mal 24 Stunden vom Tode bis zur Beerdigung. 1817 wurde der Friedhof erweitert und ein Kirchhofwächter mit 30 kr. Taglohn zum Oeffnen und Schließen der Thore angestellt. 1830 übernahm die Stadt die Anlage und Unterhaltung des Friedhofes und hat diese Pflicht seitdem trefflich erfüllt.

1870 mußte jenseits der Ostendstraße, östlich von dem bisherigen, ein neuer Kirchhof angelegt werden, auf welchem die infolge des Kriegs 1870—71 in den Krankenhäusern und Baracken hier gestorbenen deutschen und zahlreichen französischen Soldaten, alle mit gleichen militärischen Ehren bestattet, ihre Ruhestätte fanden.

Doch wurde bald, besonders aus gesundheitlichen Gründen, sowie aus Rücksicht auf das rasche, starke Anwachsen der Bevölkerung, die Verlegung des Friedhofes in größere Entfernung von der Stadt notwendig. Daher kaufte die Stadt in nordöstlicher Richtung auf Rintheimer Gemarkung Feld zur Anlegung eines neuen Friedhofes. Derselbe wurde 1877 nach dem Plan des Oberbaurats Durm als Campo santo mit Gebäuden in italienischem Renaissancestil angelegt. Durch den prachtvollen Thorbogen gelangt man zunächst in den Gruftenhof, an welchen Kapelle und Leichenhaus anstoßen, und sodann in das große Gräberfeld mit schönen Anlagen. Die plastischen Arbeiten an den Baulichkeiten sind von Moest, die Sgraffitomalereien nach Durm, und das Altarbild der Kapelle von Gleichauf ausgeführt.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

9. Bildungsanstalten.

Die Volksschule. In dem Beginn unserer Periode bestanden in Karlsruhe eine evangelische Knabenschule und Mädchenschule, diese schon 1770 hinter dem Rathaus, eine Schule für Kleinkarlsruhe, eine Garnisonsschule, eine katholische und eine reformirte Schule. 1804 wurde das alte Schulhaus für Knaben neben der alten Kirche, sammt der baufälligen Sakristei für 315 fl. an den Weißbärenwirt Clauß auf Abbruch verkauft und sofort abgerissen, da aber der Abbruch etwas voreilig geschah, mußte 1804 die Knabenschule vorübergehend in dem noch im Bau begriffenen südlichen Flügel des Gymnasiums eingerichtet, und den Lehrern Wagner und Haag Wohnungen im zweiten Stock desselben eingeräumt werden. 1805 überließ der Markgraf das 1803 verlassene Militärspital, Ecke der Kreuz- und Spitalstraße, der Stadt als Lokal für die Knabenschule, 1808 aber, als dieses Lokal zur Artilleriekaserne bestimmt worden war, baute Schullehrer Wagner aus eigenen Mitteln ein Haus in dem Quadrat hinter dem jetzigen Rathaus, wo schon seit etwa 1770 die Mädchenschule untergebracht war, und vermietete dieses, sein Privathaus, an die Stadt als Schulhaus und Lehrerwohnung. Er hatte vom Staat billiges Bauholz mit erleichterten Zahlungsfristen und Weggeldfreiheit für seine Baumaterialien erhalten, und vermietete zu ebener Erde zwei Lehrsäle für die Knaben- und Mädchenschule für 150 fl., und im obern Stock zwei Lehrerwohnungen; starb aber 1819. Später errichtete seine Wittwe dort die Wirtschaft zum Kreuz. In den Stadtschulen wurden Knaben und Mädchen in einem Hause, aber in getrennten Lehrzimmern unterrichtet. An der reformirten Schule, seit 1811 in der Lyzeumsstraße, stand seit 1790 Joh. Peter Wolf, die katholische unter dem Lehrer Wörner, dann Scherer, blieb in dem der katholischen Gemeinde gehörigen Eckhaus des Zirkels und der Lammstraße, bis sie 1846 in das neue Schulhaus neben der katholischen Kirche verlegt wurde.

1813 zählte die evangelisch-lutherische Stadtschule 200 Knaben und 250 Mädchen, die Kleinkarlsruher Schule 40, die Garnisonsschule 160 Kinder.

Die Knaben erhielten Unterricht in Religion, Rechnen, Geometrie, Naturgeschichte, Geographie, vaterländischer Geschichte, Deutsch,

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Schreiben, Lesen und Singen, die Mädchen ebenso, außer Geometrie und Geschichte, und täglich nur zwei Stunden, damit sie zu Hause weibliche Arbeiten und die Haushaltung lernen könnten. Das Schulgeld betrug 1815 vierteljährlich 24 kr., die Plätze wurden nach Fleißnoten bestimmt. Zur Belohnung wurden bei öffentlichen Prüfungen die Namen der besten Schüler auf eine Ehrentafel geschrieben, welche mit einem Lorbeerkranz, einem darüber schwebenden Genius und mit der Inschrift: „Er reicht ihnen den Preis der Sittlichkeit und des Fleißes" geschmückt war.

1816 stiftet Staatsrat Hauber 8000 fl. für die evangelische Garnisons- und Mädchenschule, 1819, nach Wagners Tod, beantragt die Baukommission den Bau zweier neuen Schulhäuser, das Finanzministerium hält aber eines für genügend. 1824 zählte die Knabenschule 225 Schüler und hatte 394 fl. 23 kr. Kompetenz, die Mädchenschule hatte 310 Kinder und 480 fl. 9 kr. Kompetenz, die Kleinkarlsruher Schule 260 Kinder, 269 fl. 36 kr. Gehalt, die Garnisonsschule 100 Kinder, und der Lehrer, welcher zugleich Stadtkantor war und 200 fl. für Hauszins bezog, hatte 844 fl. Gehalt. Die reformirte Schule, mit 50 Kindern und 271 fl. Gehalt, bestand als solche fort, bis der Lehrer Wolf abging, und die Schule mit der 2. Stadtschule vereinigt wurde.

1828—29 wurde die Mädchenschule in der Lindenstraße, jetzt Kriegsstraße Nr. 44, gebaut, 1832 hatte die erste evangelische Knabenschule zwei Oberlehrer, Link und Weber, und zwei Unterlehrer, die erste Mädchenschule zwei Oberlehrer, Kayser und Reuther, die zweite Stadtschule zwei Oberlehrer, Sütterlin und Rau, die katholische Schule einen Oberlehrer, Scherer, und drei Unterlehrer.

Die Garnisonsschule, 1786 gegründet, anfangs in dem Spinnhaus in der Kronenstraße, wechselte vielfach ihr Lokal. Etwa 1834 kam sie in das Wagner'sche Schulhaus hinter dem Rathaus, 1842 in das Hinterhaus des Professors Stiefel in der Spitalstraße, jetzt Nr. 50, während der Lehrer im zweiten Stock des Vorderhauses wohnte, 1850 wurde die Schule in das Haus, Ecke der Adler- und Spitalstraße (Erhardt'sches Haus), jetzt Wirtschaft zum Nußbaum, verlegt, in welchem auch der Lehrer Fr. Hansult seine Wohnung hatte. Dieser war als 20jähriger Jüngling 1806 an der zweiten Klasse der Schule angestellt worden, wurde 1809 Hauptlehrer und erteilte den Unterricht in den drei Klassen gemeinschaftlich mit einem

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Unterlehrer. Hansult wurde 1861, nachdem er 55 Jahre lang an der Anstalt gewirkt, in Ruhestand versetzt, und damit hörte auch die besondere Garnisonsschule auf. Die Schüler wurden den Stadtschulen zugeteilt, behielten aber auch in diesen die bis dahin genossenen Vorteile, Befreiung vom Schulgeld, Anschaffung sämmtlicher Lehrmittel und namhafte Prämien am Schluß des Schuljahres. So hatte Karlsruhe bis 1861 eine erste Stadtschule mit Knaben in Nr. 40 der Spitalstraße, mit Mädchen in Nr. 1 der Lindenstraße, eine zweite Stadtschule mit ebenfalls getrennten Geschlechtern in Nr. 26 b. der Spitalstraße, und eine Garnisonsschule.

1853 wurde das städtische Schulhaus dem Spital gegenüber, jetzt Nr. 28 der Spitalstraße, erbaut, welches anfangs Dörflesschule hieß, und mit dessen Erbauung die besondere Kleinkarlsruher Schule aufhörte. Das rasche Anwachsen der Einwohnerzahl stellte bald, sowohl hinsichtlich der Schulhäuser, als der Lehrerzahl, immer größere Anforderungen an die Stadt, auch machte die Zeit in Bezug auf das Aeußere der Schulhausbauten andere Ansprüche, damit mit der übrigen baulichen Gestaltung der Residenzstadt auch die Schulen in Uebereinstimmung blieben.

So entstanden die von Müller erbaute, 1870 am 24. Oktober eingeweihte Töchterschule, Kreuzstraße Nr. 15, 1873 das von Lang erbaute erste Schulhaus im Bahnhofstadtteil mit Turnhalle in der Rüppurrerstraße, 1878 das zweite neue Schulhaus in demselben Stadtteil, Schützenstraße 35, eröffnet den 16. September, 1880 das durch Professor Warth erbaute Mädchenschulhaus auf dem Platze des alten Schulgebäudes, Ecke der Spital- und Kreuzstraße, 1881—83 das von Strieder erbaute Schulhaus in der Gartenstraße Nr. 16, eingeweiht den 10. September 1883, und 1887 wurde das neue Schulhaus in der Leopoldstraße in Angriff genommen. 1877 erschien das Ortsstatut für die Karlsruher Volksschulen, wonach dieselben nun folgende Abteilungen und Abstufungen erhielten: 1. Eine Knaben- und Mädchenvorschule, 2. einfache Knaben- und Mädchenschule, 3. erweiterte Knaben- und Mädchenschule, 4. Bürgerschule, 5. Töchterschule, 6. eine Knaben- und Mädchenfortbildungsschule, 7. eine Handelsschule, und seit 1881 eine Knabenarbeitsschule.

Alle diese Schulen, seit 1865 in gemischte Schulen umgewandelt, stehen unter der Leitung eines Rektors und unter der Oberleitung des städtischen Ortsschulrates. Der Aufwand für die Schulen betrug

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

1885 475 235 M., wovon 59 Prozent auf die Stadtkasse fallen, der Rest durch Schulgeld und Staatsbeiträge zu decken ist.

Mit dem 1. Januar 1886 wurde infolge der Vereinigung der Stadt Mühlburg mit Karlsruhe auch die Mühlburger Schule den städtischen Schulbehörden unterstellt.

Die Gesammtschülerzahl der Stadt betrug 1886 6138, wozu Mühlburg mit 723 Schülern hinzukam, die Zahl des Lehrpersonals stellte sich in demselben Jahre in der Stadt auf 59 Hauptlehrer, 11 Hauptlehrerinnen, 24 Unterlehrer, 38 Unterlehrerinnen und 18 Industrielehrerinnen, in Mühlburg auf 5 Hauptlehrer, 1 Unterlehrer, 1 Unterlehrerin und 1 Industrielehrerin. Der Konfession nach ist etwa die eine Hälfte der Lehrer evangelisch, die andere katholisch, ein Lehrer altkatholisch, und eine Lehrerin israelitisch. Die am stärksten besuchten Schulen waren die erweiterte Knaben- und Mädchenschule mit 1354 und 1671 Zöglingen.

1877 wurde auf Anregen des Bürgermeisters Spemann die Schulsparkasse ins Leben gerufen, deren Einlegerzahl 1885 auf 10 219 mit 17 229 M. Einlage angewachsen war.

Der Genuß der seit 1881 aus freiwilligen Gaben ermöglichten Ferienkolonien für schwächliche Kinder ärmerer Eltern wurde seitdem alljährlich einer Anzahl dessen bedürftiger Kinder zu teil. An Schulstiftungen besitzt die Volksschule die des frühern Gemeinderates Bautz für Prämien mit 172 M. Vermögen, die des Bäckers Vorholz zu Prämien für evangelische Schüler der erweiterten Knabenschule mit 345 M., die des oben erwähnten Geheimraths Hauber mit 23 252 M. und die Palm'sche Stiftung für katholische Schüler mit 258 M.

Schon in den vierziger Jahren hatten sich hier die sogenannten Kleinkinderschulen gebildet, 1863 schenkte Freifrau von Rüdt dazu ein in der Durlacherthorstraße gelegenes Haus, Nr. 40. Andere Kleinkinderbewahranstalten entstanden mit der Zeit in der Erbprinzenstraße Nr. 12, und in der Bahnhofstraße Nr. 46, Kleinkindergärten Akademiestraße 75, Douglasstraße 22, Luisenstraße 6, Zirkel 12, und Luisenstraße 29 die katholische Kleinkinderschule.

Seit 1804 bestanden in Kleinkarlsruhe sogenannte Sonntagsschulen für konfirmirte Soldatenkinder bis zu 18 Jahren, die Anfänge der spätern Fortbildungsschule, 1815 errichtete Polizeidirektor von Drais eine Dienstbotenschule, in welcher Hofdiakonus Volz unterrichtete, welche aber nach kurzer Zeit einging.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Eine Bildungsanstalt für Lehrer, eine Art Seminar, war schon in dem vorhergehenden Zeitraum, 1768, hier gegründet worden. Die Zöglinge erhielten ihren Unterricht teils mit den Exemten des Gymnasiums, teils in besondern Stunden, wurden auch für den Taubstummenunterricht ausgebildet, ernährten sich vielfach durch Privatunterricht, und ihr Kostgeld wurde aus milden Stiftungen bezahlt. Gegen das Jahr 1820 aber ging die Anstalt ein. 1823 im Frühjahr wurde daher ein eigentliches Lehrerseminar hier errichtet und erhielt ein eigenes Lokal in dem Hause 48 der Spitalstraße. Kirchenrat Katz wurde Vorstand desselben, und Diakonus Stern von Gernsbach als Hauptlehrer berufen. 1830—31 verließ die Anstalt ihr bisheriges Haus in der Spitalstraße und bezog das durch Hübsch für 30 000 fl. neuerbaute an der Ecke der Akademiestraße und der Linkenheimerthorstraße. Die Zahl der Zöglinge, welche bis dahin etwa 40 betragen hatte, stieg 1841 auf 76, und es wurden zwei weitere Lehrer, u. a. auch der tüchtige Musiklehrer Gersbach, angestellt. Die Zöglinge erhielten jährliche Unterstützungen von 35—100 fl., der Staat gab 1300 fl. regelmäßigen Zuschuß. Trotz einem nach der Akademiestraße hin angefügten Neubau mit drei Stockwerken genügte der Raum bald nicht mehr. 1865 wurde Direktor Stern, welcher 1837 anstatt des Kirchenrates Katz diese Stelle erhalten hatte, pensionirt, und Diakonus Ferd. Leutz von Eberbach sein Nachfolger. Unter diesem wurde 1868—69 durch Baurat Lang in dem Hardtwaldstadtteil, der spätern Bismarckstraße, das neue Seminar mit nebenan stehender Turnhalle gebaut. Ueber dem Portal sind Basreliefigiguren von Moest angebracht, welche Erziehung und Unterricht versinnbildlichen, und das Stiegenhaus ist mit Gemälden nach Overbeck von Gleichauf und Schick geschmückt.

1875 den ersten Adventsonntag wurde das ebenfalls von Lang erbaute zweite, das gemischte Seminar an der Rüppurrerstraße eröffnet, und Dr. Berger dessen erster Direktor, welchem Professor Franz Xaver Lehmann als Direktor folgte.

1873, den 1. Januar, gründete Fräulein F. Trier in ihrem Hause, Stefanienstraße Nr. 5 und 7 in Gemeinschaft mit ihrem Schwager, dem Archivrat Dr. Dietz, unter förderlicher Zustimmung der, für alles Gute eifrig thätigen Großherzogin Luise K. H., eine Privatanstalt mit dem Zweck, ein Nachweisbureau und ein Heim für stellenlose Lehrerinnen und einen Lehrkurs für künftige Lehrerinnen

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

zu eröffnen. Durch freiwillige Beiträge von Freunden der Sache, durch die Zusicherung eines jährlichen Beitrages von 2000 M. der Prinzessin Wilhelm, sowie durch Opfer an Geld und Fahrnissen von seiten der Gründerin, wurde es möglich, den 6. Oktober 1873 die Anstalt unter dem Namen „Centralanstalt für Erzieherinnen" ins Leben zu rufen. Die oberste Leitung führte ein Verwaltungsrat unter dem Vorsitz der Prinzessin Wilhelm, die ökonomische und persönliche Fräulein Trier, den Unterricht erteilten Lehrer der andern Schulanstalten.

Die Schülerinnen, teils in der Anstalt wohnende, teils auswärtige, waren anfangs in zwei Klassen eingeteilt, 1876—1877 wurde, zur Vorbereitung für den Unterricht an höhern Töchterschulen, eine dritte hinzugefügt.

Die Zahl der Schülerinnen betrug im ersten Jahr 26, im zweiten 30 Interne und 7 Externe, im dritten 36+9, im vierten 1876 40+16 und gegenwärtig ist die Anstalt von 32 Internen und 42 Externen besucht. Das Schulgeld für Externe wurde auf 200 Mark, die Pension für Interne auf 800 Mark festgesetzt, doch können, infolge der Munifizenz der Großherzogin und der Prinzessin, auch Freiplätze, und durch freiwillige Stiftungen auch Stipendien verwilligt werden.

1878 hatte die Verwaltung 25 000 fl. Ueberschüsse geliefert. Diese, nebst der Einrichtung im Wert von 2000 fl. wurden den 3. Juni 1878 durch Fräulein Trier der Anstalt als Stiftung übergeben, die Anstalt selbst wurde den 1. Oktober 1878 unter dem Namen Prinzessin Wilhelmstift als Lehrerinnenseminar zur Staatsanstalt erklärt, dem Oberschulrat untergeordnet, ein neuer, durch den Oberschulrat bestimmter, Verwaltungsrat ernannt, und der Anstalt das Recht verliehen, auf Grund ihrer Schlußprüfungen, Reifezeugnisse für den Lehrberuf auszustellen. Zugleich wurde 1778 der Jahresbeitrag der Ehrenpräsidentin des Verwaltungsrates, der Prinzessin Wilhelm durch diese auf 4000 fl. erhöht. Mit der Umwandlung zur Staats- und Landesanstalt wurden zwei ständige akademisch gebildete Lehrer angestellt, und als 1882 Fräulein Trier und Herr Dietz aus ihrer Stellung zurückgetreten waren, wurde 2. Juli 1882 der gegenwärtige Direktor des Seminars Dr. H. Oeser von Baden hierher berufen, und trat den 1. September seine Stelle an.

Oeser war schon vorher 1879—1881, Professor Gutersohn 1881—1882 als Lehrer thätig gewesen.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Der Verwaltungsrat besteht gegenwärtig aus 10 Mitgliedern, das ständige Lehrerkollegium aus 2 Lehrern und 2 Lehrerinnen, die nicht ständigen Lehrer sind ihrer 14, weibliche Vorsteherin ist Fräulein Lanzo.

1883 im September wurde das neuerworbene Lokal, das Hohenlohe-Langenburg'sche Haus, Sofienstraße 31 und 33, bezogen.

Das Gymnasium. Die Geschichte dieser Anstalt hat, außer den frühern Bearbeitungen durch Sachs 1787, und Vierordt 1858, in der neuen und neusten Zeit teils in öffentlichen Blättern, teils in eigenen Schriften, insbesondere aus Anlaß des 100jährigen Jubiläums des Gymnasiums im November 1886, eine bis in die Gegenwart reichende, vielseitige und ausführliche Behandlung erfahren. Wir können uns daher, auch abgesehen von den durch vorliegende Arbeit uns gezogenen Grenzen, füglich einer ins Einzelne gehenden sachlichen und persönlichen Darstellung enthalten.

Schon seit den achtziger Jahren war das 1724 erbaute alte Gymnasium als bedenklich baufällig erkannt worden. Der Plan aus dem Jahr 1783, das Gymnasium in den Garten des Prinzen Eugen, zwischen der verlängerten Adlerstraße und der Querallee, zu erbauen, sowie der von 1788, es auf den Platz der jetzigen Gewerbehalle zu stellen, waren aus verschiedenen Gründen nicht zur Ausführung gekommen. 1796 berichtete der Baumeister abermals, der Regen dringe überall in dem Gymnasium herein, und der ganze Zustand sei ein so kläglicher, daß sogar ein möglicher Einsturz zu befürchten sei, und 1801 wurde daher ein Neubau beschlossen.

Als Bauplatz für denselben wurde der östliche Teil des Friedhofes und ein Stück des der reformirten Gemeinde geschenkten Primavesischen Gartens gewählt, und die beiden, für das Gymnasium bestimmten Gebäude sollten, das eine südlich, das andere nördlich von der neu zu erbauenden Stadtkirche zu stehen kommen. 1803 wurde der Bau des südlichen Flügels angefangen, und schon den 23. Juni setzte der Rektor, Kirchenrat Tittel, den Schlußstein in das Bodengewölbe des Hauses, führte dabei nebst den Lehrern, Hofrat Wucherer, Professor Böckmann und Präzeptor Doll, die üblichen drei Hammerschläge und sprach: „Gott segne diesen Bau und lasse ihn zu seines Namens Verherrlichung und Badens Wohl vollenden und dauern!" und zum Schluß die Worte: Uti ego hunc lapidem imposui, ita deus custodiat opus et conservet!

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

(Wie ich diesen Stein eingesetzt, so behüte und bewahre Gott das Werk.)

1805 war der vordere dreistöckige und mittlere zweistöckige Bau so weit gediehen, daß das bis dahin für 280 fl. in einem Privathause, Ecke des Zirkels und der Kronenstraße, wo auch Böckmann wohnte, eingemietete physikalische Kabinet in den zweiten Stock des Mittelbaues verlegt, und dem Professor Böckmann eine Wohnung dabei angewiesen werden konnte, und 1807 im Dezember konnte auch die Anstalt den untern Stock des Hauses beziehen. Inzwischen hatte man den dritten Stock und die Räume zu ebener Erde dem Polizeibureau und der Volksschule mit ihren Lehrern eingeräumt.

Aus dem 1807 auf Abbruch verkauften alten Gymnasium, welches 1808 abgerissen wurde, erlöste die geistliche Verwaltung, welche aus ihren, d. h. kirchlichen Mitteln das neue gebaut hatte, 1032 fl. 5 kr. und verkaufte die Bauplätze, sowohl des Gymnasiums selbst, als des Hofes und Gartens, jetzt Nr. 135—139 der Kaiserstraße, Nr. 5 und 7 der Karl-Friedrichstraße und Nr. 92 und 94 der Zähringerstraße an Private zum Ueberbauen. (S. S. 419 u. ff.) Der Bau des südlichen Lyceumsgebäudes kostete 48 139 fl. 21 kr.

In dem Jahre 1808, den 23. April, bezog Hebel, als neuernannter Direktor, die nach der Kirchgasse gelegene Wohnung im zweiten Stock des Neubaues, während Böckmann in dem vordern Teile desselben Stockwerkes seine Dienstwohnung erhielt, und das phys. Kabinet den Mittelbau einnahm. Nur der untere Stock blieb also für die Schule übrig. Der Namen „Gymnasium" wurde 1808 in Lyceum umgeändert, und die Straße daneben Lyceumsstraße genannt.

Das Gymnasium bestand 1767—1807, außer den drei Jahreskursen der Exemten, den Novizen, Medii und Veteranen, bei welchen jedoch 1803 die theologischen und vorher schon die juristischen, kameralistischen und medizinischen Vorbereitungskurse aufgehört hatten, aus sechs Schulklassen, Prima, Sekunda, Tertia, Quarta, Quinta und Sexta (unterste Klasse) und aus der seit 1774 mit dem Gymnasium verbundenen Realschule. Schon vor dem Einzug in das neue Haus zeigte es sich, daß die Anstalt darin keinen Raum fand, weshalb, nach einem Erlaß von 1805, 1807 die Exemten in zwei, statt drei Jahreskurse eingeteilt, die unterste Klasse von zwei Jahreskursen, die Sexta, welche 6—8jährige Knaben hatte, abgeschnitten, und der Volksschule oder dem Privatunterricht zugewiesen wurde, wodurch die Anstalt, wie

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

vor 1742, 5 Schulklassen mit Quinta als der untersten erhielt, ebenso wurde die ganze zweiklassige Realschule aufgelöst, und deren Schüler in die entsprechenden Klassen des Gymnasiums eingereiht. Die sechste Klasse wurde jedoch 1818 als Vorschule wieder mit dem Lyceum verbunden. Doch diese Einschränkungen genügten noch nicht, da auch das in dem Hause untergebrachte Polizeibureau bis dahin noch nicht entfernt worden war, und schon 1808 klagt Hebel über Mangel an Raum an allen Ecken und Enden, die vielfachen Kombinationen der Klassen schädigten den Unterricht, die Klassen, welche bis zu 83 Schülern enthielten, waren mehr als überfüllt, selbst die Beförderung aus einer Klasse in die andere, wurde von dem vorhandenen oder nicht vorhandenen Raum in der obern Klasse abhängig, das Naturalienkabinet konnte gar nicht aufgestellt werden, die Bibliothek war in der Bauverwaltung in der Waldhornstraße untergebracht.

Die öffentlichen Hauptprüfungen, welche bisher an Ostern, seit 1815 im Herbst stattfanden, wurden in einem Lehrzimmer gegen die Kirchgasse zu abgehalten, und als 1811 die Schülerzahl auf 257, 13 Exemten, 21 Primaner, 25 Sekundaner, 44 Tertianer, 78 Quartaner und 76 Quintaner anwuchs, mußte 1811 der Schlußakt in einem Saal außerhalb der Anstalt abgehalten werden, und nachher ganz unterbleiben. In demselben Jahre, 1812, bewirkte Hebel, um die untern Klassen zu erleichtern, die Wiederherstellung der 1807 aufgehobenen Realschule in zwei Kursen unter dem Diakonus Kühlenthal, welche, mit 15 Schülern begonnen, 1818 schon auf 53 gestiegen war. 1814 wurde das Institut der Exemten ganz aufgehoben, und dafür eine oberste Klasse, die Prima, mit zwei Jahreskursen angefügt, wodurch nun das Lyceum wieder sechs Klassen erhielt.

Während der Regierung des Großherzogs Karl dauerte die Not wegen Mangel an Raum fort, fand aber immer noch keine Abhilfe. 1815, seit Zandt Direktor geworden, erschienen wieder regelmäßige Programme, und es wurden neue Prämienmünzen geprägt. Die Schülerzahl stieg auf 340, die Sexta zählte 75 Schüler und hätte, ohne die zahlreichen Abweisungen, wohl 100 aufnehmen müssen, die Lehrzimmer mußten durch Zwischenwände vermehrt werden. Wiederholte Bitten um den Neubau des nördlichen Flügels wurden mit Berufung auf den Kirchenbau, welcher viel Geld kostete, durch das Finanzministerium abgewiesen, obwohl der Oberkirchenrat und dessen Direktor L. Winter die Bitte der Lyceumsdirektion dringend befür-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

worteten. Man solle, hieß es, die beiden Lehrerwohnungen im zweiten Stock zu Schulzimmern nehmen, und in der That mußte Hebel den 23. Oktober 1816 seine Wohnung räumen. Im Jahr 1816 tauchte auch das Projekt auf, das Lyceum in das Spital zu legen, und ein neues Spital vor der Stadt zu bauen, wogegen aber Baudirektor Weinbrenner aus dem Grunde sich erklärte, weil die Schule in der Mitte der Stadt zweckmäßiger gelegen sei.

In demselben Jahre, 1816, mußten die drei untersten Klassen, deren eine 104 Schüler hatte, gespalten werden, wodurch abermals Raummangel entstand. Direktor Zandt erbot sich sogar, das Baukapital vorzuschießen, was jedoch abgelehnt wurde, aber das Bedürfnis ließ sich nicht mehr abweisen, und es mußten sogar die untern Klassen und die Realschule in die Häuser Zähringerstraße Nr. 71 und Lyceumsstraße Nr. 1, das reformirte Schulhaus, in Miete verlegt werden.

1817 wurde nun eine aus den Kirchenräten Sander und Hebel, dem Direktor Zandt, dem Geheimreferendär Ludwig Winter und dem Baudirektor Weinbrenner bestehende Kommission ernannt, welche einen Bauplan ausarbeitete, und 1818 vorlegte.

Dieser wurde genehmigt und sofort für die Summe von 41514 fl., welche die Staatskasse zu zahlen hatte, in Akkord gegeben.

Aber als im Dezember 1818 Großherzog Karl gestorben war, und Großherzog Ludwig den Thron bestiegen, gebot dieser vorerst im Jahr 1819 und auch noch im Mai 1822, mit dem Neubau einzuhalten, und erst, als Direktion, Kirchenbehörde und Ministerium mit Bitten und Vorstellungen nicht nachließen, und der Plan angeregt wurde, die Realschule in eine polytechnische Anstalt umzuwandeln, auch die Schülerzahl auf 525 gestiegen war, erfolgte unter dem 14. November 1822 die Staatserlaubnis, den Bau im Frühjahr 1823 zu beginnen. Veranschlagt war derselbe zu 50000 fl., wovon $^1/_3$ aus verkauften Staatsgebäuden, und $^2/_3$ aus dem Etat für Landbauwesen zu decken waren. Auf dem neuen Bauplatz befanden sich Steinhauerhütten, Holzlager, Mörtelgruben und dergl.

Den 8. Oktober 1824 fand in Gegenwart des Großherzogs Ludwig und der drei Markgrafen, der Staats-, Militär- und städtischen Behörden, sowie der Schuljugend, in der Aula die Einweihung des Gebäudes statt, wobei Kirchenrat Doll das Eingangsgebet, und Direktor Zandt die Weihe- und Dankrede hielt. Hierauf folgte noch

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

durch denselben in Gegenwart der hohen Herrschaften eine Prüfung der Prima in der Geschichte. Den 24. November 1824 wurde der erste Schlußakt in der neuen Aula gehalten.

Unter den bei diesem Anlaß zur Universität entlassenen lesen wir von später bekannt gewordene Namen: Friedrich Giehne, Friedrich Koch, Robert Stolz, Ferdinand Hitzig, August Hausrath, Alexander Braun.

Nun hatte zwar das Lyceum einen zweiten Neubau erhalten, aber nur, um den ersten großenteils wieder zu verlieren, denn nachdem die früher durch Zwischenwände verkleinerten Zimmer des südlichen Flügels wieder hergestellt worden waren, erschien den 14. Oktober 1825 ein Kabinetserlaß, durch welchen anstelle der bisherigen Realschule ein Polytechnisches Institut mit 12 Lehrern unter der Direktion des Hofrates Gustav Fr. Wucherer gegründet, und demselben der südliche Lyceumsbau angewiesen wurde, „soweit er von dem Lyceum nicht gebraucht würde." Diese Ausscheidung der Räume besorgte, statt des erkrankten Direktors Wucherer, dessen Stellvertreter Hofrat Ladomus. Nur wenige Zimmer blieben in dem südlichen Flügel dem Lyceum vorbehalten, so daß schon jetzt die Räume desselben kaum notdürftig ausreichten. Noch fühlbarer wurde dieser Uebelstand schon in dem nächsten Jahre, als 1826 die Errichtung einer neuen Realschule ohne Latein nötig wurde, weil das Polytechnikum zur Aufnahme seiner Schüler gewisse Vorkenntnisse und ein Alter von mindestens 13 Jahren forderte.

Weitere Verhältnisse, welche die Raumnot vergrößerten, waren die durch eine Schenkung des Geheimrates Hauber erfolgte Vermehrung der Bibliothek um 8000 Bände, die Notwendigkeit eines Lehrzimmers für den katholischen Religionsunterricht, sowie die im Jahr 1826 eingetretene Anordnung eines eigenen Zeichnungsunterrichtes (Epple) für das Lyceum, für welchen sofort ein Lokal auswärts, Hebelstraße 1, gemietet werden mußte, abgesehen davon, daß das stete Anwachsen der Schülerzahl eine Spaltung der Klassen immer notwendiger machte.

1836, nach der Vollendung des neuerbauten Polytechnikums, erhielt das Lyceum zwar wieder drei Lehrzimmer in dem südlichen Flügel, aber es blieb in demselben die Realschule als Polytechnische Vorschule, obwohl 1842 von dem Lyceum getrennt, mit 4 Räumen,

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

bis durch die Gründung der höhern Bürgerschule 1864, und des Realgymnasiums 1868 diese polytechnische Vorschule an dem Lyceum einging.

Nach kaum dreißig Jahren des Aufenthaltes in den Räumen der beiden Lyceumsgebäude an dem Marktplatz wurde die Verlegung der ganzen Anstalt als zweckmäßig und notwendig erkannt. Schon 1839 hatten sich verschiedene Stimmen gegen die Zweckmäßigkeit der Lage und über die Unzulänglichkeit der Räume ausgesprochen, und diese Uebelstände wurden auch durch die Gründung einer mathematischen Vorschule in dem Polytechnikum selbst, und der höhern Bürger- und Realschule nicht gehoben.

1870 wurde daher, obwohl unter vielfachem Widerspruch des Publikums, ein Bauplatz in dem Hardtwaldstadtteil gewählt, 1872 der von Baurat Leonhard entworfene Bauplan genehmigt, und noch in demselben Jahr das Fundament gelegt, so daß im Sommer 1874 der Unterricht in einzelnen Sälen begonnen werden konnte.

Die feierliche Eröffnung in dem gegen Ende des Sommers fertig gestellten Aulasaal geschah den 3. Oktober 1874 in Gegenwart der höchsten Staatsbehörden, des Oberschulrates, mehrerer Mitglieder der Universität Heidelberg, des Polytechnikums, des Realgymnasiums, der höhern Bürgerschule, fremder Schulanstalten, vieler Eltern und Freunde der Anstalt und sämmtlicher Schüler. Gesänge, Vorträge der Zöglinge, eine Rede des Staatsministers Jolly, und die Festrede des Direktors Wendt bildeten den wechselnden Inhalt der erhebenden Feier.

Den folgenden Tag begann der regelmäßige Unterricht des Schuljahres 1874—75.

Die Einteilung und Benennung der Klassen wechselte im Laufe der Zeit vielfach. Bis 1837 war Prima die oberste Klasse und von dieser wurde abwärts gezählt. 1816 hatte Prima, Quinta und Sexta je zwei Jahreskurse, die übrigen Klassen einen einjährigen, 1817 sind die Kurse der Quinta und Sexta einjährig, dafür aber eine Septima, Oktava und Nona, letztere mit zwei Jahreskursen, angehängt. 1819 hat Nona nur einen Jahreskurs und statt des ersten ist ein Vorbereitungskurs angefügt, und 1824 ist dieser Vorbereitungskurs zur Dezima geworden.

Seit der 1837 erfolgten neuen Organisation des Schulwesens haben von 1838 an die jetzt obersten Klassen Sexta, Quinta und

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Quarta jede zwei Jahreskurse, Tertia, Sekunda und Prima nur einen, und es erscheint wieder eine Lycealvorschule, welche 1842 in drei Abteilungen bis zu 196 Schülern zählte, aber 1874 aufgehoben wurde. 1872 wurde nicht nur der Namen des bisherigen Lyceums in Gymnasium, sondern auch die Klassenbenennung in der Art umgeändert, daß von da an wieder wie in der frühern Zeit bis 1806 und 1837, die oberste Klasse Prima, die unterste Sexta heißt, mit doppeltem Jahreskurse für die drei obersten Klassen. 1841 mußten die untersten Klassen, und seit 1876 auch Tertia und Quarta in Parallelklassen getrennt werden.

Die Zahl der Schüler, 1809 schon 219, stieg vor der Trennung der Vorschule 1874 auf 668, wovon auf letztere allein 280 kamen, und gegenwärtig besuchen 656 Schüler in 18 Klassen die Anstalt, so daß sie auch in den verfügbaren Räumen des jetzigen Gymnasiums nicht mehr unterkommen können, und einzelne Klassen in dem naheliegenden Schullehrerseminar Unterricht erhalten.

Die 1807 aufgehobene 2—3klassige Realschule wurde 1812 bis 1825 wieder mit dem Lyceum verbunden, 1825 mit dem Polytechnikum verschmolzen, 1826 aber als neue Realschule, jedoch mehr als Privatanstalt in dem Gymnasium errichtet und 1842 auch als solche aufgehoben.

Sogenannte Nebenfächer wurden an der Anstalt früher keine oder nur spärlich gelehrt. Da an der Anstalt kein Gesangunterricht erteilt wurde, errichtete 1815 Präzeptor Haag für Schüler des Gymnasiums und der Stadtschule einen Singchor, wozu die Stadtkasse 50 fl., 1816 auf Veranlassung des Kreisdirektoriums 100 fl. beitrug, 1819 aber hörte nach der Entfernung Haags das Institut wieder auf, und die Stadt bezahlte dennoch bis 1825 den Beitrag von 100 fl. an den Lehrer Zeininger. Von da an erhielt Seminarlehrer Gersbach diese 100 fl. für den Gesangunterricht an den Stadtschulen. Nach Gersbachs Tode 1832 erteilten die Lehrer der Stadtschule den Unterricht selbst, und der Beitrag der Stadt wurde eingestellt.

Als Lehrgegenstand an dem Gymnasium selbst erscheint der Gesang zum ersten Mal 1832, das Zeichnen finden wir zuerst in dem Programm von 1826, das Turnen, worin Professor Lamey aus Liebe zur Sache unterrichtete, 1845. Doch war schon 1831 das Turnen für freiwillige Teilnehmer eingeführt, und der Turnplatz derselben befand sich auf der Stelle, wo jetzt das Diakonissenhaus steht, später

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

diente dazu das Sallenwäldchen. Regelmäßiges, obligates Turnen wurde erst seit der Herstellung der Turnhalle in der spätern Bismarckstraße angeordnet.

Als Prämien während oder am Schlusse des Schuljahres wurden früher Geldpreise oder Denkmünzen gegeben, seit dem Beginn unserer Periode aber nur größere und kleinere Silbermedaillen. Besondere Preise sind durch einzelne Stiftungen bestimmt. 1808 wurde das damals noch übliche Sammeln der Studenten und Schüler in der Stadt, besonders zur Weihnachtszeit, verboten.

Für die beiden untersten Klassen bestand schon damals der Schulgottesdienst, die höhern Klassen wurden zum Besuch des Gottesdienstes in der Kirche angehalten.

1822 wurde den zur Universität abgehenden, beziehungsweise den Eltern gestattet, die Berufswahl zu treffen, ohne vorher die Staatserlaubnis dafür einzuholen.

Die bisher bestandene körperliche Züchtigung, selbst für ältere Schüler, reichte, unter zeitgemäßer Beschränkung mit Rücksicht auf das Alter der Schüler, noch bis in unser Jahrhundert herein, findet sich noch 1827 unter den erlaubten Strafen und hört erst mit der Einführung der neuen Schulordnung 1837 auf.

Das in der ersten Zeit nach der Gründung der Stadt übliche Tragen von Mänteln war schon frühe abgekommen, dagegen erhielt sich lange, bis gegen 1800, bei den Exemten das Tragen der Degen außerhalb der Schule und Kirche, und auch die Perücke und der Haarbeutel fanden unter den ältern Schülern und Studenten noch ihre Verehrer. Im Anfang unseres Jahrhunderts trugen noch viele Schüler der obern Klassen nach freier Wahl dunkelblaue Fräcke mit hellgrünen Krägen, und vielen großen gelben Metallknöpfen hinten in der Taille, und noch 1805 hohe dreieckige Filzhüte, so daß, als Rektor Tittel sie ermahnte, Hüte, wie andere Leute und wie ihre Väter, zu tragen, sie Tags darauf mit niedern Dreimastern, ähnlich denen unserer Odenwälder erschienen, welche indessen, weil sie zum Gespötte wurden, bald wieder verschwanden. Ende der zwanziger Jahre wurde, wie man sich damals sagte, auf besondern Befehl des Großherzogs Ludwig, das Tragen blauvioletter Rockkrägen, mit Goldbörtchen eingefaßt, für die Lyceisten befohlen, um bei etwaigen Exzessen oder verbotenem Wirtshausbesuch die entweichenden Frevler als Lyceisten zu erkennen. Wer diese Zeit, wie der Verfasser, mit-

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

durchlebt hat, weiß, wie ungern, besonders die Schüler der obern Klassen dieses Kennzeichen trugen, wie oft durch den gewissenhaften Direktor diese Krägen und Börtchen untersucht wurden, und wie strenge darauf gesehen wurde, ob dieselben fest aufgenäht, und nicht etwa zu beliebigem Abnehmen bloß mit Haften befestigt waren. Nach Ludwigs Tode geriet das Verbot bald in Vergessenheit.

Das Schulgeld betrug 1725—1780 1 fl. für die Schulklassen, während die Exemten und Realschüler davon befreit waren. Von 1780 an hatten nur noch die untersten zwei Jahreskurse 1 fl., die höhern schon 3—8 fl. jährlich zu bezahlen, 1815 betrug dasselbe von der Vorschule an aufsteigend bis einschließlich der obersten Klasse 3, 4, 10 und 12 fl. Bis 1827 hatten die Hauptlehrer das Schulgeld ihrer Klasse zu beziehen, von da an fiel es in die Lyceumskasse und wurde nach und nach auf 20—30 fl. erhöht. Jetzt beträgt es für alle Klassen 63 M.

Als Honorar für den bis 1806 noch freigegebenen französischen Unterricht, bezog der Lehrer vierteljährlich 1 Gulden. Als Eintrittsgeld, welches für die Bibliothek bestimmt war, zahlten die in die Exemtenklasse Eintretenden gegen Ende des Jahrhunderts 30 kr., seit 1805 1 fl. 21 kr., alle Uebrigen 15 kr. und von 1824 an sämmtliche Schüler 1 fl. 21 kr., jetzt 4 Mk.

Die Programme, vor 1815 in Quart, von da in Oktavformat und seit 1876 wieder in Quart, enthalten außer der Einleitung, dem Lehrer- und Lektionsverzeichnis und dem Schülerverzeichnis, letzteres seit 1867 nicht mehr, wie früher in Lokationsordnung, sondern in alphabetischer Reihenfolge, erst in unserer Zeit gewöhnlich irgend eine Abhandlung eines Lehrers oder des Direktors.

Das physikalische Kabinet, welches 1773 durch Hofrat Professor J. L. Böckmann, den Aeltern, in dessen Wohnung im Zirkel mit thatkräftiger Hilfe Karl Friedrichs, sowie aus eigens dazu gestifteten Fonds errichtet worden war, blieb in diesem Hause bis nach Böckmanns Tod. 1805 kam es unter der Leitung seines Sohnes Karl Wilhelm in den zweiten Stock des neugebauten südlichen Gymnasiumsgebäudes, wo es 1811 bedeutend vermehrt wurde, und von da mit der Zeit teils in das Polytechnikum, teils in das jetzige Gymnasiumsgebäude.

Die Bibliothek, welche zu Anfang unserer Periode kaum etwas über 1000 Bände zählte, und für welche das Eintrittsgeld der

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Schüler bestimmt war, war besonders durch die aus dem Nachlaß des 1797 gestorbenen Kirchenrates und Gymnasiumsdirektors Bouginé ihr zugefallene Erbschaft an theologischen Büchern vermehrt worden, hatte aber doch bis 1815 kaum eine Bändezahl von 1500 erreicht.

1825 fielen derselben durch das Vermächtnis des Geheimrates Christ. Hauber 940 Werke in 8000 Bänden zu. 1839 wurde durch die Oberkirchenbehörde bestimmt, daß jährlich 300 fl. für die Bibliothek zu verwenden seien, 1854 wurde die Summe auf 400 fl. erhöht, 1857 erhielt die Bibliothek aus dem Nachlaß des Geheimhofrates Direktor E. Kärcher einen weitern Zuwachs von 593 Werken, so daß sie 1871 die stattliche Anzahl von 6000 Werken zählte.

Bibliothekar war früher der Rektor, seit 1807 aber versieht ein Lehrer dieses Amt. Der langjährigen, aus dem Mangel an Raum hervorgegangenen Unordnung wurde 1852 durch die fleißige, ordnende Arbeit des Hofrates E. Fr. Gockel abgeholfen, 1858 und 1871 bearbeiteten die Professoren K. Bissinger und Sohn die Kataloge; die bis 1874 in den untern Mittelräumen des nördlichen Lyceumsflügels aufgestellte Bibliothek befindet sich jetzt in dem neuen Gymnasium.

Die Oberbehörde der Schule war von Anfang an die oberste Kirchenbehörde, 1807 auf kurze Zeit unter dem Grafen von Benzel-Sternau die Generalstudienkommission, 1809 wieder der Oberkirchenrat, 1836 der Oberstudienrat, und seit 1862 der Oberschulrat.

Ephoren der Anstalt waren 1792—1803 Hofrat K. von Marschall, sodann nach langer Unterbrechung 1822—28 Staatsrat K. Ph. von Zyllenhardt, hierauf nach zehnjähriger Frist 1838—54 Prälat Hüffell, 1855—58 Staatsrat Rüdt von Collenberg, 1858—62 Staatsrat Nüßlin, 1862—71 Prälat Holtzmann.

Als Direktoren standen an der Spitze der Anstalt 1798 bis 1808 Gottl. A. Tittel, 1808—1814 J. P. Hebel, 1814—1837 Jak. Fr. Th. Zandt, 1837—1855 Ernst Fr. Kärcher, 1855—60 K. Fr. Vierordt, 1860—67 E. Fr. Gockel, seit 1867 G. Wendt. Das Jahr 1885 hat in Folge gesetzlicher Bestimmung ein neues Kollegium mit dem Titel Beirat der Direktion und dem Lehrerkollegium an die Seite gestellt, bestehend aus angesehenen Bewohnern der Stadt unter Beizug des Direktors und eines Mitgliedes des Lehrerkollegiums, dessen Wirkungskreis neben der Aufgabe, nähere Beziehung zwischen Eltern und Schule zu unterhalten, sich auf die

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Mitwirkung bei einzelnen disciplinarischen, ökonomischen und administrativen Angelegenheiten erstreckt.

Die Einkünfte des Gymnasiums fließen aus Schulgeld, aus Kapitalzinsen, aus dem frühern Druckereiprivilegium, aus Stiftungen, aus kirchlichen Mitteln und spätern Zuweisungen von verschiedenen Kassen.

Von dem Gymnasium nach und nach zugefallenen Stiftungen führen wir an: die Felder'sche von 1626, die Beyerbeck'sche von 1649, die Katharina-Barbarastiftung von 1733, die Magdalena-Wilhelminestiftung 1734, die von Bernhold'sche 1761, die von Gültlingen'sche 1767, die Lidell'sche 1786, die Hauber'sche 1827, die von Schülern gestiftete Gerstnerstiftung 1834, die von Kärcher, in Gemeinschaft mit Verehrern Hebels, 1850 ins Leben gerufene Hebelstiftung, die Schillerstiftung vom 10. November 1859, die den 19. Mai 1862 durch Großherzog Friedrich zur Förderung deutscher Beredsamkeit und zur Erweckung und Belebung vaterländischen Sinnes gegründete Fichtestiftung.

Daß unser Gymnasium auch an allen, das geistige und vaterländische Leben des deutschen Volkes berührenden Anlässen und Festen regen Anteil nahm, davon geben Zeugnis das im November 1859 abgehaltene dreitägige Schillerfest, davon der am 19. April 1860 gefeierte Todestag Melanchthons, des Präzeptors Germaniae, der am 10. Mai 1860 begangene Todestag Hebels, die im Jahr 1870 erfolgte freudige Teilnahme aller Oberprimaner bis auf 4, und vieler Unterprimaner an dem französischen Feldzug, der am 6. Oktober 1871 gefeierte Empfang des als Kaiser hier einziehenden Königs Wilhelm von Preußen, das 1874 mitgefeierte Jubelfest des Prälaten Holtzmann, die lebendige Teilnahme der Anstalt an der den 27. September u. ff. hier abgehaltenen Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner, die am 10. November 1883 abgehaltene Lutherfeier, sowie der rege Anteil an allen ernsten und freudigen Ereignissen, welche die badische Fürstenfamilie betroffen haben. Die neueste großartige Schulfeier, die Feier des 300jährigen Bestandes der Anstalt, welche den 22—23. November 1886 abgehalten wurde, Festgottesdienst, Festzug, Schulfeier in der Festhalle, Festessen, Festvorstellung in dem Theater, Schauturnen, dramatische Aufführung des Philoktet von Sophokles und Festbanket sind uns Allen noch in frischer Erinnerung.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Das Polytechnikum. Aus den in unserm vorhergehenden Abschnitte geschilderten technischen Schulen, sowie aus der Realschule des Gymnasiums ging das polytechnische Institut, die erste technische Hochschule Deutschlands, mittelbar hervor.

1807 wurde durch Karl Friedrich eine Ingenieurschule mit dreijährigem Kurs, und ein Ingenieurbureau mit zweijährigem Kurs für praktische Ausbildung gegründet, und unter die Leitung des damaligen Ingenieurkapitäns J. Gottfr. Tulla, geb. 1770, gest. 1828, gestellt. Die Zöglinge mit der nötigen Gymnasialvorbildung fanden mit 14—15 Jahren Aufnahme. Um 1813 erhielten sie durch den Professor J. Fr. Ladomus aus Bretten, geb. 1783, gest. 1854, Unterricht in der Arithmetik, Geometrie, Trigonometrie, Algebra, Differential- und Integralrechnung, durch den Professor K. A. Kayser in der Statik, Hydrostatik, Aerostatik, Mechanik und Hydraulik. Zur praktischen Ausbildung besuchten sie das unter Tulla stehende Ingenieurbureau, welches sich damals gerade mit Landestriangulirungsarbeiten beschäftigte. Diese Ingenieurschule bestand in ihrer Sonderstellung fort, bis 1825 die Gründung des Polytechnikums erfolgte, welches nun zum Teil als Vorbereitungsschule für Ingenieure diente, bis 1832 für dieselben eine eigene Fachschule an dem Polytechnikum errichtet wurde.

1808, den 8. September, erhielt der 1772 in Schleswig geborene, 1807 zum badischen Oberforstrat ernannte Chr. Peter Laurop die Erlaubnis zur Gründung einer Forstlehranstalt auf seine Kosten, und 1809 wurde dieselbe eröffnet. Laurop unterrichtete allein seine 7 Schüler, bald wurden aber zwei Lehrer, der eine für Mathematik, der andere für Forstwissenschaft nötig, und 1813 wirkten an derselben unter Laurops Leitung und Mitwirkung Forstrat Val. Fischer, gest. 1827, nebst zwei weitern Lehrern für Mathematik. Die Forstplantage befand sich bei dem großen Exerzierplatz, das halbjährige Schulgeld betrug 66 fl.

1825, den 7. Oktober, erklärte ein Erlaß des Großherzogs Ludwig: „In unserer Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe wird eine Polytechnische Schule als allgemeine Landesanstalt errichtet, und es wird derselben der linke Flügel des Lyceumsgebäudes zur Benutzung zugewiesen, soweit derselbe nicht für das Lyceum nötig ist.“ Der Plan zur Errichtung dieser Anstalt, welche nun die Bauschulen Weinbrenners und Arnolds, Tullas Ingenieurschule und die in Freiburg bestehende höhere Gewerbschule in sich vereinigte, war von dem da-

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

maligen Staatsrat Nebenius ausgegangen, und hatte des Großherzogs verständnisvolle Zustimmung gefunden. Als Vorbereitung für die Spezialfächer wurde der Anstalt eine mathematische Vorschule, anfangs mit zwei, 1843 mit drei Jahreskursen angefügt. Oberbehörde war noch die evangelische Kirchensektion.

Noch bestand die Forstschule für sich, als den 6. September 1832 eine landesherrliche Verordnung bestimmte, daß dieselbe ebenfalls mit dem Polytechnikum verbunden werden sollte. In dem Jahre darauf, 1833, wurde Dr. Val. Bronn Direktor der Forstschule, starb aber schon 1834, und Laurop wurde sein Nachfolger, bis derselbe 1842 pensioniert wurde, und Klauprecht die Direktion übernahm. Nach Klauprecht folgte Dengler, auf diesen Vonhausen, und seit dessen Abgang wechseln Schuberg und Weise als Direktoren.

Nach Weinbrenners Tode 1826 wurde die von ihm geleitete Baufachschule noch bis 1832 fortgeführt, löste sich aber in diesem Jahre einerseits in die mit dem Polytechnikum verbundene höhere Gewerbsschule, andererseits in die dortige Fachschule für bürgerliche Baukunst auf.

Nach der Organisation von 1832 besaß nun das Polytechnikum eine Vorschule mit zwei Klassen, eine mathematische Schule mit zwei Abteilungen, eine Ingenieurschule, Bauschule, Forstschule, eine höhere Gewerbschule und eine Handelsschule. 1843 wurde die mathematische Schule um eine Abteilung vermehrt, 1846 aus der höhern Gewerbschule eine mechanisch-technische und aus dieser nach und nach eine Maschinenbauschule und eine chemisch-technische Schule gebildet. Weiter erfolgte 1847 die Anfügung einer Postschule, und 1851 einer nach drei Jahren wieder aufgehobenen, 1864 aber aufs neue errichteten Landwirtschaftsschule. 1855 wurde die Post- und Handelsschule aufgehoben. Neue Veränderungen brachte das Jahr 1863. Die Vorschule und die erste mathematische Klasse gingen infolge der Gründung einer städtischen höhern Bürgerschule ein, und 1865, den 31. Januar, erhielt die Anstalt den jetzigen Karakter einer technischen Hochschule zur Ausbildung von Ingenieuren, Architekten, Maschinentechnikern, Chemikern, Forst- und Landwirten, auch Kameralisten, Pharmazeuten, Geometern und Lehrern der Mathematik und der Naturwissenschaft.

Das Lehrerkollegium zählte 1870 42 Mitglieder, die Leitung und Verwaltung der Anstalt besteht aus dem Direktor, dem kleinen

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

und großen Rat, einem Respizienten in Verwaltungs- und einem solchen in Rechtssachen, dem Sekretär und Rechner.

Das physikalische Kabinet des Lyzeums, unter K. W. Böckmanns Leitung, befand sich, wie schon erwähnt, seit der Erbauung des linken Flügels, 1805 ff., in den drei Sälen des Mittelbaues im zweiten Stock. Nach der Gründung der polytechnischen Schule wurde es 1832 auch für diese zur Benutzung bestimmt, und blieb es, bis 1859 die polytechnische Schule ihr eigenes Kabinet erhielt. Das bisherige Kabinet stand nach Böckmanns Tode seit 1821 unter dem Professor Wucherer, 1834 unter Hofrat Seber, 1840 unter Professor Wilh. Eisenlohr bis zu dessen Tode, und erhielt unter diesem 1841 und 42 4000 und 2000 fl. Staatszuschüsse.

Das jetzige Gebäude der polytechnischen Schule in der Kaiserstraße wurde, nachdem 1830 der bekannte Stulz von Kippenheim in London 30 000 fl. für dieselbe und für das Seminar gestiftet, der Landtag von 1831 15 000 fl. Staatszuschuß verwilligt, und das Lyceum dringend um Rückgabe der ihm nötigen Räume gebeten hatte, 1833—35 durch Oberbaurat Hübsch in byzantinischem Stil erbaut. Das Portal zieren die Marmorstatuen von Raufer, Kepler und Erwin von Steinbach darstellend, und das Ganze war für 300 Schüler berechnet. Während des Baues 1834 war ein Teil der Anstalt in dem Erhardtschen Haus Ecke der Adler- und Spitalstraße, jetzt Gasthaus zum Nußbaum, untergebracht. Schon 1850 war der neue Bau nicht mehr ausreichend, und es wurde in dem Hofe desselben ein Anbau in der Form eines T ausgeführt. 1851 wurde, nach Weltziens Angaben, durch Oberbaurat Lang das chemische Laboratorium erbaut, 1857 erweitert, und 1859, nach Redtenbachers Anleitung, durch Baurat Fischer die Maschinenbauschule errichtet.

Da 1858 die Anzahl der Studirenden bis auf 600 gestiegen war, so wurde eine durchgreifende Bauveränderung unabweislich. 1864 wurde nun durch den vorgenannten Oberbaurat Fischer, unter Zugrundlegung des Planes von Hübsch, der Umbau in der Art vorgenommen, daß der vorhandene Bau als linker Flügel stehen blieb, und daran westlich der jetzige Mittelbau und der rechte Flügel sich anschlossen.

Mit wissenschaftlichen Sammlungen, Apparaten und Instituten ist die Anstalt reichlich ausgestattet, und der Ruf derselben reicht weit über die Grenzen unseres Heimatlandes hinaus, so daß Studirende

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

aus den entferntesten Ländern um die Lehrstühle der Dozenten sich sammeln, und ein von dem Karlsruher Polytechnikum ausgestelltes Diplom vielfach den Wert eines abgelegten Staatsexamens ersetzt, zuweilen sogar überbietet.

Unter den Männern, welche an der Anstalt seit ihrer Gründung bis an die Grenze der letzten 20 Jahre in hervorragender Weise gewirkt haben, nennen wir die Ingenieure Redtenbacher und Franz Keller, die Architekten Hübsch und Fr. Eisenlohr, den Physiker W. Eisenlohr, den Botaniker Moritz Seubert, den Chemiker Weltzien, die Mineralogen und Geologen Walchner und Sandberger, den Historiker Baumgarten, den Kunsthistoriker Woltmann und Andere.

An dem Kriege 1870—71 nahm eine große Anzahl Polytechniker als Einberufene und als Freiwillige teil, von denen sechs den Tod fürs Vaterland starben. Eine Tafel in der Vorhalle trägt die Namen der Gefallenen.

Vereine, welche mit der Polytechnischen Hochschule mehr oder weniger zusammenhängen, sind der badische Forstverein, die geographische Gesellschaft, der Ingenieurverein, der badische Technikerverein, der naturwissenschaftliche Verein, der 1835 im September gegründete Architektenverein, welcher, einige Zeit mit dem 1868 gestifteten polytechnischen Verein verbunden, dann wieder von demselben getrennt, 1885 sein 50jähriges Jubiläum feierte. Der polytechnische Verein, welchem die große Mehrzahl der Lehrer und Studirenden angehört, ist eine hauptsächlich geselligen und künstlerischen Veranstaltungen und Darstellungen gewidmete Vereinigung der Angehörigen des Polytechnikums.

Die höhere Bürgerschule, jetzt Realschule. Die mit dem Lyceum verbundene Realschule hatte bis 1842 dem Bedürfnis einer über die einfache Volksschule hinausgehenden Schulbildung des Bürger- und Gewerbestandes Rechnung getragen, zugleich aber auch neben den technischen Privatschulen als Vorbereitung für höhere technische Berufsarten gedient. Nachdem nun 1825 die polytechnische Schule gegründet, und 1832 die mathematischen Vorbildungsklassen damit verbunden worden waren, war die Realschule des Gymnasiums nach dieser Richtung hin zwecklos geworden, für die höhere Ausbildung des Bürgerstandes aber genügte dieselbe, ohnedies nur ein lästiges Anhängsel des Lyceums, nicht mehr. Daher wurde 1837 bei der Organisation des höhern Schulwesens die Gründung der sog. höhern

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Bürgerschulen in Aussicht genommen, und bald darauf traten solche selbst in kleinern Städten des Landes ins Leben.

Obwohl schon 1838 die Stadt durch die Oberschulbehörde zur Errichtung einer solchen Schule aufgefordert worden war, welche an die Stelle der Realschule und der Vorschule des Polytechnikums treten sollte, zog sich die Sache doch durch mehrfache Verhandlungen, besonders über die Geldfrage, und durch politische Ereignisse bis zum Jahre 1860 hinaus. Durch einstimmigen Beschluß der bürgerlichen Behörden wurde nun der Bau eines dazu bestimmten Schulgebäudes in dem Zirkel Nr. 22 entschieden. Dasselbe wurde 1863 für 70000 fl. vollendet, und im Oktober die siebenklassige Höhere Bürgerschule eröffnet. Das Latein wurde für freiwillige Teilnehmer in den Lehrplan aufgenommen.

Aber schon vor 1866 war der Plan entstanden, neben dieser Anstalt nach dem Muster der preußischen Realschulen 1. Ordnung ein Realgymnasium mit Lateinunterricht hier zu errichten, und im Oktober 1868 wurde dasselbe eröffnet, obwohl vorerst noch als eine mit der höhern Bürgerschule kombinirte Anstalt unter gemeinsamer Direktion und in demselben Gebäude. Diese Verbindung blieb indessen teils aus Mangel an Raum, teils aus sachlichen und pädagogischen Gründen, nur bis 1871 bestehen. 1871 im Herbst wurde die nun abgetrennte höhere Bürgerschule mit sechs Klassen in das Gebäude der frühern Töchterschule verlegt, wo sie blieb, bis sie im November 1873 mit 400 Schülern das von Baurat Lang in der neu eröffneten Schulstraße, Eingang Waldhornstraße Nr. 9, errichtete, dreistöckige, neue, äußerlich und innerlich monumentale und zweckmäßig schöne Schulhaus beziehen konnte. Jetzt steht die Anstalt seit 14. Dezember 1884 unter dem Namen Realschule, mit sechs Klassen in sieben Jahreskursen und einer 1884 errichteten kaufmännischen und technischen Fachschule, unter der Direktion des Professors Dr. Firnhaber, und zählte 1886 571 Schüler. Das Schulgeld der obersten Klasse beträgt 42 Mk.

Die aus dem sechsten Jahreskurs Absolvirten erwerben das Reifezeugnis als Einjährige, die Berechtigung zur prüfungslosen Aufnahme als Post- und Telegraphengehilfen und in den Reichsbankdienst, sowie die Befähigung zum Eintritt in die technische Hochschule als Studierende, zum Eintritt in den niedern Eisenbahndienst und zur Ablegung einer Prüfung als Gewerbeschul- und Zeichenlehrer. Der erfolgreiche Besuch der zweiten Klasse gewährt die Zulassung zur Prü-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

fung als Post- und Telegraphengehilfen und Aktuariatsinzipienten, der aus der dritten Klasse Austretende erlangt das Recht des Eintritts in die Fachschule der Baugewerkeschule.

Das Realgymnasium. Nachdem die höhere Bürgerschule, von dem Realgymnasium getrennt, eine eigene Heimstätte gefunden hatte, blieb auch dieses nicht mehr lange in dem Hause Zirkel Nr. 22. Im Sommer 1874 wurde für dasselbe ebenfalls in der Schulstraße, der Neubau eines Schulgebäudes begonnen, welches von demselben bewährten Baumeister in gleicher Stockhöhe und mit nicht weniger schöner und zweckentsprechender äußerer und innerer Ausstattung erbaut wurde, so daß es am 8. Juni 1876 von dem Realgymnasium in Besitz genommen werden konnte.

Das Realgymnasium mit acht, seit 1879—80 mit neun Klassen und obligatorischem Lateinunterricht, steht unter der Leitung des schon seit 1863 an der frühern kombinirten Anstalt wirkenden Direktors K. Kappes.

Das Realgymnasium erteilt durch das Reifezeugnis aus Oberprima die Berechtigung zum Studium und der Staatsprüfung in Mathematik und Naturwissenschaften, in dem Berg- und Hüttenfach, dem Forstfach, dem Ingenieurfach, Maschinenbaufach, Baufach, Postfach, höhern Eisenbahnfach und dem Eintritt als Fähnrich in das Militär. Das Reifezeugnis aus Obersekunda gewährt die Zulassung zum Finanzgehilfen, Geometer und zur Fähnrichsprüfung, das aus Untersekunda zum einjährigen Militärdienst, zum niedern Eisenbahn- und Postdienst und zum Apothekergehilfendienst, und endlich die Absolvirung der Obertertia die Zulassung zum Aktuariatsdienst.

Von 190 Schülern im Jahr 1880 ist die Anzahl derselben bis Oktober 1885 auf 433 gestiegen. Das Schulgeld beträgt 60 Mk., die Aufnahme 4 Mk.

Nach allgemeiner Einführung der Gewerbeschulen*) im Lande wurde 1835 auch hier die Gewerbschule für Gewerbslehrlinge gegründet. Sie erhielt ihren Unterricht anfangs in dem Schulhause Zirkel Nr. 22, mußte aber 1863 der neugegründeten Baugewerkeschule Platz machen, hatte von da an fünf bescheidene Räume in dem südlichen Teile des Rathauses inne, bis dieselbe 1882 in den südlichen

*) Schon 1764 wurde, wie wir oben S. 309 gesehen, eine Art städtischer Gewerbschule in dem Rathaus gehalten.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Flügel des alten Lyceums verlegt wurde. 1884 zählte dieselbe 2 Hauptlehrer mit 6 Nebenlehrern und 200 Schülern.

Im Herbst 1878 wurde auch die Baugewerkeschule als Vorbildung für Bautechniker (Werkmeister), seit 1885 auch für niedere Maschinenbautechniker und für künftige Gewerbelehrer gegründet. Sie hat ihr Lokal seit 1863 in dem Hause, Zirkel Nr. 22, und ist von 120—130 Schülern besucht. Der Staatsaufwand dafür beträgt 35 000 Mk.

1868 wurde in dem Lokal der Landesgewerbehalle, mit dieser in Verbindung, eine technisch-gewerbliche Lehranstalt für höhere Gewerbe und Künste errichtet, und 1878 an deren Stelle die Kunstgewerbeschule unter Kachel, gest. 1878, gegründet. An derselben wirken gegenwärtig unter Direktor Götz zwölf Lehrer und Gehilfen.

Der Unterricht umfaßt zwei einjährige Vorkurse und vier Fachkurse, einen Architekturkurs für Architektur- und Möbelzeichnen, Metallarbeiten, Keramik u. A., einen Bildhauerkurs für Modelliren, Holzschnitzen, einen Ciselirkurs für Ciseliren und Graviren, und einen Dekorationskurs für Dekorationsmalen und Ornamentik. Außerdem bietet die Anstalt Gelegenheit zur Ausbildung von Zeichenlehrern. Dieselbe wurde 1885 von 172 Schülern besucht, und hat auch im Auslande wohlverdiente Anerkennung gefunden. Der Staatsbeitrag beträgt etwa 31 000 Mk.

1851 wurde hier in Verbindung mit dem landwirtschaftlichen Verein eine landwirtschaftliche Muster- und eine Gartenbauschule gegründet und den 1. März 1853 in der Rüppurrerstraße Nr. 31 eröffnet, sowie sich in neuerer Zeit auch ein Privatgartenbauverein gebildet hat.

Das zu Ende des Jahrhunderts, 1787 gegründete Ruf'sche Privatinstitut, von bis zu 100 Mädchen und jüngern Knaben besucht, bestand bis zu Ruf's Tode 1825 in dem Hause Nr. 1 der Erbprinzenstraße (Velten) fort. Das Schmidburg'sche (S. 307 ff.) ging bald nach 1800 ein. Um das Jahr 1813 hatte sich neben dem Ruf'schen das Graimberg'sche Privatinstitut mit Pension gebildet. In diesem erhielten Töchter höherer Stände Unterricht in Religion, Geschichte, Mythologie, Geographie, Naturgeschichte, Technologie, deutscher und französischer Sprache, Zeichnen, Musik, Tanzen, weiblichen Arbeiten und Haushaltungsgeschäften. Die Umgangssprache

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

war nur französisch. Dasselbe wurde aber noch vor der Gründung der höhern Töcherschule nach Mannheim verlegt.

1810 hatte auch der Bibliotheksdiener Wernlein vorübergehend eine französische Schule errichtet.

Die städtische Höhere Töchterschule wurde 1825 bis 1827 durch gemeinsames Zusammenwirken der Staats- und Gemeindebehörden gegründet und nach einem feierlichen Einweihungsakt in dem Rathaussaal, den 1. Mai 1827 in dem Hause Nr. 5 der Ritterstraße, dem jetzigen Nebenpostgebäude, eröffnet. Die Stadt übernahm die Garantie für die Mindereinnahme, sowie die Sorge für Haus und Requisiten. 1838 wurde die Anstalt zur städtischen Anstalt mit erweitertem Lehrplan, deren Lehrstellen mit Rücksichtnahme auf die Wünsche der Stadtbehörde besetzt werden sollten, und zu welcher die Stadt in den letzten zehn Jahren einen durchschnittlichen Beitrag von 16 900 Mk., der Staat von 5000 Mk. leistete. 1878 wurde sie mit der Benennung Höhere Mädchenschule als Mittelschule für die weibliche Jugend anerkannt. Die ursprünglich auf 5 Klassen mit zweijährigen Kursen angelegte Schule zählt jetzt, mit Einschluß der 1878 damit verbundenen dreiklassigen Vorschule, 7 Klassen, deren jede, mit Ausnahme der obersten, aus zwei Parallelabteilungen besteht, und war 1886—1887 von 535 Mädchen im Alter von 6 bis 16 Jahren besucht. Als ständige Lehrer an derselben wirken drei Professoren, zwei Reallehrer, vier Hauptlehrer, ein Turnlehrer, neun Lehrerinnen und acht Hilfslehrer und -Lehrerinnen für einzelne Fächer. Der ständige Aufsichtsrat besteht aus 15 Mitgliedern unter dem Vorsitz des Bürgermeisters. Vorstände der Anstalt waren 1827 bis 1848 K. Kärcher, 1848—1852 Stolz, 1852—1876 K. Moßdorff, 1876—1877 provisorisch K. Specht, seit 1877 Professor Dr. Th. Löhlein, mit dem Titel Direktor.

Aus dem Hause der Ritterstraße wurde dieselbe 1870 im Oktober in die Kreuzstraße Nr. 15 verlegt, 1877—1878 ließ die Stadt durch Oberbaurat Lang das gegenwärtige Schulhaus, Nr. 14 der Sofienstraße, erbauen, welches den 16. November 1878 bezogen wurde.

Als besonderer Wohlthäter der Anstalt ist der Stadtrat H. V. zu nennen, welcher 1883 und 1885 derselben 5000 und 2000 Mk. zuwandte.

Zur Förderung der höhern Mädchenbildung hat sich auch in Karlsruhe ein Landes- und Ortsverein gebildet.

Den Unterricht für Taubstumme hatte Karl Friedrich 1781

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

vorbereitet und 1784 in seinem Lande eingeführt. Nachdem er selbst in Leipzig die dortige unter Direktor Heinike stehende Anstalt eingesehen hatte, ließ er den Kandidaten Hemeling, nachherigen Hofbibliothekar, dorthin und nach Wien reisen, um sich mit der Methode des Unterrichts bekannt zu machen. Nach dessen Rückkehr 1784 erhielten die Seminaristen durch ihn Unterricht in der Lehrmethode, es wurden anfangs 5—6 von Geburt an Taubstumme aufgenommen, welche, bei richtigen Pflegeeltern in Privathäusern untergebracht, in einem 7—9jährigen Kurs Unterricht erhielten. Hemeling leitete den Unterricht auch noch im Anfang unseres Jahrhunderts. Als derselbe alt und kränklich geworden, wurde der junge Kollaborator an dem Lyceum, J. G. König, 1812—1813, nach Paris geschickt, um in der dortigen, unter Abbé Sicard stehenden Anstalt die Methode zu studiren, und ebenso wurde er von der Regierung 1813 nach Zürich gesendet, um dort die Methode des Blindenunterrichtes kennen zu lernen. 1814 in seine Stelle an dem Lyceum zurückgetreten, wurde er Hemelings Gehilfe bis 1816, und in diesem Jahre bis 1818 Hauptlehrer an der Taubstummenanstalt, in welchem Jahre er an das Lyceum zurücktrat. 1817 war Hemeling gestorben. 1826 wurde dieser Unterricht als eine eigentliche Staatsanstalt nach Pforzheim verlegt, und zur Aufnahme von Zöglingen in der Anstalt selbst eingerichtet. Seit 1865 ist dieselbe nach Meersburg versetzt, und seit 1875 eine zweite in Gerlachsheim errichtet, welche beide zusammen über 200 Schüler zählen.

Anstatt der frühern Institute für Mädchen von Graimberg und Ruf bildeten sich, neben der städtischen Töchterschule, 1840 u. ff. als Privatinstitute, das der drei Schwestern Schmidt, Zähringerstraße Nr. 71, für Elementarfächer, Französisch und weibliche Arbeiten mit 20 Schülerinnen, das der Fräulein Sonntag mit 70—80 Schülerinnen, mit 5 Lehrern und 3 Lehrerinnen und 24—60 fl. Schulgeld, und das von Herrn und Frau Boisot, sowie das Wettach'sche in der Stefanienstraße, unter besonderer Protektion der Großherzogin Sofie, mit 9 Lehrern, 5 Lehrerinnen und 50 Schülerinnen. Der Pensionspreis betrug 40 Louisdor, das Schulhonorar 100 fl., Musik und Tanz gehörten wesentlich auch zu den Unterrichtsgegenständen. Ebenso sind aus den sechsziger Jahren u. ff. zu nennen die Privatlehranstalt von Fräulein Donack, Herrenstraße Nr. 23, die Lafontainesche, Kasernenstraße Nr. 6, das adelige Damenstift, lange Straße Nr. 241, die Offenburger Klosterschule, Waldhornstraße Nr. 3.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Als gegenwärtig hier bestehende Bildungsanstalten verschiedener Art führen wir zum Schlusse hier an: die Handelsschule Karl-Friedrichstraße Nr. 9, das Konservatorium für Musik Sofienstraße Nr. 11, die Turnlehrerbildungsanstalt Bismarckstraße Nr. 12, das Institut für Vorbereitung zum Einjährigendienst von A. Fecht Kriegsstraße Nr. 100, die Viktoriaschule, früher Derndinger, Waldstraße Nr. 56, das Viktoriapensionat Kaiserstraße Nr. 241, das Friedländersche Institut Stefanienstraße Nr. 74, die Arbeitsschule für Kunststickerei Linkenheimerstraße Nr. 2, die Haushaltungsschule Leopoldstraße Nr. 59, landwirtschaftliche Winterschule Rüppurrerstraße Nr. 31, Wiesenbauschule Zirkel Nr. 22, die Sprachheilanstalt von Mosetter Werderstraße Nr. 29, die allgemeine Volksbibliothek Karl-Friedrichstraße Nr. 9, welche letztere 1873—1875 durch den Karlsruher Männerhilfsverein gegründet wurde, sowie den Arbeiterbildungsverein mit eigenem Hause in der Wilhelmsstraße Nr. 14. Hieher gehören auch die zahlreichen öffentlichen Vorträge, welche von einzelnen Vereinen und Gesellschaften, wie dem Museum, der Eintracht, dem kaufmännischen Verein u. a., regelmäßig veranstaltet werden.

10. Kunst und Literatur, fremde Gäste.

Noch war im Jahr 1803 kein eigenes Theatergebäude hier vorhanden. Die Vorstellungen fanden immer noch in dem vor dem Linkenheimerthor gelegenen Komödienhaus, einem alten Orangeriegebäude, statt. Neben diesem Gebäude wurde aber, wie es scheint, in der ersten Zeit nach dem Abbruch des Schlosses und des darin befindlichen Hoftheaters, auch das Orangeriegebäude zwischen Adler- und Kronenstraße zu Theatervorstellungen benutzt, denn nach einer Angabe aus dem Jahre 1761 (S. S. 310) spielt die Ackermannsche Gesellschaft in der Zirkelorangerie die „Merope".

Nachdem Baden sich rasch vergrößert, und das Fürstenhaus selbst dadurch, sowie durch die Familienverbindung mit den ersten Fürstenhäusern Deutschlands und Europas, eine bedeutendere Stellung in der politischen Welt gewonnen hatte, wurde der Bau eines eigenen Theaters zur unabweislichen Notwendigkeit und, trotz schwerer Belastung der Staatskassen infolge der fortwährenden Kriege, durch Karl Friedrich beschlossen. Er schickte daher seinen Baudirektor Weinbrenner mit

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

dem Theaterintendanten v. Geusau nach Paris, um dort bezügliche Studien zu machen, forderte Gutachten von andern Sachverständigen ein, und schaute sich auch nach den geldlichen Mitteln zur Ausführung um. Da die Staatskasse nicht hinreichend über solche verfügte, mußte die Privatopferwilligkeit der Karlsruher helfend ins Mittel treten. Einzelne wohlhabende Einwohner zeichneten zur Gründung eines Baukapitals ihre Beiträge, für welche ihnen 5 Prozent Zinsen gewährleistet wurden, so J. Ad. Weißinger 2000 fl., Kreglinger Vater und Sohn je 2000 fl., Mallebreins Wittwe 1000 fl., Fräulein von Uexküll 3000 fl., Hofschreiner Gräßle 2000 fl., Hofschmied Bock 300 fl., der Judenschultheiß Hayum Levi 3000 fl., Hofagent Haber und Küfer Vorholz je 500 fl., Posamentier Lang 1500 fl., Buchhalter Schweickardt 200 fl., Fräulein R. v. Holzing 1200 fl., Hofrat Holzings Erben in Regensburg 500 fl., Pfarrer Bernhold in Kleinkems 300 fl. u. A.

So konnte nun, in Erwartung weiterer Zuschüsse der Hof- und Staatskasse, der Bau unternommen werden. 1804—1805 wurde daher durch die Baukommission Weinbrenner, Frommel und Fischer ein in Beratung mit dem Intendanten vereinbarter Bauplan ausgearbeitet und vorgelegt. Den 26. März 1806 wurde der Bau endgiltig beschlossen, und im Winter 1806/1807 die Fundamente auf dem Platze des abgerissenen mittlern Orangeriegebäudes gelegt, so daß im Herbst 1808 der Neubau fertig war, den 10. Oktober die vorläufige, und den 9. November die feierliche Eröffnung stattfinden konnte.

Der Bau war zwar der Ersparnis wegen möglichst in Holz ausgeführt, doch hatte 1809 der Generalkassier Obermüller statt des ursprünglichen Voranschlags von 29 000 fl. schon 65 000 fl. dafür ausbezahlt. Abgesehen von der in mancher Beziehung feuergefährlichen Anlage, war das Theater für jene Zeit ein gefälliger, zweckentsprechender und ansehnlicher Bau.

Der Logenmeister Kreuz erhielt 1809 die Erlaubnis, Getränke, wenigstens an das Personal, auszuschenken, dies wurde ihm aber 1812 wegen vorgekommenen Mißbrauches und Unfuges wieder untersagt, weil ohnedies die an den drei Spielabenden offene Schenke von Ripamonti in der Nähe war.

1811 wurde das Theater mit Schiefer gedeckt, 1817 die Heizung eingeführt, und 1826 nahm ein gewisser Herr von Schlick nach dem Muster von Pariser Theatern zur Verbesserung der Akustik verschie-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

dene Veränderungen und Verbesserungen des Inbaues vor, welche aber 20 Jahre nachher verhängnisvoll für Karlsruhe werden sollten. Man vermauerte mehrere Ausgänge, ließ die Thüren sich nach innen öffnen, behängte die Logen und Gallerien mit reichen schweren Draperien, überpolsterte den Plafond des Hauses, und füllte später auch den Mittelgang des Parterres mit Sitzen aus, um Raum zu gewinnen.

Der 28. Februar 1847 wurde zum Unglückstage für das Theater, für zahlreiche Besucher, und für die ganze Stadt.

An diesem Tage, einem Sonntage, war der „Artesische Brunnen," ein gern gesehenes Kassenstück, angekündigt. Deshalb füllten sich die obern Räume schon gegen 5 Uhr mit Zuschauern. Bald nach 5 Uhr aber ertönten die Feuersignale durch die Straßen.

Eine unvorsichtig angezündete Gasflamme in einer fürstlichen Loge hatte die darüber hangende Draperie ergriffen, und mit rasender Schnelligkeit hatten die Feuerfluten die leicht entzündlichen Stoffe der Logenverkleidungen und die Polsterungen der Decke erfaßt, so daß in kaum 20 Minuten das ganze Innere in Flammen stand, und dicker, qualmender, erstickender Rauch alle Räume, besonders die obern, erfüllte. In kopfloser Angst und Verwirrung drängte sich die erschreckte, halbbetäubte Menge nach den Ausgängen, aber diese, nach innen sich öffnend, wurden durch die zudrängenden Massen selbst verschlossen, welche bald, Kopf an Kopf zusammengepreßt, nur noch einen Knäuel darstellten, in welchem der Stärkere mit dem Schwächern den verzweifelten Kampf um das Dasein führte.

Da und dort gelang es einzelnen Gewandtern und Jüngern, sich von den obern Gallerien herab in gewagten Sprüngen von Sitzreihe zu Sitzreihe in das Parterre, und von da ins Freie zu retten, Andere vermochten mit übermenschlicher Anstrengung gesperrte Thüren zu sprengen und zu zertrümmern, und so manchem sonst Rettungslosen den Weg zu bahnen, wieder Andere stürzten sich aus den Oeffnungen der obern und mittlern Stockwerke auf Leben und Tod auf das Bretterdach eines an der Westseite angebauten niedern Gebäudes, und fanden so, wenn auch mit zerbrochenen Gliedern, ihre Rettung. Aus den Oeffnungen schlugen allenthalben die Flammengarben heraus, und einen schauerlichen Anblick bot den Umstehenden ein aus dem Fenster eines Abortes im dritten Stock herabhangender, unglücklicher Jüngling, welcher, durch den ihm nachdrängenden Menschenknäuel an dem untern Teil der Füße festgeklemmt, mit abwärts hangendem Kopfe, unter

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

herzzerreißendem Geschrei, in der unter ihm herausschlagenden Flamme jämmerlich verbrannte. Mit Mut und Ausdauer hatte die Karlsruher Bürgerschaft und Feuerwehr unter ihren Führern Dölling, Bautz, Erxleben, Rüppele und Goldschmidt, gegen das wütende Element gekämpft, da erschien auf der Brandstätte im Sturmschritt ein Häuflein von 50 Mann der Durlacher freiwilligen Feuerwehr unter ihrem Hauptmann, dem Baukontroleur Christ. Hengst. Diese seit 5 Jahren gegründete Feuerwehr der Nachbarstadt griff sofort, obwohl das große Ganze nicht mehr zu retten war, in geordneter, sachkundiger und kühnbesonnener Arbeit in das fernere Rettungswerk ein, und es gelang ihnen, wenigstens die schwer bedrohten Gebäude der Intendanz und das Dekorationsmagazin vor Zerstörung zu schützen.

Im Einzelnen hatten die Karlsruher wahre Heldenthaten mit todesmutiger Aufopferung verrichtet. Wir nennen unter ihnen die Hofschauspieler Zeis sen., Rieger und Hock, die Rechtspraktikanten Gustav und Karl Kärcher, die Polytechniker und Lyceisten Walchner, Arens, Blind, von Böcklin, die Offiziere G. v. Peternell, v. Degenfeld, den Theatermeister Knobloch, welcher zwei Personen rettete, während sein eigener Knabe in den Flammen umkam, den Israeliten Mor. Reutlinger, welcher durch Einbrechen einer schweren Thüre 36 Personen das Leben rettete. Als weiter hervorragend thätige Männer sind zu erwähnen: die Schloßwächter Loos und Rapp, Hauptmann von Neubronn, Leutnant F. Sachs, Baumeister Künzle, Hofkapellmeister Fischer, Hofsattler Lautermilch, Bauinspektor Berckmüller, Ingenieur Klingel, Bahnhofaufseher Jost, Maschinenmeister Druti, Oberleutnant Schwarz, Kaufmann Dannbacher, Kommissionär Mors, Israelit Ad. Hirsch, u. a.

Nach 11 Uhr nachts war die weitere Gefahr vorüber. 62 Menschen hatten den Tod des Verbrennens und Erstickens gefunden, unter ihnen 27 Dienstmädchen, 3 Soldaten, 22 sonstige Personen unter 20 Jahren, und verhältnismäßig wenig ältere. Alle, ohne Ausnahme, gehörten den Besuchern der obern Gallerien an.

Den 5. März, abends 5 Uhr, begleitete ein unabsehbares Trauergefolge die in acht Särgen geborgenen, unkenntlichen Ueberreste der Verunglückten von dem Rathaus durch die lange und Waldhornstraße nach dem Friedhof, wo jetzt ein Denkmal die Namen der Umgekommenen verkündet.

Einige Zeit nachher wurde in dem frühern Theaterlokal, dem

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Orangeriegebäude beim Linkenheimerthor, ein Nottheater errichtet, und bis zur Vollendung des Neubaues benutzt. Dieser wurde 1851 durch Hübsch begonnen, kam bis November unter Dach, und wurde 1853 vollendet. Gewölbte, geräumige Treppenhäuser mit Steinstufen, geplattete, weite Gänge, zahlreiche Ausgänge für Notfälle, solider Bau der großenteils aus Eisen konstruirten Gallerien, Logen und Decken, richtige Brandmauern und Löschvorrichtungen bieten darin dem Publikum die Gewähr verhältnismäßiger Sicherheit.

Das Aeußere zeigt einen geschmackvoll gegliederten Gesammtbau, dessen drei hinter einander liegende Hauptteile die Façade mit Vorhalle und darüber stehender Loggia (Balkon), der kreisförmige Mittelbau mit dem Zuschauerraume, und der hinter demselben stehende erhöhte Bühnenbau bilden. Die plastischen Arbeiten des Giebelfeldes und der Façade, in Sandstein und Terracotta, sowie die Deckenmalereien des Zuschauerraumes sind von Reich, Heinemann und Gleichauf, der alte Vorhang war von Pose, der neue ist von Ferdinand Keller.

1853, den 17. Mai, wurde das Theater mit einem von Devrient verfaßten und von Strauß komponirten Festspiel, und mit Schillers „Jungfrau von Orleans" eröffnet.

Schauspieldirektor Vogel war, wie wir in unserer vorhergehenden Periode gesehen, 1803 mit einer gutgeschulten Truppe hieher übergesiedelt und hatte schon auf dem alten Orangerietheater für seine Zeit Tüchtiges geleistet. Sein Personal war von ihm auf drei Jahre angestellt, wobei als höchster Gehalt eines Schauspielers oder Sängers 1040 fl., der Sängerin Vio mit ihren Kindern 2000 fl. bezahlt wurden.

Die ökonomischen Verhältnisse des Theaters waren übrigens fortwährend schlimme, und, obwohl nach dem Bau des neuen Theaters 1808, die Hofkasse jährlich 16 500 fl. beitrug, auch Heizung und Beleuchtung bestritt, hatte die Theaterkasse doch für 1808 einen Ausfall von 2200 fl. Dazu bemerkt Vogel, die Karlsruher seien ökonomische Leute, besuchten das Theater nur mäßig, und machten daneben doch unverhältnismäßige Ansprüche.

Zum Zweck größerer Ersparnis wurde daher vorgeschlagen, das Theater mit dem Mannheimer in Betreff des Personals zu vereinigen, oder auch es auf 10 Jahre an Aktionäre zu verpachten. Letzteres

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

scheiterte jedoch daran, daß die Aktionäre die Gewährleistung von 5 Prozent verlangten.

Auch über Mangel an Räumen, Requisiten, Dekorationen wurde vielfach Klage geführt.

Bis 1809 war das Theater unter Vogels Leitung und auf seine Kosten, unter Mitwirkung eines herrschaftlichen Intendanten, fortgeführt worden, 1810 im April wurde der Theaterintendant von Stockhorn ermächtigt, dasselbe probeweise auf Rechnung des Hofes zu übernehmen, jedoch so, daß es nicht über 16 500 fl. kosten würde. Requisiten, Bücher, Garderobe wurden dem Direktor Vogel für 14 000 fl. abgekauft, Schauspieldirektor Mittell von Mannheim als Regisseur berufen, Kammerfurier Morstadt als Rechner bestellt, mehrere neue Räume, wie Oelkammer, Maschinistenarbeitsstätten, Malersaal hergerichtet, und die Anstalt definitiv zum Großherzoglichen Hoftheater erklärt.

Den 1. November 1810 nahm Vogel mit der „Jungfrau von Orleans" Abschied von Karlsruhe und zog sich auf sein Gut „Hub" bei Achern zurück. Von seinem Personal blieben an dem neuen Hoftheater die Herren Kiel, Hunnius, Mayerhofer, Grimminger, Gollmick, Becker, Meyer, Klostermeyer, Walter, die Damen Kiel, Leonhard, Mayer, Schlankowska und Frank.

Den 9. November 1810 wurde das Hoftheater mit einem Prolog von Mittell und der Oper „Achilles" von Paër eröffnet, wobei Madame Gervais von Mannheim als Gast auftrat.

Für die Bildung des Personals wurde sofort eine Theaterschule gegründet, in welcher Unterricht in deutscher Sprache, Geographie, Geschichte, Dramaturgie, französischer und italienischer Sprache, Fechten, Tanzen und Musik erteilt wurde.

Im Jahr 1810, den 2. April, bei der Anwesenheit der Kaiserin Josefine, war freier Eintritt gewährt worden, den 8. Juni 1811, an dem Geburtstage des Erbgroßherzogs Karl, wurde hier zum erstenmal die Preciosa gegeben, und am 9. Juni, der Geburt einer jungen Prinzessin zu Ehren, die Oper bei freiem Eintritt wiederholt. In dem Winter 1811—1812 wurden im Januar und Februar acht Theatermaskenbälle abgehalten, und das Theaterleben nahm unter der Großherzogin Stefanie, welche als fleißige Besucherin desselben 800 fl. für ihre Loge bezahlte, einen immer lebhaftern Aufschwung.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Die Ausgaben überstiegen aber immer noch die Einnahmen, denn jene erreichten 1812 53 544 fl., diese brachten nur 49 781 fl. ein.

Im September 1812 gab Iffland hier fünf Gastvorstellungen, im November trat der Komiker Gern aus Berlin hier auf.

Mitglied des Hoftheaters war Eßlair, bis er 1814 als Regisseur nach Stuttgart berufen wurde, 1813 wurde die von dem Hofkapellmeister Danzi komponirte Oper „Rübezahl" zu seinem Benefiz aufgeführt und erbrachte ihm 220 fl.

Um dieselbe Zeit hielt sich auf Befehl der Großherzogin ein Kapellmeister Mussini 98 Tage lang hier in dem Erbprinzen auf, und hinterließ eine unbezahlte Rechnung von 556 fl. 36 kr.

Das Musikpersonal des Theaters bestand 1814 aus 38 Mitgliedern, Schauspiel und Oper zusammen zählten 15 Herren und 17 Damen, die Preise der Theaterplätze waren die niedersten 18 kr., die höchsten 1 fl. 21 kr.

1858 zählte das neue Hoftheater 12 Schauspieler, 6 Schauspielerinnen, 10 Sänger, 5 Sängerinnen, 44 Chorsänger und Chorsängerinnen, 1 Balletmeister, 1 Solotänzer, 2 Solotänzerinnen, 8 Tänzerinnen, 16 Eleven und 47 Orchestermitglieder. Jetzt hat das Theater ein Personal von 24 Mitgliedern des Schauspieles, 18 der Oper, 25 des Ballets. Der Chor zählt 55, die Hofkapelle 53 Mitwirkende, und das übrige an dem Theater beschäftigte Personal 24 Personen.

Die Oberleitung als Intendant führte nach Stockhorn 1811 Oberstkammerherr v. Stetten, nach ihm bis 1815 wieder der Oberst von Stockhorn, dann von 1816 an der Hofmarschall Dubois du Gresse, 1825—1831 ein dem Hofmarschall unterstehendes Komite von vier Mitgliedern aus: — v. Auffenberg, Rat Keller, Kapellmeister Danzi, und Regisseur Mittell — bestehend. 1831—1839 war Graf v. Leiningen-Neudenau Intendant, 1840—1843 v. Gemmingen, 1844—1850 v. Auffenberg, 1850 v. Tschudi.

Die im Herbst 1852 erfolgte Berufung des Oberregisseurs am Dresdener Hoftheater, Ph. Ed. Devrient, geb. 1801, zum Direktor des hiesigen Hoftheaters, des spätern Generaldirektors desselben, brachte die Karlsruher Hofbühne auf den Höhen- und Glanzpunkt ihrer Blüte und ihrer allseitigen Entwickelung. Devrient leitete das Theater von 1852—1870. Im Jahr 1858, den 23. April, feierte er in dem Museumssale unter zahlreicher Beteiligung auch fremder Kunstgenossen und Freunde sein 40jähriges, und 1869, den 24. April,

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

sein 50jähriges Dienstjubiläum, und mit dem Anfang des Jahres 1870 trat er von der Leitung der Hofbühne zurück.

Sein Nachfolger wurde als Direktor Wilh. Kaiser von Hannover, diesem folgte 1872 Dr. Köberle, und noch in demselben Jahre übernahm der gegenwärtige Generaldirektor Gustav Edler Gans zu Putlitz die Leitung des Hoftheaters.

Von Kapellmeistern nennen wir 1810—1813 Brandl, 1813 bis 1826 Danzi, 1852—1865 Jos. Strauß, 1865—1873 Levi, 1873 Zenger, 1874 Ruzeck, 1875 Kalliwoda, 1876 Dessoff und nach ihm Jos. Mottl. Als Musikdirektoren, Chordirektoren und Konzertmeister sind zu erwähnen: Krug, Gaßner, Baldenecker, Kalliwoda, Feska, Pechatscheck, Will, Witzemann u. A., als Regisseure für Schauspiel und Oper, gewöhnlich verschiedene Personen, Mittell, K. Mayer, Ed. Meyer, Vater und Sohn, Obermayer, Dessoir 1844, Fischer 1848, Dr. Oldenburg 1851, Oberhoffer, Vogel 1853, Rudolf 1854—1859, K. Fischer 1860, Brulliot, Ed. Fischer 1874—1880, und nach ihm Direktor Oswald W. Hancke als Regisseur des Schauspiels, Harlacher und Kürner als Regisseure der Oper.

Seit 1862 werden regelmäßige Vorstellungen des Hoftheaters in Baden gegeben.

Erstmals zur Aufführung auf der hiesigen Bühne kamen 1810 bis 1811 Oberon, Don Juan, Maria Stuart, Der Kalif von Bagdad, Hamlet, Die Räuber, Das Donauweibchen, Tankred von Göthe, Die Entführung aus dem Serail, Fiesko, Die Jungfrau von Orleans. 1811, im Oktober, wurden an fünf Abenden von französischen Schauspielern französische Stücke aufgeführt.

Als erstmalige Aufführungen hier sind weiter zu bemerken 1812 Die Vestalin, 1814 Die Zauberflöte, Figaros Hochzeit, Don Karlos, Wilhelm Tell, König Lear, Das Kätchen von Heilbronn, 1817 Ferdinand Kortez, 1818 Minna von Barnhelm, Egmont, Wallensteins Lager, Macbeth von Schiller, Der Bürgermeister von Sardam, im September 1818 ein Drama in italienischer Sprache u. s. w.

Karlsruhe zählte von der ersten Zeit des Hoftheaters an nicht nur eine lange Reihe tüchtiger Mitglieder der Bühne, sondern der gute Ruf der Hofbühne rief auch fremde Gastspieler in solcher Menge und von solcher Bedeutung in der dramatischen Welt herbei, daß wir unter diesen fremden Gästen kaum den Namen einer einzigen Bühnen-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

größe Deutschlands vermissen, und daß selbst Frankreich und Italien darunter ihre würdigen Vertreter zählten.

Auch die darstellende Kunst der Malerei und verwandte Künste fanden hier ihre Pflege und heimische Stätte. 1804 kam der 1770 in Durlach geborene Chr. Haldenwang als Hofkupferstecher hieher und gründete 1810 eine unentgeltliche landschaftliche Zeichenschule, während neben derselben die allgemeine städtische Zeichenschule von Autenrieth fortbestand.

Der mehrgenannte Hofmaler Ph. Jak. Becker, geb. 1763 in Pforzheim, ein Schüler Autenrieths und des Raphael Mengs, ein Künstler ohne hervorragendes Talent, aber ein sehr guter Nachahmer und gewissenhafter Lehrer, wurde 1803 Direktor der neugegründeten Gemäldegallerie und des Kupferstichkabinets. Derselbe bewerkstelligte 1808 und 1812 die Verbringung der fürstlichen Gemäldesammlungen aus dem Schloß in die neue Akademie, leitete eine höhere Zeichenschule als Privatakademie für Söhne höherer Stände und starb 1829.

Ihm folgte als Galleriedirektor Karl Kunz, geb. 1770, welcher 1804 hier Hofmaler geworden war, und 1830 starb. 1797 war der Landbaumeister W. Frommel aus Birkenfeld an das hiesige Bauamt versetzt worden, und nach und nach bis 1831 zum Oberbaurat aufgerückt. Ein Sohn desselben, ein Schüler Haldenwangs, war Karl Frommel, welcher als Kupferstecher und Landschaftsmaler sich auszeichnete, 1817 Professor mit 800 fl., 1819 mit 1200 fl. Gehalt wurde, mit einem Engländer Namens Winkles ein Atelier für Stahlstich hier errichtete, die Kunstsammlungen ordnete, und nachdem er 1830 Galleriedirektor geworden, den Bau der neuen Kunsthalle eifrigst betrieb. Derselbe wurde 1856 pensionirt und starb 1863 in Ispringen bei seinem Sohne. Frommel hatte 1812—1817 zu Kunstreisen nach Italien jährlich 400 fl. erhalten, deren Rückzahlung ihm aber 1835 erlassen wurde. Frommels Nachfolger als Galleriedirektor wurde 1854 J. W. Schirmer, geb. 1807, gest. 1863 und dessen Nachfolger der Historienmaler K. Fr. Lessing, geb. 1808, gest. 1880.

1811 wurde der braunschweigische Hofrat J. Hch. Schröder als badischer Hofmaler mit 600 fl. Gehalt und 200 fl. Wohnungsgeld angestellt, wofür er die fürstliche Familie malen sollte, starb aber schon den 29. Januar 1812. Am Ende des 18. Jahrhunderts hatte die Markgräfin Amalie von der russischen Kaiserin, ihrer Tochter,

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

den Kalmücken Feodor Iwanowitsch, geb. 1765, als Geschenk erhalten, welcher sich bald zum begabten Historienmaler ausbildete, indessen aus Mangel an Fleiß und Ausdauer nur verhältnismäßig Weniges, aber Tüchtiges lieferte.

1862 wurde Feodor Dietz als Historien-, besonders Schlachtenmaler, zum Professor und Hofmaler ernannt, starb aber 1870 in Frankreich, wohin er sich als Pflege- und Hilfebringer zur deutschen Armee begeben hatte.

1871 starb in München der fleißige und fruchtbare Historienmaler Moritz von Schwind, geb. 1804, welcher sich u. A. durch sein treffliches Treppengemälde in der Vorhalle der Akademie auch in Karlsruhe verewigt hat.

1818—1819 wurde durch Haldenwang, Kunz, Frommel und Kachel der Kunstverein gegründet. 1823 wurde derselbe auch zum Industrieverein erweitert, um nicht nur für Arbeiten der Malerei, sondern auch des Kunstgewerbes und der Industrie regelmäßige Ausstellungen zu veranstalten, seit 1832 aber beschränkte sich derselbe wieder auf sein ursprüngliches Gebiet. Seit 1827 wurden Preise in Gold und Silber für die Künstler ausgeworfen, und 1832 dem Verein ein Staatsbeitrag von 1000 fl. zugesichert. Das Ausstellungslokal war in der frühern Gemäldegallerie, bis der Raum 1853 für die Kupferstichsammlung nötig wurde.

1833 zählte der Verein 264 Mitglieder mit 308 Aktien zu 6 fl., 1836 verband er sich mit Mannheim, Darmstadt, Mainz und Straßburg zum Rheinischen Kunstverein und zählte so 1842 1100 Mitglieder, 1846 schlossen sich auch Freiburg und Stuttgart an, und 1858 verlegte derselbe sein Lokal aus Nr. 19 der Amalienstraße in den Neubau in dem botanischen Garten hinter der Akademie, wo die ständige Ausstellung der Gemälde dem Publikum gegen geringes Eintrittsgeld geöffnet ist. Regelmäßig abwechselnde Kunstausstellungen des Vereins finden in den beteiligten Städten statt.

1854, den 19. Dezember, wurde durch Großherzog Friedrich die Kunstschule gegründet, und auch die Stadt beteiligte sich daran durch Prägung einer Denkmünze. Auf Lessings Anregung wurde als Direktor der neuen Kunstschule der vorgenannte Maler J. W. Schirmer aus Düsseldorf berufen, welcher mit 8 von dort mitgebrachten Schülern hier eintraf, aber deren bald über 30 hatte.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Nach Schirmers Tod, den 11. September 1863, leitete Lessing die Anstalt, an welcher von da an Männer wie Roux, Steinhäuser, Descoudres, Willmann, Riesstahl, Gude, Hildebrand, Keller, Hoff u. A. teils als Direktoren, teils als Lehrer thätig waren. Ursprünglich nur für Landschaftszeichnen und Malen bestimmt, wurde die Anstalt schon 1856 auch auf andere Kunstfächer ausgedehnt, und die Bildhauerschule von Steinhäuser aus Rom, sowie das Kupferstichatelier von Willmann damit verbunden.

Anfangs hatte die Kunstschule ihr Lokal in dem Ministerium des Auswärtigen in der Erbprinzenstraße, 1855 wurden zwei Häuser, Nr. 80 und 82, in der Stefanienstraße angekauft und durch Baumeister Serger als Kunstschule hergestellt, so daß diese den 8. Juli 1856 bezogen werden konnte. 1864 wurde auf das Gebäude ein neuer Dachstuhl für Maleratelliers aufgesetzt, und 1874 die neue Kunstschule, hinter der bisherigen, in der Bismarckstraße erbaut. 1876 wurde die Kunstschule Staatsanstalt.

Die alte, zum Teil noch aus dem vorigen Jahrhundert stammende Gemäldegallerie an der Linkenheimerstraße genügte den Ansprüchen unserer Zeit und den Forderungen der Kunst nicht mehr. Deßhalb wurde nach dem Plan und unter Leitung des Baudirektors Hübsch 1836—45 die neue Kunsthalle gebaut und den 1. Mai 1846 eröffnet.

Dieselbe enthält die Gemälde- und Kupferstichsammlung, sowie die plastischen und antiquarischen Sammlungen. Begründet und bereichert wurde sie durch bedeutende Sammlungen von Gemälden, welche schon die Markgräfin Karoline Luise teils aus verschiedenen fürstlichen Schlössern hier vereinigt, teils durch Ankauf, besonders von niederländischen Gemälden, vermehrt hatte, durch die Erwerbung von Privatsammlungen, wie der altgriechischen Vasen, Terracotten und Waffen von Major Maler, durch Beiträge aus den Privatsammlungen des großherzoglichen Hauses u. A.

Ueber dem Portal bezeichnet die Inschrift Leopoldus Magnus dux Bad. Artibus A. D. MDCCCXLIII. die Zeit der äußern Vollendung. Auf den Eckpostamenten des Balkons stehen, von L. Reich in karrarischem Marmor ausgeführt, die Kolossalfiguren, rechts der Bildhauerei, links der Malerei, zu beiden Seiten der Broncethüren sehen wir die Basreliefköpfe rechts von Dürer, Holbein, Peter Vischer,

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

links von Raphael und Michael Angelo, und darüber zwei weibliche Figuren mit dem deutschen, römischen und florentiner Wappen.

Ueber dem Hauptportale in Lünetten befinden sich drei weibliche Figuren, die biblische, historische und romantische Kunst darstellend, in dem Treppenhaus stehen die Büsten von Raphael und Dürer von Lotsch, sowie Gipsabdrücke von Meisterwerken aus verschiedenen Kunstperioden, und an der Wand des Hintergrundes das große Gemälde von Schwind, die Einweihung des Freiburger Münsters durch Herzog Konrad von Zähringen, mit den Porträten von Großherzog Leopold, von Krieg, von Tettenborn, Hübsch und Schwind selbst, und rechts und links davon zwei Kartons von Götzenberger und Herrmann, die „Philosophie" und die „Theologie".

Auch die Pflege des Gesanges und der Musik hat, außer dem Theater und den Schulen, in unserm Karlsruhe einen fruchtbaren Boden gefunden.

Den 25. März 1806 wurde hier zum Andenken an den 1805 den 9. Mai gestorbenen Schiller eine von der Karlsruher Dichterin Wilh. Maisch verfaßte, von dem Kapellmeister Brandl komponirte Kantate aufgeführt; 1812—13 bildete sich, auf Anregung des Bürgermeisters Griesbach, durch freiwillige Beiträge eine unter dem Stadtrat stehende Instrumentalmusikschule als Vorbereitung für den Eintritt in die Hofkapelle, in das Orchester und in die Kirchenmusik, woraus sich eine allgemeine Musikbildungsanstalt entwickelte, und 1814 gründete Hofkantor Haag einen Sängerchor.

Die nächsten 20 Jahre scheinen aber in Musik und Gesang wenig von Bedeutung hervorgebracht und die musikalische Thätigkeit sich mehr auf Militärisches und Kirchliches beschränkt zu haben. Erst die dreißiger Jahre brachten neues, frisches Leben. 1835 wurde der Cäcilienverein zur Pflege ernsterer und klassischer Musik, anfangs nur des Gesanges, gegründet, 1837 wurde derselbe zu einer eigentlichen Musikbildungsanstalt umgeschaffen, 1843 eine Violinschule und 1845 eine vollständige Instrumentalschule damit verbunden. Besonders seit Hch. Giehne, gest. 1887, die Leitung des Vereins unter sich hatte, nahm derselbe an Bedeutung und Gehalt zu, die Stadtkasse trug 350 fl. jährlich bei, so daß der Verein 1858, aus einer Vorschule, einer Gesangs- und Instrumentalschule bestehend, 200 Schüler mit 12 Lehrern zählte.

Von da an folgen rasch nacheinander, 1840 die Liedertafel, 1841

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

der Bürgerverein-Liederkranz, 1842 die Liederhalle, 1856 der Instrumentalverein, von Will, Fischer, Henrici, Klauprecht, Greve, v. Sallwürk, Adam und Spies gegründet, der Gesangverein der Maschinenbauer und so nacheinander Arbeiterbildungsverein, Badenia, Konkordia, Einigkeit, Fidelia, Freundschaft, Frohsinn, Polyhymnia, Lehrergesangverein, Philharmonischer Verein, Knaben- und Jugendkapelle, Schülerkapelle, Schülerkirchenchor, Typographia, Verein für evangelische Kirchenmusik, Verein für katholische Kirchenmusik, Zitherverein, und das Konservatorium für Musik, welche alle, mit wenigen Ausnahmen, neben musikalischen Zwecken auch gesellige und andere Tendenzen verfolgen.

Nebenbei wird aber die Musik auch in Familien in so ausgiebigem Maße gepflegt, daß Karlsruhe mit Fug und Recht eine musikalische Stadt genannt werden kann, so daß die zahlreichen Konzerte, in welchen den Karlsruhern aller Stände reichliche musikalische Genüsse geboten werden, und die Opernabende des Hoftheaters stets besetzte Zuhörerräume finden. 1853 vom 4.—7. Oktober wurde hier ein großes Musik- und Volksfest abgehalten, mit Volksbelustigungen, Feuerwerk, Konzert im Theater, bei welchem der berühmte Violinist Joachim auftrat. 1864 am 23.—25. August wurde das dritte deutsche Musikfest, 1872 21.—22. Juli ein badisches und 1874 am 27. September ein zweites badisches Gesangfest hier abgehalten.

Das Sammlungsgebäude. Das aus der Privatsammlung der Markgräfin Karoline Luise, der Gemahlin Karl Friedrichs, bis 1783 entstandene Naturalienkabinet befand sich ursprünglich in dem Schlosse. Bei deren Tod 1783, wurde es durch letztwillige Verfügung Fideikommis des Erbprinzen und kam in das Hofbibliotheksgebäude bei der Schloßkirche, wo es blieb, bis es in das Sammlungsgebäude gebracht wurde. Dr. K. Chr. Gmelin war von 1786 an fünfzig Jahre lang Vorsteher desselben. 1801 wurde der mineralogische Teil durch russische Mineralien bereichert, welche Alexander I. von Rußland schenkte, 1803 kam das Naturalienkabinet des Fürstbischofs von Meersburg, 1823 die oryktognostische Sammlung des Bergrats Selb in Wolfach, später die Sammlung des Bergrats Hug in Kandern und 1855 diejenige des Forstrates Arnsperger dazu. Schon 1809 waren wiederholte Aufforderungen an die Förster und Bergbeamten zur Einsendung von Mineralien ergangen.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Die zoologische Abteilung erhielt besonders seit den dreißiger Jahren namhafte Bereicherung, so durch Schimper aus Nubien und Abessinien, durch Baron von Müller, durch Oberst Peitsch Konchilien aus Ostindien, Ingenieur Keller aus Brasilien, Bergrat Sommerschu aus Mexiko, Arnsperger, L. v. Kettner u. A.

1804 hatte Karl Friedrich in Baden-Baden das sogen. Museum palaeotechnicum, die Altertumshalle, errichten lassen, welche dazu bestimmt war, zunächst alle in Stadt Baden und Umgebung aufgefundenen, besonders römischen Altertümer aufzubewahren, und zugleich hatte sich für die Stadt Baden selbst ein Altertumsverein gebildet.

1844 aber konstituirte sich unter der Anregung und Leitung des Hofmalers A. Bayer in Baden ein allgemeiner „badischer Altertumsverein," welchem Großherzog Leopold als dessen Protektor die Badener Sammlung überwies. Die Altertumshalle in Baden wurde 1848 abgebrochen und zum Naturdampfbad hergestellt, die Altertümer kamen in eine Ecke der alten Trinkhalle, weil in Karlsruhe dafür noch kein Raum war, während andere teils in dem Durlacher Schloßgarten, teils in dem nördlichen Teil des hiesigen Erbprinzengartens umherstanden. Als 1852 A. Bayer nach Karlsruhe als Konservator aller Altertümer und Kunstdenkmäler des Landes berufen worden, wurden diese nach und nach sämmtlich nach Karlsruhe gebracht und vorerst in Bayers Wohnung, in der Villa Ballbach vor dem Mühlburgerthor, aufgestellt, wo sie jeden Mittag von 2—5 Uhr dem Publikum zugänglich waren.

So befanden sich um das Jahr 1860 die Naturaliensammlung in dem untern Stock der frühern Hofapotheke, die Hofbibliothek in deren oberm Stock, die Altertümer in andern Lokalen, Alles, trotz wiederholt vorgenommenen Vergrößerungen und Erweiterungen des Hofapothekengebäudes, in ungeeigneten, beschränkten Räumen. Daher faßte um jene Zeit Großherzog Friedrich, da diese sämmtlichen Anstalten noch Hofanstalten waren, den Entschluß, für dieselben, sowie für die Hof- und Landesbibliothek, ein neues, gemeinschaftliches Gebäude, und zwar auf dem nördlichen Teile des Erbprinzengartens, dem jetzigen innern Friedrichsplatz, erbauen zu lassen. 1862 wurde von den Ständen genehmigt, daß für ein neues Gebäude zur Aufnahme der Hofbibliothek, des Münz- und Naturalienkabinets, der ethnographischen und historischen Altertümer und Sammlungen die Baumittel aus dem Domänengrundstock geschöpft, und der von dem Großherzog

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

angebotene Bauplatz dazu benutzt werden sollte. Der Platz wurde aber auf dem südlichen Teile des Friedrichsplatzes gewählt. Als mehrere im Sommer 1863 eingeforderte Konkurrenzpläne nicht ganz befriedigten, wurde Oberbaurat Berckmüller mit der Aufstellung eines solchen betraut, und sodann mit dessen Ausführung beauftragt, so daß im Frühjahr 1865 der Bau begann. Der Krieg von 1866, die Luxemburger Kriegsdrohung, und der 1870er Krieg traten störend und verzögernd dazwischen, weßhalb der Bau nur nach und nach bis Ende des Jahres 1872 seiner Vollendung entgegen ging. 1873 im September, während 11 Tagen, wurde die Bibliothek, 1875 im Frühjahr das von 1674—1765 in Basel geflüchtet gewesene, dann in der Hofbibliothek untergebrachte Münzkabinet darin aufgestellt, und während Hofbibliothekar Dr. Brambach hier mit ordnender Hand waltete, wurden durch andere Fachmänner, wie M. Seubert und Knop, die naturwissenschaftlichen, durch Konservator Bayer die antiquarischen und ethnographischen Sammlungen geordnet. Nach Bayers Tode hat sein Nachfolger, Geh. Hofrat Wagner, mit aufopfernder Liebe, mit Sachkenntnis und sichtbarem Erfolg bis heute an der Ordnung und Mehrung des Vorhandenen gearbeitet.

Für dieses Gebäude waren 636 000 fl. als Voranschlag aufgenommen. Besonders bemerkenswert ist in demselben das Treppenhaus mit der Marmorgruppe Guttenbergs, Fusts und Schöffers, und den prachtvollen Fresken von Keller und Gleichauf mit Darstellungen aus der klassisch-römischen und klassisch-deutschen Literaturzeit. Der ganze Bau, mit dem zur Rechten an der Lammstraße sich hinstreckenden, großartigen, von Helbling erbauten Direktionsgebäude der Verkehrsanstalten, und dem gegenüber angelegten schönen Arkadenbau des mit grünen Anlagen und schönen Baumgruppen bedeckten Friedrichsplatzes, bildet wohl unstreitig die erste und freundlichste Zierde der innern Stadt. An der 17,85 m hohen Front des, mit zwei Flügelbauten südlich zurückreichenden und dort mit einem Halbrundbau abgeschlossenen Gebäudes, stehen auf vier über dem Portal nach dem Hauptgesimse aufstrebenden Pilastern die Bildsäulen der Ethnographie, der Künste (Minerva), der Geschichte (Clio) und der Naturwissenschaften (Isis), in den obern Fensterbrüstungen zeigen sich in Marmor die Reliefköpfe von Homer, Aristoteles, Winkelmann und Cuvier, und auf dem Platz vor dem Portal die Marmorgruppe „Orestes und Pylades" von Steinhäuser.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Die Hofbibliothek, welche den 2. u. 3. Stock des Mittelbaues und des rechten Flügels einnimmt, und mit welcher auch ein äußerst elegantes, zweckmäßig und reichlich ausgestattetes und eingerichtetes Lesezimmer für das Publikum verbunden ist, zählte 1872 in 9 Gruppen über 140 000 Bände und 3000 Handschriften. Vorstände, Oberbibliothekare derselben waren bis 1808 Fr. Molter sen., bis 1817 Fr. Hemeling, bis 1842 Fr. Molter jun., von 1843—1872 Hofrat Christ. Döll, und nach ihm bis jetzt Dr. W. Brambach.

Im Anfang unseres Jahrhunderts waren die Macklot'sche und Müller'sche Buchhandlungen und Hofbuchdruckereien die einzigen in der Stadt. Die Müller'sche Druckerei gab neben vorzugsweise badisch-vaterländischen Schriften auch eine Sammlung deutscher Klassiker heraus, in welcher sich Bürger, Gellert, Gleim, Hagedorn, Hölty, Jakobi, Kleist, Klopstock, Lessing, Meißner, Rabener, Schiller, Uz, Wieland u. A. aufgenommen finden.

1803 wurde bestimmt, daß ein besonderes Regierungsblatt für landesherrliche Verordnungen und Bekanntmachungen bei den Gebrüdern K. Fr. und Ph. Macklot, und statt des bisherigen Macklotschen Wochenblattes ein Provinzialblatt bei Müller erscheinen sollte. Diesem Provinzialblatt wurde auch das seitherige Intelligenzblatt einverleibt. 1804 erhielt Müller auf 10 Jahre das Privilegium der Herausgabe der badischen Gesetzessammlung von Gerstlacher.

1808 teilten die Brüder K. Fr. und Philipp Macklot das Geschäft unter sich. Karl Friedrich erhielt das Recht der Buch-, Landkarten- und Papierhandlung und die Buchdruckerei mit zinsfreier Presse und, fürstliche Rechte vorbehalten, das Druck- und Verlagsrecht des Regierungsblattes auf Lebenszeit, sowie am 14. Nov. 1809 auf 5 Jahre das Recht, ein Lokalwochenblatt herauszugeben, Philipp ebenfalls auf Lebenszeit das Recht der Herausgabe der schon früher von Macklot redigirten Karlsruher Zeitung, und zu einer Druckerei gegen 25 fl. jährlichen Zinses an das Gymnasium.

Philipp durfte in seinem Lokalblatt keine Artikel über Kauf und Verkauf, Tausch, Anlehen, keine Handels- und Gewerbsanträge aufnehmen, sofern dieselben nicht auch in dem Provinzialblatt von Müller erschienen. Dagegen hatte er für alle obrigkeitlichen Einrückungen seine Gebühren zu beziehen, durfte aber im Buchhandel nur seine eigenen Verlagsartikel verkaufen. Der ältere Bruder hatte also das unumschränkte Recht des Buchhandels, der jüngere Philipp

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

nicht, beide das Recht des Buchdrucks. Als nach K. Fr. Macklot's Tode der neuetablirte Buchhändler Braun 1814 gegen den nun von Philipp Macklot betriebenen unbeschränkten Buchhandel protestirte, erhielt Philipp Macklot unter dem 14. Januar 1815 die landesherrliche Konzession dazu mit dem Prädikat „Hofbuchhändler".

Das Müllersche Provinzialblatt, anfangs für die ganze Markgrafschaft bestimmt, wurde 1809 infolge der neuen Landeserwerbungen und Landeseinteilung „Provinzialblatt des Mittelrheinkreises", 1811—32 Anzeigeblatt für den Kinzig-, Murg-, Pfinz- und Enzkreis, 1832—38 abermals „Anzeigeblatt des Mittelrheinkreises"; 1839—55 wurde dasselbe durch Otteni in Offenburg, und nach 1855 bei Gutsch in Karlsruhe gedruckt.

Von 1833 an erschien bei Müller das Karlsruher Intelligenz- und Tagblatt, welches seit 1843 als Karlsruher Tagblatt noch jetzt täglich ausgegeben wird.

1809 hatte sich der vorgenannte Gottlieb Braun aus Böblingen in Würtemberg, welcher in Heidelberg wohnte, um bürgerliche Aufnahme und Annahme als Buchhändler hier gemeldet. Er wurde als Bürger aufgenommen, jedoch bestimmte 1813 der Großherzog, um keine neue Druckerei hier entstehen zu lassen, daß derselbe weder auf eigene Konzession hin, noch als Pächter der Gymnasiumsdruckerei hier ein Geschäft eröffnen dürfe. Unterdessen hatte aber Braun von seinem Wohnsitz Heidelberg aus eine Sortiments- und Verlagshandlung hier errichtet, und als nach Karl Friedrich Macklot's Tode dessen Wittwe das an dem Schloßplatz Nr. 12 gelegene Haus und Geschäft ihres Mannes dem seit 1812 hier seßhaft gewordenen D. R. Marx für 50 000 fl. verkauft hatte, veranlaßte Braun die Aufhebung dieses Vertrags und schloß denselben den 7. Februar 1815 für sich ab. Im Februar 1815 ging daher das Geschäft, sammt den Druck- und Verlagsrechten an ihn über, obwohl Philipp Macklot, sowie dessen Schwester, die Ehefrau des Finanzrates Oelenheinz, dagegen Verwahrung einzulegen suchten. Zugleich errichtete Braun eine neue eigene Druckerei. So waren 1815 hier drei Buchhandlungen und Druckereien, die Müller'sche, Braun'sche, und die seit 1815 erneuerte Macklot'sche.

1810 erschien eine Verordnung im Regierungsblatt, welche bestimmte, daß alle politischen Zeitungen des Landes in eine vereinigt werden sollten. Der Minister des Auswärtigen trat sofort mit den

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Redaktionen der Karlsruher, Freiburger und Mannheimer Zeitung in Unterhandlung wegen eines Redakteurs dieser neu zu gründenden, einzigen badischen Zeitung, sowie wegen Regelung der finanziellen und technischen Angelegenheiten.

Vom letzten Oktober 1810 an hören daher alle politischen Blätter des Landes auf, nur die Karlsruher Zeitung besteht noch bis 1. Januar 1811 unter Censur fort. Vom 1. Januar 1811 erscheint nun bei Ph. Macklot wieder als einzige politische Zeitung die „Großherzoglich badische Staatszeitung", aus deren Ertrag die Entschädigung für die dadurch eingegangenen Blätter geschöpft werden sollte. Die Lokalblätter, welche fortbestanden, durften fortan nur inländische Nachrichten, und auch diese nur wörtlich aus der Staatszeitung bringen. Trotzdem beklagt sich im Dezember 1811 der französische Gesandte Bignon, daß die Bezirks- und Lokalblätter noch immer politische und Handelsnachrichten über das Ausland brächten, und es erging deshalb eine Verwarnung durch die Kreisdirektionen an alle diese Blätter. Die Staatszeitung erhielt vom 1. Jan. 1817 wieder den Namen Karlsruher Zeitung und erschien unter der Redaktion des Hofrates E. A. Lamey in Quartform, bis sie 1840 wieder in Folioformat gedruckt wurde.

1837, den 4. August, übernahm Albert Knittel, Braun's Schwager, unter der Firma „Braunsche Hofbuchhandlung" dessen Geschäft, sowie von 1847 an den Verlag der Karlsruher Zeitung, welche noch heute in dem Verlag der Firma erscheint.

1812 hatte der Schutzbürger David Raphael Marx hier eine Leihbibliothek und ein Antiquariat errichtet, wurde aber mit einem Gesuch um Berechtigung zum Buchhandel abgewiesen. Als Antiquar wurde ihm außerdem verboten, mit ungebundenen Büchern zu handeln, doch durfte er solche binden lassen und dann verkaufen, obgleich Braun und Macklot und die Buchbinder sich auch darüber beschwerten. 1814 erhielt Marx sogar die Erlaubnis, für die Regierung zu drucken, und 1815 vereinigte derselbe mit seiner Leihbibliothek auch eine Kinderbibliothek. Auch Müller und Gräff hatten 1815 eine Lese- und Leihbibliothek errichtet.

Die Zahl der Buchdruckereien und Buchhandlungen mehrte sich selbstverständlich mit der Zahl der Einwohner und der Entwicklung des literarischen Lebens überhaupt. So sehen wir 1843 hier die Geschäfte von Macklot, Braun, Groos, Gutsch und Rupp, Hasper,

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Malsch und Vogel, Müller und Wolf, Creuzbauer und Nöldeke, Bielefeld, Holtzmann, Marx, Bühler und Auerbacher, Laupheimer.

Vor 25 Jahren hatte Karlsruhe die Buchhandlungen von Bielefeld, lange Straße 135, Braun, Karl-Friedrichstraße 14, Geßner, lange Straße 82, Chr. Friedrich Müller, Ritterstraße 1, Ulrici, Lammstraße 4, die Verlagsgeschäfte und Druckereien von Groos, lange Straße 135, Gutsch, Spitalstraße 48, Cam. Macklot, Waldstraße 10, Malsch und Vogel, Adlerstraße 19, W. und K. Müller, Ritterstraße 1, die Kunstverlagsgeschäfte von Roth, Karl-Friedrichstraße 32, Veith, Hirschstraße 3a., die Kunsthandlungen von Holtzmann, Waldstraße 32a., Leichtlin, Zähringerstraße 73, Velten, Herrenstraße 23, die Musikalienhandlung von Frey, Karl-Friedrichstr. 2 und die hebräische Verlagshandlung von Withan. Die Hausnummern sind nach dem Adreßkalender von 1861 gegeben.

Gegenwärtig sind hier 22 Buchdruckereien, 9 Sortimentshandlungen, 10 Verlagshandlungen, 5 Kunsthandlungen, 4 Musikalienhandlungen.

Eine Kupferdruckerei hatte Hofbuchdrucker Müller schon längere Zeit mit seinem Geschäfte verbunden, und daraus gingen 1804 die erste Karte des Kurfürstentums, 1812 die Karte des Großherzogtums von Tulla, 1805—1808 die Abbildungen zu Gmelins Flora badensis u. A. hervor.

Eine Steindruckerei wurde ca. 1790 durch Wagner und K. Müller gegründet, in welcher K. Müller, ein in Wien gebildeter Lithograph, die technischen Arbeiten, Wagner das Kaufmännische besorgte, und welche u. A. schon 1793 die Netze zu Cassinis Atlas von Frankreich lieferte. Das Geschäft wird noch jetzt Steinstraße 31 von den Nachkommen des Gründers Wagner betrieben.

Das literarische Leben unserer Periode zeigt uns einen wesentlich andern Karakter, als die vorhergegangene. Die durch Karl Friedrich eingeleitete und allmälig vollzogene Umgestaltung und Verbesserung der politischen und bürgerlichen Verhältnisse des Volkes, der auch unsere Rheinseite durchwehende Hauch der französischen Staats- und Gesellschaftsumwälzung, der dadurch bedingte freiere Geist der Literatur auf allen Gebieten derselben, die Machtlosigkeit der Zensur dem Vorwärtsstreben des Menschengeistes gegenüber, die alle Landesgrenzmarken durchbrechenden Bewegungen langjähriger Völkerkriege, das durch die Befreiungskriege in dem Volke wachgerufene Bewußtsein

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

der in ihm selbst wurzelnden Lebenskraft, die nun folgenden innern, politischen und bürgerlichen Bewegungen und Kämpfe, das alles sind Faktoren, von welchen die Haltung und der Inhalt der Literatur unserer Zeit wesentlich bedingt ist. Rechnen wir dazu die Vermehrung politischer Zeitungen, sowie die flutähnliche Erscheinung zahlloser, in die niedersten Kreise des Volkes hinabsteigender Tages- und Zeitschriften, so erklärt sich daraus zur Genüge der ganz andere Karakter unserer literarischen Zeitperiode.

Speziell für Karlsruhe und seine literarische Thätigkeit ist von Bedeutung der Umstand geworden, daß durch den Anfall neuer Landesteile nicht nur eine vielfach durchgreifende Umgestaltung der Landesgesetzgebung notwendig wurde, sondern daß Baden zwei Universitäten erhielt, welche sich naturgemäß bald als die Hauptsitze höherer wissenschaftlicher Produktion geltend machten, und daß zugleich größere Städte, vorher selbst Hauptstädte namhafter Gebiete, wie Heidelberg, Mannheim, Freiburg, welche sich ebenso naturgemäß aus ihrer bisherigen Stellung nicht ohne Weiteres verdrängen ließen, an die kleine Markgrafschaft Baden fielen. Durch solche Verhältnisse mußte die Stellung Karlsruhes, des bisherigen Mittelpunktes alles staatlichen, bürgerlichen und literarischen Lebens, eine andere werden, es mußte eine gewisse Decentralisation auch auf dem wissenschaftlichen Gebiete eintreten.

An dem wissenschaftlich-literarischen Leben nahmen hinfort die Universitäten den ihnen gebührenden Anteil in Anspruch, an der politischen Tagesliteratur bethätigten sich die andern größern Städte des Landes, und wenn wir die Karlsruher Literatur unserer Periode überblicken, so begegnet uns in derselben, namentlich seit der Gründung des Polytechnikums, zwar immerhin noch eine erkleckliche Anzahl von Männern, welche sich allgemeinen und speziellen wissenschaftlichen Arbeiten mit Ernst und Erfolg zuwenden, aber doch überwiegt hier weitaus die nicht eigentlich im engern Sinne wissenschaftliche Thätigkeit der Literatur. Massenhaft erscheinen da Gesetzessammlungen und Repertorien, Auslegungen einzelner Gesetze und Verordnungen, Dienstanweisungen für höhere und niedere Beamte und Behörden, für Gemeindebeamte und Bürger. Die zwanziger Jahre bringen staatsrechtliche Streitschriften in der Gebietsfrage zwischen Baden und Bayern,*) die

*) 1829, den 16. Januar, wurde durch das Hofgericht in Rastatt Oberrechnungsrat G. Hch. Jos. Vowinkel wegen versuchten Landesverrats in dieser Sache zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

darauf folgenden Verfassungs- und politischen Kämpfe bis in den Anfang der fünfziger Jahre, eine unübersehbare Flut daraus hervorgegangener größerer und kleinerer Schriften und Flugblätter.

War ja doch damals unser kleines Baden beinahe der Hauptbrennpunkt des bewegten und aufgeregten politischen Lebens in Deutschland geworden.

An Zeitschriften und Zeitungen, welche, wenn auch oft wie Eintagsfliegen vorübergehend, seit dem Anfang unserer Periode hier erschienen sind, haben wir zu erwähnen: 1802—1803 das Magazin von und für Baden, Macklot, 1803 Landkalender von Hebel und Böckmann, 1807 von Hebel allein, 1808 Rheinländischer Hausfreund, Macklot, 1811—1812 Süddeutsche Miscellen, 1819 Karlsruher Unterhaltungs- und Intelligenzblatt, Müller, 1803—1821 Staats- und Regierungsblatt, Macklot, 1822—1845 dasselbe bei Herder, 1846 ff. bei Malsch und Vogel (nur Regierungsblatt), 1828—1842 Karlsruher Unterhaltungsblatt, 1828—1832 Karlsruher Wegweiser von Scholl bei Müller, 1831 Badischer Merkur bei Braun, Journal universel, 1832 Karlsruher Adreßbuch von Mall bei Groos, 1834 Musik- und Theaterblatt, 1837 Quelle nützlicher Beschäftigungen, Rheinischer Anzeiger, 1837—1838 Verordnungsblatt für den Mittelrheinkreis bei Müller, 1837—1838 Allg. Staatszeitung, 1838 ff. Forstliche Zeitschrift für Baden von Arnsperger und Gebhardt bei Braun, 1838 Wehrer, Repertorium der Regierungsblätter von 1803—1837, Fortsetzung 1839 von Bauer (1838—1848 bei Malsch und Vogel), 1838 Die Pallas, 1838—1840 Wegweiser durch Karlsruhe von Bürgin bei Gutsch, 1841—1842 Oberdeutsche Zeitung, 1841—1847 Badische Zeitung, dann Deutsche Nationalzeitung, la promenade, 1842 Notariatsblatt, 1843 Vaterländische Hefte, Malsch und Vogel, 1843 Deutsche Wochenzeitung bei Braun, 1843 ff. Deutsches Familienbuch von Berth. Auerbach, dann von Herm. Kurz, bei Müller, Der Gevattersmann von demselben, die Europa und das Narrenturnei von Lewald bei Gutsch und Rupp, 1843—1847 Rheinischer Landbote, 1843—1849 Karlsruher Stadt- und Landbote, dann Rheinischer Bote, und als Beilage 1848—1849 der Polnische Bildermann, Der Reichstagsbote, 1844 Das Reich Gottes, 1844—1849 Karlsruher Beobachter, 1844 ff. Archiv für Bürgermeister, 1846 Die Rundschau, 1846—1848 Turnzeitung, 1847 Deutsches Reichsblatt, 1847—1848 Landtagsbote von Christ, Macklot, 1848 Vaterländische Blätter für

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Baden, der Kraichgauer Bote, 1848—1849 Der Verkündiger, Verkündigungsblatt für Karlsruhe und Umgebung, 1849 Der Kirchenbote, die Badische Landeszeitung, vorher Biene, bei Macklot, Der Hausfreund, 1850 Blätter für innere Mission, Verkündigungsblatt für den Landamtsbezirk Karlsruhe bei Gutsch, 1851 Belletristisches Unterhaltungsblatt zur Badischen Landeszeitung bei Macklot, Anzeigeblatt für den Mittelrheinkreis bei Gutsch, 1853 Landwirtschaftliches Centralblatt bei Braun, Saga, Süddeutsche Wochenschrift für Scherz und Ernst, bei Malsch und Vogel, Realrepertorium zu dem Regierungsblatt, 1803 bis 1853, 1856—1866 Karlsruher Anzeiger, dann Neuer Karlsruher Anzeiger, 1856—1858 Allgemeines Anzeigeblatt, 1860 Evangelisches Kirchen- und Sonntagsblatt, 1864 Badischer Beobachter, 1865—1867 Kirchenkalender für die evangelische Stadtgemeinde Karlsruhe, 1867—1871 Die Warte, 1870 Karlsruher Nachrichten bei Gutsch, 1873—1874 Badische Volkszeitung, 1875 Badischer Landesbote, 1879 Badische Landpost bei Reiff, 1883 Der Reichgottesbote, 1884 Karlsruher Annoncenblatt, Katholischer Volksbote, Der Krankenfreund, 1885 Badische Dorfzeitung.

Als historische Zeitschriften sind hier noch zu nennen: 1826 bis 1827 Mone, Badisches Archiv bei Braun, 1839 ff., Bader, Badenia, 1841—1845 Mone, Badische Quellensammlung, und von demselben 1850 begonnen, die Zeitschrift zur Geschichte des Oberrheins bei Braun, welche noch fortbesteht.

Die wissenschaftlichen Fach- und Zeitschriften andern Inhaltes, welche hier erschienen, im Einzelnen aufzuführen, würde die Grenzen unserer Arbeit überschreiten. Daß indessen unser Karlsruhe auf den Gebieten wissenschaftlicher und gelehrter Arbeit nicht zurückblieb, daß dazu die verschiedensten Stände und Berufsarten ihre Mitarbeiter stellten, beweisen die Männer, deren Namen zu nennen uns hier genügen muß. So arbeiteten literarisch in Staatsrecht und Staatswirtschaft v. Berkheim, Reinhard J. Fr. Eichrodt, Nik. Brauer, in Geschichte, Geographie und Statistik v. Drais, Dümge, Gehres, Leichtlin, Hartleben, Kolb, Lamey, v. Schilling, Wielandt, Mone, J. Bader, Preuschen, v. Röder, Vierordt, Heunisch, Huhn, Schreiber, v. Weech, in Medizin, Veterinärkunde, Chemie F. W. Maler, Salzer, Chr. L. Schweickhardt, Teuffel, Tscheulin, Wolf, Weltzien, in Naturgeschichte und Naturlehre Gmelin, Döll, Seubert, W. Eisenlohr, Frick, A.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Braun, Walchner, Böckmann, in Mathematik, Mechanik Ladomus, Kaiser, Keller, Tulla, Redtenbacher, in Architektur Müller, Arnold, Weinbrenner, Hübsch, Fr. Eisenlohr, Berckmüller, in Forst- und Jagdwesen Fischer, Laurop, Arnsperger, in Philologie und Pädagogik v. Graimberg, Ruf, Zandt, Kärcher, Gockel, A. Böckh, ein geborener Karlsruher in Berlin, in Religions- und Kirchensachen und Philosophie Biechele, Brunner, Walz, Knittel, Jung Stilling, v. Schilling, in Handelswissenschaft und Landwirtschaft W. Chr. Griesbach, Meerwein, in Belletristik v. Benzel-Sternau, Biedenfeld, Bommer, Friedrich, Heigel, Holzmann, Hoffmann, Keller, Ring, Schreiber, Höcker. Dichter hat unsere Periode zwei eigentlich hervorragende aufzuweisen, deren Namen und Werke weit über die Marken des Landes und über die Grenzen der Gegenwart in die Zukunft hinausreichen und fortleben werden, — Hebel und Scheffel, die gleichsam die Anfangs- und Endmarke unserer Periode bilden. Ganz arm an Dichtern war indessen darum unsere Periode nicht, und auch unter ihnen wird eine künftige Geschichte vielleicht mehr als einen zu verzeichnen haben, dessen Namen die Gegenwart überleben wird. Insbesondere möchten wir auch den Karlsruher Lokaldichter, Bäcker Vorholz, hier nicht übergehen. Die Lebensgänge Scheffels und Hebels sind bei dem Einen so gründlich in Schriften dargestellt, bei dem Andern uns so nahestehend, daß wir dieselben hier kaum zu berühren nötig haben. Scheffel war hier geboren den 16. Februar 1826, 1876 den 19. März wurde in der Turnhalle in Gegenwart des Großherzogs sein 50. Lebensjahr feierlich begangen, und ihm der Adel verliehen. Er starb den 21. März 1886 in seinem Hause, Stefanienstraße Nr. 16, und hatte ein überaus großartiges Leichenbegängnis.

Aus Hebels Jugendaufenthalt in Karlsruhe führen wir nur Folgendes an. Von dem Pädagogium in Lörrach kam er 1774 als noch nicht 14jähriger Knabe in das hiesige Gymnasium und wurde in die damals zweitoberste Klasse, die Sekunda, aufgenommen, über welcher noch die Prima und 3 Exemtenklassen standen. Weil er aber in diesem ersten Schuljahr den vierten Platz erhielt, wurde er an Ostern 1775 mit Uebergehung der Prima sogleich in die erste Exemtenklasse befördert, durchlief die drei Jahreskurse der Exemten von Ostern 1775—78 und bezog die Universität Erlangen. Als Schüler genoß der arme Joh. Peter abwechselnd Freitisch bei dem

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Ephorus Hofrat Hummel, dem Kirchenrat Professor Mauritii, dem Stadtdirektor Preuschen, Direktor Stößer und Direktor Brauer. Hofdiakonus A. G. Preuschen, des Stadtdirektors Bruder, gab ihm freie Wohnung in seinem Diakonatshause, Herrenstraße 5, damals noch ein altes Mansardenhaus, und zwei Tage Kost.

Als Hebel Ostern 1778 nach Erlangen zog, erhielt er auf Fürbitte dieses Gönners 75 fl. aus dem Stipendienfond auf 8 Wochen geliehen, weil Hebels Vogtsmann wegen der Saumseligkeit der Oberländer Schuldner das Geld nicht rechtzeitig schicken konnte. Als er 1780 vom 22.—29. September hier seine Staatsprüfung machte, wohnte er in dem Hause Nr. 129 der langen Straße, welches Hofprediger Walz bewohnte und später zu eigen erhielt, jetzt Gasthaus zum Hirsch. Ueber seine spätere Zeit vergleiche Joh. Pet. Hebel, ein Lebensbild von G. Längin, 1875, Macklot.

Seine Wohnungen in der spätern Zeit seines hiesigen Aufenthalts sind neuerdings durch besondere Tafeln bezeichnet worden.

Er starb in Schwetzingen während eines Besuches bei seinem Freunde, dem Gartendirektor Zeyher, den 26. September 1826. Sein Denkmal steht seit 1835 in dem Schloßgarten.

Von fremden Gästen, welche teils vorübergehend, teils längere Zeit hier weilten, und zu Karl Friedrichs Lebzeiten, noch in unserer Periode persönlichen und brieflichen Verkehr mit demselben pflegten, nennen wir Lavater, Göthe, Pfeffel, Geßner, Gg. W. Schlosser, J. Hch. Voß, dessen Sohn 1804 die Bauschule von Weinbrenner hier besuchte, Herder, Varnhagen von Ense, welcher 1815 als preußischer Ministerresident hier war, und seine Gattin Rahel, Frau von Krüdener, Max von Schenkendorf, welcher sich den 15. Dezember 1812 mit Elisabeth Barklay aus Königsberg hier vermählte, in dem Hause Erbprinzenstraße Nr. 10 (Färber Printz) wohnte, und insbesondere mit Jung Stilling und Frau von Krüdener in freundschaftlichen und geistesverwandten Beziehungen stand. Von ihm ist auch das bekannte Lied an das Rüppurrer „Kirchlein an der Straßen". Er war brustleidend, hielt sich besonders gern im Schloßgarten auf und starb schon im Alter von 33 Jahren 1817 in Koblenz.

Eine andere, vielgenannte und Karl Friedrich nahestehende Persönlichkeit war Jung Stilling, geb. 1740, welcher 1806 bis zu seinem Tode 1817 hier lebte. Jung, welcher eigentlich Arzt war, und schon früher sich als Augenoperateur einen Namen gemacht

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

hatte, war schon seit 1803 in Heidelberg teils durch seine Schriften über Religion und Gottesreich, teils durch briefliche Korrespondenz, mit Karl Friedrich bekannt geworden. Der alternde Markgraf fühlte sich durch das mystisch fromme, religiöse Wesen desselben angezogen. Schon 1803 hatte ihm Karl Friedrich 1200 fl. Besoldung ausgeworfen, 1804 gab er ihm Zulage aus seiner Handkasse, 1805 aus der Staatskasse, und 1806 berief er den 66jährigen Mann nach Karlsruhe selbst, gab ihm Wohnung und Tafel im Schloß, von wo aus derselbe nicht nur seine ärztliche Praxis und seine zahlreichen Staaroperationen mit glücklichem Erfolg fortsetzte, sondern auch in zahlreichen Briefen und Schriften für die Bekehrung zum Reich Gottes wirkte, auch einige kameralistiche Werke herausgab.

Nach 1811 wohnte er nicht mehr im Schlosse und starb den 2. April 1817.

Schlußwort.

Wir sind an dem Endziele unserer Arbeit angelangt. Was wir in Schrift und Wort zu schildern versucht haben, das hat im Sommer 1886 die geschichtlich archivalische Ausstellung in dem Saale des alten Lyceums geboten, eine anschaulich bildliche Darstellung der stetig fortschreitenden Entwickelung der Stadt auf allen Gebieten des äußern und geistigen Lebens.

Mögen solche Darstellungen für die Bewohner unserer Vaterstadt auch fernerhin ein Sporn und Antrieb sein, auf dem Wege ihrer Väter fortzuschreiten, eine Lehre, daß nur der strebsame, solide Bürgersinn imstande ist, der Kunst heitere Hallen zu bauen, der Wissenschaft eine wohnliche Heimstätte zu gründen, dem Handwerk einen goldenen Boden zu bereiten, und so auch das äußere Wachstum und die würdige Gestaltung der Städte auf solider Grundlage zu fördern und weiter zu führen.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe